Der Stern

Heft 13 • 12. Jahrgang • 28. März 1959 • Verlagsort Hamburg

Ein Gott wird zum Menschen

Japans Kronprinz heiratet ein bürgerliches Mädchen

Testpilot Crossfield

Er überschreitet die Schwelle zum Jenseits

Der amerikanische Flieger stößt als erster Mensch in den Weltraum vor

Sa 109 Z

Sanella Neu

- besser denn je!

Probieren Sie es aus!

Mit der neuen Sanella macht das Kochen wirklich Freude: Schon wenn Sie ein Stück Sanella zerlassen, steigt ein appetitlicher Duft auf! Wie herrlich sie bräunt! Ob Sie kochen, braten, schmoren oder überbacken - oder ob Sie Brote streichen: Mit der neuen, feinen Sanella schmeckt alles noch mal so gut! Diesen vollendet feinen Geschmack haben Sie sich schon immer gewünscht!

Für gute Küche - die feine Sanella

Hundertsiebzig Eier

verzehrt der Bundesbürger pro Jahr, das haben unsere Statistiker errechnet. Meist pellen wir lieb- und gedankenlos die Schale ab, aber in den Tagen vor Ostern ist das anders: Von zarter Hand in leuchtenden Farben bemalten Ostereiern rückt man sehr zärtlich auf die Pelle FOTO: N. v. GORRISSEN

Der Stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen
z. Z. verreist

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

Redakteure: Kurt Bacmeister, Horst Barkow, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Erhard Kortmann, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Dr. Gerriet Ernst Ulrich, Kurt Wolber, Ingela Zimmermann

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Hannes Betzler, Rolf Gillhausen, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
Reinhart Stalmann

Autoren: Bruno Hampel, Dr. Doralies Hüttner

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

Autoren: Hans Herlin, Henry André Kolarz, Hans Nogly, Will Tremper, Hans Wehrle

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Mario Zadow, Eberhard Fehringer, Peter Güntzel, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lydia Müller-Goltz, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 12047

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 261 36

Bayern: Ernst Grossar, München 2, Arcostraße 5, Tel.: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart S., Hohenstaufenstr. 19, Telefon: 70 83 93

KORRESPONDENTEN AUSLAND

Buenos Aires: Wilhelm S. v. Elsloo, Libertad 2755, FLORIDA, Telefon 740—3277

London: Peter G. Wichmann, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

New York: Yvonne Spiegelberg, New York 28, N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 77 00

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90—94

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 6 33 49

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 76, Fernschreiber 01/1162

Verantwortlich für den übrigen Inhalt i. V. Kurt Wolber. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsüblicher Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,16 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 21 vom 1. Januar 1959. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg

Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany

Briefe an den Stern

ITALIENER WERDEN BEVORZUGT

(Zu dem Bericht „Sturm über Südtirol"; Stern Nr. 11)

Ein paar Zahlen können Ihren Bericht noch ergänzen. Vor 50 Jahren sprachen von hundert Bewohnern des Landes keine drei italienisch und 97 deutsch. Bei der letzten Zählung, nämlich vor sieben Jahren, waren es bereits 35 % Italiener. Jeder zweite dieser zugewanderten Italiener hat eine Staatsstellung inne, aber 4000 junge Südtiroler wandern jedes Jahr aus ihrer Heimat, weil sie keinen Arbeitsplatz finden.

München F. REICHERT

Dem „Leserbrief" Ihres Chefredakteurs stimme ich zu. Ich wünsche von Herzen, daß seine Mahnung ihre Wirkung nicht verfehlen möge. Ich fürchte allerdings, daß die deutschen Gäste in diesem Jahr noch mehr als sechs Milliarden Mark in Italien ausgeben werden – und sei es nur, um sich diese Sache selbst anzusehen.

Koblenz KARLHEINZ HEGENBARTH

UMSTRITTENE ZIGEUNER

(Zu dem Bericht „In die Freiheit abgeschoben"; Stern Nr. 10)

An den Nachkriegsgrausamkeiten gegen Deutsche haben sich Zigeuner führend beteiligt, wie ich es selbst in der Tschechei erlebte und wie es viele Flüchtlingsaussagen beweisen. Nun helfen die deutschen Behörden zwar den Zigeunern, aber um die Opfer dieses Volkes hat sich bisher noch keine Stelle gekümmert.

Lüneburg KARL BECKER

Wenige Tage, nachdem die ersten Zigeuner aus dem Lager Büchen in die bundesdeutsche Freiheit entlassen wurden, mußte die Polizei in Altona drei dieser Damen festnehmen, weil sie in einem Gemüsegeschäft einer Hausfrau die Geldbörse mit 120 Mark aus der Tasche gezogen hatten. Human handeln kann teuer sein. Ich fürchte, diese ungebetenen Gäste werden unsere Gerichte und unsere Strafanstalten noch sehr beanspruchen.

Hamburg W. SÖRENSEN

Gebt den Zigeunern brachliegendes Land zum Kultivieren, damit sie in einem eigenen Zigeunerstaat seßhafte und nützliche Mitglieder der Gesellschaft werden können. Dieses Problem müßte zu lösen sein, ohne die Grundsätze der Demokratie und der Freiheit zu verletzen.

Berlin-Spandau WALTER ROBITZSCH

Ludwig Erhard

Ingrid Bergman

ES GEHT UM DIE NASE

(Zu dem Bericht „Wem die Nase nicht paßt"; Stern Nr. 8)

Mindestens so häßlich oder komisch wie eine große kann auch eine zu kleine Nase sein. Oder haben Sie noch nie bei der Vorführung der Wochenschau allgemeines Kichern über Prof. Erhards wahrhaft kaum sichtbares Näschen gehört? Bei allem Respekt vor seiner Tüchtigkeit! Oder hat etwa Ingrid Bergman eine Musternase? Es hängt also nicht von der Nase ab, ob man Erfolg hat.

Berlin-Friedenau CHARLOTTE LAMMICH

DAS SCHLECHTE BEISPIEL

(Zu dem Bericht „Ihnen wurde Unrecht getan"; Stern Nr. 10)

Ist es verwunderlich, wenn sich die Haftpflichtigen für das Frankfurter Explosionsunglück um die Entschädigung für die Opfer drücken wollen, da doch der deutsche Staat selbst mit schlechtem Beispiel vorangeht. Siehe Lastenausgleich, dessen Abwicklung so lange hinausgeschoben wird, bis alle Anspruchsberechtigten tot sind.

Wald (Schweiz) WILLI BABE

Ich würde gern die Namen der Verantwortlichen erfahren und ein Bild der Manager dieser anonymen Main-Gaswerke AG. in Ihrem Blatt sehen. Vielleicht würden sich die Herren, wenn sie in der Presse persönlich angesprochen werden, eher zu einem Entgegenkommen bereit finden.

Scheidt/Saar DR. WALTER MARZEN

EIN BETT FÜR NIXON

(Zu einem Brief an die Sternleser von Henri Nannen; Stern Nr. 49)

Ich darf Ihnen eine kurze Geschichte erzählen als Gegenstück zu den Erlebnissen Ihres Chefredakteurs Nannen mit dem deutschen Außenminister in einem Mainzer Hotel. Hier in Cleveland fand ich gestern eine Zeitungsmeldung, wonach der amerikanische Vize-Präsident Richard Nixon, also der zweite Mann der USA, unerwartet ins Biscayne-Hotel in Miami/Florida kam und dort übernachten wollte. Da das Hotel besetzt war, fragte Nixon, ob die Direktion vielleicht so nett sein würde, ihm im Konferenz- oder Speisesaal ein Notbett aufzuschlagen, damit er nicht in seinem Wagen schlafen müsse. Seiner Bitte wurde entsprochen.

Vize-Präsident Richard Nixon mit Familie

Cleveland/Ohio/USA WERNER VOTAVA

EINSEITIG GESEHEN?

(Zu dem Bericht „Unheimliches China")

Ob Sie es mit Ihrer journalistischen Selbstachtung vereinbaren können, solche einseitige Reportage über Volkschina zu veröffentlichen? Damit verhindern Sie nur die Entspannung der internationalen Beziehungen.

Neustadt a. d. Weinstraße KURT MERTENS

Wenn, wie Sie schreiben, die Chinesen in den Russen nicht den kommunistischen Bruder, sondern nur den weißen Unterdrücker sehen, dann beweist dies, daß dieser Sozialismus ein nationaler ist. Nimmt man die Erfassung aller Arbeitskräfte, die strenge Staffelung von der Hausgemeinschaft an aufwärts und die Bezeichnung „Führer" für Mao dazu, dann ist der Nationalsozialismus, wie wir ihn kennen, fast komplett.

Braunschweig ERICH RASE

Abonniert auf erste Preise

Schönheitskonkurrenz! Wer denkt da nicht an wohlgebaute junge Damen, die sich — nach einem letzten prüfenden Blick in das berühmte »Spieglein an der Wand« — um den begehrten Titel einer Miß messen. Oder, präziser ausgedrückt, messen lassen. Aber es gibt ja überall Außenseiter! Wenn beispielsweise Mr. M. L. Bud Cohn das Wort »Schönheitskonkurrenz« hörte, dachte er mit Wohlgefallen an seinen Wagen. Und dazu hatte er auch allen Grund. Denn mit diesem wundervollen Gefährt hatte er allein 1956 auf sechs Schönheitswettbewerben sechs erste Preise einheimsen können. Darum hatten ihn seine Konkurrenten nicht gern. Aber das störte den guten Bud nicht, denn er wußte, daß sie dafür seinen Wagen gern hätten. Und nun war Mr. Cohn gerade unterwegs zu einer Schönheitskonkurrenz im sonnigen Kalifornien, die ein besonderer Leckerbissen zu werden versprach. Über 400 Fahrzeuge hatten sich bereits zur Teilnahme angemeldet, und der berühmte Violin-Virtuose Jasha Heifetz sollte den Vorsitz der Jury übernehmen. An diesem Tag war halb Devonshire Dawns auf den Beinen, um schöne Autos sachverständig zu begutachten.

Buds Wagen war hier noch nicht bekannt — und so rätselt man jetzt herum, ob er wohl Chancen hat. Eifrige Wetter schließen schon die ersten privaten Wetten auf ihn ab. Aber als einer von der Gruppe das Baujahr des Autos erfährt, fallen die Quoten für Mr. Cohn bis auf die Erde. Was, von 1937? So eine alte Mühle! Das Interesse an dem Wagen ist jäh erloschen, zumal gerade die Startnummer 229 kommt, ein silbergraues Cabriolet, dessen zwei verchromte Auspuffrohre auf der linken Seite der Motorhaube ihm ein unerhört sportliches Aussehen geben. Donnerwetter, ist das ein Wagen! Diese klassischen Linien, diese unnachahmliche Eleganz! Das dürfte der Sieger sein! Und wirklich, später verkündet der Lautsprecher: »Sieger in der Klasse über 5 Ltr. ist die Startnummer 229!« Der Rest geht in donnerndem Applaus unter. Schnell mal nachsehen, wem 229 gehört — das ist, das ist ja ... tatsächlich, hier stehts: Bud Cohn auf Mercedes-Benz 540 K, Baujahr 1937. Die eifrigen Wetter vergessen, ihren Mund zuzumachen.

Bud nimmt inzwischen den Siegerpreis aus den Händen von Jasha Heifetz und verkündet dann in aller Seelenruhe, daß er noch manches Jahr solche Konkurrenzen zu besuchen gedenke, schließlich sei der Wagen doch erst 300.000 km gefahren. Und dann streichelt er liebevoll über die gepflegte Erscheinung seines herrlichen Cabriolets und meint mit Überzeugung, für ihn sei der 540 K heute noch einer der schönsten Wagen der Welt. Kein Wunder, daß ein solches Fahrzeug auf erste Preise abonniert ist.

HEFT 13 IM 12. JAHR
26. MÄRZ BIS 1. APRIL 1959

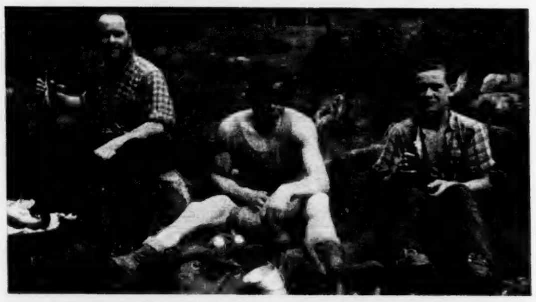
DER STERN IN DIESER WOCHE

Ein Gott wird zum Menschen. Am 10. April heiratet der japanische Kronprinz Akihito die Tochter eines reichen Mühlenbesitzers, Michiko Shoda. Nach 2600 Jahren ist Michiko das erste nichtadelige Mädchen, das neben dem „Sonnengott" auf dem Chrysanthementhron sitzen wird. Tokios Höflinge sind schockiert – aber das Volk ist über die Verbindung glücklich **SEITE 7**

Aus tiefer Nacht erwacht ist der zehnjährige Jean-Louis Fernandez aus Toulouse. Seit Jean-Louis vor drei Jahren unglücklich stürzte und das Schlafzentrum seines Gehirns gestört wurde, konnte niemand ihn mehr aufwecken. Jetzt kehrte er ins Reich der Lebenden zurück **SEITE 18**

Die Schwelle zum Jenseits überschreitet der amerikanische Testpilot Scott Crossfield, wenn ihn der eigenartige dunkle Flugkörper X-15 als ersten Menschen in das Weltall trägt. Crossfield, seine Frau und fünf Kinder hoffen, daß er das Wagnis gesund überstehen wird **SEITE 12**

Wer schießt, hat recht. Auguste, mit dem Spitznamen „der Bretone", in Ganovenkreisen nicht unbekannt, schrieb das Drehbuch für „Rififi bei den Frauen", einen harten Gangsterinnenfilm mit Nadja Tiller in einer Hauptrolle. Streng wacht er darüber, daß alle Szenen stilecht gedreht werden. Andere Meinungen widerlegt er mit der Pistole – er ist ja Fachmann **SEITE 16**



Mord nach Maß. Nach dem „Vorbild" jener blutigen Tragödie, in deren Verlauf 1956 Dr. Brennecke von seiner Familie in Notwehr getötet wurde, schlugen im badischen Dorf Blumberg Sohn (rechts) und Mutter Selig ihren Vater und Ehemann (links) tot. Mit der Axt. Sie wollten, wie seinerzeit die Brenneckes, freigesprochen werden. Der Richter aber dachte anders **SEITE 62**

Das Sportgespräch *Blick hinter die Kulissen* . . . . SEITE 56
Das nackte Leben *Dramatische Geschichte der „Wilhelm Gustloff"* . . . . SEITE 28
Post aus Ottawa *Der Roman einer gefährlichen Erbschaft* . . . . . . SEITE 46
Leser schreiben an den Stern . . . . SEITE 3
Die Schlinge des Herrn Eyraud *Thorwalds Geschichte der Kriminalpolizei* SEITE 40
Der Starkasten *Neues aus Ateliers, Studios und Salons* . . . . SEITE 56
Allerlei für Rätselfreunde . . . . SEITE 39
Ostereier - hartgesotten *... legte unser Zeichner P. Neugebauer* . . . . SEITE 54
Ich schwöre und gelobe *Roman eines Frauenarztes* . . . . SEITE 20
Gewinne mit Kessi und Jan . . . . SEITE 61
Sternschnuppen *Merkwürdigkeiten aus aller Welt* . . . . SEITE 64
Horoskop, Schach, Graphologie . . . . SEITE 66

An Stelle von Chefredakteur Henri Nannen schrieb diesen Brief an unsere Leser der Schriftsteller und Funk-Kommentator Gerhart Herrmann Mostar

GERHART HERRMANN MOSTAR

Lieber Stern-Leser!

Viele von uns lesen gern Kriminalromane, vom Herrn Bundeskanzler ganz oben angefangen bis herunter zu mir; und selbst wer dazu keine Zeit oder keine Lust hat, sieht doch gern Kriminalstücke. Die deutsche Bühne, der deutsche Film, der deutsche Rundfunk und vor allem das deutsche Fernsehen kommen dieser Vorliebe entgegen: Der Anteil von Spielen und Reportagen kriminalistischen Inhalts nimmt ständig zu.

Daß uns der Übeltäter und Rechtsbrecher als schwarzes Schaf oder blutdürstige Bestie gezeigt wird, mag und muß wohl so sein; was jedoch hat den Autoren und Regisseuren der Polizeikommissar getan? Der wurde früher als kluger, energischer und tapferer, aber auch wohlerzogener und menschlicher Mann dargestellt und dabei gewiß oft übermäßig heroisiert; heute wird er gespielt als schlecht erzogener, gewalttätiger und hinterlistiger Choleriker. Beim Verhör redet er jeden Festgenommenen sehr bald mit einem ganz und gar nicht brüderlichen Du an und läßt ihn dabei stehen, während er selbst sich hinter dem Schreibtisch herumflegelt; selbst die Zeugen schubst er durch die Türen hinein und hinaus, und benimmt sich überhaupt gegen jedermann wie ein rüder Büttel ohne Kinderstube. Daran stößt sich offenbar kein Mensch; es wird ganz deutlich, daß der Mann sogar sympathisch wirken soll und häufig auch wirkt, er hat halt den berühmten weichen Kern in der rauhen Schale; im Publikum wird das Gefühl erweckt: Polizeikommissare müssen so sein.

Sind sie so? Und wenn sie so sein sollten: Dürfen sie so sein? Die sonst so empfindliche Polizei selbst hat sich über diese Art, ihre Arbeit darzustellen, noch nicht beschwert; ist das ein weiser Verzicht auf unnütze Übelnehmerei, oder zieht sie sich die Jacke an, die ihr hier geschneidert wird? Das würde bedeuten: Muß der Bürger, der aus irgendwelchen Gründen in ein Polizeiverhör gerät, damit rechnen, so behandelt zu werden?

Wenn man im Gerichtssaal die ständig zunehmenden Prozesse wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt abrollen sieht, scheint die Befürchtung häufig berechtigt. Es hat sich da mit dem Wirtschaftswunder ein langsamer, fast unmerklicher Wechsel vollzogen. Die Zahl der Widerstandsfälle wächst zwar einerseits deshalb, weil der deutsche Bürger, der auf seine „demokratischen Rechte" pocht, infolge besserer Ernährung körperlich kräftiger und infolge stärkerer Alkoholisierung cholerischer geworden ist; beides jedoch trifft auch auf die

Plötzlich eine Stimme: Stoj!

Nein, hinter diesen ausgelassenen Eltern mit ihrer Tochter heißt es nicht plötzlich: Halt! Diese drei tollen über den Strand von Scheveningen oder von Norderney — sie sind ganz sicher. Aber es gibt andere Eltern, die nicht aus Spaß laufen — sondern aus Verzweiflung. Sie schleppen Rucksäcke, haben ernste Gesichter und pressen ihre Kinder schützend an sich. Denn es wird auf sie geschossen, weil sie über eine Grenze wollen, die wir mit kalter Sachlichkeit den „Eisernen Vorhang" nennen. Diese Menschen sind davon überzeugt, daß unser Leben in Freiheit erträglicher ist als ihr Leben in Furcht.

Wer sichert diese Freiheit?

Vor zehn Jahren haben 15 freie Nationen ein Sicherheitsbündnis geschaffen: die NATO. Wir sind nicht mehr schutzlos einem Angriff oder einer Erpressung ausgeliefert.

Mächtige Verbündete sorgen mit uns dafür, daß unser Alltag frei ist von Furcht. Wir wollen so leben, wie wir es für richtig halten.

**15 Völker vertrauen ihrer Zukunft.
340 Millionen Menschen leben
in der Atlantischen Gemeinschaft,
frei von Furcht.
Die Freiheit zu bewahren,
den Frieden zu erhalten —
das ist der Wille von 15 Nationen
in der NATO.**

NATO Ein Bündnis freier Völker zum Schutze freier Menschen

Polizisten zu. Sie jedoch, und das ist wohl der tiefere Grund, fühlen sich jetzt durch Staatsanwaltschaft und Gericht mehr gedeckt als in den ersten Jahren nach 1945. Damals hatte man noch den Schauder vor einer Zeit in den Knochen, da die Staatsgewalt zur Staatsgewalttätigkeit geneigt hatte; andererseits geriet damals die große Mehrzahl der Angeklagten durch die Not der Zeit und nicht durch Charaktermangel vor Polizei und Gericht, und in den Tiefen seines Herzens fühlte sich der urteilende Richter dem Verurteilten fast brüderlich verbunden; er konnte sich vorstellen, daß er unter den gleichen Voraussetzungen ebenfalls auf dem gleichen Platz des Angeklagten gelandet wäre. So war man denn im Gedenken an die Vergangenheit äußerst empfindlich gegen rabauzige Polizisten und verlangte von ihnen ein Höchstmaß an Korrektheit, Höflichkeit und gelassener Sanftmut, und im Gedenken an die notvolle Gegenwart suchte man dem geplagten Mitbürger diese Korrektheit, Höflichkeit und Sanftmut zu verschaffen. Es gab viele Freisprüche für „Widerständler", und es gab sogar Schuldsprüche für „übereifrige" Polizisten.

Heute hat sich das Blatt gewendet. Vergehen und Verbrechen erscheinen nicht mehr als Folge der Not; gerät heute einer in die Gewalt der Polizei, so hat er sich das für uns alle, die wir „was haben", selbst zuzuschreiben. Daher die so häufigen Freisprüche der wenigen rabiaten Polizisten, die ständigen Schuldsprüche recht harmloser Widerständler; daher das oft nahezu bedingungslose Inschutznehmen von Polizeibeamten und der oft geradezu blinde Glaube an die unbedingte Richtigkeit ihrer Aussagen. Gewiß, sie sind gesetzlich anerkannte „Hilfsbeamte der Staatsanwaltschaft"; aber nur zu oft wird jetzt wieder der Staatsanwalt zum Hilfsbeamten der Polizei. Und wenn sich schon einmal ein Beamter „ein bißchen im Ton vergriffen hat", und wenn ihm schon einmal „in berechtigter Empörung die Hand ausgeglitten ist" (Auszüge aus Freispruchbegründungen!) — nur keine Überempfindlichkeit! Man muß ja wieder für die Hochachtung vor der Uniform sorgen; und man trägt ja wieder Rauhbauz, man schätzt ja wieder die markigen Donnertöne — zuweilen sogar auf Ministerebene ...

Aber das, meine Herren Minister, Richter, Staatsanwälte und Polizeibeamte, ist eine Gefahr; das ist, für uns gebrannte deutsche Kinder jedenfalls, **die** Gefahr. Ich weiß natürlich, daß jeder Polizist von vornherein überfordert ist. Man erwartet von ihm Tugenden, die in solcher Häufung bei einem Einzelmenschen einfach nicht vorkommen; mit wie vielen verschiedenen Ordnungswidrigkeiten, Vergehen und Verbrechen, mit wieviel verschiedenen Charakteren und Schichten muß er sich abgeben! Der Vater hat nur mit seinen Kindern, der Ehemann nur mit seiner Frau, der Lehrer nur mit seinen Schülern zu tun — der liebe Gott und die Polizei aber mit allen! Kein Wunder denn, daß dieser oder jener Polizeimann sich zuweilen als lieber Gott fühlt — und dadurch zum armen Teufel wird, der bei irgendeiner Diensthandlung „ein bißchen zu weit geht". Dann „decken" ihn seine Kameraden; sie halten das für ihre Pflicht; jeder Berufsstand hält das dafür. Aber nur beim Polizeistand endet diese Kameraderie meist vor Gericht und beim Eid und vielleicht beim Unrecht gegen einen „Widerständler"; nur vom Polizisten wird verlangt, daß er den Kameraden im Stich lasse um eines Fremden willen.

Man darf es verlangen — um der Gerechtigkeit willen! Gewiß, die Gerechtigkeit ist ein unerreichbares Ideal, und der vorbildliche Polizeibeamte ist es auch. Dennoch bleibt beides das Ziel. Wir dürfen uns nicht an jene polternden Krakeeler oder schlitzöhrigen Überlister oder rücksichtslosen Staatsgewalttäter gewöhnen, wie sie uns Film und Fernsehen als vorbildliche Polizeibeamte vorstellen. Der Zweck heiligt solche Mittel nicht, sondern solche Mittel entheiligen den Zweck. Wenn wir das wieder einführen, oder nur billigen, oder unsere Mißbilligung nur verschweigen — dann rutschen wir wieder ab in die Anbetung der harten Hand und der großen Schnauze, die uns so teuer zu stehen kam. Als damals einer fragte: „Wollt ihr den totalen Krieg?", da schrie man: „Ja!" Wenn Sie morgen einer fragen sollte: „Wollen Sie die totale Polizei?" — dann, bitte, bitte, schreien Sie: „Nein!"

Ihr

Die kaiserlichen Räte in Tokio haben die Töchter von 860 adeligen Familien in Japan geprüft, ob sie würdig sind, Kaiserin zu werden. Doch Kronprinz Akihito brach mit der jahrtausendealten Tradition und wählte die Müllerstochter Michiko Shoda zur Frau. Am 10. April wird die Hochzeit sein; ein Fest unbeschreiblicher Freude für 80 Millionen Japaner

Müllerstochter Michiko Shoda

Kronprinz Akihito von Japan

Ein Gott wird zum Menschen

Japans Kronprinz schockiert den Kaiserhof und begeistert sein Volk: Er heiratet ein bürgerliches Mädchen

Damals war er noch ein Gott. Als der heute 57jährige Kaiser Hirohito den Chrysanthementhron bestieg, schrieben die Chronisten das Jahr 1926 (unser Foto). Neben ihm Kaiserin Nagako, die Mutter des Kronprinzen. Den gleichen Mann, der nach der Shinto-Religion von den Japanern als Gottheit verehrt wird, führte am 1. Januar 1946 Amerikas Besatzungsgeneral MacArthur in Tokio vor ein Mikrofon und ließ den Kaiser sagen: „Ich bin kein Gott, ich bin nur ein Mensch wie ihr alle, ein demütiger Mensch." Diese Erklärung zerstörte den jahrtausendealten Mythos des japanischen Volkes und erschütterte die Japaner mehr als die Explosion der Atombombe von Hiroshima. Die Stellung des Kaisers ist seit dem Versuch der Amerikaner, in Japan die Demokratie einzuführen, „irdischer" geworden, aber am Tor zum Palast ist noch immer die Welt zu Ende. Nur zweimal im Jahr darf das Volk die Gärten und den Palast betreten: An Kaisers Geburtstag und Neujahr

Michiko kann Blumen stellen und kennt die Teezeremonie

Glückliche Menschen umringten in Tokio die schwarze Limousine, die nach der Verlobung des Kronprinzen mit Michiko Shoda die Braut nach Haus zurückbrachte. Die Gesichter spiegeln sich in den Fenstern des Autos. Auf dem Rücksitz sitzt Michiko, die eines Tages Kaiserin sein wird. Der

Der Sonnengott hat jetzt ein bürgerliches Wohnzimmer

Die kaiserliche Familie lebt heute zwar im Palast wie die 124 Kaiser vor ihr, aber ihr Lebensstil ist anspruchsloser und „gut bürgerlich". Von links: Kronprinz Akihito (er wird der erste Herrscher in der Geschichte Japans sein, der deutsch spricht), seine Schwester Prinzessin Suga, sein Bruder Prinz Yoshi (Dozent an einem College), der Kaiser und die Kaiserin

Die Familie der Braut nennt sich zwar eine „Müllersfamilie", aber immerhin ist der Vater Hidesaburo Shoda (rechts) vielfacher Millionär und Präsident des größten Mühlenkonzerns. Von links: Mutter Fumi, Michiko, ihr Bruder Osamu (Student), Großvater Teiechiro, Bruder Iwao (Bankbeamter), Schwester Emiko, die noch die Klosterschule Zum Herzen Jesu besucht

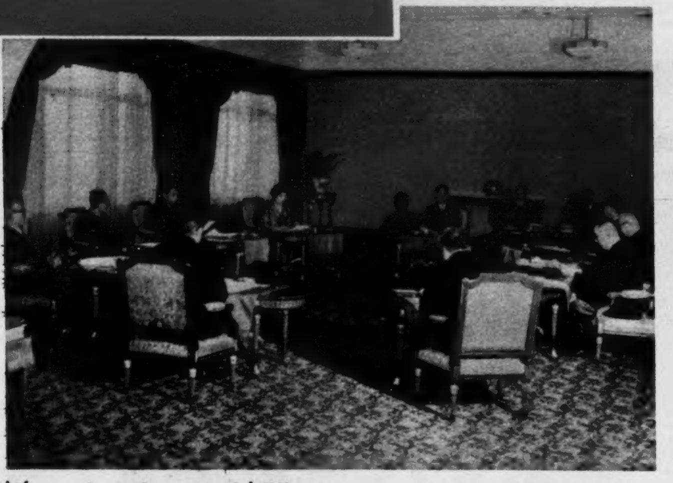
Name Michiko ist eine Zusammensetzung aus Mi = Schönheit und Chi = Weisheit. Die Silbe „Ko" wird im Japanischen an den Namen drangehängt. Lange hat die Müllerstochter sich dagegen gewehrt, Gemahlin des Kronprinzen zu werden: Ihr Einbruch in die kaiserliche Familie erschien ihr als Frevel. Aber schließlich gab sie dem Drängen und Werben Akihitos nach

Hier wohnt die Braut, *in einem der Vororte von Tokio, mit 8,4 Millionen Einwohnern die größte Stadt der Welt. Seit Michiko mit dem Kronprinzen verlobt ist, nimmt Vater Shoda nur noch eine karge Mahlzeit am Tag zu sich und geht in alten Kleidern. Er will damit seine Demut kundtun. Die Post hat eine Extraleitung von diesem Haus zum Palast des Kronprinzen gelegt, damit Michiko und Akihito ungestört telefonieren können*

Sechs Gewänder übereinander *im Wert von 20 000 Mark wird die Braut bei der Hochzeit tragen. Diese Aufnahme zeigt eine der fünf Töchter des Kaisers, Prinzessin Taka, die 1950 geheiratet hat. Das gleiche Kleid wird Michiko nun tragen. Der Pariser Couturier Pierre Cardin entwirft das Abendkleid und kam zum Maßnehmen nach Tokio*

Älter als 1000 Jahre *ist dieses Krönungsgewand, das Akihito dann tragen wird. Das Foto zeigt ihn 1952, als er zum Thronfolger ernannt wurde. Unter dem historischen und traditionsbeladenen Gewand verbirgt sich ein europäisch erzogener junger Mann, der bei der Doktorprüfung durchfiel und sein Herz an die Biologie hängte, der den Jazz liebt und Mozart*

„Miss Antilope" heißt die künftige Kaiserin Japans



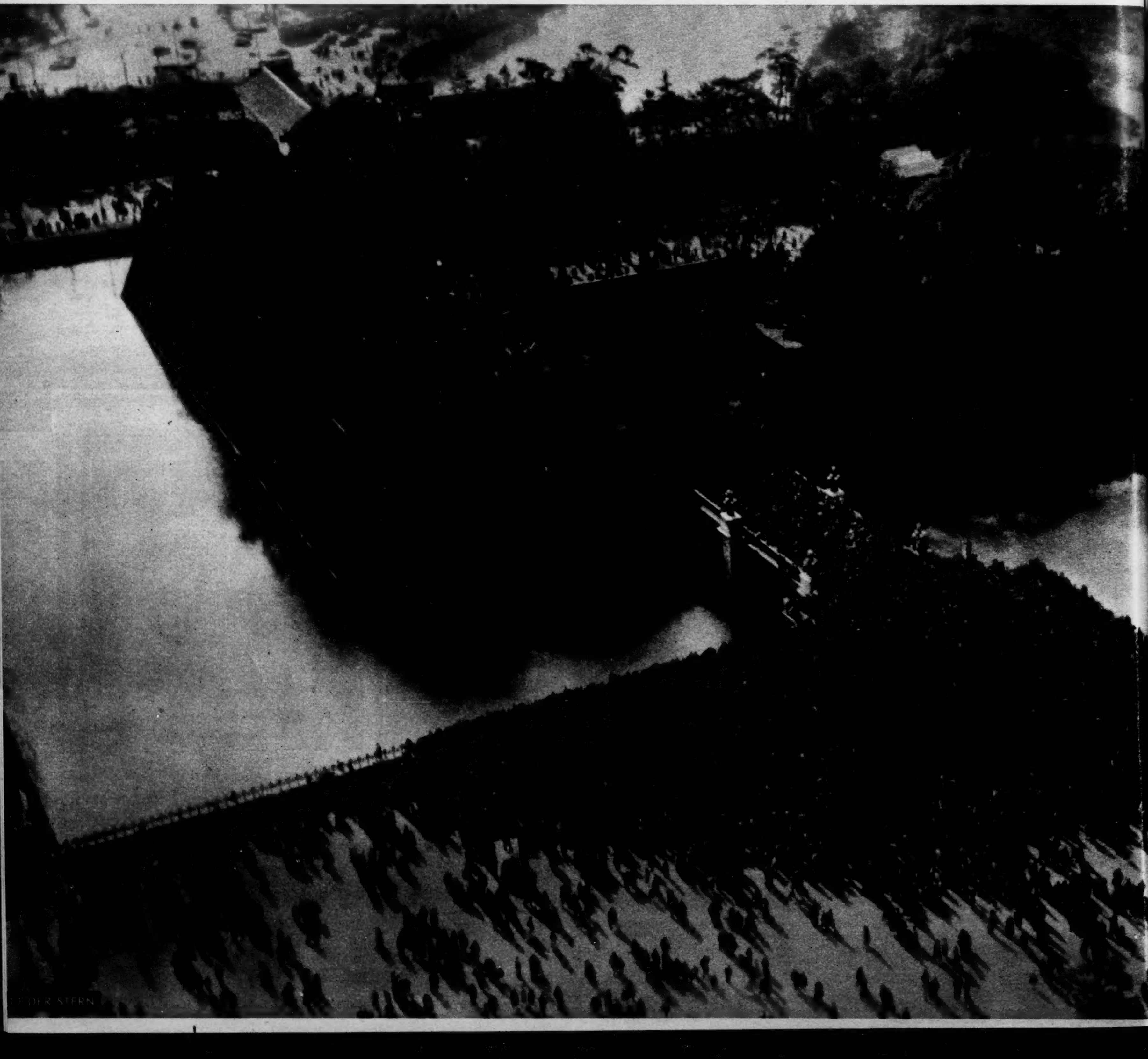
Wenn sie nein gesagt hätten - *wer weiß, ob der Kronprinz dann seinen Willen durchgesetzt hätte. Am 27. November 1958 trat der Kaiserliche Hofrat zusammen. Unser Bild zeigt die entscheidende Sitzung: Ministerpräsident Kishi in der Mitte, die zwei obersten japanischen Richter, des weiteren zwei Brüder des Kaisers, die Präsidenten des Reichstags und die Chefs der kaiserlichen Hofhaltung. Sie entschieden: Der Kronprinz darf Michiko heiraten*

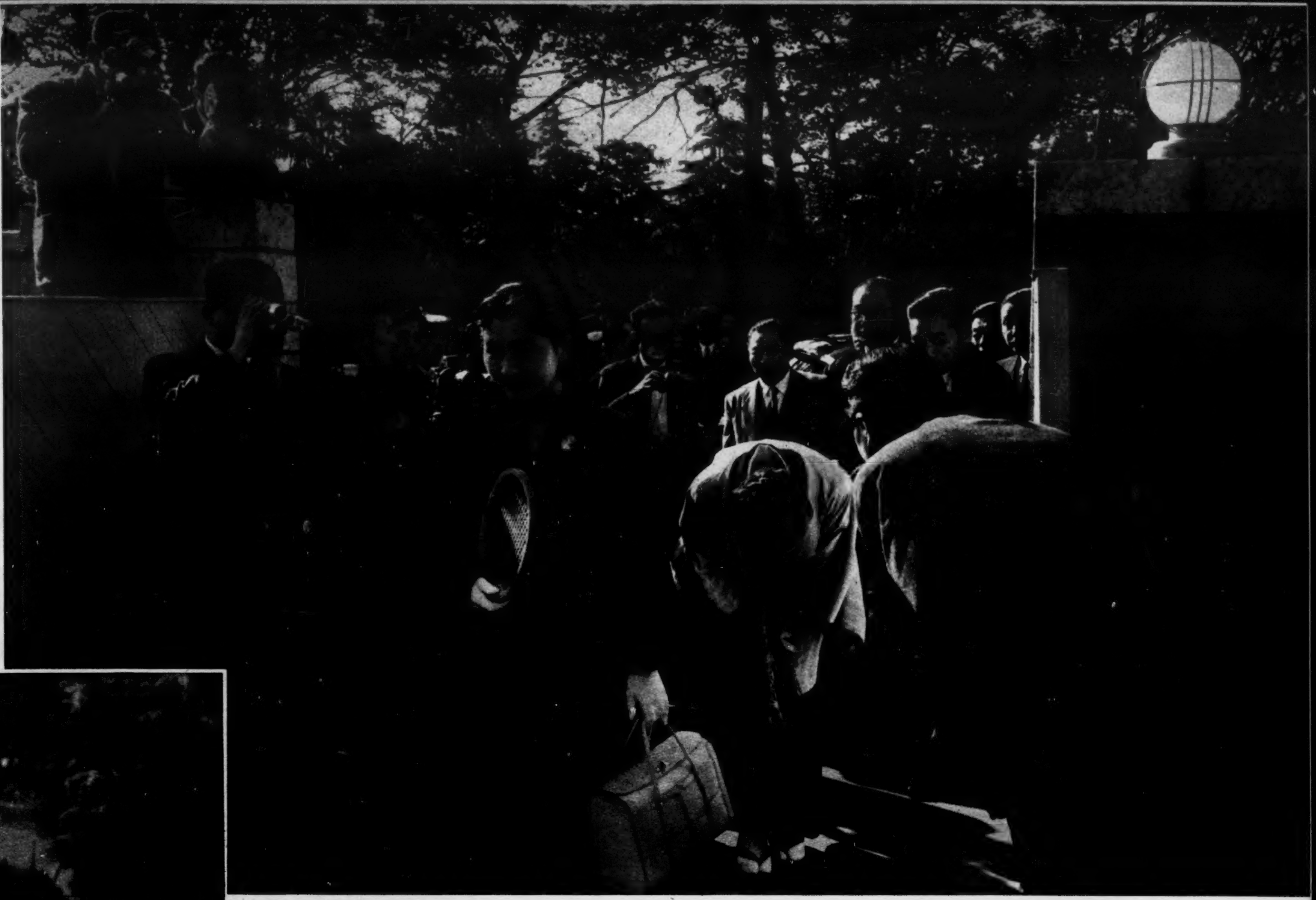
Das ist Japans „Pappritz", *der Chef des Protokolls am Kaiserhof, der über die unendlich komplizierten Riten und die Einhaltung der Etikette wacht: Herr Osahaga Kanroji. Seit Michiko mit dem Kronprinzen verlobt ist, muß sie täglich in den Palast kommen und die Kunst erlernen, Kaiserin zu sein. Es beginnt mit der Fertigkeit, Blumen zu stellen und der Beherrschung der Teezeremonie*

Diese Liebesgeschichte des Kronprinzen ist wie ein zartes Märchen, und sie beginnt wie alle Märchen:

Es war einmal ein amerikanischer General mit Namen MacArthur, der wollte mächtiger sein als der 124. Kaiser der ältesten Dynastie der Welt. Dieser Kaiser, Hirohito geheißen, lebte auf einem 1 Million Quadratmeter großen Gelände mitten in der japanischen Hauptstadt Tokio und hatte den Krieg verloren. Auf den Kalendern stand das Jahr 1945. Der General sprach zum Kaiser: Du bist kein göttlicher Kaiser mehr, und aus deinem ältesten Sohn, der einmal dein Geschäft übernehmen soll, werde ich jetzt einen cleveren jungen Mann machen. Der General schickte die würdigen und weisen kaiserlichen Hofgelehrten fort und setzte Mrs. Elizabeth Gray

Weiter auf Seite 58





Sie verneigen sich vor ihr, *denn nun ist Michiko Shoda nicht mehr die Klosterschülerin, ein Mädchen wie Millionen andere – nun ist sie schon die leibhaftige Braut des künftigen Sonnenkaisers. Noch Akihitos Eltern durften sich, entsprechend den unerbittlichen Hofriten, in den fünf Jahren ihrer Verlobungszeit nur einmal im Jahr sehen. Die Vorfahren des jetzigen Kaisers Hirohito bekamen ihre Gemahlinnen sogar erst nach der Hochzeit erstmals zu Gesicht. Das heutige Japan dagegen hat einen sehr modernen Thronfolger. Akihito lernte seine Braut im Sommer 1956 beim Tennis kennen. Sie spielt besser als er und wird „MissAntilope" genannt. Seitdem konnte man sie häufig beim Doppel sehen. Bild oben: Michiko verläßt den Tokioter Tennisklub, nachdem sie (unten) mit ihrem Bräutigam so ungezwungen beisammensaß wie alle Liebenden dieser Welt*

Es begann bei einem Tennisspiel

Ein grausamer Jahresanfang *war der 2. Januar 1954 in Tokio, als diese Luftaufnahme gemacht wurde. 380 000 Japaner drängten zum Palast, um dem Kaiserpaar Glück zu wünschen. 16 Menschen wurden dabei erdrückt, 43 wurden schwer verletzt. Die amerikanischen Besatzer sahen, daß die Liebe und Verehrung der Bevölkerung seit der erzwungenen „Entgötterung" des Tenno ins Unermeßliche gestiegen war*

Die Hochzeitskutsche, *die am 10. April durch Tokio fahren wird. 3000 Gäste sind vom Oberhofmeister zum Hochzeitsbankett eingeladen worden. 600 Auserwählte wohnen einem Teil der Trauungszeremonien bei – das Kaiserpaar wird nicht zugegen sein, so will es das Protokoll. Sie verfolgen die Vermählung von einem Nebengemach*

IMPRESS

Caruso lag gerne hoch

— vielleicht wegen der hohen Töne? Wir wissen nur, daß er auf seinen Reisen im Hotel drei Unterbetten und 12 Kissen verlangte. Allüren eines Stars!

Wir gewöhnlichen Sterblichen und bescheidenen Sänger meinen, daß ein normales Federbett genau richtig ist: ein leichtes, luftiges Oberbett und ein oder zwei Federkissen zum Kuscheln dazu.

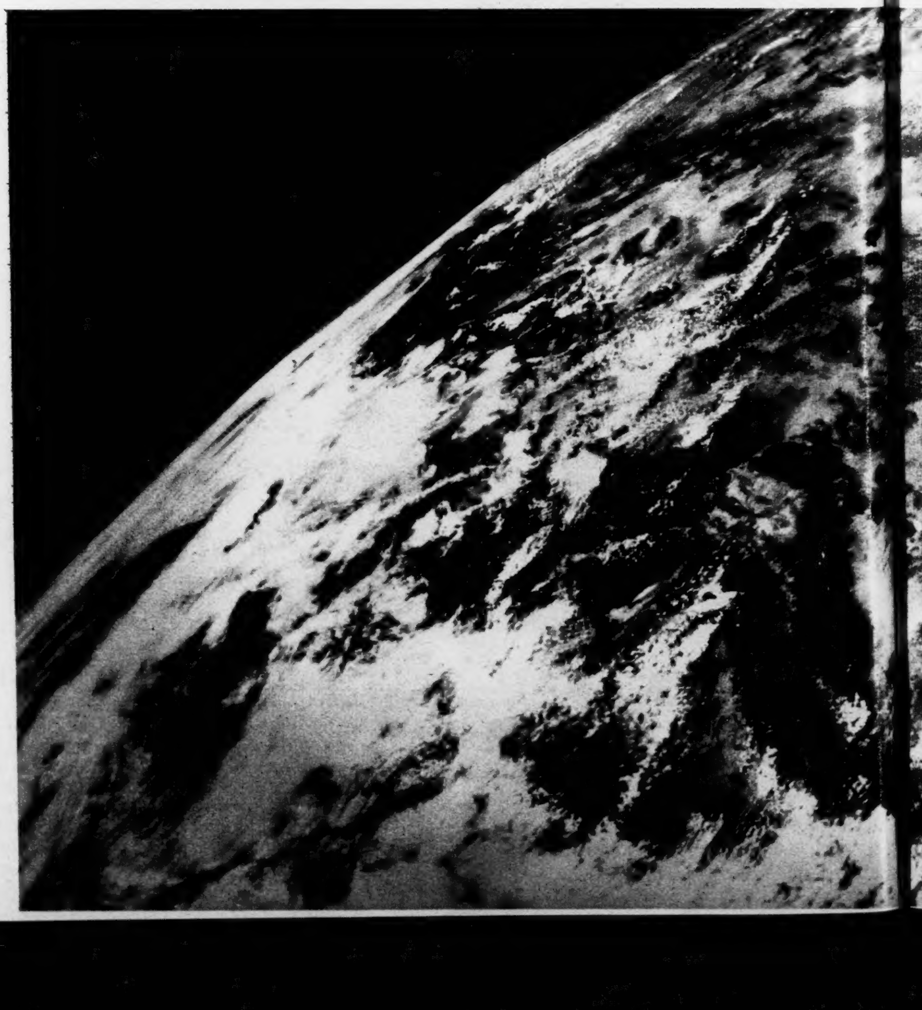
Der Südländer Caruso bestätigte uns nur, daß in den kühleren Zonen Europas eine gute wärmende Hülle aus Federn und Daunen zum Wohlgefühl der Nacht gehören. Und auch zum gesunden Schlaf. Denn Federn und Daunen atmen im Ruhen mit. Sie schenken uns einen unbelasteten Schlaf mit guter Hautatmung. Und gerade diese ist wichtig für Herz und Kreislauf.

Kuschi, die besorgte, warmherzige Kuschelgans, sagte es schon den jungen Gänslein, als sie aus dem Ei gekrochen waren: „Zum Kuscheln — Federbetten!"

Er überschreitet die Schwelle zum Jenseits

Es ist ein Wagnis auf Leben und Tod, für das in Amerika gerade die letzten Vorbereitungen getroffen werden. Der Mann, der es freiwillig unternimmt, hat Frau und fünf Kinder. Wenn er nach den zunächst gefahrlosen Schlepp- und Landetests die erste bemannte Weltraumrakete zum dritten Male besteigt, dann weiß niemand, ob er wieder zurückkommt. Noch ist unbekannt, ob er mit der X-15 die vorgesehene Gipfelhöhe von 400 km schon beim ersten Versuch erreichen wird. Aber der 38jährige Scott Crossfield wird weit in die Ionosphäre eindringen — dorthin, wo für unsere irdische Phantasie bereits das Jenseits ist

Mit Crossfields Vorstoß in die Ionosphäre beginnt das Zeitalter des bemannten Weltraum-Fluges

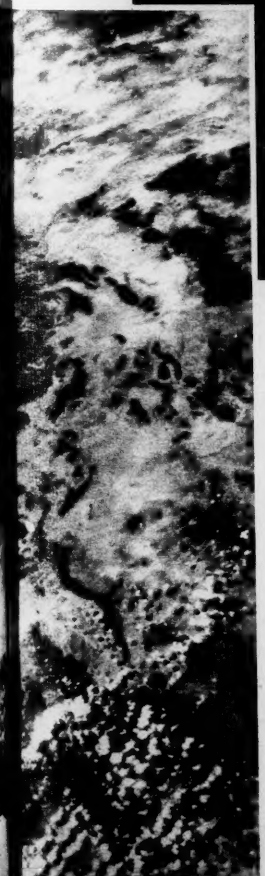


st

s

Ame-
roffen
nt, hat
nächst
e be-
steigt,
. Noch
ehene
ersuch
ssfield
orthin,
seits ist

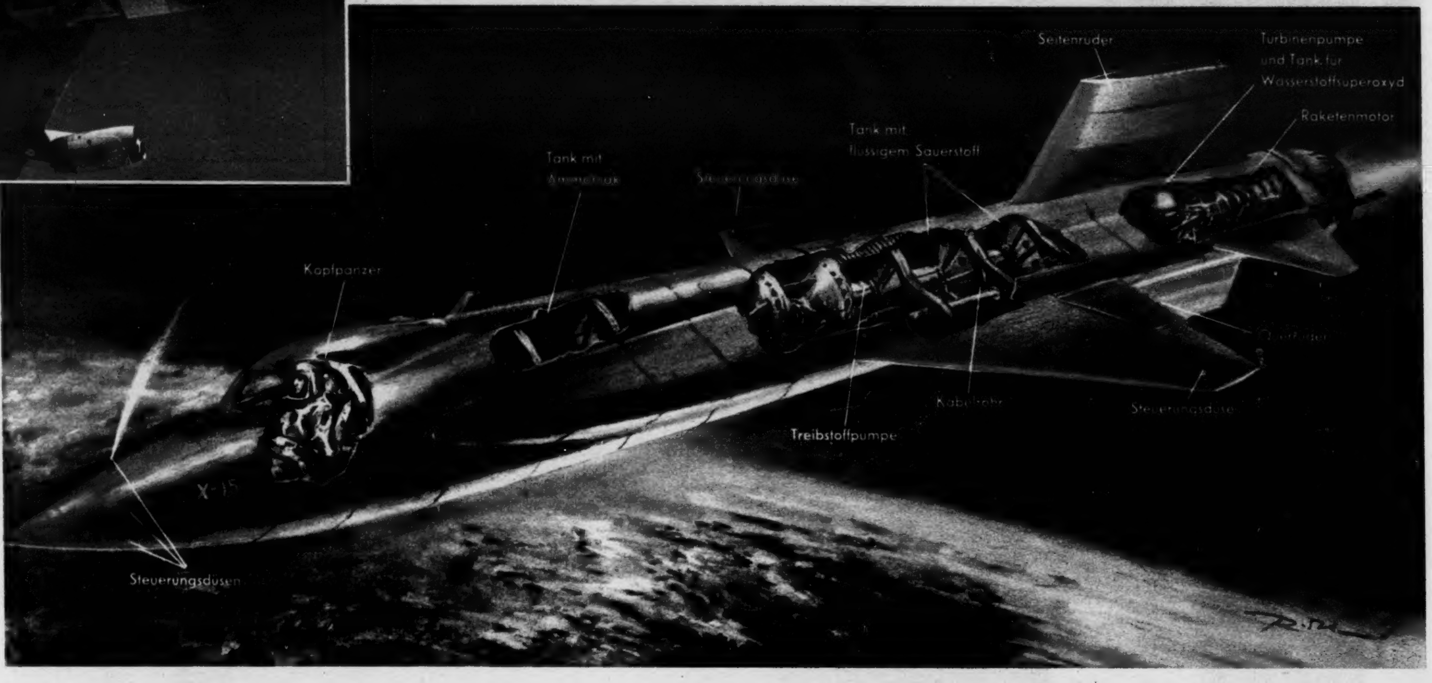
ginnt
uges



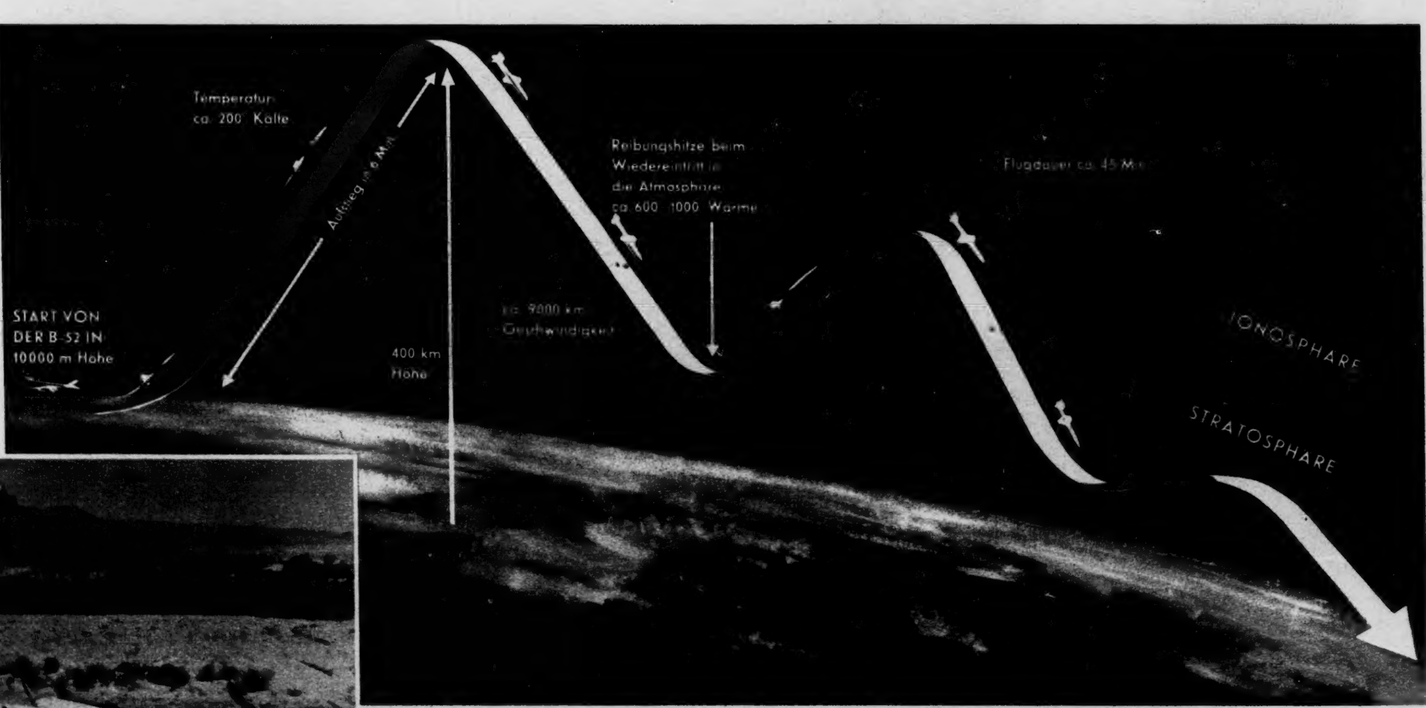
Beim Start zerplatzen *würde Crossfields Kopf, wenn er diesen Überdruckhelm nicht trüge. Denn die Fliehkraft, die bei der plötzlichen Beschleunigung auf 6000 Stundenkilometer entsteht, hält der ungeschützte menschliche Körper nicht aus. Fast vier Millionen Mark hat die Entwicklung des Helmes gekostet. Wenn Crossfield vom Scheitelpunkt seiner Flugbahn aus den dicken Fenstern der X-15 blickt, wird er die Erde so sehen, wie das Foto links sie zeigt. Kein Geräusch der donnernden Raketenmotoren dringt in der nahezu luftleeren Ionosphäre an seine Ohren. Nur den Sprechfunk vernimmt er, über den er Anweisungen erhält, und über den die Bodenstationen entweder eine nüchterne Erfolgsmeldung oder nichts mehr hören werden*

Das ist die X-15, *die Raketenmaschine, die den ersten Menschen ins All tragen wird: ein phantastisches Gebilde aus Nickel, Stahl, Titan und Beryllium. Ihre Raketenmotoren entwickeln einen Schub, der einer Kraft von einer halben Million PS entspricht. Während des Fluges werden Crossfield und die Instrumente über eingebaute Miniatur-Fernsehsender beobachtet. Sollte die Katastrophe eintreten, so ist die Weltraumtechnik dennoch um wesentliche Erfahrungen reicher. Einer Frau und fünf Kindern aber bleibt kein Trost*

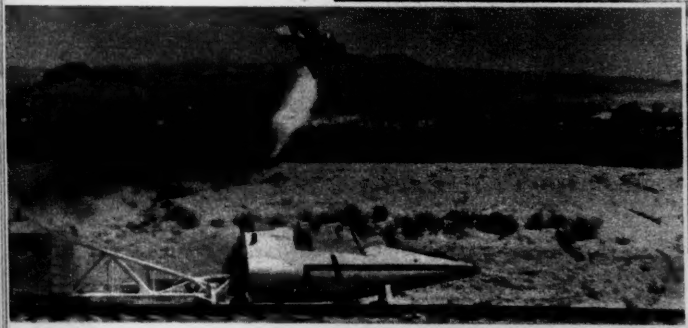
In wenigen Minuten ist alles vorbei

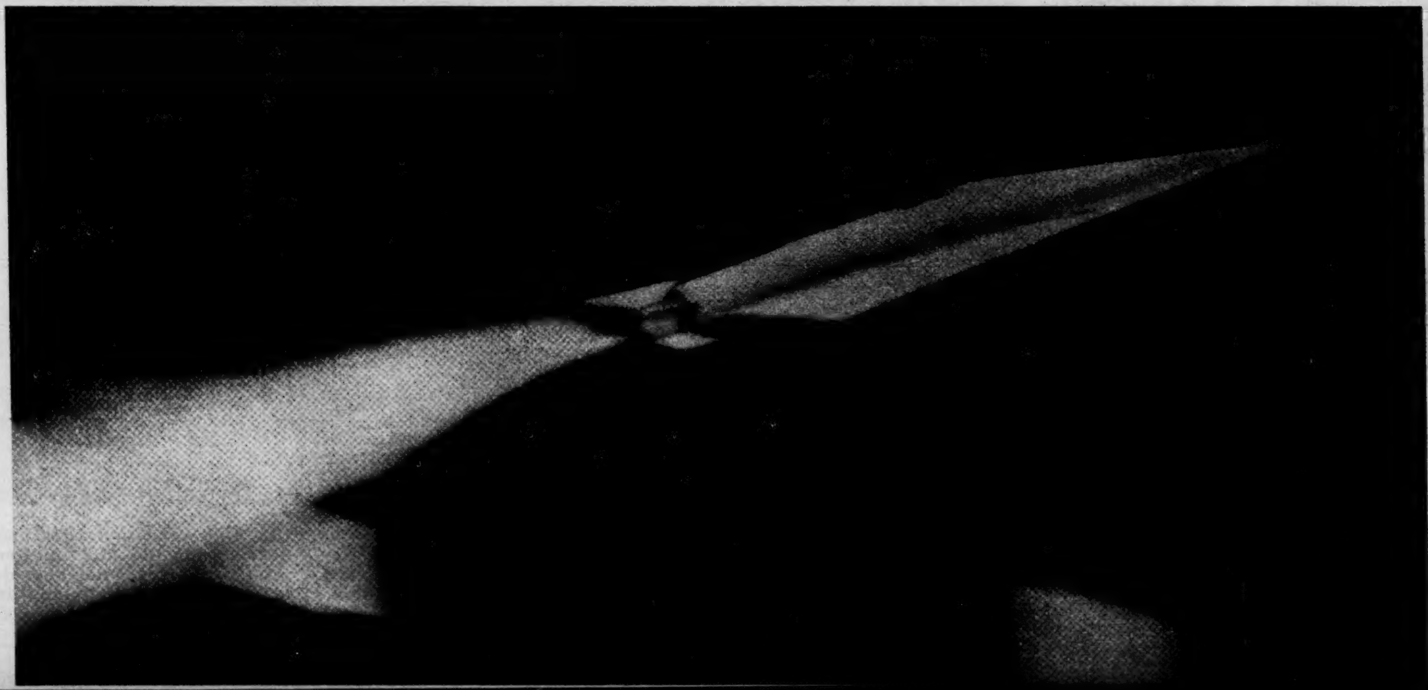


Generalprobe über der Wüste von Nevada: In 10 000 Meter Höhe wird sich die Maschine vom achtmotorigen Mutterflugzeug lösen. Im Luftleeren Raum über 80 km Höhe kann nur noch mit Hilfe von Gasdruck (siehe Zeichnung rechts) gesteuert werden. Nach sechs Minuten Weltraumflug taucht Crossfield wieder in die Atmosphäre ein: Die Außenhaut der X-15 glüht rot auf. Ohne die gewaltige eingebaute Kühlanlage würde die Maschine unter der Reibungshitze sofort zu einem Klumpen zusammenschmelzen

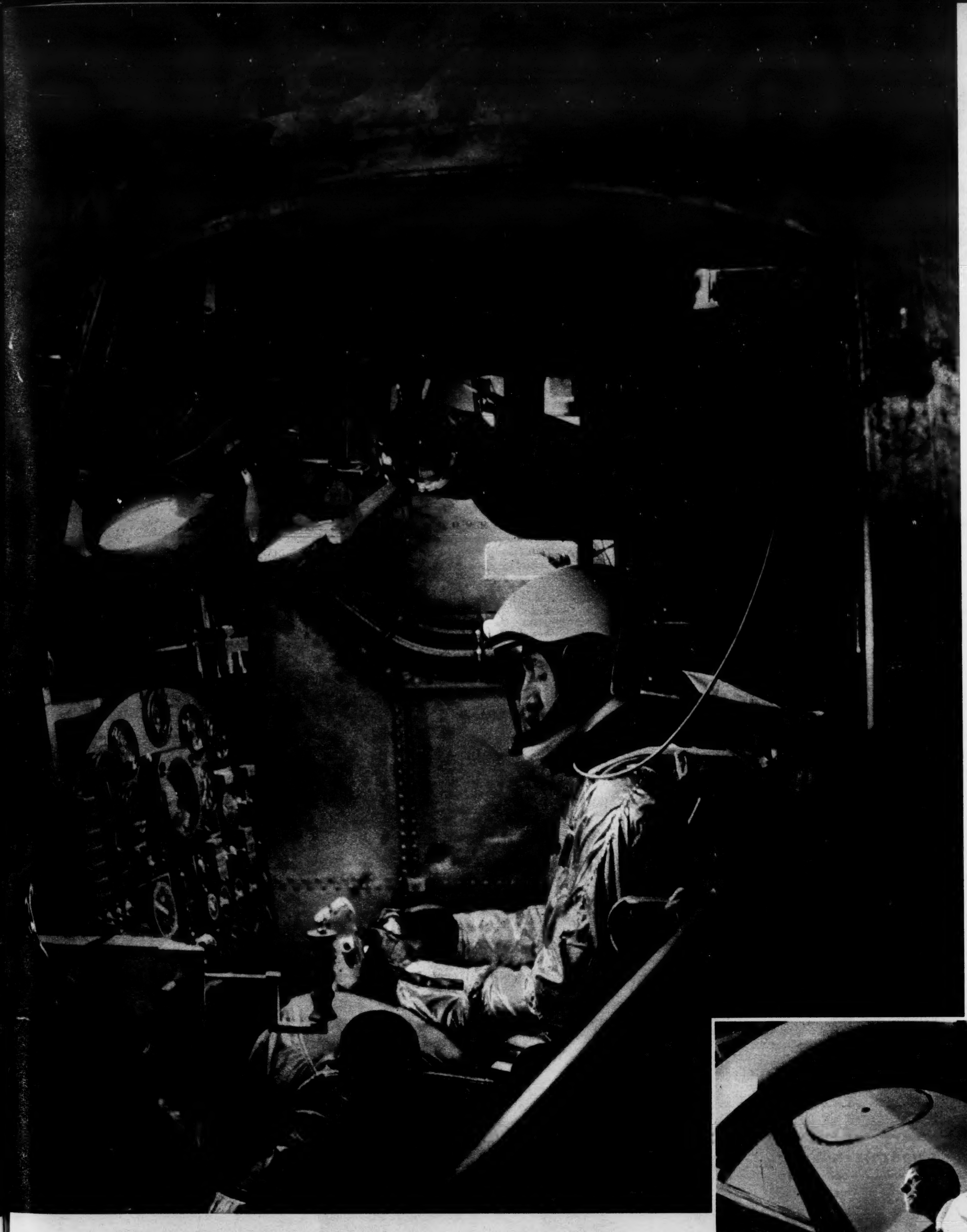


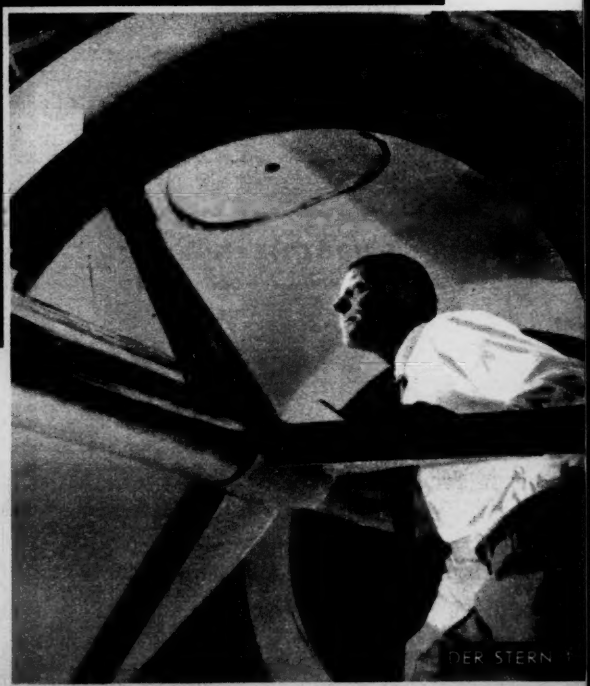
Die Flugroute zurück aus dem All verläuft in Wellenbewegungen. Jedesmal, wenn die Rakete in die dichte Atmosphäre eintaucht, wird der Sturz weiter abgebremst. Das Material hat dabei seine größte Belastungsprobe zu bestehen. Passiert etwas, dann löst ein Funkzeichen vom Abflughafen Wendover in Nevada den Spezialschleudersitz aus, der jahrelang auf dem Fallschirmversuchsgelände der Luftwaffe erprobt und immer wieder geändert wurde (unten)





Die letzte Gefahr, der Crossfield ausgesetzt ist: die Landung auf dem Luftstützpunkt Edwards. In langwierigen Windkanalversuchen an Raketenmodellen (einen davon zeigt dieses Foto aus der amerikanischen Illustrierten „Life") wurde die richtige Landegeschwindigkeit ermittelt. Bei zu hohem Tempo geht die Maschine zu Bruch, bei zu niedriger Geschwindigkeit stürzt sie ab, denn die Stummelflügel können die fünfzehn Tonnen der X-15 nicht tragen. Auf welche Marke aber die Tachometernadel zeigen muß – das ist bis heute streng geheim





„Nur in den Gedanken der Menschen gibt es Grenzen.“ *Mit diesen Worten verriet Scott Crossfield, weshalb er trotz Frau und Kindern das Wagnis auf sich nimmt, als erster in den Weltraum vorzudringen. Der absolute Glaube an den technischen Fortschritt führte den bisher unbekannten Testpiloten zunächst in Unterdruckkammer und Simulatur, wo er drei Jahre lang Tag für Tag den Vorstoß ins All übte. Festgeklammert an seinen Sitz, ist er den gleichen Bedingungen wie in der rasenden X-15 unterworfen. Die Reaktionen seines Körpers auf Beschleunigung, zunehmende Höhe und Bremsschock sind ihm längst vertraut: Gleich nach dem Start wird er fast bewußtlos werden, dann muß er gegen einen drängenden Brechreiz ankämpfen, und im Nichts der Ionosphäre wird er für Sekunden panische Angst empfinden. Seinen Körper und die komplizierte Rakete aber kann Crossfield nicht gleichzeitig beherrschen. Eine elektronische Anlage nimmt ihm während des Fluges, der etwa fünfundvierzig Minuten dauert, die Arbeit ab: ein paar Knopfdrücke genügen. Das Bild rechts gibt einen Begriff von den Maßen der X-15; ein stehender Mann hat in dem stählernen Rumpf mühelos Platz*

MIT Rheila

FÄHRT MAN GUT!

Das weiß auch der Schaffner der Linie 11: Er hat Rheila immer bei sich. Und er braucht Rheila so wie Sie es brauchen. Wer mal im Warmen und mal im Kalten sein muß, ist ohne Rheila schutzlos der drohenden Erkältung ausgesetzt. Rheila desinfiziert aber auch die Mund- und Rachenhöhle. Haben Sie viel mit Menschen zu tun? Dann nehmen Sie mehrmals täglich zwei Rheila. Sie werden mit unserem Schaffner - der vor Ansteckung weitgehend geschützt ist - einer Meinung sein: Am besten, man hat

Rheila immer zur Hand!

Schon zwei Rheila mehrmals täglich genügen!

Große Dose Rheila (ca. 200 Perlen) 1,20 DM
Kleine Dose Rheila (ca. 100 Perlen) 0,75 DM

Neu! Wer aber ein Hustenbonbon bevorzugt, nimmt

Rheilinchen

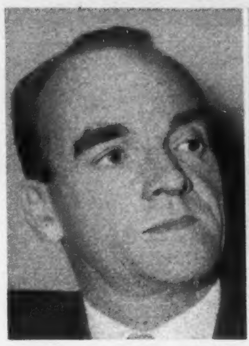
das wohlschmeckende, medizinische Kräuterbonbon aus dem Rheila-Werk

Nur in Apotheken und Drogerien erhältlich – auch im Ausland.

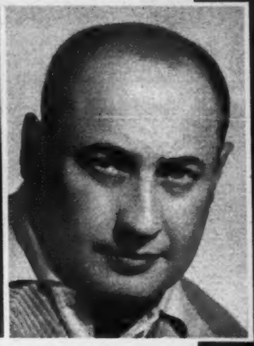
GUTSCHEIN

für eine kostenlose Probe Rheila mit ausführlicher Information.

Rheila-Werk Abteilung 13
Bad Godesberg/Rhein



Autor Montfort



Regisseur Joffé

„Rififi" hinter Kulissen

Die Filmateliers von Billancourt wurden zur Schießbude. Um die Ruhe des französischen Erfolgsregisseurs Alex Joffé ist es geschehen. Seit er sich darauf einließ, den zweiten Teil des „Rififi" zu drehen, das „Rififi bei den Frauen", erscheint jeden Morgen ein Mann in den Pariser Aufnahmehallen, Zigarette im Mundwinkel, Hut schief im Genick, Pistole in der Hand. Der Mann ist der Autor des Stoffes. Er heißt Auguste Baptiste Montfort. Sein Name stand vor einigen Jahren noch in den Fahndungsbüchern der Polizei: gesucht wegen Schmuggels und Falschspiels. Seine Gangster-Freunde nennen ihn noch immer nur kurz „le Breton", „der Bretone". Denn die Bretagne ist Montforts Heimat. „Le Breton" achtet auf jeden Satz, den Hauptdarstellerin Nadja Tiller und ihre Partner zu sprechen haben. Er hat harte Dialoge geschrieben, nichts für zarte Ohren. Nun argwöhnt er, daß man „entschärft". Zweimal hat Montfort den Regisseur bereits bei Änderungen erwischt; zweimal mußte Joffé vor der Pistole Montforts die Hände hochnehmen und neu drehen. „Wir machen alles so, wie du es willst, Auguste!" sagte er. Der Film über die weibliche Gangsterbande soll im Mai auf der Leinwand erscheinen — wenn bis dahin kein Mord im Atelier geschehen ist.

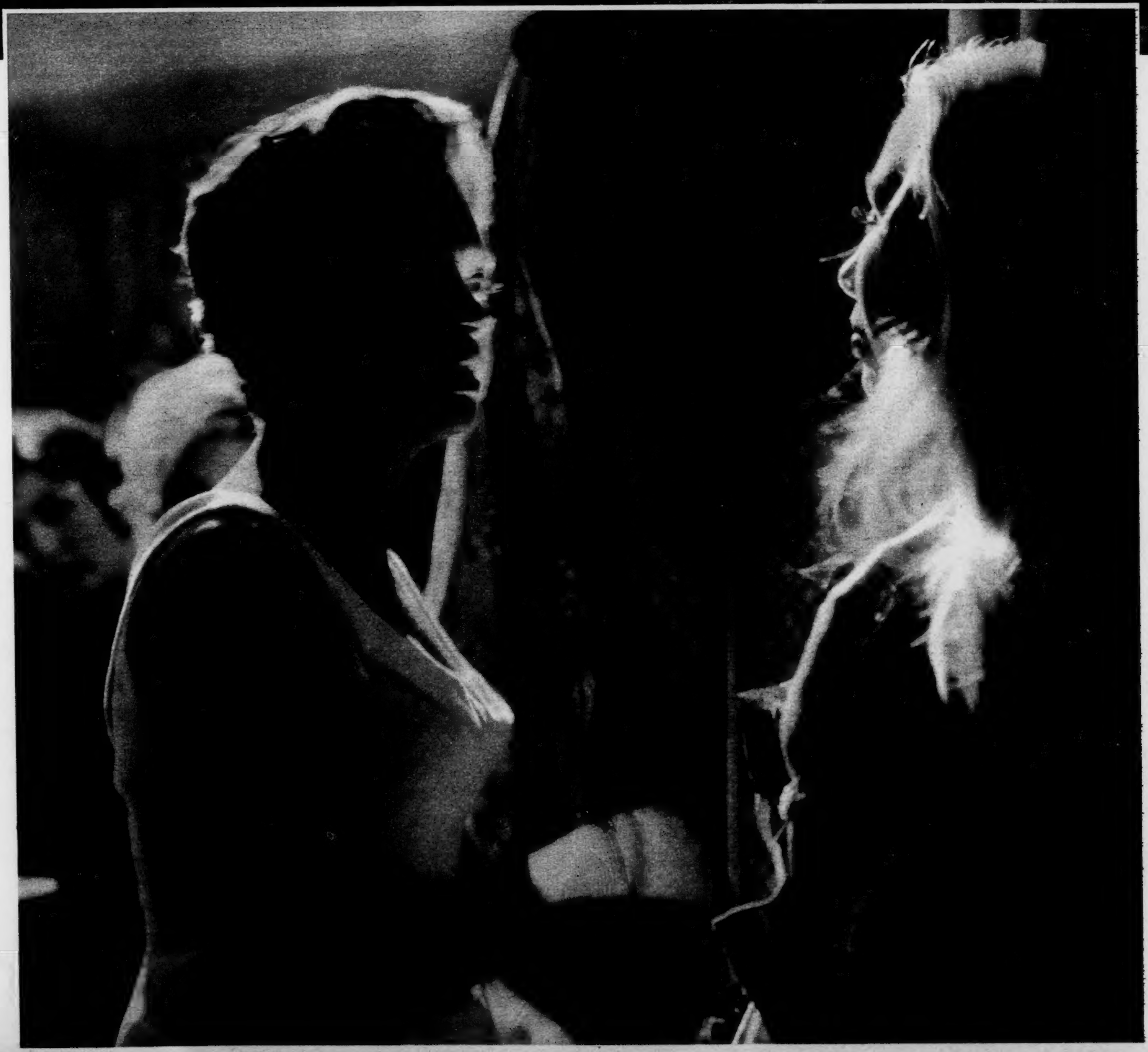
Den Krieg der Banden *im zweiten „Rififi" schildert der Autor „le Breton" nach eigenem Erleben in seiner Ganovenzeit. Wo die Erinnerungen nicht ausreichten, betrieb er Milieustudien. Unrasiert und im Rollkragenpullover strich er durch die üblen Viertel einiger Großstädte. In Hamburg passierte es ihm dabei, daß ein Hotelportier den Exverbrecher für einen Verbrecher hielt und nicht einließ*

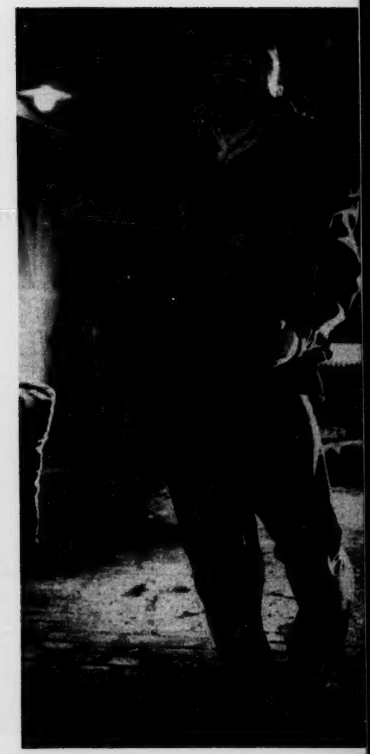
Wer schießt, hat recht

Rififi-Autor Montfort sorgt mit der Pistole dafür, daß sein Film milieugerecht gedreht wird

„Eine Frau und keine Bestie *wollte ich darstellen; sonst hätte ich abgelehnt", so sagte Nadja Tiller. Mit dieser Devise hat die Rosemarie-Berühmtheit die ursprünglich vorgesehenen englischen Konkurrentinnen aus dem Felde geschlagen. Im Drehbuch wurde aus der „Vicky aus London" kurzerhand eine „Vicky aus Berlin". 100 000 DM Gage erhält Nadja für diesen Film, 125 000 DM für den nächsten, 150 000 DM für den übernächsten*

Und so geht es zu, *im Rififi bei den Frauen: Die Chansons singende Nadja betreibt zur Zeit der Brüsseler Weltausstellung eine Bar auf einem Hauskahn. Während Sektkorken knallen, wird ein Deck tiefer Falschgeld gedruckt. Aber niemand kann in Ruhe fälschen, wenn es der Rivalin nicht gefällt (unser Bild: Nadja Tiller und ihre blonde Gegenspielerin Sylvia). Bis aufs Rasiermesser bekämpfen sich die engelsgleichen Teufel der Nachtlokale*





Die tödliche Kugel, so steht es im Drehbuch, ereilt den sympathischen Marcel, dargestellt von Robert Hossein. Der Traum, mit Rififi-Nadja ein neues Leben zu beginnen, ist ausgeträumt. Männerblut fließt, während sich die Frauen ohrfeigen. Es wird aufgeräumt; „le Bretons“ Sprache sorgt dafür, daß mit einem Fluch auf den Lippen gestorben wird

Glückliche Mutter Maria Fernandez

Drei Jahre lang saß sie am Bett ihres Kindes

Aus tiefer Nacht erwacht

Er lebte nicht, aber er war auch nicht tot. *Der strahlend blaue Frühlingshimmel des 27. Mai 1956 und ein Auto, das plötzlich auf ihn zuschoß – das war das letzte, was der 7jährige Jean-Louis Fernandez aus Toulouse mit wachem Bewußtsein wahrnahm. Mit einem schweren Schädelbruch und Gehirnquetschungen wurde das besinnungslose Kind ins Hospital eingeliefert und in der Unterkühlnarkose operiert. Aber Jean-Louis wachte nach der Operation nicht mehr auf. Sieben Monate lang bemühten sich die Ärzte um den kleinen Jungen. Dann brachten sie ihn ins Elternhaus zurück. Es gab offenbar keine Hoffnung mehr: das Schlafzentrum im Gehirn war bei dem Unfall verletzt worden*

Drei Jahre lang schlief Jean-Louis. *Ein hilfloses Bündel in den Armen seines Vaters war der Junge, als man ihn in Genua in die Klinik des Neurologen Professor Poggi trug. Der italienische Nervenarzt blieb als letzte Hoffnung. Und was keiner der Beteiligten mehr für möglich hielt, gelang: Mit Hilfe einer neuartigen Therapie erweckte Poggi das Kind aus dem todesähnlichen Schlaf. Im Nebenzimmer spielte ein Patient Gitarre, als Jean-Louis plötzlich die Augen aufschlug und leise „Mama, Mama" rief. Weinend vor Freude umarmte Frau Fernandez den wiedererwachten Sohn. Drei Jahre lang hatte sie Stunde für Stunde am Bett ihres Kindes gesessen und sehnsüchtig auf diesen Augenblick gewartet*

Als Siebenjähriger schlief er ein – *jetzt ist er zehn Jahre alt. Wie ein Baby mußte Jean-Louis während der drei Jahre ernährt werden. Als er wieder zu sich kam, erkannte er sofort seine Eltern und Geschwister wieder. Der jetzt 9jährige Michael an seinem Bett war damals dabei, als das Unglück passierte: Die Brüder befanden sich auf dem Schulweg, als Jean-Louis in das Auto lief*

Wer es kennt...

Wer es kennt — nimmt Kukident

Überall kennt man diesen Werbevers, der zum geflügelten Wort geworden ist. Wo und wann immer von künstlichen Zähnen die Rede ist, fällt der Name Kukident, der für Millionen Menschen der Inbegriff vollendeter Zahnprothesen-Pflege ist.

Viele tausend Zahnprothesenträger

bestätigten uns, daß sie ohne Kukident einfach nicht mehr leben könnten. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn die Vorteile der Kukident-Pflege sind so groß, daß ein kultivierter Zahnprothesenträger darauf nicht verzichten kann.

Kukident-Reinigungs-Pulver

reinigt künstliche Gebisse ohne Arbeit und ohne Mühe selbsttätig. Ein Kaffeelöffel davon in einem knapp halbvollen Glas Wasser verrührt, ergibt die berühmte Kukident-Lösung, die jedes eingelegte Gebiß blitzsauber, frisch und geruchfrei macht. Man muß dieses Sauberkeitswunder mit eigenen Augen gesehen und die köstliche Reinheit und Frische des Atems empfunden haben, um die Begeisterung von Millionen verstehen zu können.

Kukident-Schnell-Reiniger

heißt das neueste, noch stärker und schneller wirkende Kukident-Erzeugnis — stürmisch begrüßt von allen, die es eilig haben. Wenn Sie, wie viele andere Zahnprothesenträger, Ihr Gebiß auch während der Nacht im Munde behalten möchten, dann genügt jetzt ein kurzes Kukident-Schnell-Reiniger-Bad während der Morgentoilette, um die gleiche hygienische Wirkung zu erzielen. Noch idealer und bequemer geht es wirklich nicht!

Das Kukident-Haft-Pulver

schenkt Ihnen ein Höchstmaß an Sicherheit und Selbstvertrauen und damit ein neues Lebensgefühl. Vorbei sind die Zeiten der Angst, beim Sprechen oder Essen unliebsam aufzufallen oder gar das Gebiß zu verlieren. Etwas Kukident-Haft-Pulver auf die Gebißplatte gestreut, und schon können Sie nach Herzenslust sprechen, lachen, singen, husten, niesen, ja sogar Äpfel, Brötchen und zähes Fleisch essen — wie mit natürlichen Zähnen. So fest hält Kukident!

Die patentierte Kukident-Haft-Creme

wird vorzugsweise für ältere Gebisse verwendet, außerdem bei schwierigen Kieferverhältnissen und unteren Vollprothesen, weil sich dieses einzigartige Präparat durch eine noch stärkere und noch längere Haftwirkung auszeichnet. 3 Tupfer davon verleihen auch dem ärgsten Wackel-Gebiß einen geradezu unwahrscheinlichen Halt. 10-12 Stunden sitzt das Gebiß fest.

Was mehr als zehntausend Zahnärzte empfehlen und Millionen Verbraucher benutzt haben, muß ja gut sein, denn sonst würde es nicht ständig nachgekauft werden.

Zögern Sie nicht länger mit einem Versuch. Denn für alle 4 Kukident-Präparate gilt das Wort eines Zahnprothesenträgers:

Heute probiert — morgen begeistert!

Das Kukident-Reinigungs-Pulver
erhalten Sie für 1.50 DM und 2.50 DM. Sie sparen 20 Dpf., wenn Sie die große Packung kaufen.

Der Kukident-Schnell-Reiniger
kostet 3 DM, in der neutralen Plastikflasche als Kukident-Geheimflasche 2.50 DM.

Das Kukident-Haft-Pulver
liefern wir in der praktischen Blechstreudose für 1.50 DM.

Die Kukident-Haft-Creme
ist in einer Probetube für 1 DM und in der großen Tube mit dem zweieinhalbfachen Inhalt für 1.80 DM zu haben.

... nimmt *Kukident*

Generalvertretungen: Österreich: Sanopharm GmbH., Wien III/49, Marokkanergasse 22. Luxemburg: Emile Welter, Luxemburg, Dicksstraße 11. Saarland: Fritz Bentz, Saarbrücken 2, Lebacher Straße 51. Schweiz: Medinca, Zug 1, Postfach

KUKIROL-FABRIK KURT KRISP K.G., (17a) WEINHEIM (BERGSTRASSE)

Ich schwöre und gelobe

Roman von Ernst Ludwig Ravius

Dem deutschen Frauenarzt Dr. Neugebauer ist die kleine Stadt Kharubeh in Saudi-Arabien fast zur zweiten Heimat geworden. Er führt dort mit seiner Frau Liselotte und seinen vier Kindern ein zufriedenes, ausgefülltes Leben. Vielen Patientinnen hat er helfen können, und viele werden ihm für alle Zeit dankbar sein. Ramssy Omar und seine Frau zum Beispiel, denen Allah ein Kind versagt hat. Nun haben sie einen Sohn. Er ist das uneheliche Kind eines Beduinenmädchens. Neugebauer, der angesehene Tabib almani, hat die Sache arrangiert. Ja, es waren anstrengende Monate, der Urlaub in Deutschland wird ihnen allen gut tun. Neugebauers Landsmann Dr. Steffen, der bereits zehn Jahre in Arabien lebt, begleitet die fröhliche Familie zum Flugplatz. Er kann seine Verehrung für Liselotte nicht verbergen, doch so schwer ihm auch der Abschied fällt, nach Deutschland will er um keinen Preis. „Er wird was auf dem Kerbholz haben", vermutet Neugebauer, der ehemalige Oberarzt vom Paul-Ehrlich. Zu Hause kann er der Versuchung nicht widerstehen, sein altes Krankenhaus zu besuchen. Was mag aus seinen Kollegen geworden sein? Aus dem leichtsinnigen Assistenten Warzin zum Beispiel, der damals, als er wegging, wegen einer Abtreibungsgeschichte vor dem Richter stand?

Es ist nicht gut, eine ehemalige Geliebte zu besuchen, ohne Blumen, ohne Wünsche, nur aus Neugier. Als Neugebauer das Paul-Ehrlich-Krankenhaus verließ, bedauerte er, daß er hineingegangen war.

Ein neuer Chef war da, ein vorzüglicher Mann, wie es hieß, und sein Atem wehte durch die Abteilung. Fremde Gesichter waren gleichgültig vorbeigezogen, und manche von den bekannten hatten nur ein flüchtiges Lächeln der Höflichkeit für Neugebauer gehabt. Was hatte er eigentlich erwartet? Schwester Thea, die er gern gesehen hätte, war auf Urlaub. Von den Assistenten war nur noch Krüger da. Krüger war der alte geblieben, freundlich, gelassen, zielstrebig, auf sein Fortkommen bedacht. Mit ihm hatte Neugebauer eine halbe Stunde zusammengesessen, und Krüger hatte von Warzin erzählt; er stand noch in Verbindung mit dem ehemaligen Kollegen, sehr lose, denn er hielt nichts von Freundschaften mit Verlorenen.

Warzin war erledigt. Noch immer, obwohl das Jahr Berufsverbot vorüber war. In einer Bar des Nordens, in einer Straße, die zu schäbig war für die bessere Gesellschaft und nicht anrüchig genug für die schlechteste, spielte er Klavier, zusammen mit zwei anderen Musikern, die, wie er, nicht dort hingehörten, die keine Fragen stellten und keine beantworteten.

Warzin spielte gut. Er hatte früher viel gespielt, in seinem Elternhaus und im Schulorchester. Er war schnell wieder hineingekommen. Manchmal fragten die Leute, wer er wäre, und manches Mädchen sah in sein hübsches Sommersprossengesicht und bestellte sich ihr Lieblingslied.

Er wohnte nicht weit von dem Lokal, niemand kannte ihn in der Gegend. Zu seinen Eltern ging er nicht mehr. Seit acht Wochen schrieb er Bewerbungen, wartete, hoffte, wurde immer wieder enttäuscht, und allmählich wurde er gleichgültig. Er begriff: die geheime Front war aufgerichtet, an jeder Klinik und in jeder Ärztekammer. Der Name Feldhusen war im Fach bekannt, und mit ihm der Name Warzin. Keine Stelle, keine Zulassung war da für ihn, vielleicht später, wenn anderes geschehen und das seine vergessen wäre, aber jetzt nicht. So spielte er. Er war nicht unzufrieden und ohne Groll. Es war seine Dummheit gewesen, er war jung, er konnte es aushalten. Viele arbeitslose Musiker liefen herum, er mußte froh sein, hier sitzen zu können und an dieser Bar sein Bier zu kriegen.

Brigitte schrieb noch immer. Sie war unglücklich, und sie liebte ihn, wollte alles wiedergutmachen. Sie fühlte sich schuldig an Feldhusens Tod und an dem Leben, das Werner führen mußte. Und nun wartete sie auf eine Gelegenheit, ihm helfen zu können, sie war ihm verbunden für ihr Leben wie kein anderer Mensch. So schrieb sie und wartete. Er las ihre Briefe, aber er antwortete nicht. Sie blieben beide einsam, er freiwillig, sie gezwungen.

Neugebauer ging die Straße hinunter. Krügers Erzählung hatte ihm die Laune verdorben. Er blickte zum bleigrauen Februarhimmel hinauf. Der war nicht geeignet, die Stimmung zu heben. Er fröstelte, und plötzlich freute er sich auf die strahlende Sonne und die trockene Hitze Arabiens.

*

Jussuf holte sie mit dem Wagen ab. Sein dunkles Gesicht glänzte von Schweiß und Freude. Er hob Antje und Sybille auf seine muskulösen Schultern und trug die jubelnden Kinder über den Platz.

Ein frischer Wind wehte von den Felsenbergen her, hoch wölbte sich die alexandritische Himmelskuppel über das gelbbraune Land. Der deutsche Schlackerschnee war vergessen; der ewige Sommer nahm sie wieder in seine Arme.

Vor dem Bungalow in dem frisch angelegten Gärtchen wartete Sayed, in makelloses Weiß gekleidet, lächelnd, einen Strauß Blumen in der Hand, die Steffen geschickt hatte.

Sie waren wieder zu Hause.

Am Abend kam Rahim, elegant und überströmend liebenswürdig wie immer. Es hatte sich nichts verändert. Nur das Starkstromkabel war nach letzter Verzögerung endlich geliefert; in Zukunft würde nun im OP die Klimaanlage funktionieren, und Steffen konnte sein weißes Röntgengebirge in Betrieb nehmen.

Für Neugebauer war die Arbeit nicht weniger geworden. Rahim, Bashir und Steffen hatten ihn abwechselnd vertreten, aber nun, da er wieder in seinem Sprechzimmer saß, hockten die Patientinnen in nicht abreißenden Schlangen auf dem Gang und draußen auf dem Hof. Mit seiner frisch angesammelten Energie stürzte er sich auf die Arbeit, und in den ersten Wochen nach der Rückkehr kam er fast nie vor Dunkelheit nach Hause. Mit der Zeit lief sich alles wieder ein. Von dem lange angekündigten deutschen Chirurgen war nicht mehr die Rede, dafür kam ein syrischer Assistent, ein schlanker, feuriger junger Mann mit wenig Kenntnissen und viel Eifer, dem Schwester Miriam augenblicklich ihr ganzes Interesse zuwandte.

Neugebauer war mit der Entwicklung der Dinge zufrieden. Seine Abteilung blühte. Ihr Ruf drang bis nach Djiddah, und häufig wurde sie von prominenten Besuchern mit großem Gefolge besichtigt. Solche Tage waren für Dr. Rahim Höhepunkte seines Lebens, und selbst Bashir stand dann weder unter Alkohol noch unter Morphium.

Die erste Regenzeit ging vorüber und die große Hitze kam. Flimmernd lastete sie über dem Land, zwang die Menschen zur Ruhe, und erst die samtweichen Nächte weckten das Leben. Heiteres Getriebe breitete sich dann aus in den engen Straßen, den winzigen Läden, den schmutzigen Lehmhöfen. Die Heiterkeit wußte noch nichts von dem schwarzen Gespenst, das lautlos von Süden herankam. Sie wollte auch nichts davon wissen. Unheil kommt immer früh genug.

Dies Unheil aber sollte nicht nur die Stadt in Verwirrung und Todesängste stürzen, sondern auch das zufriedene Glück der Neugebauers zerbrechen.

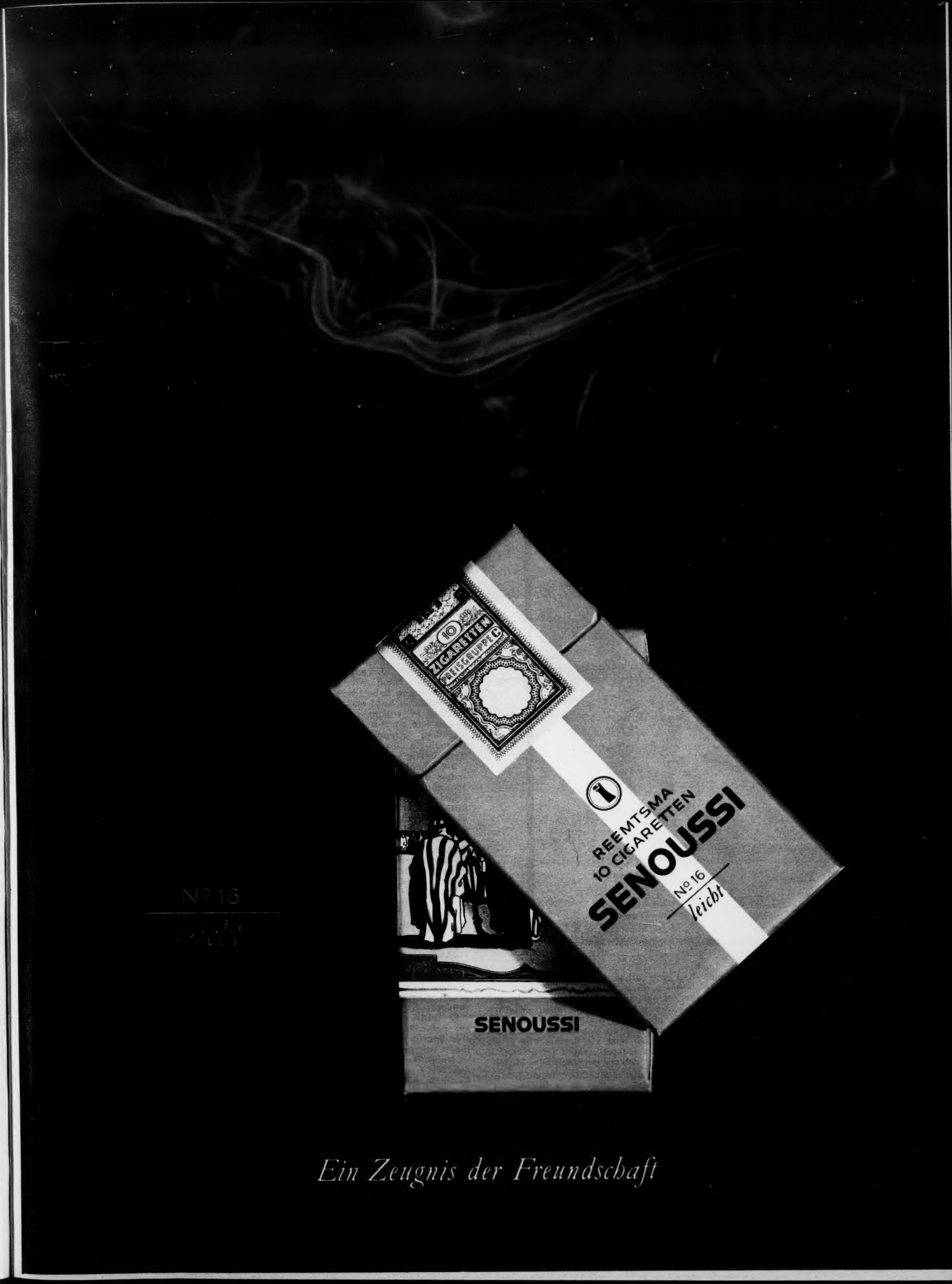
Es war an dem Tage, als Ramssy Omar seinen Diener umherschickte mit einer Einladung zu einem großen Fest, das er zu Ehren seines Sohnes geben wollte. Der kleine Beduinensproß war inzwischen ein Jahr geworden, er hatte sich gut entwickelt, und niemand ahnte, daß er nicht das leibliche Kind Ramssy Omars war; vielmehr trug seine Existenz dazu bei, den Ruhm des Tabib almani noch zu vergrößern, denn der war es doch gewesen, der die unfruchtbare Fawzia mit seinen Wunderspritzen und Tabletten behandelt hatte. So war es nichts Absonderliches, daß Neugebauer als Ehrengast des Festes galt und daß auch seine Frau eingeladen wurde.

An diesem Tage wanderte ein Mann durch die Wüste, ein armer, zerlumpter Inder, der sein Leben lang gespart hatte für die Pilgerfahrt nach Mekka. Als er, mit einer Pilgerkarawane von Aden kommend, Kharubeh erreichte, überfielen ihn heftige Kopf- und Kreuzschmerzen. In einer elenden Karawanserei legte er sich auf seine schmutzige Decke und stand nicht wieder auf. Nach drei Tagen war er tot. Das schwarze Gespenst hatte ihn gewürgt – die Pocken.

Hastig brachte der Wirt mit seinen Gehilfen den entstellten Leichnam vor die Stadt, und im Morgengrauen verscharrte er ihn zwischen den stinkenden Abfallhaufen, wo die halbwilden Hunde streunten. Kein Wort verlor er darüber, als könnte er durch sein Schweigen die Stadt vor der schrecklichen Krankheit bewahren, die in den Palästen der Prinzen das gleiche Entsetzen auslöste wie in den Zelten der wandernden Beduinen.

Aber die Polizisten Mustafa el Tahers waren wachsam, und drei Stunden nach der stummen Beerdigung hatte der Polizeichef den ersten Bericht auf dem Tisch.

Mustafa el Taher war bei aller Neigung zu Korruption und Bequemlichkeit ein aufgeklärter Mann, der zu handeln verstand, wenn Gefahr drohte. Er gab die Pockenmeldung sofort an Dr. Rahim →



10 ZIGARETTEN
PREISGRUPPE C
REEMTSMA
10 CIGARETTEN
SENOUSSI
Nº 16
leicht
SENOUSSI
Nº 16
leicht
Ein Zeugnis der Freundschaft

Ich schwöre und gelobe

weiter. Rahim erschrak. Pocken, das bedeutete Chaos, Hilflosigkeit, Schmutz, Panik und – Arbeit –, viel Arbeit.

Er komplimentierte eilends seine kaffeetrinkenden Besucher hinaus und bat die Ärzte der Klinik in sein Zimmer, obwohl wenig zu beraten war. Impfen, das war das einzige, was getan werden konnte. Genügend Lymphe war vorhanden, und am selben Tage noch wurden alle Patienten, die die beiden Narben am Oberarm nicht vorweisen konnten, gegen Pocken geimpft.

Später als gewöhnlich kam Neugebauer nach Hause. Liselotte war schon umgezogen für das Fest bei Ramssy Omar. Ungeduldig ging sie ihm entgegen. Er küßte sie. „Tut mir leid, Lilo. Ich habe mich als Impfarzt betätigt, den ganzen Nachmittag. Beinahe achtzig Patienten."

„Impfarzt? Wogegen?"

„Pocken."

Sie fuhr zurück. „Um Gottes willen. Glaubst du ..."

„Ich glaube gar nichts. Es kann eine Epidemie geben, und es kann sein, daß gar nichts passiert."

„Und wenn es eine Epidemie gibt?"

„Wir werden ein bißchen mehr Arbeit haben."

„Und die Kinder? Hast du gar nicht daran gedacht, was aus den Kindern wird?"

Er sah sie verblüfft an. Dann lachte er. „Gute Lilofee! Wie lange bist du mit einem Arzt verheiratet? Die Kinder sind geimpft, du bist geimpft, ich bin geimpft. Uns kann nicht das geringste passieren."

Aber sie blieb unruhig. Natürlich wußte sie, daß die Lymphe immun machte, aber da es um ihre Kinder ging, hatte sie doch ihre heimlichen mütterlichen Vorbehalte, und sie war froh, daß wenigstens die beiden Großen in Deutschland geblieben waren.

Das Fest bei Ramssy Omar lief in der gewohnten Weise ab. Fünf gebratene Hammel, Berge von Früchten und Kuchen, Riesenschüsseln voll Reis, süßen Kartoffeln und würzigen Soßen. Wie üblich aß der Hausherr nicht mit, sondern war beständig damit beschäftigt, seinen bevorzugten Gästen, vor allem Neugebauer und Liselotte, Steffen und Taher, die fettesten Leckerbissen mit eigener Hand in den Mund zu stopfen.

Neugebauer hatte sein Impfbesteck mitgebracht und als erstes die ganze Familie Ramssy Omars gegen Pocken geimpft. Sonst wurde nicht über die Krankheit gesprochen. Auch der Polizeichef vermied dieses Thema, dafür breitete er vor Neugebauer seine intimsten Sorgen aus. Es war nichts aus dem erhofften Sohn geworden, und vor kurzem hatte seine junge Frau ihre dritte Fehlgeburt gehabt. „Du hast sie damals vom Tode errettet, o Doktor", sagte er. „Nun hilf auch mir. Gib mir ein stärkendes Mittel!"

„Wieso dir, o Mustafa", fragte Neugebauer erstaunt. „Bist du nicht gesund?"

„Wohl, o Doktor. Aber ich fürchte, daß die Kraft meiner Lenden nicht mehr ausreicht. Die Kinder, die ich zeugte, waren nicht stark genug, und so gingen sie verloren, ehe sie ausgetragen waren."

Neugebauer unterdrückte ein Lächeln. „Sorge dich nicht um die Kraft deiner Lenden, o Mustafa. Es liegt nicht an dir, du bist stark und kräftig und wirst noch in zwanzig Jahren Söhne zeugen können."

„Oh, oh", rief Mustafa freudig. „Allah sei gepriesen."

„Es muß an dem Gesundheitszustand deiner Frau liegen", fuhr Neugebauer fort. „Schicke sie zu mir, ich werde sie untersuchen, und dann werden wir bereden, was zu tun ist, wenn sie ein drittes Mal schwanger wird."

Mustafa el Taher umarmte Neugebauer, dann nahm er ein besonders fettes Stück Hammelfleisch und stopfte es ihm voller Dankbarkeit in den Mund.

Liselotte hatte wenig Freude an diesem Abend. Sie fühlte sich fehl am Platze als einzige Frau unter den laut redenden und schmatzenden Männern, und sie fand es wenig reizvoll, sich von fetttriefenden Fingern mit umfangreichen Leckerbissen füttern zu lassen. Dazu kam die Sorge um ihre Kinder, die sich in ihr Herz eingenistet hatte und deren sie nicht Herr werden konnte.

Gegen zehn hielt sie es nicht mehr aus, und sie bat Steffen, sie nach Hause zu fahren. Steffen war froh. Er machte sich ohnehin nichts aus solchen Fressereien, schon deshalb, weil es keinen Tropfen Alkohol gab.

Neugebauer, noch immer mit Mustafa el Taher und dessen Freunden beschäftigt, war einverstanden. „Vergiß nicht, ihm einen anständigen Whisky zur Entlohnung anzubieten", sagte er munter.

Steffen errötete. In Anwesenheit Liselottes geriet er leicht in Verlegenheit. Liselotte hakte sich bei ihm ein, und er stakte mit glühenden Ohren hinaus.

Sie fuhren schweigend durch die warme Nacht. Vor dem Bungalow küßte er ihr scheu die Hand. „Nein", sagte sie, „Sie müssen noch mit hereinkommen. Sie wissen doch, was mein Mann gesagt hat."

Sie drückte ihn in einen Korbsessel und lief ins Kinderzimmer. Antje und Sybille schliefen ruhig und fest. Sie atmete auf, holte Whisky, Eis und Sodawasser und setzte sich zu Steffen auf die Veranda. Sie schenkte ihm ein großes Glas voll und gab nur Eis dazu. Er warf einen Blick auf die unberührten Sodaflaschen und griff dankbar nach dem Glas.

Sie brachte sofort das Gespräch auf den Gegenstand ihrer Sorge. „Haben Sie von dem Pockenfall gehört?"

„Natürlich."

„Glauben Sie, daß das für die Kinder gefährlich werden kann?"

„Hat Ihnen ihr Mann das nicht gesagt?"

„Doch."

„Und weshalb fragen Sie mich?"

Sie lachte verlegen. „Ach Gott, ich weiß, daß es dumm von mir ist. Ich wollte es mir nur von Ihnen bestätigen lassen. Sie sind ein Außenstehender. Und zu Ihnen habe ich – Vertrauen."

Er hob den Kopf und sah sie an. Dann errötete er wieder und ließ den Blick sinken wie ein Schuljunge, der beim Abschreiben ertappt worden ist. „Vertrauen? Zu mir ...?" murmelte er und trank hastig sein Glas aus.

Sie schenkte ihm nach und nahm auch selber ein bißchen Whisky. Sie schwiegen und lauschten auf den Gesang der Zikaden, und heimlich betrachtete Liselotte ihren einsamen Gast. Sie mochte ihn gern, aber irgendwie hatte sie immer ein wenig Mitleid mit ihm. Er trinkt zu viel, dachte sie besorgt. Dennoch schenkte sie nach, als sein Glas leer war.

„Herr Steffen", sagte sie nach einer langen Weile. „Warum gehen Sie nie nach Deutschland?"

Er starrte auf seine Zigarette. „Ich habe niemanden dort."

„Und wen haben Sie hier?"

„Na – zum Beispiel Ihren Mann, und – und –"

„Bashir?"

„Auch. Und – ein bißchen auch Sie!"

„Herr Steffen", sagte sie vorwurfsvoll, „das ist doch Unsinn. Sie sind viel zu einsam. Das tut niemandem gut. Ich denke manchmal, Sie hätten einen besonderen Grund –"

Er trank und sah sie von unten her an. Seine Augen zeigten schon die ersten Spuren des Whiskys. „Hat Ihr Mann Ihnen was gesagt?"

„Nein. Das heißt, er hat mal gesagt, daß Sie irgend etwas – öh – auf dem Kerbholz hätten, ja, so sagte er. Aber er wüßte nicht was."

„So", sagte er und drehte unsicher sein Glas in den mageren Händen.

„Aber mein Mann interessiert sich für solche Dinge überhaupt nicht", sagte sie schnell. „Er ist sehr nüchtern. Ihn interessiert eigentlich nur seine Arbeit."

„Und seine Frau", sagte er.

Sie lachte. „Ach, manchmal auch die nicht mal."

Er trank, und immer mehr lockerte sich seine verkrampfte Haltung. „Ich an seiner Stelle würde mich mindestens so sehr für meine Frau interessieren", sagte er mutig.

„Ach Sie! Was wissen Sie von der Ehe!" Sie lehnte sich zurück. „Herr Steffen", sagte sie leise. „Mit Ihnen ist doch irgendwas. Wenn Sie mir's erzählen wollen ... Ist es eine Frau?"

„Wie bitte? Ach, das meinen Sie. Nein, nein, keine Frau."

„Warum heiraten Sie nicht wenigstens, wenn Sie so einsam sind?"

Er sah sie an, mit dem Blick eines gequälten Mönches. „Wenn ich Sie getroffen hätte ...", flüsterte er und nahm schnell das Gesicht zur Seite.

Sie saß einen Augenblick starr auf ihrem Stuhl. Er ist betrunken, dachte sie. Dann durchflutete sie wieder die prikkelnde Freude an seiner schüchternen Bewunderung für sie. Sie lachte kameradschaftlich. „Ich weiß nicht, ob ich Sie genommen hätte."

„Entschuldigen Sie", murmelte er beschämt. „Es war – natürlich nicht ernst gemeint."

„Ach, Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen", sagte sie mitleidig. „Wir kennen uns doch lange genug, und mein Mann hält sehr viel von Ihnen."

Er hob das Glas und trank, ohne sie anzusehen. „Ihr Mann, er ist ein anständiger Kerl. Bei ihm ist alles in Ordnung."

„Und bei Ihnen?" fragte sie. „Wenn Sie sich einen Stoß gäben und nach Deutschland führen und sich eine Frau suchten, dann wäre auch bei Ihnen alles in Ordnung."

Er schüttelte stumm den Kopf.

„Mein Gott", rief sie, „Sie tun gerade so, als ob Sie jemanden umgebracht hätten."

Mit einem Ruck hob er das Gesicht. „Ja", sagte er. „Das habe ich."

Sie erschrak und wußte nicht, was sie sagen sollte.

Er hielt ihr das Glas hin. „Darf ich noch ..."

Sie schenkte ihm ein. „Danke." Er trank. Eine Weile schwieg er. Dann stützte er die Ellenbogen auf den Tisch, legte die Fingerspitzen gegen die Augenbrauen, so daß die Handflächen sein Gesicht verdeckten, und begann leise zu sprechen. „Ich habe gleich gewußt, daß Sie es sehen würden. Sie haben Augen, die in einen Menschen hineinsehen."

Sie starrte ihn an. „Aber Herr Steffen! Das ist doch Einbildung."

Er ließ sich nicht irremachen. Seine Stimme schwankte und verfiel in ein Schluchzen, das er aber sofort unterdrückte. „Doch. Sie haben gesehen, was mit mir los ist. Aber Sie sollen's genau wissen, damit Sie nicht glauben, ich wäre ein ganz gemeiner Mörder."

Sie schluckte vor Angst. „Herr Steffen, was reden Sie denn da. Sie haben die halbe Whiskyflasche leer getrunken, daran liegt es."

„Ja ja, ich weiß, ich bin betrunken. Entschuldigen Sie, aber ich muß es jetzt erzählen." Für einen Augenblick öffneten sich seine Hände wie ein Vorhang, dann verdeckten sie wieder sein Gesicht. Leise und ein wenig lallend fuhr er fort: „Wissen Sie, wie es im Kriege war?"

„Ja, natürlich, mein Mann ist lange genug an der Front gewesen."

„Das meine ich nicht. Es war nicht an der Front, es war dahinter. Und ich war einer Einheit zugeteilt, die ... Sie gehörte zu den sogenannten Vernichtungskommandos."

„Sie – als Arzt?"

„Ja. Ich wollte nicht, aber sie sagten, daß es nötig wäre. Es wäre eine schwere Aufgabe, sagten sie, und jeder, der daran teilnähme, sei ein Held, sagten sie, ein größerer Held als die an der Front, weil er sich selbst besiegen müsse, sein Mitleid, seine Schwäche, sein ganzes menschliches Gefühl. So was erzählten sie uns, es ist nicht zu glauben." Er lachte erstickt. „Ich war noch jung, hatte gerade das Examen hinter mir. Ich brauchte nicht mitzuschießen, sagten sie, aber ein Arzt müsse dabeisein, ohne einen Arzt ginge es nicht. Ich habe damals an die Sache geglaubt, ich weiß nicht warum, aber ich habe dran geglaubt, und ich habe sogar geglaubt, daß die Erschießungen notwendig wären, im Interesse des Weiterlebens unseres Volkes, so sagten sie damals, verstehen Sie?"

„Ja, ja, ich verstehe", sagte Liselotte bang. „Aber Sie haben doch niemanden erschossen."

„Ich bin dabeigewesen", jammerte er weiter. „Ich habe gar nichts getan. Ich habe niemandem geholfen. Nur einmal habe ich einem Scharführer den Finger verbunden, er hatte sich mit der eigenen Pistole verletzt. Die schossen nur mit Pistolen, wissen Sie?" Steffens Stimme schwankte wieder. Er schluckte das Schluchzen herunter. „Und dann kommt →

Vollendet ist die Natur

Die Gaben, die sie gewährt, rein zu genießen, ist der Schlüssel zur reinen Freude.

ERNTE 23

Die Sortenbezeichnung ERNTE 23 verbürgt eine Mischung feinster, reinster Naturprägung.

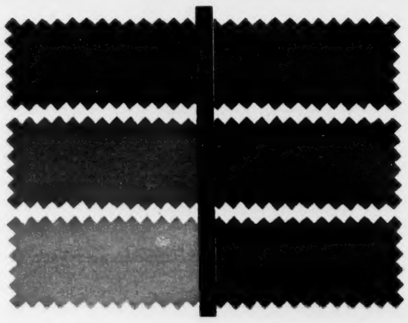
VON HÖCHSTER REINHEIT

Weisse Wäsche waschen ist kein Problem, aber farbige!

Perwoll löst das Problem der farbigen Wäsche

So war es bisher:

Farbige Wäsche aus Baumwolle und Leinen wurde mit Feinwaschmitteln nicht immer richtig sauber. Kochwaschmittel hingegen enthalten optische Aufheller, die feine Farben schnell verblassen lassen. Gründlich waschen, aber ohne Farbverlust – das war bisher das Problem.



Das ist der neue PERWOLL-Effekt:

PERWOLL wäscht jetzt feine und festere Gewebe. Ob Sie ein zartes Nylon-Nachthemd waschen oder stärker verschmutzte Popeline-Hemden kochen wollen – PERWOLL sorgt in jedem Fall für Sauberkeit und schützt trotzdem vor jeglichem Farbverlust. Der Grund? – PERWOLL ist jetzt ein Feinwaschmittel mit weitreichender Waschkraft, aber es enthält keine optischen Aufheller. Darum wäscht PERWOLL alles so farbenklar.

Für alles Feine - alles Farbige

PW 2/55

Ich schwöre und gelobe

dieser Mann auf mich zu. Er hatte schwarze Augen und einen Bart, ich kann mich genau erinnern. Er hatte geduldig gewartet, bis er an der Reihe war. Sie waren alle ganz geduldig, das war das Schreckliche, verstehen Sie? In der Reihe vor ihm stand seine Frau. Sie war noch jung – so jung wie Sie. Sie fiel in die Grube, aufs Gesicht. Und da kommt der Mann auf mich zu, sieht mich an und sagt: Sie ist noch nicht tot, Herr Offizier. Bitte seien Sie barmherzig, Herr Offizier. Sie haben doch eine Pistole. Er sprach deutsch, sehr gut, sehr höflich, wie einer, der einen um einen kleinen Gefallen bittet. Er sagte: Bitte, seien Sie ein Mensch, Herr Offizier! Ich sah in die Grube. Die Frau hatte langes schwarzes Haar, ich werd's nie vergessen, und sie bewegte sich noch. Ich hörte wieder seine höfliche Stimme, da zog ich die Pistole und gab zwei Schüsse auf sie ab – ich war immer ein schlechter Schütze – und beim zweiten Schuß war sie still. Da sagte der Mann: Vielen Dank, Herr Offizier. Gleich darauf kam er an die Reihe. Und ich ... ich ..." Steffens Stimme erstickte. Er nahm die Hände vom Gesicht, und sein Gesicht war naß von Tränen. Er zog sein Taschentuch und rieb sich heftig die Augen.

Dann stand er auf. „Sie sind der erste Mensch, dem ich's ... Sehen Sie mich nicht so an. Bitte, sehen Sie mich nicht so an!“ Er hob abwehrend die Hände, drehte sich um und lief zu seinem Wagen. Der Motor heulte auf und die Rücklichter verschwanden im staubigen Dunkel.

Liselotte war aufgesprungen, hatte ihn zurückrufen wollen, aber sie brachte keinen Laut heraus. Mit zitternden Knien ließ sie sich in den Korbstuhl zurückfallen. Sie starrte auf das halb ausgetrunkene Glas an Steffens Platz. Plötzlich überfiel sie die Angst vor dem Alleinsein. Sie weckte Sayed und befahl ihm, sich zu ihr zu setzen. Sayed gehorchte verwundert.

So fand Neugebauer sie eine Stunde später. „Nanu“, sagte er. „Erzählt Sayed dir Märchen aus Tausendundeiner Nacht?“

Sie lächelte nicht. „Danke, Sayed“, sagte sie. „Du kannst gehen.“ Sayed verschwand lautlos. „Setz dich, Hans.“ Sie gab ihm ihr Glas und schenkte ein.

Er sah sie besorgt an. „Was ist mit dir los? Hat Steffen sich schlecht benommen?“

Sie erzählte es ihm. „Hans“, fragte sie, „hast du jemals so was im Kriege erlebt?“

„Nein“, sagte er. „Ich war bei der Truppe. Beim Heer.“

„Hast du davon gewußt?“

„Damals nicht. Aber inzwischen haben wir ja genug darüber gelesen.“

„Wir sind also mit einem Mörder befreundet. Er ist doch ein Mörder?“

„Kommt drauf an“, sagte er. „Wenn er nicht sofort abgehauen ist, nachdem er wußte, was bei dem Erschießungskommando gespielt wurde, dann ist er einer. Zum mindesten ist er dann ein Mittäter.“

„Er ist doch ein so schüchterner, sensibler Mensch. Und er ist ein ausgezeichneter Arzt.“

„Platz!“

„Als Röntgenologe bestimmt. Aber es gibt auch Mörder, die ausgezeichnete anderweitige Fähigkeiten haben."

„Hans, kannst du ein bißchen weniger sachlich darüber reden?"

Er lächelte. „Alte Lilofee, ich wußte, daß er etwas auf dem Kerbholz hatte. Wie es wirklich gewesen ist, wird man nie erfahren. Er wird die Sache immer so erzählen, wie er sie nachträglich sieht."

„Er war betrunken. Betrunkene sagen die Wahrheit. Aber wenn er es nicht getan hätte, die Frau wäre lebendig begraben worden."

„Zweifellos."

„Ist das alles, was du dazu zu sagen hast?"

Er stand auf und legte den Arm um sie. „Mein liebes Kind, mit solchen Dingen muß ein Mann selber fertig werden. Nehmen wir zu seinen Gunsten an, daß er gleich darauf fahnenflüchtig geworden ist."

„Das ist er nicht. Er war doch später in einem Gefangenenlager in Italien."

„Ach so, ja. Hat er dir denn nicht erzählt, was er danach getan hat?"

„Nein. Er hat — geweint und ist davongelaufen. Ich bin ganz entsetzt über ihn, und trotzdem tut er mir leid."

„Also frag nicht mehr danach."

Sie machte sich von ihm frei. „Ach, Hans, du hast so eine lieblose Art, darüber zu reden."

„Kind", sagte er. „Du darfst Sachlichkeit nicht mit Lieblosigkeit verwechseln. Solche Dinge muß man nüchtern sehen. Im übrigen habe ich ganz andere Sorgen. Es hat heute fünf neue Pockenfälle gegeben."

Sie wurde blaß. „Woher weißt du das?"

„Von Taher. Während des Festes kam ein Bote."

„Was wollt ihr tun?"

„Wir werden ein Notlazarett einrichten müssen."

„Nützt das was?"

„Von fünf Kranken bleibt einer am Leben, und für diesen einen müssen wir alles tun!"

„Hans", flüsterte sie. „Ich möchte hier weg."

Er lächelte. „Du bist ganz und gar verrückt. Dieser Steffen hätte dir das lieber nicht erzählen sollen." Er packte sein Impfbesteck aus und rief Sayed. „Komm her, mein Junge, mach deinen Oberarm frei. Besser ist besser."

Sayed sah ängstlich auf die Nadel, aber er ließ die Impfung widerstandslos über sich ergehen.

„So, Lilo", sagte Neugebauer. „Nun ist dein Haus gegen den Teufel gefeit. Brauchst keine Sorgen mehr zu haben." Sie versuchte zu lächeln. Es sah kläglich aus. Liebevoll hakte er sie ein. „Und nun laß uns schlafen gehen. Morgen wird es eine Menge zu tun geben."

Am anderen Morgen waren die Pockenfälle auf zwanzig gestiegen. Unsichtbar ging das schwarze Gespenst durch die Stadt und schlug zu, wo die Lymphe keine Abwehr bildete. Am Abend waren es fünfunddreißig, und die ersten sieben Toten wurden eilig vor die Stadt getragen. Der Vertreter des Emir berief eine Konferenz ein, an der der Polizeichef und alle Ärzte der Stadt teilnahmen. Zum erstenmal erlebte Neugebauer eine Besprechung, auf der nicht endlos beim Kaffee palavert wurde. Mustafa el Taher entwickelte einen Plan, der in seiner Kürze und Präzision eines preußischen Generalstäblers würdig gewesen wäre. Es sollte nach Neugebauers Vorschlag ein Seuchenlazarett fünf Kilometer hinter dem Krankenhaus errichtet werden. Dr. Rahim wurde mit der Einrichtung beauftragt. Es sollten bei allen praktischen Ärzten und in den Apotheken Impfstellen eingerichtet werden, und schließlich sollte die unwissende Bevölkerung durch Plakate und durch Mahnungen nach dem Gebet von den Minaretts der Moschee aufgerufen werden, sich freiwillig impfen zu lassen. Einen Impfzwang gab es nicht, und so mußte man auf die Einsicht der Menschen bauen und abwarten, wie der Wettlauf zwischen dem schwarzen Gespenst und der Lymphe ausgehen würde.

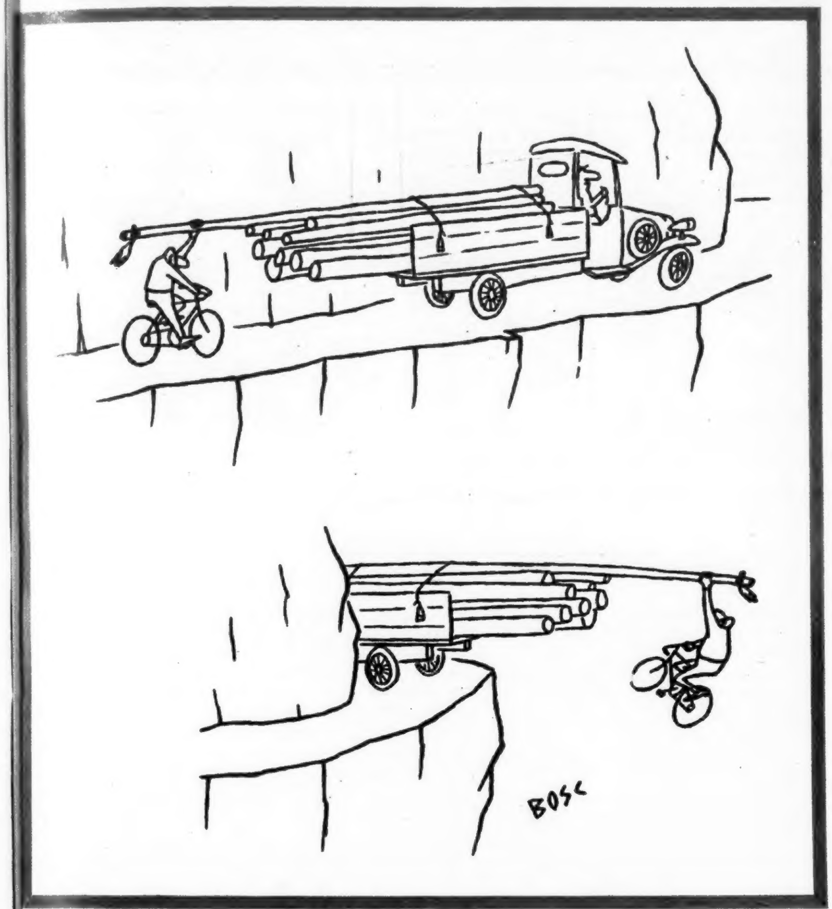
Noch in der gleichen Nacht rollten Armeelastwagen an mit der Ausrüstung für eine ganze Zeltstadt, und zwölf Stunden später, als die Zahl der Kranken auf zweiundsiebzig gestiegen war, stand das Todeslazarett, von Polizeiposten bewacht, grau und stumm in der gelben Wüste.

Nach der ersten Besichtigung nahm Dr. Rahim Neugebauer beiseite. Ob er nicht die Leitung des Lazaretts übernehmen wolle. Neugebauer lehnte höflich ab. „Sie sind der Direktor, Dr. Rahim, und überdies sind Sie Internist, verstehen also viel mehr von der Krankheit als ich."

In Rahims Augen war Angst. „Sie sind Deutscher, Dr. Neugebauer. Die Deutschen sind bekannt für ihr Organisationstalent. Und Sie wissen, wieviel Arbeit ich in der Klinik habe."

Neugebauer dachte an die vielen bedeutenden Persönlichkeiten, mit denen Rahim täglich an seinem elfenbeinernen Schreibtisch Kaffee trank. Er lächelte. „Gut. Sie behalten die Leitung und ich

→



Benebelt?

Gewiß — und zwar mit einem hauchzarten Schönheits-Nebel aus der „Spray net"-Sprühdose von Helene Curtis. Jetzt kann auch Ihr Haar für den ganzen Tag Glanz und wundervollen Sitz gewinnen, ohne zu fetten und ohne zu kleben. Selbst die übermütigste Locke bleibt so, wie die Natur sie zauberte. Dabei trocknet „Spray net" das Haar nicht aus und — sobald man will — ist dieses magische Haarnetz mit wenigen Bürstenstrichen wieder restlos zu entfernen.

Mit „Spray net" — nett in Form!

Standard DM 5.25
De Luxe DM 7.60

spray net
in der Golddose

Zu erhalten in allen guten Fachgeschäften

Kopfwaschen — doppelt genützt!

ENDEN-Schuppenkur-SHAMPOO wäscht nicht nur Ihr Haar, es befreit Sie außerdem noch von den lästigen Schuppen.
Diese Wirkung garantiert Ihnen HELENE CURTIS, der Welt größtes Unternehmen für haarkosmetische Produkte.

Helene Curtis

Plastiktube DM 1.—
Plastikflasche DM 2.95
Opalglasdose DM 6.50
Zu erhalten in allen guten Fachgeschäften

SNE 259

Ich schwöre und gelobe

werde Ihnen in der Organisation nach Kräften helfen."

„Ich danke Ihnen sehr herzlich", sagte Rahim.

Liselotte war nicht begeistert. „Du hast in deiner Abteilung genug zu tun, und gerade jetzt solltest du dich mehr um deine Familie kümmern."

Neugebauer lachte. „Liebling, wenn alle Familien so gut versorgt wären wie meine! Und Rahim ist wirklich ein schlechter Organisator. Heute habe ich zwei ungeimpfte Polizisten erwischt, auf Posten vor dem Lazarett, gewissermaßen in einer Wolke von Pockenviren. Wenn sie Pech haben, sind sie nächste Woche tot."

„Und Steffen?" sagte sie. „Er könnte das auch übernehmen. Er hat doch nicht so viel zu tun wie du."

„Steffen ist überhaupt nicht mehr ansprechbar, seitdem er dir seine Geschichte erzählt hat. Im übrigen macht er natürlich auch seinen Dienst im Lazarett."

Sie seufzte unglücklich.

Er strich ihr über das Gesicht. „Dumme alte Lilofee. Wir werden das alles schon schaffen. Für die nächsten vier Wochen mußt du ein bißchen auf mich verzichten. Du hast ja den guten Sayed. Er ist gewandt und zuverlässig. Und geimpft ist er auch."

Sayed war geimpft. Aber das Gespenst hatte ihn schon vorher mit den verwesenden Fingern berührt. Am anderen Morgen kam er zu Neugebauer. „Mein Kopf schmerzt, o Doktor. Und mein Rükken tut weh, und es ist alles wie Feuer in mir."

Neugebauer verbarg sein Erschrecken und untersuchte ihn. Hohes Fieber, leichte Rötung der Haut am ganzen Körper: die Pocken.

Als er sich von Sayeds Lager erhob, stand Liselotte in der Kammer, blaß, mit geweiteten Augen. Er ging schnell auf sie zu, drängte sie hinaus, schloß die Tür hinter sich. „Es hat ihn erwischt, Lilo."

„Aber er ist doch geimpft."

„Ja. Nur fürchte ich, einen Tag zu spät."

„Wird er . . ."

„Wir müssen warten. Vielleicht sind die Abwehrkräfte schon stark genug."

„Willst du ihn etwa hier im Hause lassen?"

Er nahm sie bei den Schultern. „Lilo, weißt du, wie es im Lazarett aussieht? Primitive überfüllte Zelte, schmutzige Wolldecken, Gestank, Hitze, Elend . . . Willst du, daß wir Sayed dahin geben? Er gehört doch zu unserer Familie."

Sie blickte an ihm vorbei. „Und unsere Kinder?"

„Lilo", sagte er, „willst du mir nicht endlich glauben, daß die Impfung nach sechs Tagen einen hundertprozentigen Schutz gibt?"

„Ja, ja", sagte sie schwach. „Was soll ich mit ihm machen?"

„Nichts. Gib ihm zu trinken und dreimal eine Dolviran." Er küßte sie und ging. Er blieb den ganzen Tag in der Abteilung und im Lazarett. Auch zum Mittagessen kam er nicht, weil er zu einer Besprechung ins Emirat gebeten wurde. Die Zahl der Toten war auf 80 gestiegen. Als er zurückkam, hatte bei Sayed das Fieber nachgelassen. Aber Neugebauer ließ sich nicht täuschen, auch durch Sayeds sanftes Lächeln nicht. Das Nachlassen des Fiebers gehörte zum Krankheitsbild, und die Pusteln auf Sayeds samtbrauner Haut hatten sich vermehrt.

„Es geht ihm besser", log er nachher bei Tisch. „Vielleicht gewinnt der Impfstoff den Kampf."

Liselotte sagte nichts. In der Nacht wurde er wach von ihrem Weinen. Er zog sie an sich. „Was soll ich denn tun, Lilo? Ich bin kein Zauberer!"

„Ja, ja", schluchzte sie. „Ich weiß. Es ist schon gut –"

Er stand auf und sah nach Sayed. Sayed lächelte nicht mehr. Das Fieber war auf vierzig gestiegen, sein Körper begann anzuschwellen, die Haut brach auf. Neugebauer gab ihm eine Spritze Coramin und Morphium. Mehr konnte er nicht tun.

Am nächsten Tage begann die schreckliche Verwandlung des hübschen Beduinenjungen Sayed. Sein schmales Gesicht quoll unförmig auf, das sanfte Braun seiner Haut wurde zu einem ekligen, krötenhaften Gelbgrau. Die großen, schönen Knabenaugen verschwanden hinter der grausamen Schwellung, die feingliedrigen Hände wurden zu teigigen Tatzen.

Vierundzwanzig Stunden kämpfte Neugebauer verzweifelt gegen die Krankheit. Vergeblich. Als die Morgensonne in das Kämmerchen fiel, hörte Sayeds Herz auf zu schlagen. Neugebauer legte ein Tuch über den zerstörten Körper, und als er sich aufrichtete, gaben seine Nerven nach, ein nervöses Schluchzen schüttelte ihn. Er wartete, bis es überstanden war. Dann holte er aus der Klinik zwei Krankenträger. Sie brachten Sayed hinaus, ohne daß Liselotte und die Kinder ihn noch einmal zu Gesicht bekamen.

„Wo ist Sayed?" fragte Sybille beim Frühstück.

Archibald Bumm

Neue Hoffnung für „gewichtige" Persönlichkeiten:

Ist wirklich die Schlagsahne schuld an den überzähligen Pfunden?

Amerikanische Wissenschaftler haben nachgewiesen, daß man nicht so sehr von der Schlagsahne selbst dick wird, vielmehr vom Zucker in der Schlagsahne. Man hat nämlich herausgefunden, daß fast alle Menschen, die einen Hang zum Dickwerden haben, die Kohlehydrate in der Nahrung nicht, wie es üblich wäre, in Körper-Energie verwandeln, sondern in Fett. Alle übrigen Bestandteile der Nahrung hingegen, also Eiweiße und Fette, werden nahezu restlos vom Körper verbraucht, also in Muskelenergie usw. umgesetzt.

Daher kommt es, daß viele Menschen dick werden, auch wenn Sie nicht ausgesprochen viel essen. Das ist nur scheinbar ein Widerspruch, wenn man bedenkt, daß jedes Gramm Kohlehydrate, das ein Korpulenter zu sich nimmt, fast immer sofort zu über einem halben Gramm Fett umgebaut und im Körper gespeichert wird.

Wie werden nun aber solche „gewichtigen" Persönlichkeiten ihre lästigen Pfunde los, ohne ihre Eßgewohnheiten zu ändern, ohne Diät halten zu müssen?

Es gibt eine bewährte Methode, sein lästiges Übergewicht in kurzer Zeit wesentlich zu verringern, eine Methode, über die Sie oben rechts einen interessanten Bericht lesen können, eine Methode, die auch Ihnen Ihren größten Wunsch erfüllen hilft, nämlich wieder so schlank zu werden, wie in Ihren besten Tagen!

Auch Sie können wieder so schlank werden wie in Ihren besten Tagen!

Wer danach fragt, bekommt zur Zeit von seinem Apotheker oder in seiner Drogerie eine kleine Probe eines neuen Schlankheitsmittels, von dem es heißt, die überzähligen Pfunde würden damit praktisch „zu Wasser" werden.

Hier nun kurz einige interessante Tatsachen über dieses Präparat und seine Wirkungsweise:

Es steht fest, daß das sogenannte „Interstitium" (das sind die Räume zwischen den Zellen innerhalb des Gewebes) bei korpulenten Menschen in der Mehrzahl aller Fälle viel mehr Wasser enthält als bei den Schlanken. Man sagt deshalb mit Recht sehr oft, Korpulente seien „aufgeschwemmt". Dies rührt u. a. auch daher, daß bei den „Dicken" meist die Nahrungsreste zu lange im Dickdarm verweilen und ihnen deshalb nahezu der letzte Rest von Wasser entzogen wird, das der Körper nicht immer, oder zumindest nicht vollständig, wieder ausscheidet.

Hier schafft nun das neue Präparat entscheidende Abhilfe: Ein sehr bekannter und bewährter, hochwirksamer Stoff in diesem Präparat wirkt in verblüffender Weise wasserabführend. Dabei ist vor allem die Tatsache wichtig, daß das Wasser sich im Darm ansammelt und durch den Darm ausgeschieden wird, also nicht auf dem Wege über die Nieren und Blase durch den Harn. Durch seinen Gehalt an Diacetyldioxyphenylisatin regt das Präparat außerdem die natürlichen Darmfunktionen kräftig an, so daß überschüssige Mengen Fett- und Eiweiß-Abbauprodukte sowie Kohlehydrate aus der aufgenommenen Nahrung vom Darm nicht aufgesaugt, sondern ausgeschieden werden.

Ein weiterer Bestandteil des Präparates unterstützt zusätzlich den notwendigen, schonenden Abbau unnötiger Fettdepots.

Während einer Kur mit diesem Präparat brauchen Sie Ihre Eßgewohnheiten nicht einzuschränken, Sie dürfen essen, was Ihnen schmeckt. Unerwünschte Nebenwirkungen treten nicht auf – der Hauptwirkstoff Diacetyldioxyphenylisatin z. B. passiert den Magen unverändert, wird erst im Darm wirksam und anschließend wieder restlos ausgeschieden. Er tritt also nicht in den Blutkreislauf oder bei Frauen nicht in die Muttermilch über. Sie sehen – eine Reihe entscheidender Vorteile.

Sie brauchen also Ihren Magen nicht an der Nase herumzuführen, Sie bekommen keine Schwächeanfälle durch Hungerkuren, Sie brauchen nicht auf die Freuden der Tafel verzichten. Sie müssen nur an einigen Abenden in der Woche ein, zwei kleine Dragées schlucken und am nächsten Morgen die verblüffende Wirkung abwarten. Schon in einer Woche können Sie auf der Waage selbst nachprüfen, wie gut Ihnen eine Kur mit diesem neuen Präparat bekommt.

Jedes Kilogramm, das Sie abnehmen, kann für Sie ein zusätzlich gewonnenes Lebensjahr bedeuten, das wissen Sie ja.

Wir machen Ihnen deshalb den Vorschlag, sich dieses neue Präparat gleich heute bei Ihrem Apotheker oder in Ihrer Drogerie zu besorgen.

Es handelt sich um das neue Schlankheitspräparat „Apotheker Dieffenbachs schlank-schlank", das in wenigen Monaten schon Hunderttausenden von Korpulenten geholfen hat, lästiges und gefährliches Übergewicht loszuwerden. **Also – wie gesagt, besorgen Sie sich Ihre Packung „schlank-schlank" bei Ihrem Apotheker oder in Ihrer Drogerie. Sie können dort auch eine kleine Probe „schlank-schlank" verlangen – man wird sie Ihnen gern geben!**

Wenn Sie keine Gelegenheit haben, Ihre Packung „schlank-schlank" in der Apotheke oder in der Drogerie zu kaufen, dann können Sie den untenstehenden Berechtigungsschein ausfüllen und an Herrn Apotheker Dieffenbach persönlich abschicken. Man wird Ihnen dann ohne Mehrkosten für Sie Ihre gewünschte Packung senden.

Schlanke haben immer die größeren Chancen – überall im Leben. Es lohnt sich deshalb, etwas für die schlanke Linie zu tun.

**PHARMAWERK SCHMIDEN GMBH.
SCHMIDEN BEI STUTTGART**

BERECHTIGUNGSSCHEIN

für den Nachnahmebezug einer Packung „schlank-schlank" **ohne Berechnung von Postgebühren und Verpackungsspesen** von Herrn Apotheker Dieffenbach.

Bitte senden Sie mir postwendend die angekreuzte Packung „schlank-schlank" per Nachnahme ohne Spesen:

O 1 Großpackung	**„schlank-schlank"**	DM 14.80	**Dieser Sonderauftrag**
O 1 Kurpackung	**„schlank-schlank"**	DM 19.80	**wird bevorzugt und**
O 1 Klinikpackung	**„schlank-schlank"**	DM 28.80	**beschleunigt erledigt**

Gewünschtes hier ankreuzen!

(Bitte kleben Sie den angekreuzten und unterschriebenen Berechtigungsschein auf eine Postkarte oder stecken Sie ihn in einen Umschlag. Vergessen Sie nicht, Ihre genaue Anschrift anzugeben und schicken Sie die Postkarte oder den Umschlag an: **Apotheker Dieffenbach, Abt. S 17/8 Stuttgart-Hofen, Postfach 12.** Lesezirkelleser werden gebeten, den Berechtigungsschein nicht auszuschneiden, sondern mir auf einer normalen Postkarte zu schreiben.)

„Im Krankenhaus", sagte Neugebauer mühsam. „Dort wird er bleiben, bis er wieder gesund ist."

„Oh, dürfen wir ihn besuchen?"

„Auf keinen Fall", sagte Liselotte und schluckte die Tränen herunter. „Er muß Ruhe haben. Niemand darf ihn besuchen."

„Er hat jetzt Ruhe", sagte Neugebauer und stand auf.

„Kommst du zum Essen?" fragte sie.

Er zögerte. „Ich weiß es nicht. Ich habe heute Dienst im Lazarett."

„Könntest du dir nicht einfach mal frei nehmen? Du hast doch die ganze Nacht nicht geschlafen."

„Ich will mal sehen", sagte er und ging.

Aber er kam nicht zum Essen. Enttäuscht aß Liselotte mit den beiden Kindern. Sybille sprach die ganze Zeit von Sayed. „Nun sei endlich still!" fuhr Liselotte sie an. „Wir werden auch ohne Sayed eine Weile auskommen. Vielleicht werden wir ihn gar nicht wiedersehen. Er hat mir gesagt, daß er gern zu seiner Familie zurück wolle."

„Wie schade!" rief Sybille. „Wer soll denn abwaschen?"

„Du", sagte Liselotte. „Allmählich bist du groß genug, um mir zu helfen."

„Dürfen wir raus?" fragte Sybille nach dem Essen.

Liselotte dachte an die Toten, die Tag für Tag vor die Stadt getragen oder gefahren wurden. „Nur, wenn ihr im Garten bleibt."

„Och, ich möchte gern auf die Straße."

„Ihr bleibt im Garten oder ihr bleibt drin."

„Och, nie dürfen wir ..."

Liselotte platzte und gab Sybille eine Ohrfeige. Sybille heulte mit großem Stimmaufwand, und Antje heulte zur Gesellschaft mit.

Liselotte schickte sie beide hinaus in den Garten. Sie räumte ab, wusch das Geschirr, ging unter die Dusche und

legte sich erschöpft zu Bett. Als sie kurz vor dem Einschlafen war, klopfte es an die Tür.

„Ja."

Sybille kam herein. „Mutti ..."

Liselotte hätte am liebsten geheult. „Sybille! Du weißt doch, daß ich schlafen will! Könnt ihr mich denn nicht mal eine Stunde in Ruhe lassen?"

„Ja, Mutti. Aber ich will nicht spielen. Ich bin krank!"

Liselotte fuhr hoch. „Krank? Komm her."

Sybille kam langsam näher. „Es tut so weh", sagte sie weinerlich.

Liselotte riß das Kind an sich. „Wo tut es weh, Dicke? Los, sag, wo es weh tut."

„Im Kopf", jammerte Sybille. „Und im Rücken."

Fortsetzung im nächsten Heft

W 021417

juno creme

DIE **moderne** HAUTCREME FÜR DIE **moderne** FRAU

TUBEN DM 1.20
TÖPFE DM 2.50

„Seit ich **junocreme** *verwende, ist meine Haut rein und jugendfrisch!"*

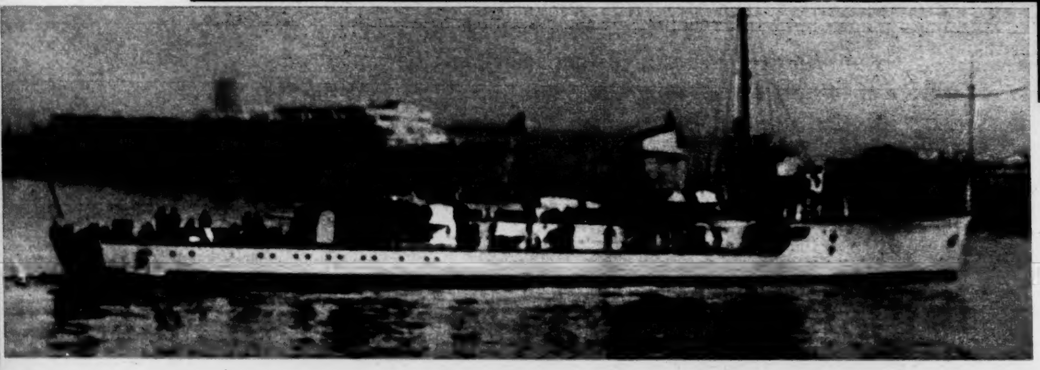
Kein Wunder, denn Junocreme ist auf Grund ihrer besonderen Zusammensetzung dreifach wirksam:

3 fach wirksam:

- **Hautnährung:** Junocreme dringt mit ihren lebenspendenden Wirkstoffen tief in das Hautgewebe ein, nährt und regeneriert die Haut von innen heraus und erhält sie jung und geschmeidig.
- **Hautfeuchtung:** Junocreme reguliert den Feuchtigkeitsgehalt der Haut und verhindert das Austrocknen: Fältchen verschwinden, die Haut wird frisch und spannkräftig.
- **Hautschutz:** Junocreme hinterläßt auf der Haut-Oberfläche einen hauchdünnen, atem-porösen Film, der gegen schädliche Einwirkungen jeder Art schützt und dem Teint ein wundervoll mattes, samtartiges Aussehen gibt.

Unzählige Frauen sind von der Wirkung von Junocreme begeistert. Warum sollten Sie zurückstehen?

Auch für Ihre Haut kann **junocreme** *Wunder wirken!*



Der letzte Weg in die Heimat *führte für Zehntausende über Gotenhafen. Hier lagen die Schiffe, die die Zivilbevölkerung Ostpreußens in den Westen evakuieren sollten. Marinesoldaten halfen den Frauen beim Verstauen ihrer Habseligkeiten. Auch die „Wilhelm Gustloff“ liegt am Oxhöft-Kai von*

Nach Aufzeichnungen des Leutnants z. See Brock - Von Hans Wehrle

Das nackte Leben

Ein endloser Zug von Verzweifelten drängt sich an Bord der „Wilhelm Gustloff“, die für Tausende von Frauen und Kindern die letzte Aussicht auf Rettung bedeutet. Die deutsche Ostfront ist zusammengebrochen. Auch Maria Reiser hat mit ihrem Kind alle Schrecken der Flucht erlebt. Auch sie glaubt sich geborgen, als sie an Bord des großen Schiffes kommt. Sie findet auf der „Gustloff“ den Vater ihres Kindes wieder, Hans Schottes, dessen Geliebte sie damals in Berlin geworden war. Ihr Mann, Kurt Reiser, galt als vermißt. Maria liebt Schottes. Sie will mit ihm und dem Kind in der Heimat ein neues Leben beginnen. Da wird ein Schwerverwundeter an Bord gebracht: Kurt Reiser

ende
ilke-
rine-
elig-
von

Der Untergang der „Wilhelm Gustloff"

Gotenhafen, um eine möglichst große Anzahl von Flüchtlingen aufzunehmen. Im Vordergrund das Torpedoboot „Löwe", das den Schutz der „Gustloff" übernehmen soll

Sie kamen und kamen. Schon beim ersten Dämmerschein des grauen Januarmorgens drängten sie wieder zu Tausenden in den Hafen, schleppten sich mit ihren in Kisten, Koffern und Körben verstauten Habseligkeiten ab, zerrten ihre Kinder hinter sich her und suchten ein Schiff, irgendein Schiff. Sie kamen zu Fuß, mit der Eisenbahn, mit Fährschiffen. Gotenhafen war das letzte große Tor nach Westen. Wer hier auf ein Schiff kam, der hatte es geschafft, dem konnte nichts mehr passieren, der fühlte sich in Sicherheit.

Die Schiffe an den Piers schluckten Tausende, die „Deutschland", die „Hamburg", vor allem aber die beiden großen Fahrgastschiffe „Hansa" und „Wilhelm Gustloff". Vor diesen beiden Riesen riß das Drängen der Verzweifelten überhaupt nicht mehr ab.

Auf der „Gustloff" konnte Korvettenkapitän Wilhelm Zahn aus dem Fenster seiner Kammer hoch oben an der Backbordseite des Promenadendecks die Menschenschlange unten auf dem Kai beobachten. Er tat es mit gemischten Gefühlen.

Dieses Schiff war für 1891 Personen gebaut und eingerichtet worden. Nun befanden sich bereits über 4000 an Bord. Und es kamen immer mehr.

→

Man sieht es sofort:

Jetzt wäscht Suwa soviel weißer!

Traumhaft, diese Waschkraft! Und die milde, weiche Lauge: Wie wohltuend ist sie für Ihre Hände und die zarteste Feinwäsche! Ein Versuch wird es bestätigen: Das neue Suwa ist jetzt noch wertvoller für Sie – und Ihre Wäsche. *Auch in der Waschmaschine wäscht es Suwa-weiß wie nie zuvor.*

Vorteilhafter im Riesenpaket!

weiß weißer Suwa-weiß

Das nackte Leben

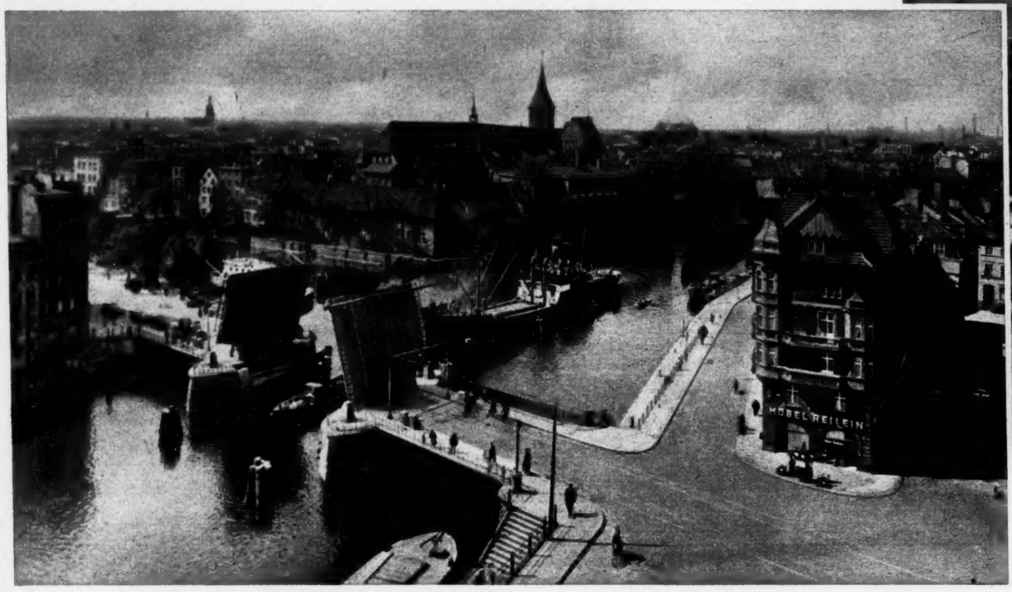
Dieses Schiff hatte ursprünglich 22 Rettungsboote, jetzt hingen noch 12 in den Davits. Dafür waren mehrere Marinekutter organisiert worden. Die lagen auf dem Sonnendeck, da sie nicht in die Davits paßten. Fragte sich nur, wie diese Kutter zu Wasser gelassen werden sollten, falls sie ernstlich gebraucht wurden. Aufschwimmen lassen war wohl die einzige Möglichkeit. Wenn das Schiff wegsank, sollten die Boote schwimmen. Ebenso die Marinerettungsflöße. Davon lagen 380 Stück auf den Decks.

Wenn das Schiff wegsank — du lieber Gott. Mit über 4000 Menschen an Bord, vorwiegend Frauen und Kindern!

Andererseits, die Gefahr, daß der „Gustloff" etwas zustieß, war nicht allzu groß. Vor Minen mußte man sich in acht nehmen und vor Luftangriffen. Sonst gab es in der Ostsee kaum etwas zu befürchten. Darüber hatte Zahn gerade noch einmal mit seiner vorgesetzten Dienststelle ein beruhigendes Telefongespräch geführt: „Wie sieht es denn draußen auf See aus?" hatte Zahn den Admiralstabsoffizier beim Führer der Unterseeboots-Ausbildungsflottillen gefragt.

„Keine Gefahr, nichts los", lautete die Antwort. „Oben bei Pillau ist angeblich ein russisches U-Boot gesehen worden, aber das ist nicht sicher. Es wird Aufklärung geflogen, und Minenräumboote sind unterwegs, da kann sich der Russe nicht halten."

Also keine U-Boot-Gefahr. Während des ganzen Krieges hatten die russischen



Eine saubere Stadt, *ein angesehener Handelsplatz war Ostpreußens Hauptstadt Königsberg noch zum Jahreswechsel 1944/45. Dann kamen Mord, Brand und Schändung. Sie kamen nicht mit einem Donnerschlag, wie anderswo, sie kamen schleichend wie die schwarze Pest; Königsberg starb 13 Wochen lang. Es begann mit Bomben; den Bomben folgten Granaten – es endete mit dem Einmarsch der Russen am 9. April*

NR 5901

Gina Lollobrigida und die Prima-Roller

NSU

Zum Glück gibt es die Redensart: Es ist alles Geschmacksache, und damit will man sagen, daß das, was der eine schön findet, dem anderen nicht zu gefallen braucht. Nichtsdestotrotz aber gibt es auch in Schönheitsdingen und in Fragen des Geschmacks bestimmte Grundsätze, die von allen gebilligt werden. Die Venus von Milo zum Beispiel gilt in der ganzen Welt als Vorbild der Schönheit und wir kennen niemand, der sagen würde, sie gefalle ihm nicht. Auch was Gina Lollobrigida angeht, so sind wohl die meisten der Meinung, daß sie hübsch ist. Die wenigen, die das Gegenteil meinen, sind nicht ehrlich.

Bei einem Kraftfahrzeug ist es ähnlich. Auch dort gibt es schöne, hübsche und wohlgeratene Fahrzeuge und weniger attraktive. **Betrachten Sie zum Beispiel die Prima-Roller von NSU, die Prima III, die Prima III K, die Prima V. Es sind - und das ist die Meinung von allen, die wir befragt haben - hübsche Fahrzeuge, wohlgeformt und wohlgeraten.** Ein Roller muß trotz all der technischen Aggregate, die er auf engem Raum beherbergt, nicht schwerfällig wie ein Dampfer sein, - nein, er kann hübsch und elegant wirken.

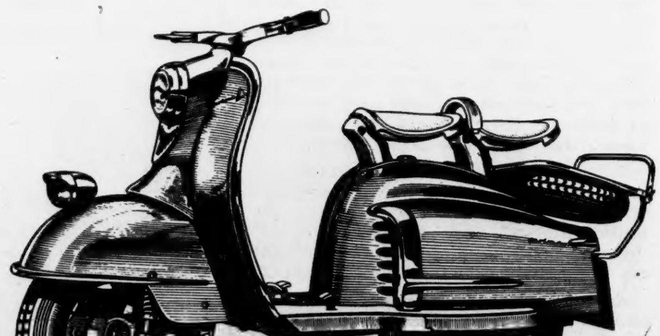
Prima III K	150 ccm	7,4 PS	Kickstarter	DM 1389.–
Prima III KL	150 ccm	7,4 PS	Kickstarter Chromschmuck	DM 1446.–
Prima III	150 ccm	7,4 PS	Elektr. Starter Gepäckträger Reserverad Armaturenbrett	DM 1648.–
Prima V	175 ccm	9,5 PS	Elektr. Starter Gepäckträger Reserverad Armaturenbrett Nebellampe Lichthupe	DM 1798.–

Die Prima-Roller von NSU sind aber nicht nur hübsch, sondern sie repräsentieren auch den modernsten Stand des internationalen Rollerbaus. Bedenken Sie nur:

- Allein im Motorenbau hat NSU große Erfahrungen. Die NSU-Motoren sind leistungsstark, dabei aber wirtschaftlich und stabil.
- Die Prima-Roller von NSU haben keine Kette, die dem Verschleiß unterliegt. Bei der Prima erfolgt die Kraftübertragung über Wellen und Zahnräder auf das Hinterrad.
- Es gibt viel Platz für Fahrer und Sozia. Kein Tunnel ist im Wege, der behindert. Die Sozia ist nicht an eine ermüdende Beinhaltung gebunden, sondern sie kann die Füße, auch wenn sie Schuhe mit Pfennigabsätzen trägt, setzen wie sie will.
- **Die Prima-Roller stammen von NSU, also aus einem Werk, das seit Jahrzehnten Fahrzeuge baut und in Zukunft auch bauen wird. Es ist schön, wenn man ein großes Werk im Rücken hat, dessen guter Kundendienst bekannt ist.**

Wir möchten Ihnen empfehlen, mal eine Probefahrt mit einem Prima-Roller zu machen, damit Sie nicht nur sehen, wie hübsch die Prima ist, sondern auch wie gut sie sich fährt.

Besser fahren - Prima fahren!



eußens
kamen
schlag,
Königs-
folgten
). April

Fahr-
ischen
ampfer

ntieren
ur:

nd lei-

erliegt.
ler auf

indert.
e kann
ie will.

s seit
Es ist
r Kun-

oller zu
wie gut

U-Boote in der Ostsee keine Rolle gespielt, es war also kaum damit zu rechnen, daß sie nun plötzlich gefährlich werden sollten.

Andere Fragen, andere Aufgaben stürmten auf Korvettenkapitän Wilhelm Zahn ein. Ein erfahrener Seeoffizier und umsichtiger Organisator. Seit 1930 war er bei der Kriegsmarine. Nach Kriegsausbruch hatte er als Kommandant U-Boote gefahren. Zahn hatte zwar mit Versenkungen nicht allzuviel Glück gehabt — außer einem Frachter war ihm nichts vor die Torpedorohre gekommen —, aber er hatte sein Boot von allen Feindfahrten heil nach Hause gebracht. Im Herbst 1943 war er dann Abteilungskommandeur der 2. U-Boots-Lehrdivision geworden, die auf der „Gustloff" in Gotenhafen im Quartier lag. Anderthalb Jahre hindurch brachte er künftigen U-Boot-Fahrern das Kriegshandwerk bei, bis dann am 22. Januar 1945 das Kennwort „Hannibal" ausgegeben wurde. Das bedeutete: Die Marine räumt Gotenhafen vor den anrückenden Russen. Jetzt wurde Zahn der militärische Transportleiter des Schiffes. Die Ausbildungsgeräte wurden an Bord genommen, und die Lehrdivision auf die „Hansa" und „Gustloff" verteilt. 918 Marinesoldaten gingen auf die „Gustloff", dazu kamen 373 Marinehelferinnen. Dann kamen die ersten Flüchtlinge, erst zu Hunderten, schließlich zu Tausenden.

*

Ein großes Schiff, ein sicheres Schiff, die „Wilhelm Gustloff" — davon waren 4658 Flüchtlinge felsenfest überzeugt. Eva Luck, ein sechzehnjähriges Mädchen, schrieb am Abend nach ihrer Einschiffung in ihr Tagebuch:

„Heute am frühen Morgen haben wir unsere Wohnung in Gotenhafen verlassen. An diesem Tag war der Himmel besonders hoch. Wenn man hinausschaute, meinte man, Millionen durchsichtige, wirbelnde Flocken zu sehen. Wir wanderten zum Hafen hinunter, meine Mutter, mein Vater, meine sechsjährige Schwester Dorrit und ich. Ein schrecklich langer Weg. Ein eisiger Wind zerrte an unseren Mänteln und trieb uns die Tränen in die Augen. Dorrit jammerte vor Kälte, und mein Vater schimpfte, um sich nicht anmerken zu lassen, daß er sich große Sorgen machte. Er durfte ja nicht mit, er brachte uns nur zum Hafen, wo wir von irgendeinem kleinen Schiff aufgenommen werden sollten. Am Tage zuvor hatte er Kabinenplätze für uns besorgt. Ich hatte große Angst, daß ich auf dem kleinen Schiff seekrank werden würde. Auch Mama war ziemlich verzweifelt.

Vor dem Eingang zum Hafen mußten wir unsere Pässe und Passagierscheine vorzeigen. Papa erkundigte sich nach dem kleinen Schiff, und dann liefen wir, so →

Das nackte Leben

Mit klingendem Spiel ins Verderben. *Aus Gotenhafen und Danzig wurden seit Januar Flüchtlinge über See ins Reich transportiert. Bild rechts: Ein überfüllter Minensucher; die Besatzung steht an Oberdeck, um Platz zu machen. Das weiter östlich gelegene umzingelte Königsberg aber war zur Festung erklärt worden. Soldaten und Volkssturm hatten es bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen. Frauen mußten Schützengräben ausheben. Erst am 24. Februar gestattete Gauleiter Koch die ersten Evakuierungen. Der Russe rückte immer näher, Straßen, Dörfer und Städte sanken in Asche – aber noch immer versuchte man es mit Durchhalteparolen und aufpulvernden Märschen. Am 9. April fiel schließlich Königsberg. Die Überlebenden gingen in Gefangenschaft*

REI *dabei*

fein heraus

REIse-Tips für Autofahrer
Dem Wasser der Scheibenwaschanlagen zugesetzt, sorgt REI sofort für „klare Sicht"

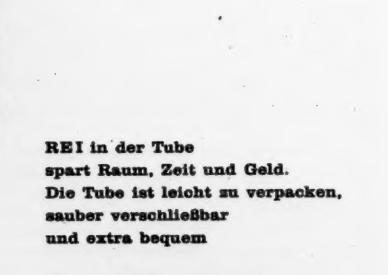
Sie sind beruflich viel mit dem Wagen unterwegs? Dann ist REI in der Tube ideal für Sie und gehört auf jeder Fahrt in Ihr Gepäck! Sie reisen unbeschwert mit leichter Reisetasche und haben trotzdem alles dabei, was Sie für mehrere Tage brauchen.

Denn mit REI in der Tube sind

- **bügelfreie Oberhemden schnell durchgewaschen und täglich frisch**
- **ein paar Socken im Handumdrehen rein**
- **ölverschmutzte Hände porentief gereinigt**
- **der Wagen innen und außen strahlend sauber**
- **Flecken entfernt und tausend Dinge gesäubert**

Kurzum: Mit REI in der Tube ist wohltuende Frische Ihr ständiger Reisebegleiter

REI in der Tube spart Raum, Zeit und Geld. Die Tube ist leicht zu verpacken, sauber verschließbar und extra bequem



REI *in der Tube* **– ideal für Menschen unterwegs!**

Preis: Tube nur DM 1,20

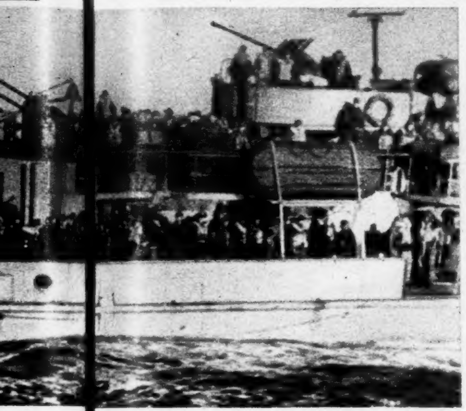
schnell es ging, den endlosen Kai entlang. Überall lagen Schiffe, große und kleine, alle waren mit Eis und Schnee überkrustet. Das Wasser sah aus, als wolle es erstarren. Um uns herum viele Menschen, schimpfende Frauen und heulende Kinder. Männer schleppten mächtige Koffer.

Plötzlich standen wir vor einem riesigen Schiff. ‚Weiter', rief mein Vater, ‚das ist nicht unser Schiff.'

Aber Mama weigerte sich weiterzugehen. Wir stellten uns zwischen die Menschen vor dem Fallreep. Papa war das gar nicht recht. Es war ihm peinlich, auf dem kleinen Schiff die belegten Kabinen absagen zu müssen, aber schließlich sah er auch ein, daß wir auf der ‚Wilhelm Gustloff' viel besser untergebracht waren.

Wärme und strahlendes Licht hüllte uns ein. Junge Offiziere in schicken Uniformen lachten mich an. Es waren zwar keine Kabinen mehr frei, aber wir wurden in einen Saal geführt, in dem wir die kurze Überfahrt zubringen sollten. Ein netter Matrose suchte für mich eine kleine, dunkelblaue Schwimmweste aus, die einigermaßen zu meinem Wollkleid paßte.

In unserem Saal gab es fast nur Frauen. Die meisten waren pausenlos mit ihren Kindern beschäftigt, die ziemlich viel Lärm machten. Bald nach unserer Ankunft wurde der ganze Saal zum Mittagessen gerufen. Wir bekamen einen guten Eintopf, mußten uns aber mit dem Essen beeilen, weil schon



die nächste Gruppe vor dem Speisesaal wartete.

Mit zwei Schulfreundinnen machte ich dann Entdeckungsreisen durchs ganze Schiff. Wir haben in alle Hallen und Säle hineingesehen, sind durch lange Gänge gelaufen, bis wir nicht mehr wußten, wo wir waren. Da hat uns ein Offizier den Weg zurück gezeigt. Schade, daß Papa nicht mitfahren durfte und daß uns der Abschied von ihm so traurig gestimmt hat — sonst würde ich mich auf die Überfahrt richtig freuen. Ich war noch nie auf einem großen Schiff..."

*

Am 29. Januar, 11 Uhr vormittags, hatte Korvettenkapitän Wilhelm Zahn den entscheidenden Befehl erhalten: „Gustloff" läuft am 30. Januar aus. Genauer Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Jeder auf dem Schiff erwartete mit Ungeduld die Stunde der Abfahrt.

Als Zahn gegen Mittag die Brücke verließ, sah er, daß der Erste Offizier, Louis Rese, an den Rettungsbooten ein Manöver durchführte.

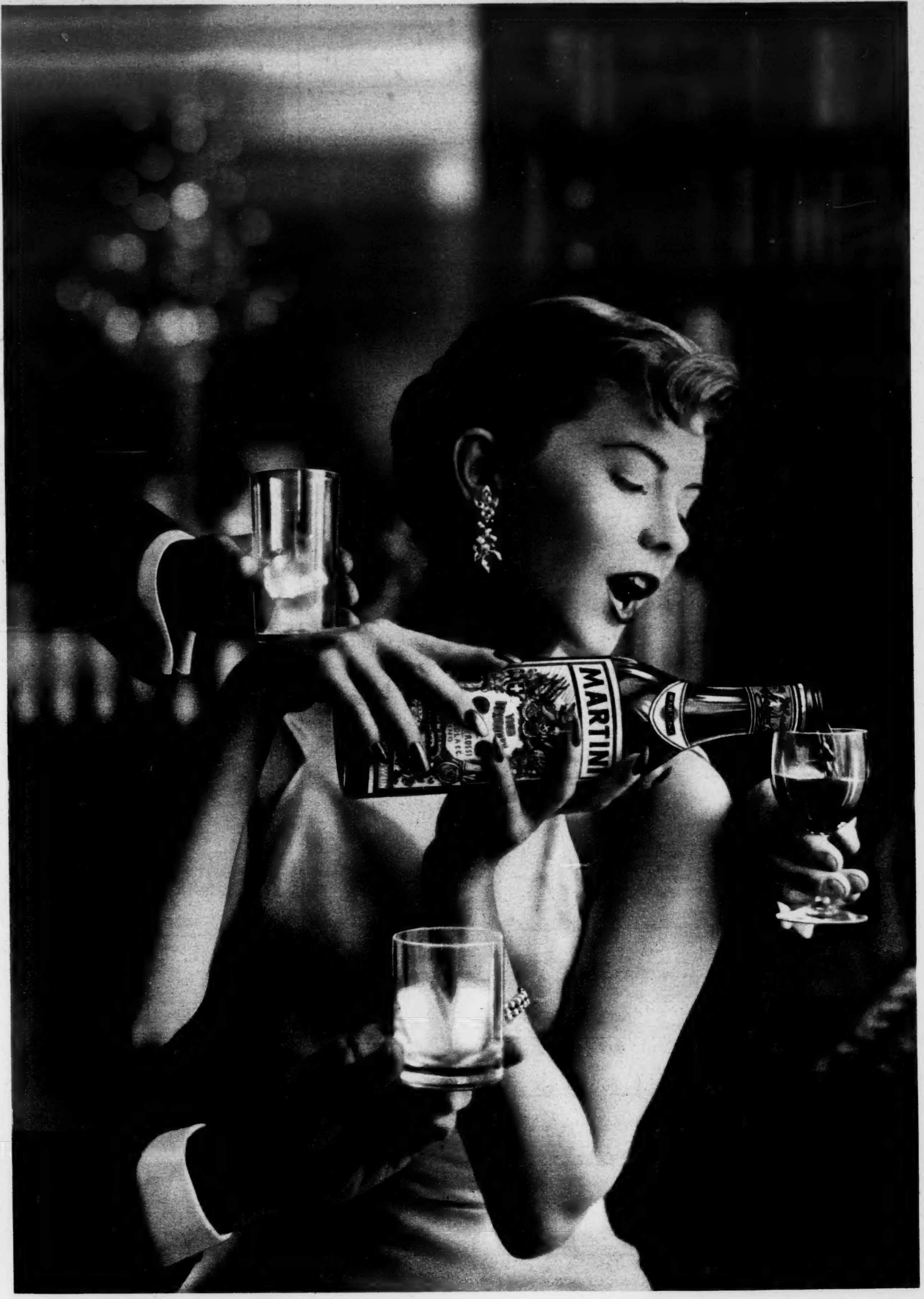
„Also, wie ist das, Herr Rese?" fragte Zahn. „Sollen wir die Rettungsboote mit unseren Leuten besetzen oder machen Sie das mit Ihrer zivilen Besatzung?"

„Das ist meine Angelegenheit", war die knappe Antwort.

„Schön. Ist mir auch lieber, denn meine Leute müßten erst angelernt werden."

Zahn sah zu, wie die Rettungsboote in den Davits heruntergelassen und wieder hochgenommen wurden. Die Fieranlagen funktionierten. Nach ein paar Minuten war dieses Manöver beendet.

Unten auf dem Kai fuhren Sanitätswagen vor. Die verwaschenen und verblichenen Roten Kreuze waren kaum noch zu erkennen. Die Lazarette schickten ihre Schwerverwundeten auf die Schiffe. Die „Laube", der schönste und freundlichste Raum auf dem Sonnendeck der „Gustloff", war für die Aufnahme der Verwundeten hergerichtet worden. Sanitäter schleppten die Bahren durch das Schiff. Beinamputierte humpelten auf Krücken hinterher. Krankenschwestern und Marinehelferinnen halfen ihnen und betreuten sie. Dem letzten Sanitätswagen entstiegen hochschwangere Frauen, die kurz vor der Entbindung standen. Auf der „Gustloff" waren sie gut aufgehoben, weit besser als in der Klinik →



Beliebt und vielbegehrt...

ist MARTINI überall in der Welt wegen seiner anerkannt einmaligen Geschmackskomposition. Diese kommt betont zum Ausdruck, wenn Sie MARTINI pur genießen – bevorzugt auf Eiswürfeln "On the Rocks" nach angelsächsischer Art. Unentbehrlich ist MARTINI auch zum Mixen exquisiter Cocktails.

MARTINI zu jeder Gelegenheit

MARTINI

ROSSO · BIANCO · DRY · ROT

BLUMEN im Heim -

Vorboten des Frühlings

Das nackte Leben

Sturm und Schneetreiben *erschwerten in den letzten Januartagen 1945 den Abtransport der Zivilbevölkerung aus Ostpreußen. Kriegsschiffe und Truppentransporter, aber auch Bäderdampfer und Küstenfrachter waren an dem Rettungswerk beteiligt. Die kleineren Einheiten hatten schwer gegen den Seegang zu kämpfen*

Korvetten-kapitän Wilhelm Zahn, Kriegsmarine

Wachkapitän Heinz Weller, Befehle auf der Brücke

Gotenhafens, die täglich von Fliegerbomben getroffen werden konnte. Und was sollte aus den Frauen im Kindbett werden, wenn die Russen kamen? Außerdem verfügte die „Gustloff" über ein hochmodernes Hospital. Oberstabsarzt Dr. Richter und zwei Hebammen sollten diesen Frauen in ihrer schweren Stunde beistehen.

Korvettenkapitän Zahn wendet sich ab, als er die werdenden Mütter schwerfällig über das Fallreep gehen sieht. Wenn nur alles gutgeht... Drüben in der Werft liegen noch immer die beiden Vierlingsgeschütze, die schon längst an Deck montiert sein müßten. Verdammte Sauerei, warum sind die Geschütze noch nicht an Bord? Der zuständige Werftoffizier erklärt: „Ich habe keine Leute. Die Polen machen nicht mehr mit, und andere Arbeiter sind nicht aufzutreiben."

Da sieht Zahn einen Schwimmkran im Hafenbecken vorüberfahren. Sofort läßt er mit dem Blinker hinübermorsen: „Zehn Flaschen Schnaps, wenn ihr uns zwei Vierlinge von der Werft an Bord hievt."

„Wird gemacht", kommt die Antwort vom Schwimmkran.

Eine halbe Stunde später befinden sich die Geschütze an Bord, und ein Werftvorarbeiter kommt mit ein paar Polen an Bord, um sie festzuschrauben. Für Schnaps sind auch die Polen noch zu haben...

Zwischendurch dröhnen fast ununterbrochen die Lautsprecher durch das Schiff. Die verschiedenen Decks werden der Reihe nach zum Essen gerufen; Kinder, die sich verlaufen haben, suchen ihre Mütter; die Schiffsführung gibt Verhaltungsmaßregeln durch.

„Achtung! Achtung! Jeder Passagier muß eine Schwimmweste haben! Es befinden sich genügend an Bord!... In den unteren Räumen darf nicht geraucht werden!... Bei Fliegeralarm kein Licht machen!..."

Und draußen auf dem Kai stehen immer noch Hunderte von Menschen. Sie starren sehnsüchtig auf das Schiff und können es kaum erwarten, daß sie über das Fallreep an Bord gelassen werden...

Es kam der 30. Januar, ein Dienstag. Der letzte Tag der „Gustloff". Korvettenkapitän Zahn kroch vor Tagesanbruch aus der Koje, zog seinen Mantel an und ging mit seinem Hund hinunter auf die Pier. „Hassan" war ein prächtiger Schäferhund, den die ganze U-Boot-Lehrdivision kannte. Er begleitete seinen Herrn wie ein grauer Schatten auf Schritt und Tritt.

10 Wochenraten

Qualitätsgarantie

Wir sind Deutschlands ältestes und größtes Schuhwaren-Versandhaus mit weit über 2 Millionen Kunden jährlich. Unser vorbildlicher Kundendienst erfüllt Ihre Wünsche und die Ihrer Bekannten schnell u. zuverlässig.

2 wertvolle Bildkataloge - für Schuhe und Textilien kostenlos und unverbindlich.

Baur QUALITÄTSSCHUHE

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 14 e BURGKUNSTADT

Gegen 9 Uhr rief Zahn beim Stab an. „Was ist nun mit dem Auslaufen?"

Am anderen Ende der Leitung war der erste Admiralstabsoffizier Schulz am Apparat: „Es bleibt dabei, heute wird ausgelaufen, wahrscheinlich gegen 12 Uhr mittag."

„Hat man noch was von russischen U-Booten gehört?"

„Nein, nichts. Draußen ist es völlig ruhig. Aber für die ‚Hansa' und die ‚Gustloff' stehen drei Sicherungsboote zur Verfügung."

„Drei Begleitboote für zwei Dickschiffe? Kein tolles Geleit, aber immerhin besser als nichts. Das reicht gerade, um ein wenig U-Bootschreck zu spielen."

„Wieviel Mann habt ihr jetzt an Bord?"

„Ungefähr 4500. Aber ich mache jetzt bald dicht. Mehr kann ich beim besten Willen nicht aufnehmen, das ist nicht zu verantworten."

In dem Riesenschiff brodelt es an diesem Vormittag wie in einem Bienenhaus. Längst hat es sich herumgesprochen: Heute wird ausgelaufen! Es kann nur noch Stunden dauern!

Die Seeleute besetzen ihre Stationen. Schotten und Bulleyes werden dicht gemacht, Skylights und Oberlichter geschlossen. Um 10 Uhr kommt Feldgendarmerie an Bord und durchsucht das Schiff von oben bis unten nach Deserteuren und wehrfähigen Männern. Sie finden niemanden.

Gegen elf kommt die Frau des Kreisleiters von Gotenhafen auf die „Gustloff" und bezieht mit ihren fünf Kindern, einem Kindermädchen und einem Dienstmädchen eine Luxuskabine auf dem Promenadendeck. Auf der Brücke meldet sich der Lotse bei Kapitän Petersen. Vier Schlepper gehen längsseits. Korvettenkapitän Zahn telefoniert noch einmal mit seiner vorgesetzten Dienststelle.

Endgültiger Auslauftermin: 12 Uhr 30.

Bestimmungshafen: Wahrscheinlich Stettin!

Aber das erfährt außer der Schiffsführung niemand.

Um 12 Uhr werden die Telefonanschlüsse abgeschlagen. Matrosen stehen an der Luke, um das Fallreep einzuziehen. Die Schiffslisten, auf denen alle an Bord befindlichen Personen verzeichnet sind, werden in fünffacher Ausfertigung in das Verkehrsboot der Hafenkommandantur hinabgereicht. Das Boot schnurrt mit einem eleganten Bogen davon.

Dem 1. Offizier Rese wird vom Zahlmeister Luth ein formloser Zettel überreicht, auf dem die Zahl der an Bord befindlichen Personen aufgeführt ist. Rese wirft einen flüchtigen Blick darauf, bevor er den Zettel in seine Tasche schiebt. Auf dem Zettel steht:

Offiziere und Soldaten der Marine	918
Besatzung	173
Marinehelferinnen	373
Liegende Schwerverwundete	73
Flüchtlinge	3121
Insgesamt:	4658

*

Pünktlich um 12 Uhr 30 löste sich die „Hansa" von der Pier. Für die „Gustloff" gibt es noch eine Verzögerung. Ein kleines Fährschiff kommt längsseits, vollgestopft mit schreienden und winkenden Menschen. Flüchtlinge! Sie wollen noch mit, Frauen heben ihre Kinder hoch und schreien im Chor: „Nehmt uns mit! Nehmt uns mit!"

Die „Gustloff" wartet. Noch einmal wird das Fallreep ausgefahren, und wieder hasten Frauen und Kinder und Greise darüber hinweg. Diese werden allerdings nicht mehr namentlich registriert, sondern nur flüchtig gezählt.

Rese nimmt seinen Zettel aus der Tasche und schreibt mit einem Bleistiftstummel unter die Endsumme: plus 200 bis 300. Demnach sind jetzt mindestens 4850 Menschen an Bord, vielleicht auch mehr.

Wahrscheinlich mehr!

Dann ist es aber soweit. Die Schlepper ziehen an, die Trossen heben sich aus dem Wasser und straffen sich. Langsam, ganz langsam dreht die „Wilhelm Gustloff" von der Kaimauer ab. Durch die Lautsprecher dröhnt kein Abschiedslied, sondern das harte Kommando:

„An alle! An alle! Schwimmwesten anlegen!"

Ein steifer Nordwestwind drückt das Schiff in das Hafenbecken, die Schlepper ziehen den Steven in Richtung Molenkopf. Brandungswogen schlagen gegen Steinmolen und Dämme.

An der Reling lehnen wegen des kalten Wetters nur wenige Passagiere und starren

→

Vac wirkt sicher!

V/4/10/59

Vac aktiviert pulsierende Kräfte

Offensichtlich gesundes, kräftiges Haar – keine Schuppen mehr – ein tadelloser Sitz der Frisur – das ist die Wirkung von Vac, dem Haartonicum mit dem aktiven S 54. Vac mit S 54 ist so wirksam, weil es Naturkräfte aktiv macht im Blut, das in Ihren Adern pulst. Vac weckt diese pulsierenden Kräfte. Vac sorgt für gründliche Durchblutung der Kopfhaut. Sie spüren das Prickeln nach der Anwendung von Vac. Jetzt können die Nähr- und Aufbaustoffe, die Ihr Haar entbehrte, direkt an die Haarwurzeln heran.

Vac wirkt sicher!

Die Wirkung von Vac mit dem biologisch aktiven S 54 ist bewiesen – Vac mit S 54 ist wissenschaftlich geprüft. Die Gesundheit und Schönheit, die Vac Ihrem Haar verleiht, wird Ihnen Vac auch erhalten. Schuppen werden Sie nicht mehr kennen, wenn Sie regelmäßig Vac anwenden. Vac nutzt Naturkräfte für Ihr Haar – nutzen Sie Vac.

In der großen Flasche DM 5,85,
in der kleinen Flasche DM 3,75,
in der Plastik-Reiseflasche DM 3,15,
Vac-Blau für weißes Haar DM 6,45.
In allen europäischen Ländern erhältlich.

EIN OLIVIN ERZEUGNIS

Vac weckt pulsierende Kräfte

Vac - Haartonicum mit dem aktiven S 54

Auch Sie wollen doch den ganzen Tag gut rasiert bleiben. Dann rasieren Sie sich *richtig*, mit Palmolive-Rasiercreme und einer guten Klinge. Ihre Haut bleibt lange frisch und glatt!

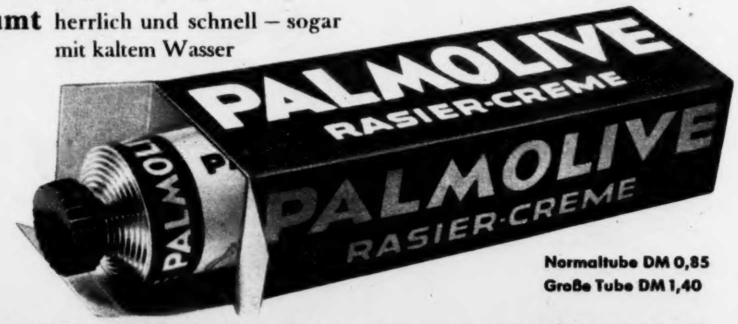
Palmolive-Rasiercreme

erweicht mit ihrem feinblasigen Schaum auch den härtesten Bart im Nu

schont mit ihrem Glyzeringehalt Ihre Haut und pflegt sie zugleich

schäumt herrlich und schnell – sogar mit kaltem Wasser

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme, und Sie werden verstehen, warum Palmolive die meistgekaufte Rasiercreme der Welt ist.



Normaltube DM 0,85
Große Tube DM 1,40

SCHONT IHRE HAUT UND PFLEGT SIE ZUGLEICH

Das nackte Leben

auf das zurückweichende Land. Der eisige Wind peitscht ihre Gesichter. Auf dem Kai stehen einige Männer, die ihre Frauen und Kinder aufs Schiff gebracht haben. Sie winken schweigend.

Die Schlepper fädeln das 25 484-Bruttoregister-Schiff durch die Hafeneinfahrt. Langsam mahlen die Schrauben mit. Dann signalisieren sie: „Leinen los!"

Wie gefällte Bäume schlagen die Trossen ins Wasser. Im selben Moment geht eine leise Erschütterung durch den Schiffsrumpf — die vier Dieselmotoren der „Gustloff" arbeiten, die Schrauben mahlen stärker, und der letzte Gruß der Sirenen schallt kilometerweit über den Hafen dahin. Schneeschauer verhüllen das Land.

*

Maria Reiser stand die ganze Zeit oben auf dem Promenadendeck vor dem Eingang zur Laube, in der die Schwerverwundeten untergebracht waren. Ivonne hütete im Musiksaal das Kind, kam aber alle Augenblicke heraus, um nach der Freundin zu sehen.

Maria befand sich in einem Zustand, in dem sie nicht lange allein gelassen werden durfte. Seit sechsunddreißig Stunden wußte sie von Hans Schottes, daß sich ihr Mann unter den Verwundeten an Bord befand. Der Schock, den dieser irrsinnige Zufall bei ihr ausgelöst hatte, war noch lange nicht überwunden. Wie betäubt hatte sie die letzten anderthalb Tage zugebracht. Zuerst war sie fest entschlossen gewesen, das Schiff zu verlassen. Weglaufen wollte sie, untertauchen im Chaos des Krieges, ohne Rücksicht darauf, was mit ihr geschah.

Aber da war das Kind. Das konnte sie weder mitnehmen noch allein zurücklassen, und deshalb blieb sie.

Jetzt trieb sie das Schuldgefühl zu ihrem Mann. Sie wollte ihm helfen, beistehen, und wenn es ging — alles beichten.

Auch das gelang ihr nicht. Oberleutnant Kurt Reiser wurde gleich nach seiner Einlieferung im Schiffslazarett operiert. Sein ganzer Körper steckte voller Splitter. Die Wunden waren zwar nicht lebensgefährlich, aber der Blutverlust hatte ihn so geschwächt, daß er daran zugrunde zu gehen drohte. Die Ärzte und Krankenschwestern ließen Maria nicht vor. Die geringste Erregung könnte tödlich wirken, sagten sie. Außerdem schlief er die ganze Zeit.

Hans Schottes hatte Maria am Montag nicht aus den Augen gelassen, aber seit das Schiff ausgelaufen war, konnte er sich nicht mehr um sie kümmern. Eines der beiden Vierlingsgeschütze unterstand seinem Kommando. Solange es hell war, mußte jeden Augenblick mit einem Luftangriff gerechnet werden.

Eine halbe Stunde nach dem Auslaufen der „Gustloff" öffnete die Krankenschwester die Tür, verließ die Laube und verschwand, ohne sich umzusehen, im Niedergang.

Darauf hatte Maria gewartet. Ohne zu zögern, ging sie hinein. Die Laube war ein kleiner, wintergartenähnlicher Aussichtsraum direkt unter der Kommandobrücke. Die Wände waren in cremefarbenem Schleiflack gehalten, das Paneel war aus schön gemasertem, matt poliertem Birnbaumholz. Vor den Fenstern hingen bunte Vorhänge. Abgesehen vom Hospital im A-Deck, wo in dieser Stunde die erste Frau auf ihre Entbindung wartete, war dies der einzige Ort auf der „Gustloff", wo es richtige Betten gab.

Maria ging langsam die Reihen der Betten ab. Fremde, müde Augen folgten ihr. In einer Ecke saßen drei Amputierte und spielten Skat. Sie blickten kurz auf. Einer von ihnen hatte schon eine kesse Bemerkung auf den Lippen, aber er unterdrückte sie lieber.

Dann stand Maria vor dem Bett Kurt Reisers. Zweieinhalb Jahre hatte sie ihn nicht gesehen, zwei Jahre lang hieß es, er sei verschollen, vermißt — wahrscheinlich tot. Und nun dieses Wiedersehn. Der Boden schwankte unter ihren Füßen leise auf und nieder. Ihre Hände krampften sich um das Bettgestell.

Ruhig, fast leblos lag er da. Die geschlossenen Augen steckten tief in ihren Höhlen, Kinn und Nase ragten starr aus dem Kissen, und das blonde Haar klebte an seiner Stirn. Das hier war nur noch der Schatten des Mannes, den sie vor vier Jahren geheiratet hatte, aber sie erkannte ihn. Jetzt, da sie ihn sah, schrumpfte ihr eigener Kummer wie eine erlöschende Flamme in sich zusammen und wurde klein, unbedeutend, nichtig. Maria wußte jetzt auch, daß sie alles, was sie bedrückte, noch lange für sich behalten mußte. Nichts würde sie ihm sagen, kein Wort von Hans Schottes, kein Wort von dem Kind...

*

Oben auf der Brücke, haushoch über der Back, waren um diese Zeit alle Männer versammelt, die für die „Gustloff" auf dieser Reise verantwortlich waren: Kapitän Petersen, die beiden Wachkapitäne Weller und Köhler, Korvettenkapitän Zahn, der Erste Offizier Rese, ferner zwei jüngere Offiziere und von der Kriegsmarine abgeteiltes Personal zur Bedienung des Ruders und der Maschinentelegraphen.

Es wurde wenig esprochen. Ab und zu ein kurzes Kommando, das sofort weitergeleitet wurde.

Das Wetter war schlecht, mit böigen Schneeschauern. Der Wind schien umspringen zu wollen. Die kurzen Wellen liefen bereits gegeneinander. Das Schiff begann sich zu wiegen, kleine Hagelkörner prasselten an die Scheiben.

„Je schlimmer, desto besser", sagte Zahn halblaut. „Am liebsten wäre mir eine Suppe, bei der man die Back nicht mehr sehen kann."

Petersen nickte wortlos und strich über seinen grauen Spitzbart.

Auch er hätte nichts dagegen gehabt, wenn sein Schiff unsichtbar wie unter einer Tarnkappe weitergefahren wäre. Im Gegensatz zu den Marineleuten war er nämlich nicht so fest davon überzeugt, daß in der Ostsee keine feindlichen U-Boote lauerten.

Der alte Herr trat ans Fenster und beobachtete die kleinen, schlanken Minensuchboote, die die „Gustloff" bis zur Reede begleiten sollten. Die Boote hatten schwer mit der See zu kämpfen.

Gegen 14 Uhr tauchte zu Zahns größter Überraschung die „Hansa" vor ihnen auf. Sie lag auf der Reede von Gotenhafen vor Anker. Da wegen Spionagegefahr nicht gefunkt und möglichst auch nicht geblinkt werden durfte, gab von der „Hansa" ein Signalgast durch Winkspruch den Befehl herüber: Gustloff ankern, weitere Befehle abwarten!

Sofort wurden auf der „Gustloff" die Maschinen gestoppt, klirrend ging der Anker nieder.

Der Wind drückte das Schiff herum. Die verschneiten Hügel von Oxhöft waren nur als Schemen zu erkennen. Ringsum war Stille und graue, grenzenlose Öde. Glucksend schlugen die Wellen an den Schiffsrumpf. Um die Passagiere zu beruhigen, trat Wachkapitän Weller ans Mikrophon, und die Lautsprecher übertrugen seine Stimme in alle Decks:

„Es besteht kein Grund zur Aufregung. Bleiben Sie bitte ruhig und befolgen Sie weiterhin, was Ihnen vor Antritt der Reise gesagt worden ist: zum Schlafen nicht ausziehen! Schwimmwesten anbehalten! Wir setzen die Reise bald fort. Ich wiederhole: es besteht kein Grund zur Beunruhigung."

Nach dreißig Minuten kam von der „Hansa" der Winkspruch: „Können wegen Maschinenschadens die Reise nicht fortsetzen! Fahren Sie allein weiter. Gute Fahrt."

„Verdammter Mist!" brummte Zahn und massierte seine Nasenspitze.

Bald darauf kam noch eine Hiobsbotschaft. Von den Geleitfahrzeugen, mit denen die „Gustloff" die Reise fortsetzen sollte, kamen nur zwei: die Torpedoboote „Löwe" und „TF 1".

Jetzt machte auch Wachkapitän Weller ein bedenkliches Gesicht.

„Mit diesen beiden Kümmerlingen sollen wir fahren? Das sehe ich nicht ein. Genausogut könnten wir hier liegenbleiben und morgen zusammen mit der ‚Hansa' auslaufen..."

„Wir fahren", entschied Korvettenkapitän Zahn. Er hatte seinen Befehl, und er richtete sich danach.

*

Kurz vor 15 Uhr wurde der Anker gehievt. In das metallische Klackern der Kettenglieder mischte sich das Summen der Diesel. Die Scheiben begannen zu zittern, die Planken des Steuerhauses vibrierten. Als die „Wilhelm Gustloff" Fahrt aufnahm, flachten diese Geräusche immer mehr ab.

Zahn trat neben den Schiffsführer. „Es gibt zwei Möglichkeiten, Herr Kapitän. Entweder wir laufen mit der größtmöglichen Geschwindigkeit geraden Kurs — oder wir fahren mit ständigen Kurswechseln und Fahrtstufenänderungen. Im ersten Falle haben wir das gefährdete See-

gebiet schnell hinter uns, im zweiten erschweren wir dem Feind die Ortung."

Petersen grinste. „Ich würde sagen: Nischt wie weg!"

Zahn lächelte, obwohl ihm nicht danach zumute war. Aber er mochte den alten Herrn nicht kränken. „So einfach ist das nicht", meinte er dann. „Ich bin fürs Zacken mit wechselnder Geschwindigkeit. Was trauen Sie Ihren Motoren zu?"

„Alles!", sagte Petersen ironisch. „Die Wellenlager sollen glühen."

Zahn zuckte mit den Schultern. „Gut, dann laufen wir also auf Generalkurs geradeaus. Aber höchste Fahrt! Volle sechzehn Seemeilen!"

„Zwölf", sagte Petersen.

Zahn starrte ihn an.

„Zwölf — und nicht einen Knoten mehr!" wiederholte der Alte störrisch. „Sie wissen, daß uns im letzten Frühjahr eine Bombe ein Loch in die Wellenhose gerissen hat. Das Loch wurde zwar geflickt, aber wie! Das ist Pfusch, Herr Zahn! Das ist keine deutsche Wertarbeit, bei Gott nicht!" Er wurde immer aufgebrachter. „Unter normalen Umständen wäre ich mit dem Kahn in diesem Zustand nie in See gegangen. Wir laufen Gefahr, daß die Austrittsstelle der Schraubenwelle an Steuerbord wieder aufreißt. Wollen Sie das verantworten?"

„Das kann niemand verantworten. Die ganze Fahrt hier kann keiner verantworten", sagte Zahn. Er ballte die Hände und zerbiß einen Fluch auf den Lippen. Sein Gesicht sah plötzlich fahl und eingefallen aus.

Die Offiziere blickten einander an — dicke Luft auf der Brücke. Die Handelsschiffer rückten dichter an die Geräte. Sie hatten ihren Kapitän noch nie so erlebt.

Völlig abgedunkelt zog die „Wilhelm Gustloff" westwärts. Die See wurde immer schwerer, und bald schlugen schwere Brecher über die Back, alles mit Schaum und glasigen Schlieren überdeckend. Die Posten in den Brückennocks wurden gegen die Reling geworfen und hatten Mühe, ihre Gläser festzuhalten. Sie stemmten die Ellenbogen in die Magengrube, doch immer häufiger mußten sie absetzen, um die dicken, pappenden Schneeflocken von den Linsen zu wischen. Von den Flak-Ständen auf dem achteren Bootsdeck her trug der Wind die Fetzen von Flüchen herauf. Die Männer dort hatten alle Hände voll zu tun, um die leichten Kanonen vor dem Vereisen zu retten. Es war eine Unglücksfahrt. Alles ging schief, von Anfang an. Bei Hela meldete „TF 1" durch Winkspruch: „Riß in der Schweißnaht, Wassereinbruch, bitte um Entlassung aus dem Geleit."

Zahn entließ das Boot. Der Herr sei uns gnädig, dachte er. 26 000 Tonnen, fünftausend Seelen — begleitet von einem lächerlichen Minensuchboot.

Jetzt wurde die „Gustloff" also nur noch von „Löwe" begleitet. Das leichte Boot wiegte sich in der Dünung wie ein Schaukelpferd. Bald ragte die Schiffsschraube aus dem Wasser, bald war kaum noch die Mastspitze zu sehen. Auch die „Gustloff" schlingerte in der schweren See. Zu dem Auf und Ab von Bug und Heck war das Rollen gekommen, die magenumstülpende Drehbewegung um die Längsachse.

Zahn ging in die Funkbude. Die Geräte waren auf Empfang geschaltet. Die Funker gaben die aufgenommenen Sprüche an ihre Nebenmänner zum Entschlüsseln weiter.

Zahn sah ihnen über die Schulter. „Was Besonderes?"

„Nein, Herr Kapitän. Nur FT's übers Wetter und 'ne Menge Füllsprüche."

Aber dann kam ein Funkspruch, der was Besonderes enthielt. Ein Minensuchverband, bestehend aus sechs Fahrzeugen, stand irgendwo auf Gegenkurs. Kollisionsgefahr.

„Auch das noch", brummte Zahn und ging mit dem Funkspruch wieder auf die Brücke.

Kapitän Petersen nahm die Meldung wortlos zur Kenntnis.

„Ich würde Positionslichter setzen bis die M-Boote vorüber sind", sagte Zahn.

Petersen war einverstanden. „Können wir machen, aber nur kurzfristig. Außerdem haben wir Widerstände an den Lampen, so daß wir sie auf ganz schwach drehen können."

Die grüne Lampe an Steuerbord und die rote an der Backbordseite leuchteten auf. Zahn konnte sich lebhaft vorstellen, wie sich ein U-Boots-Kommandant über diese Festbeleuchtung freuen würde. Er brauchte nur zu warten, bis die roten und grünen →

Rondo

Wechselstrom-Waschautomat auf Fahrrollen mit der hohen Schleuderwirkung

Rondomat

Der Rondomat mit dem echten und bewährten „2-Laugen"-Waschverfahren erfüllt die Wünsche vieler Hausfrauen. Vorzüge: Keine Festinstallation oder Bodenverankerung, eingebaute Laugenpumpe. Waschtrommel aus nichtrostendem Edelstahl, lochfreie Vollwandtrommel der Wäscheschleuder mit „Axial-Spalt-System", automatische Waschmittelbeschickung, thermische Steuerung, automatischer Trockengehschutz, automatische Deckelverriegelung beim Wasch- und Schleuderabteil. Der Rondomat wäscht, spült und schleudert für Sie 5 kg Trockenwäsche. Gern wird Sie Ihr Fachhändler beraten, oder fordern Sie doch bitte die Broschüre St 69 an!

Rondo Werke BERNING & CO SCHWELM WESTF.
SPEZIALFABRIK FÜR MODERNE HAUSHALTGERÄTE

Sind Sie ein Laubfrosch?

Mit anderen Worten: gehören Sie zu den unfreiwilligen Wetterpropheten, die jeden Witterungsumschwung im voraus spüren, weil sich sofort Ihr Rheuma schmerzhaft meldet? Dann sollten Sie jetzt in der feuchtkalten Jahreszeit besonders auf der Hut sein – und RHEUMASAN im Hause haben.
RHEUMASAN, das seit Jahrzehnten bewährte, ärztlich verordnete Mittel bei Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Reißen, Gicht und ähnlichen Beschwerden, enthält auf neuester Kombinationsbasis (1959) Heilstoffe, die ein rasches Abklingen der Schmerzen und eine spürbare Besserung bewirken. Fragen Sie Ihren Arzt, er wird es Ihnen bestätigen:

Bei Rheuma ... RHEUMASAN

In allen Apotheken erhältlich. In drei Anwendungsformen:
RHEUMASAN »flüssig« DM 2,– RHEUMASAN »Salbe« DM 1,25
RHEUMASAN »Dragées« DM 1,95 (Taschenpackung)

Das nackte Leben

Lichter ins Fadenkreuz seines Sehrohrs gingen. Aber die Lichter mußten gezeigt werden. Die Gefahr, eines der entgegenkommenden Minensuchboote zu rammen, war größer als die Möglichkeit, ausgerechnet jetzt einem U-Boot vor die Rohre zu laufen.

Schweigend starrten die Männer auf der Brücke in die Nacht hinaus.

Träge schlichen die Minuten vorüber. Ab und zu war die Stimme des Wachkapitäns Weller zu hören: „Wie steuert das Schiff?" Und die Antwort des Rudergängers: „Schiff steuert gut."

Die beiden Schiebetüren des Ruderhauses standen offen. Der Wind pfiff durch. Weller pendelte von einer Nock zur andern. Vor dem Bug des Schiffes tanzte das Hecklicht des „Löwen" über den Wellen.

Rese, der Erste Offizier, kam aus dem Navigationsraum heraus und sagte: „Ich begreife immer noch nicht, weshalb wir nicht dicht unter der Küste entlangschippern. Das Zehn-Meter-Fahrwasser würde uns doch genügen."

„Der Weg ist wahrscheinlich vermint", sagte Zahn.

„Kann schon sein, aber dieser Weg ist vielleicht auch vermint. Und wenn uns in Küstennähe etwas passiert, gehen wir eben hart Backbord und setzen den Kahn auf Grund."

„Auf diesem Weg kommen wir schneller ans Ziel und laufen nicht Gefahr, morgen auf See von Flugzeugen überrascht zu werden."

Schweigen. Die Kapitäne und Offiziere starrten durch ihre Nachtgläser in die See hinaus.

Zahn ging ins Kartenzimmer. „Wo steht das Schiff?"

Der Navigationsoffizier warf einen Blick auf die ausgebreitete Karte auf dem Tisch. „Vor zehn Minuten, um 19.30 Uhr, haben wir Rixhöft passiert, Herr Kapitän. Um 21 Uhr müßten wir das Leuchtfeuer von Stilo querab haben ... So gegen 1 Uhr Kolberg und morgen früh um vier stehen wir vor Swinemünde."

„Geb's Gott."

*

Um 20 Uhr wurden die halberstarrten Ausgucks abgelöst. Eingehüllt in ihre klammen, vereisten Mäntel, gingen sie breitbeinig zu den Niedergängen und stiegen bis in den Bauch des Schiffes hinab, wo es am wärmsten war. Hier unten, sieben Meter unter dem Wasserspiegel, fauchten und dröhnten im Maschinenraum die Dieselmotoren.

In der fabrikgroßen Halle arbeiteten die vier achtzylindrigen Antriebsdiesel von je 9500 PS. Hilfsdieselmotore trieben die Dynamos an, die das Schiff mit elektrischem Strom versorgten. Der Maschinentelegraph zeigte zwölf Seemeilen Fahrt an.

Bei dem ohrenbetäubenden Krach war eine normale Verständigung nicht möglich. Der Erste Ingenieur beugte sich vor der Schalttafel zum Ohr des Maschinenmaates und brüllte: „Läuft ja alles wie geschmiert. Die nächste Pause machen wir schon auf der Reeperbahn."

„Aber nur, wenn die Wellenhose hält", brüllte der Maat zurück.

„Wird schon halten. Eine Nacht noch. Oder sollte mal wieder jemand in den Wellentunnel kriechen und nachsehen?"

Der Maat zuckte die Achseln. „Ändern können wir ja doch nichts ..."

Der Ingenieur verließ die Halle durch den Hilfsmaschinenraum. Der Betriebsgang, ein schmales Kellergewölbe, führte zu den Mannschaftslogis. Unter der schmutzigen, von ein paar Glühbirnen matt erleuchteten Decke verliefen schwitzende Rohre. Sie schlängelten sich durch verdreckte Winkel. Von überall tropfte Wasser, und es roch muffig und faul durch die ständig feuchten Graetings.

Eine Metallwand trennte diesen Teil des E-Decks von dem im Vorschiff liegenden Schwimmbad und den ehemaligen Unterkunftsräumen der HJ und des BdM. Dreihundertdreiundsiebzig Marinehelferinnen waren hier untergebracht. Bei den meisten von ihnen machte sich die Seekrankheit schon bemerkbar. Apathisch lagen sie in dem mit Stroh ausgefüllten Schwimmbassin oder in den Kabinen der Hitlerjugend, in denen jeweils zehn Mädchen Platz hatten.

Gertrud Agnesens lag in der ersten Kabine auf der Steuerbordseite, gleich neben den Waschräumen. Die zwanzigjährige Marinehelferin stammte aus Neubeckum. Bis zum Auslaufen des Schiffes war sie mit der Aufstellung C der Flüchtlingslisten beschäftigt gewesen. Jetzt war ihr so übel, daß sie nicht wußte, was sie machen sollte. Auf Deck an die frische Luft gehen oder langlegen?

Gertrud entschied sich fürs Langlegen. Sie blieb in ihrer Koje, auch als Ingrid kam und sie abholen wollte. Ingrid war durch nichts tot zu kriegen, nicht mal die Seekrankheit warf sie um.

„Komm doch mit rauf, Gertrud", rief sie. „Wir sitzen in der Kantine, und Bobby spielt uns was vor. Allet janz jemütlich."

Gertrud schüttelte stumm den Kopf, vergrub das Gesicht im Kissen und zog die Knie bis an den Leib hoch.

„Was ist denn, willst du schon pennen?" fragte Ingrid.

„Laß mich in Ruh und mach das Licht aus. Du siehst ja, mir ist speiübel."

Ingrid verließ die Kabine und knipste das Licht aus. Wenige Minuten später kam der Maat vom Dienst und erkundigte sich, ob alles in Ordnung sei.

Gertrud rührte sich nicht. Eine andere Helferin, die neben ihr lag und der es auch nicht besser ging, fragte: „Wie spät ist es?"

„Zwanzig Uhr fünfzehn", sagte der Maat.

*

Um diese Zeit verhalf Stabsarzt Dr. Richter einem gesunden, siebenpfündigen Jungen ans Licht der Welt. Das zweite Kind, das seit dem Ablegen des Schiffes geboren wurde.

Das Hospital lag auf dem Vorschiff im A-Deck. Ein halbes Dutzend Wöchnerinnen stillten ihre Säuglinge, die in der Klinik in Gotenhafen oder auf der Flucht geboren waren.

Stabsarzt Dr. Richter ging nach der Entbindung auf die gedeckte Promenade des A-Decks und zündete sich eine Zigarette an. Der Bug des Schiffes hob und senkte sich behäbig. Ein paar hundert Meter voraus blinzelte das rote Hecklicht des „Löwen" durch die Nacht.

*

Die stickige, säuerliche Luft im Musiksaal wurde unerträglich. Die seekranken Menschen stöhnten und ächzten auf ihren Lagern. In dem matterleuchteten Raum sah es wie in einem überfüllten Wartesaal aus. Nur der Konzertflügel paßte nicht ganz dazu.

Die Generalin saß neben dem Flügel auf ihren Decken und lehnte mit kerzengerade aufgerichtetem Oberkörper an der Wand. Sie hielt die Augen geschlossen und rührte sich nicht. Wie eine Statue saß sie da und schien nicht einmal zu atmen. Links und rechts von ihr schliefen ihre Findelkinder.

Ivonne kämpfte mit verbissener Energie gegen ihre Übelkeit an. Alle Augenblicke lief sie aufs Promenadendeck und hielt ihren Kopf in den eisigen Fahrtwind. Das half — vorläufig wenigstens.

Als sie wieder einmal hereinkam, war Maria gerade damit beschäftigt, ihre Schwimmweste über den Mantel anzulegen.

„Was ist? Gehst du wieder in die Laube?" fragte Ivonne.

Maria nickte.

„Was hat das für einen Zweck, Maria?" fragte Ivonne leicht gereizt. „Er schläft ja doch nur, und wenn er zufällig aufwachen sollte, mußt du hinaus."

„Laß nur — ich will nur sehen, wie es ihm geht."

„Und wenn Hans nach dir fragt?"

„Sag ihm, wo ich bin ... In zehn oder zwanzig Minuten komme ich zurück. Er soll hier warten, wenn er Zeit hat."

Das schlingernde Schiff warf Maria an die Reling. Dünne Wolken jagten über den Nachthimmel. Manchmal schimmerte der Mond durch. Tief unten rauschte die aufgewühlte See ...

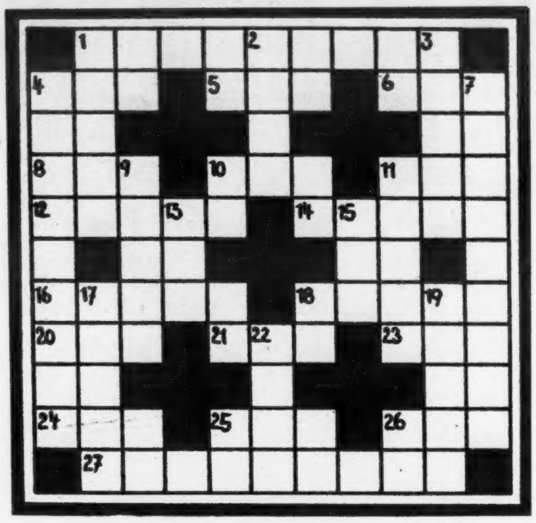
*

Gegen 20 Uhr 40 verließen Kapitän Petersen, Korvettenkapitän Zahn und der Erste Offizier Rese die Brücke. Sie gingen in die Kammer des Ersten Offiziers und ließen sich das Abendessen servieren. Der Schäferhund „Hassan" folgte Zahn auf den Fersen und legte sich vor den Füßen seines Herrn unter den Tisch ...

Keine zehn Seemeilen von der „Gustloff" entfernt, ließ der russische Kapitän 3. Ranges A. U. Marinesko sein U-Boot fluten und ging auf Sehrohrtiefe. Er wartete. Vor ein paar Stunden hatte er den Funkspruch erhalten, daß sich zwei große deutsche Schiffe auf Westkurs in Anmarsch befanden ...

Fortsetzung im nächsten Heft

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. ein Acker, auf dem Getreide wächst, 4. hat meistens roten Kopf zur Folge, 5. auf ihr schwimmen Schiffe, 6. ein Ferment im Magensaft, 8. fließt vom Fichtelgebirge zur Donau. 10. es hängen Blätter daran, 11. sie war die Mutter Kriemhilds in der Nibelungensage, 12. Kinder lutschen gern daran, 14. er gehört in eine Nervenheilanstalt, 16. die katholische Kirche gewährt ihn den Sündern, 18. der Leitgedanke eines Werkes oder einer Abhandlung, 20. sie geistert als gute oder böse Gestalt durch die Märchen, 21. eine Hafenstadt an Finnlands Südwestküste, 23. damit wird die Schiffsgeschwindigkeit gemessen, 24. für diese Münzen kann man in Rumänien einkaufen, 25. ein gutschmeckender Flußfisch, 26. es dient den Arktisbewohnern als Haustier, 27. ein Sammelbegriff für das liebe Federvieh. — Senkrecht: 1. ein berittener Soldat, 2. diese Getreidepflanze wird in warmen Ländern angebaut, 3. er war Italiens größter Dichter, 4. mit Kreide kann man darauf schreiben, 7. ein Gefährt, das von Brauereien benutzt wird, 9. zuviel davon genossen, macht trunken, 11. einer der vier Erzengel, 13. so heißen viele fromme Schwestern, 15. ein leichtfüßiges Waldtier, 17. ist das gleiche wie eine Quittung, 19. fließt zum Rhein, 22. ist eine Farbe, soll auch ein Zustand sein (ß = ein Buchstabe).

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — a — al — ar — ba — baum — ben — bier — biet — bo — cher — dan — dan — dau — de — de — di — doh — e — e — e — e — ein — ein — en — ge — gie — gla — glas — horn — hut — il — in — ker — kir — ko — kun — laus — le — le — leg — li — lin — lis — lu — ma — ma — men — mes — mi — mum — mus — na — näh — ne — ni — ni — nich — nit — no — o — on — po — ras — ri — ruhr — sa —schi — schrei — se — se — se — ster — su — su — te — ter — ter — the — ti — tor — tre — tri — trus — um — win — sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste und dritte Buchstaben — beide von oben nach unten gelesen — einen Vers von Goethe ergeben:

1. Teil der Hand, 2. Fluß in Italien, 3. Waldland Innerafrikas, 4. Trinkgefäß, 5. altitalienischer vorchristlicher Volksstamm, 6. heißer Wüstensturm, 7. Kunststätte, 8. Wasserfahrzeug der Eingeborenen, 9. Heilmittel gegen Zuckerkrankheit, 10. Verwandte, 11. Rabenvogel, 12. Kunststoff, 13. rheinisch-westfälisches Industriezentrum, 14. Jahreszeit, 15. wehmütiges Gedicht, 16. Hühnerrasse, 17. Braurückstand, 18. festliche Beleuchtung, 19. französischer Schlachtort im Kriege 1870/71, 20. nordafrikanische Hafenstadt, 21. Wüsteninsel, 22. Handwerker, 23. Schneiderhilfsmittel, 24. berühmter humanistischer Gelehrter (1465—1536), 25. geistige Störung, 26. europäischer Staat, 27. männlicher Vorname, 28. Volksfest, 29. altröm. Zweikämpfer, 30. postalischer Begriff, 31. Zeitabschnitt.

1	12	22 ....
2	13	23 ....
3	14	24 ....
4	15	25 ....
5	16	26 ....
6	17	27 ....
7	18	28 ....
8	19	29 ....
9	20	30 ....
10	21	31 ....
11		

Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 12

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Tangente, 5. Lido, 6. Meta, 8. Hel, 9. Tee, 11. Last, 13. Ahle, 15. Asyl, 16. Inn, 17. Diele, 20. Insel, 21. Bar, 24. Volk, 25. Pate, 27. Leda, 29. Eis, 31. Man, 32. Rose, 33. Amor, 34. Mechanik. — Senkrecht: 1. Till, 2. Not, 3. Tell, 4. Eta, 5. Lehm, 7. Asen, 8. Hannibal, 10. Essen, 12. Tunesien, 14. Erik, 16. Ill, 17. Dur, 18. Lille, 19. Reep. 22. Ader, 23. Star, 24. Vase, 26. Amok, 28. Dom, 30. San.

Magisches Doppelquadrat: 1. Ukas, 2. Kati, 3. Atem, 4. Simplon, 5. Lade, 6. Oder, 7. Nero.

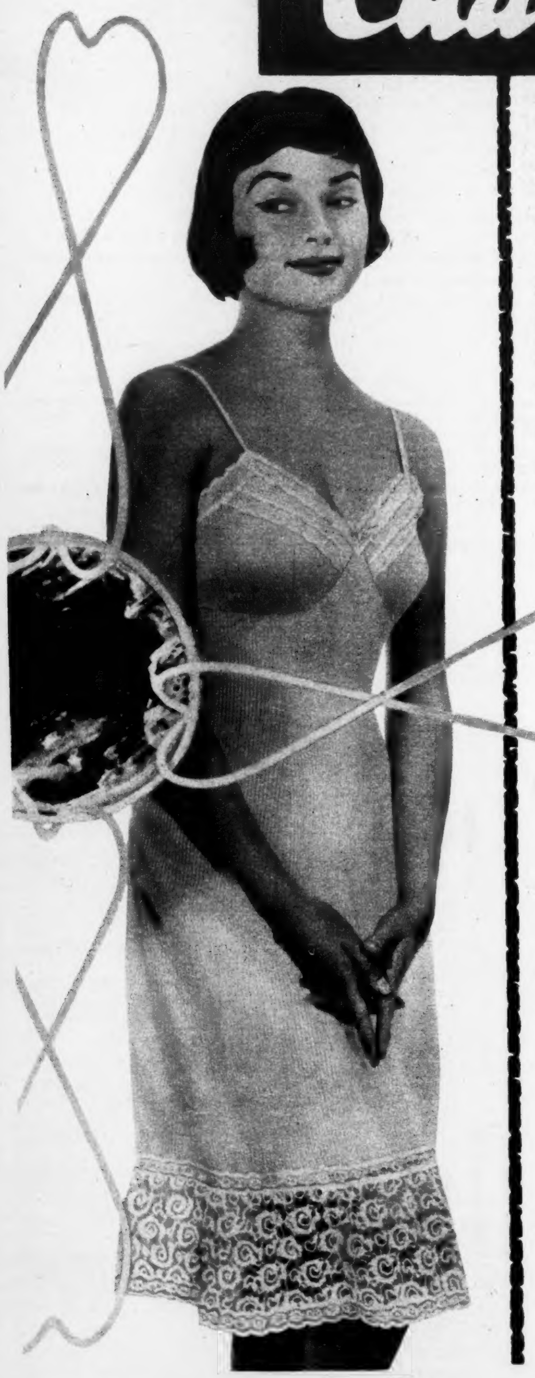
Aus drei mach' eins: Klaviervirtuose, Aschaffenburg, Illumination, Schaukelpferd, Eisenwalzwerk, Radieschen, Schuhmachermeister, Ledertasche, Aktiengesellschaft, Ultimatum, Thermometer, Erntedankfest, Rieseneidechse, Niederlande; die Anfangsbuchstaben ergeben: Kaiserslautern.

Rätselgleichung: a = Graf, b = f, c = Vita, d = Ton, e = i, f = s, g = Runge, h = Run, i = Setzer, k = er, x = Gravitationsgesetz.

Farbenspiel: Gelb, Grau, Beige, Silber, Weiss, Rot, Rosa, Ocker, Schwarz, Lila, Blau, Grün; die Endbuchstaben ergeben: Buer — Star — Zaun.

Bezaubernd elegant

Charmor



Noch feiner, noch modischer, noch weitaus graziöser ist die neue Charmor-Wäsche. Dieses Modell in der Qualität „Charmor-Elita" in modischen Streifen, mit wertvoller Spitze, in herrlichen Farben, wird Sie entzücken.

12 Monate Garantie

MODELL 39 092
Für die Größen 38–46 beträgt der Preis DM 21,90, für die Größe 48 DM 23,95

Verjüngt und faltenlos durch

Hormocenta
nach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch

Einzige Placenta-Creme des weltberühmten Mediziners. Eine Bürgschaft für höchstmögliche Wirkung! **HORMOCENTA** dringt tief in die Keimschicht der Haut, bewirkt Straffung und strahlende Jugendfrische. Aus Südamerika schreibt man: „Eine wirkliche Wundercreme — ein Märchen für die Frau." Auch namhafte Filmstars in USA äußern sich begeistert über die auffallende Hautverschönerung durch **HORMOCENTA.** Frauenärzte bestätigen die erstaunliche Glättung und Straffung der Haut. Gesichts-, Stirn- und Halsfalten verschwinden —, der Teint wird klar und rosig. **HORMOCENTA** enthält **alle** Wirkstoff-Komponente, ist also hautfertig! Sie **ersparen** dadurch jede Nachfettungs-Creme.

Für **jede** Haut das Spezial-**HORMOCENTA**
„Nachtcreme" — „Tagescreme" und „Nachtcreme - extra fett" (für trockene Haut)

HORMOCENTA in guten Fachgeschäften, Drogerien, Parfümerien, Apotheken

Ein improvisierter Galgen *bereitete dem Schäferstündchen zwischen Gouffé und Gabrielle Bompard ein jähes Ende. Helfershelfer der Bompard war ihr Geliebter Michel Eyraud*

Die Schlinge des Eyraud

Jürgen Thorwalds Geschichte der Kriminalpolizei

Es ist die Zeit der großen Pariser Weltausstellung im Sommer 1889. Ein Mann stürzt aufgeregt in ein Polizeibüro, sagt, sein Name sei Landry, und meldet: „Mein Schwager ist verschwunden." Nur zögernd leitet die Polizei die Suche nach dem verschwundenen Gerichtsvollzieher und Finanzmakler Gouffé ein. Und bald stellt sich heraus: Hier ist ein Verbrechen geschehen. Monate später findet man an den Ufern der Rhône bei Millery einen Leichnam. Ein etwas nachlässig arbeitender Polizeiarzt und der Schwager des Verschwundenen erklären aber, es sei nicht Gouffé. Nur Goron, Chef der Pariser Sûreté, läßt nicht locker. Es gelingt ihm, den bereits beigesetzten Unbekannten exhumieren zu lassen. Und schließlich findet Goron einen Gerichtsmediziner namens Lacassagne. Dieser Dr. Lacassagne stellt nach einer eingehenden Untersuchung fest: Der Tote ist ohne Zweifel Gouffé. — Zwei Personen stehen im Verdacht, ihn umgebracht zu haben — Gabrielle Bompard, ein liebeshungriges Mädchen, und der verkrachte Schnapsfabrikant Michael Eyraud. Bei einer Lokaluntersuchung im Mordzimmer in Paris nimmt auch Dr. Ashton teil, nach dessen Kriminalarchiv unser Autor diese Geschichte schrieb.

es Herrn

Wir stiegen zu viert die Haustreppe, Rue Tronson-Ducoudray Nr. 3, empor. Die alte Madame Dessus trippelte hinter uns her.

„Monsieur Goron", jammerte sie, „Sie haben mir versprochen, das Frauenzimmer zu finden und mir die Miete zu verschaffen. Sie haben es mir versprochen. Statt dessen haben sie das Zimmer zusperren lassen, und ich kann es nicht einmal mehr vermieten. Lassen Sie die Bompard laufen, aber geben Sie mir das Zimmer zurück."

„Ach", grollte Goron, „mit einemmal."

„Ich könnte ein Vermögen verdienen", stieß sie hervor. „Es kommen lauter Leute, die das Zimmer besichtigen wollen, und sie geben Geld dafür. Wo die Zeitungen so viel über den toten Gouffé schreiben,

→

W 08183

EMIR FILTER

SPEZIAL MISCHUNG

8 1/3

Eine Cigarette, die das Herz erfreut!

NEU! SPRÖDE, BRÜCHIGE NÄGEL

Nach 3 Wochen gesund

Viele leiden heute an brüchigen und sich spaltenden Nägeln. Jetzt können Sie sehr schnell diesem Übel abhelfen: NuNale ist ein medizinisches Öl, das sämtliche Aufbaustoffe enthält, um Ihre Nägel kräftig und elastisch zu erhalten und einen gesunden Nagelwuchs zu fördern. DM. 2.70 in allen guten Fachgeschäften.

NuNale stärkt die Nägel

Delta Vertrieb K.G., Frankfurt/M.
1. Lizenz der NuNale Company, London

Schöne Schuhe zu schönen Kleidern!

BEROLINA-Qualitätsschuhe, modisch immer führend, für Damen, Herren und Kinder, gegen 10 Wochen- oder 3 Monatsraten ohne Aufschlag, mit Umtauschgarantie und Rückgaberecht. Keine Vorauszahlung. Fordern Sie kostenlos unseren großen farbenprächtigen Katalog D 57 an.

DER QUALITÄTSSCHUH MIT DEM SPATZEN

BEROLINA
SCHUHE BERLIN SW 61
AUCH EXPORT IN ALLE WELT

Preissenkung für

TEPPICHE

Mehrere Markenteppichfabrikanten haben
ermäßigte Verkaufspreise
eingeführt, die wir ungeachtet größerer Bestände sofort übernahmen. Nutzen Sie diese Gelegenheit, jetzt verbilligt deutsche Markenteppiche zu unwahrscheinlich günstigen Bedingungen bei Teppich-Kibek einzukaufen.

Weiterhin bieten wir zu Vorzugspreisen:

Unseren vollkommen durchgewebten Velours-Teppich TEHERAN, persergemustert. Bisher über 50000 Stück von uns verkauft. Ein unglaublich preiswerter Markenteppich.
240 x 350 cm DM 181,60, 190 x 300 cm DM 122,50, 120 x 180 cm DM 45,40, 80 x 350 cm DM 60,50, 80 x 170 cm DM 28,50, 60 x 130 cm DM 16,10
58 x 120 cm DM 14,25
160 x 240 cm nur DM **81,90**

SISAL der zur Zeit billigste und trotzdem sehr haltbare Fußbodenbelag dieser Art.
190 x 285 cm DM 49,70,
160 x 230 cm nur DM **34,-**
Läufer 85 cm breit DM 8,75,
65 cm breit DM 6,95 per m

IRAK-Bouclé beste Markenware mit festem Rücken. Jahrelang haltbar. 240x335 cm DM 98,-, 190x285 cm DM 65,-, 190x250 cm DM 59,-,
160x230 cm nur DM **46,-**
Läufer 86 cm breit DM 11,50,
65 cm breit DM 8,40 per m

Bettumrandungen, 3-tl.
wundervoll weich, moderne Muster, schon für DM 177,-. 148,-, 126,-, 112,70, 93,-, 88,-, 65,-, 59,- und billigst nur DM **48,-**

Haargarn-SIMPLON
gleichmäßig dicht gewebt. Ein Werbeangebot für ein gutes, schweres Markenerzeugnis. 250 x 350 cm DM 165,-, 240 x 340 cm DM 146,-, 200 x 300 cm DM 114,-, 190x290 cm DM 98,50,
190 x 250 cm DM 87,90,
160 x 235 cm nur DM **72,10**

TOURNAY-TEPPICHE
Sonderanfertigung für unser Werbeangebot. 250x350 cm DM 245,50, 225x335 cm DM 211,-, 200x300 cm DM 166,70, 60x130 cm DM 19,60, 160x245 cm nur DM **107,20**

SORAYA der Qualitätsteppich für höchste Ansprüche
Durchgewebt, aus 100% reinem Wollkammgarn. Viele Jahre haltbar, lichtecht, mottenecht. Ein Teppich, an dem Sie viel Geld sparen. Wir geben für jed. Stck. ein schriftl. Qualitätszeugnis. 250x355 cm DM 446,-, 200x305 nur DM **295,-**
od. bei Barzahl. nur noch DM 286,15

Lieferung nach Zahlungsplan 7
auch ohne Anzahlung
Nur DM 10,- im Monat als Mindestzahlung, 4 Wochen nach Lieferung beginnend. Rücknahmegarantie. Wir geben Kredit bis zu 18 Monaten und erleichtern Ihnen damit die Anschaffung hochwertigster Markenteppiche bis Größe 350 x 550 cm. Unsere Musterkollektion umfaßt über 1000 Teppichangebote mit ca. 700 farbigen Abbildungen und Originalteppichproben, echte Orientteppiche (232-seitiger farbiger Sonderkatalog) inbegriffen.
Wir senden gern per Post kostenlos u. unverbindlich für 5 Tage zur Ansicht unsere Teppichkollektion.
Kein Vertreterbesuch! Postkarte genügt.

Teppiche für wenig Geld - vom größten Teppichhaus der Welt!

Teppich-Kibek
Hausfach 71 P • ELMSHORN

Das Jahrhundert der Detektive

wollen sie das Zimmer sehen, in dem er ermordet worden sein soll. Ich bitte Sie, geben Sie mir die Schlüssel zurück."

„Tut mir leid", sagte Goron, „vielleicht später einmal."

Er schlug die Zimmertür vor ihr zu und verriegelte sie.

„Nun", meine Herren, sagte er zu Ogier und Descouts, „zeigen Sie, was Sie können..."

Die beiden — ein Arzt und ein Chemiker — waren bestenfalls vierundzwanzig Jahre alt. Aber sie hatten soviel von der persönlichen Art Lacassagnes angenommen, daß ich glaubte, ihn zweifach vor mir zu sehen — sofern ich nicht gerade in ihre jugendlichen Gesichter blickte.

Jeder führte einen Koffer bei sich, der mit den merkwürdigsten Gerätschaften, vom Mikroskop bis zum Reagenzglas, von der Lupe bis zu Flaschen mit den verschiedensten Pulvern und Lösungen angefüllt war.

„Ich kann Ihnen nur einen Hinweis geben", sagte Goron und trat unter den Deckenbalken, an dem der Vorhang hing, der das Wohnzimmer von der Schlafnische trennte. Er wies auf die Stelle des Balkens hin, an der wahrscheinlich ein schwerer Nagel eingeschlagen worden war. „Ich habe keine Vorstellung, ob das in irgendeinem Zusammenhang mit den Dingen steht, die sich in diesem Zimmer vollzogen haben. Aber immerhin..."

Die beiden jungen Männer machten sich wortlos an die Arbeit.

Sie begannen damit, dieses Nagelloch zu untersuchen. Einer von ihnen stand dabei auf einem Stuhl und arbeitete mit einer Lupe und einer Pinzette.

Nach fünf Minuten stieg er wieder herab.

„Es muß sich um einen ziemlich starken Stift gehandelt haben", sagte er. „Er ist unter irgendeiner Belastung abgebrochen. Ein Stück steckt noch im Holz. Aber hier habe ich noch etwas anderes. Das Holz ist an der Stelle, wo der Stift saß, rauh und splitterig geworden. In den Splittern habe ich das hier gefunden!"

„Was ist das?" fragte ich.

„Ein Teilchen von irgendeinem Strick. Ich nehme es wenigstens an."

Er stellte sein Mikroskop auf dem Tisch zurecht und machte sich an die Untersuchung seines Fundes.

„Ohne Zweifel", sagte er dann. „Es muß sich um einen Strick gehandelt haben, der irgendwie über den Stift gezogen worden ist, bevor er abbrach..."

Er unterbrach sich plötzlich und zog ein Papier hervor. Es handelte sich um eine Kopie des Berichtes von Dr. Bernard, der seinerzeit die erste Untersuchung des Leichenfundes in Millery vorgenommen hatte.

„Hier ist von einem Strick die Rede", sagte er, „von einem Strick, mit dem der Leichnam zusammengebunden war. Wo befindet sich dieser Strick?"

„Bei uns", antwortete Goron. Die Farbe seines Gesichts veränderte sich. „Er befindet sich da, wo der Koffer jetzt ist."

„Kann ich ihn untersuchen?"

„Natürlich! Soll er hergeholt werden?"

„Nein, das kann ich später machen."

Mit einem Male erfüllte eine ungeheure Spannung das Zimmer. Was war hier geschehen? Welche Rolle hatte dieser Strick gespielt? Welches Geheimnis war hier verborgen? Welches Geheimnis würden Lacassagnes Schüler aufdecken? Goron und ich waren zur Tatenlosigkeit verurteilt, aber wir verfolgten jede Bewegung, die die beiden jungen Männer machten.

Sie durchsuchten planmäßig das Zimmer, Quadratmeter um Quadratmeter. Sie fingen in der Bettnische an, nahmen das Bett auseinander, durchforschten den Nachttisch.

Sie betrachteten mit der Lupe die Deckplatte des Nachttisches, die Öllampe, die darauf stand, alle Holzteile des Bettes. Sie krochen unter das Bett und untersuchten die Tapete ringsum. Dann drehten sie den Diwan um, dessen Kopfende an dem Vorhang stand, der die Bettnische vom Wohnzimmer trennte.

Sie betrachteten dieses Kopfende besonders sorgfältig, und Descouts ergriff mit der Pinzette ein paar Haare. Er übergab sie Ogier, der damit zu seinem Mikroskop ging.

Descouts kniete auf dem Fußboden. Er las ein paar winzige Erdkrümel auf, die wahrscheinlich von einem Schuh abgefallen waren, und legte sie ebenfalls in ein Gläschen.

Dann wandte er sich dem Spiegelschrank zu. Er öffnete ihn, nahm das Einlegepapier von den Brettern, blickte unter den Schrank. Er schien nichts zu entdecken.

Aber dann stieg er auf einen Stuhl und blickte auf den Schrank hinauf. Gleich darauf ergriff seine Rechte ein fest zusammengeknülltes Stück Zeitungspapier. Er ging damit, ohne uns zu beachten, ans Fenster. Er betrachtete es genau, drehte es nach allen Seiten und rief plötzlich: „Ogier... Sehen Sie einmal her!"

Ogier stand auf, und wir folgten ihm unwillkürlich zum Fenster hinüber.

Descouts löste gerade ein paar Haare von dem Papierknäuel ab. Aber das schien es nicht zu sein, was ihn in Erregung versetzt hatte. Er übergab die Haare zwar Ogier, der sie vorsichtig zwischen zwei Finger klemmte. Sein Blick haftete jedoch weiterhin an dem Knäuel, als berge es ein Geheimnis.

„Sehen Sie sich das an", wiederholte er, während Ogier sein Gesicht tief über das Papier herabbeugte.

„Das sind Zahnabdrücke", sagte er. „Sind das nicht Zahnabdrücke?!"

„Tatsächlich", murmelte Ogier. „Das ist ohne Zweifel ein Knebel gewesen. Man hat das Papierknäuel benutzt, um jemand den Mund zu stopfen, und er hat die Abdrücke seiner Zähne darin hinterlassen."

Es war eine spannungsgeladene Stimmung in dem großen, pompös-bürgerlich eingerichteten Zimmer in der Rue Tronson-Ducoudray. In dem Zimmer, in dem aller Wahrscheinlichkeit nach Gouffé ermordet wurde.

Dr. Ogier und Dr. Descouts, Goron und ich betrachteten den Fund vorsichtig.

Dann wendete sich Dr. Ogier zu uns und sagte: „In Dr. Lacassagnes Bericht über Gouffé steht, daß er mit Gips einen Abdruck vom Gebiß des Toten angefertigt hat. Dr. Lacassagne hat uns alles Material mitgegeben — Haare, Knochenpräparate, den Gebißabdruck..."

Er kramte in einem Winkel des Koffers. Dann brachte er die Beweisstücke hervor.

„Dr. Ogier", sagte er, „die Probehaare Gouffés lege ich neben Ihr Mikroskop, und hier ist der Abdruck von Gouffés Gebiß. Vergleichen Sie? Wenn der gleiche Abdruck in dem Papierknäuel sein sollte und wenn es nur ein Teil davon ist, eine Spur..."

Sein Atem ging unwillkürlich schneller.

Goron und ich hatten den Atem angehalten.

Wir drängten uns so dicht wie möglich an die beiden heran. Ogier hatte den Gipsabdruck ergriffen und hielt ihn neben das Papierknäuel. Dann eilte er mit beidem an seinen Tisch.

Descouts, Goron und ich folgten.

Die Spannung war fast unerträglich. Mein Herz klopfte schneller und schneller, und eine sonderbare Beklommenheit legte sich auf Hals und Brust.

Ogier hielt sein Vergrößerungsglas einmal über den weißen Gips, einmal über das schmutzig graue Papier. Dann reichte er beides Descouts.

„Was ist?" drängte Goron.

Ogier antwortete nicht. Er blickte den Kollegen an, als erwarte er von ihm eine Entscheidung, eine Bestätigung.

Sekunden vergingen.

Minuten verstrichen. Dann richtete Descouts sich auf und sah Goron und mich an.

Noch einmal herrschte einen Augenblick lang Schweigen.

Endlich sagte Descouts: „Kein Zweifel."

Er sagte: „Da ist kein Zweifel möglich. Dies ist der Knebel, mit dem man Gouffé den Mund verstopft hat, wahrscheinlich um ihn am Schreien zu hindern."

Goron stieß einen Seufzer aus. „Das ist das letzte Glied der Kette", sagte er. „Ashton, das ist das letzte Glied. Gouffé war in diesem Zimmer. Gouffé ist in diesem Zimmer ermordet worden."

„Wir sind noch nicht fertig", fiel Ogier ein. „Einen Moment bitte. Wir sind noch lange nicht fertig."

Goron fuhr sich mit dem Taschentuch flüchtig und nervös über die Stirn. „Lassen Sie sich Zeit", murmelte er. „Und machen Sie mir Meldung, sobald Sie alles untersucht haben, was sich nur untersuchen läßt. Ich warte auf Sie in der Präfektur. Und wenn es Nacht werden sollte."

Er blickte mich an. „Madame Vesprés in London hat uns etwas verraten, das vielleicht noch wichtiger ist als ihr Hinweis auf die Narben, die Tätowierung und die starken Hände von Eyraud. Ich bin überzeugt davon, daß sie von Nord- und vielleicht

Auch viele Herzschwache, Nervöse, Magen-Leber-Galle-Darm- und Sodbrennen-Empfindliche vertragen

IDEE KAFFEE

sehr gut ... den leichtbekömmlichen Bohnenkaffee mit vollem Coffeingehalt

von J. J. Darboven, Hamburg - zu haben in guten Geschäften und im Reformhaus

von Südamerika sprechen wollte — als Reiseziel Eyrauds und damit wohl auch der Bompard. Und sie haben Zeit genug gehabt, dieses Ziel zu erreichen, auch wenn ich noch nicht weiß, woher sie die Mittel zu dieser Flucht genommen haben. Ich muß sie haben, alle beide, und wenn es zehn Jahre meines Lebens kostet."

Er wiederholte: „Und wenn es zehn Jahre meines Lebens kostet. Das ist mir gleich."

„Wir sind soweit", sagte in diesem Augenblick Dr. Ogier. „Die Haare, die wir an dem Papierknäuel und am Kopfende des Diwans gefunden haben, sind Haare Gouffés. Er muß auf dem Diwan gelegen haben, als man ihn ermordete."

„Und das Seil", rief Goron. Wahrscheinlich hatte ihn während der Worte Ogiers die gleiche fürchterliche Ahnung, die gleiche Vorstellung überfallen wie mich.

„Es kann sich nicht um den Strick handeln, mit dem der Leichnam gefesselt war."

Ogier sprach ganz ruhig. Trotzdem hörte man, welche Spannung sich hinter seinen Worten verbarg.

Noch bevor Goron eine Frage stellen konnte, fuhr er fort: „Jener Strick war ein normaler, einfarbiger Strick aus Hanf. Der Strick, von dem wir Fasern gefunden haben, aber besteht aus einer Mischung von Hanf und Wolle — und zwar in verschiedenen Farben, weiß und rot. Wahrscheinlich war es kein Strick, sondern ein Gürtel — möglicherweise ein Gürtel, wie man ihn zu Morgenröcken und Hausmänteln trägt."

Ich sah, wie Goron zusammenzuckte. Mir selbst erging es nicht anders.

„Sie denken...", sagte Goron heiser.

„Ich denke", sagte Ogier, — „vielmehr: wir denken, daß Gouffé mit dem Gürtel vom Morgenrock einer Frau erdrosselt wurde, während er auf dem Diwan lag. Wir denken, daß man ihm in irgendeiner Weise, vielleicht in einer sehr zärtlichen, die Schlinge um den Hals legte und den übrigen Teil des Gürtels über den Stift an dem Verbindungsbalken zog, um das Opfer durch plötzliches Emporziehen zu erdrosseln. Wir denken, daß dabei der Stift zerbrach. Und wir denken, daß Gouffé möglicherweise noch nicht ganz tot war und daß ihn zwei starke Hände endgültig erwürgten."

*

Wieder in seinem Büro, in der Cité, wurde Goron so aktiv, wie ich es bei diesem an sich schon aktiven und regsamen Menschen noch nicht erlebt hatte. Es schien, als sei er nur noch von dem Fall Gouffé erfaßt, als gebe es von all den Verbrechen, die täglich geschehen, nur noch diesen einen Fall.

Und der Fall des verschwundenen Gouffé beschäftigte nicht nur Goron, sondern inzwischen schon ganz Paris und ganz Frankreich, ja sogar ganz Europa.

Und in wenigen Tagen würde sich auch die Presse Nord- und Südamerikas damit beschäftigen.

Denn kaum war Goron wieder in seinem Büro, ließ er sofort eine Konferenz der leitenden Kriminalisten seines Amtes einberufen.

Während sein Sekretär noch die Angestellten und Beamten zusammentrommelte, wandte sich Goron an mich und sagte: „Bleiben Sie hier, Dr. Ashton. Vielleicht erleben Sie etwas, was dereinst in die Geschichte der Kriminalpolizei eingehen wird. Denn ich habe eine Idee. Eine Idee, wie es uns gelingen könnte, diese Bompard und diesen verfluchten Eyraud zu fangen. Wo immer in der Welt sie sich auch aufhalten mögen."

Goron hatte mir schon manchmal davon geschwärmt, wie es eines Tages für die Kriminalisten, für die Detektive der Welt aussehen würde. Eines Tages, der vielleicht noch in weiter Ferne sei.

Noch heute war es so, daß ein Verbrecher, sobald er die Grenzen seines Landes überschritten hatte, für die Polizei fast unerreichbar war. Und wenn es ihm gar gelungen war, in einen fernen Kontinent zu entwischen — nach Asien, nach Australien, Nord- oder Südamerika — dann war es überhaupt aussichtslos, noch jemals seiner habhaft zu werden.

Noch gab es keine Fahndungsblätter, keine Interpol. Noch gab es keine Fernsprecher oder Fernschreiber, die in die internationale Fahndung nach Verbrechern eingeschaltet waren.

„Sie meinen..." fragte ich zögernd.

„Ja", sagte er. „Ich werde sie finden, wo immer sie sich aufhalten werden. Bleiben Sie hier, bleiben Sie ruhig hier."

Keine zehn Minuten später füllte sich das kleine Amtszimmer Gorons mit gewichtig aussehenden Herren im Bratenrock, mit

→

Sieh mal an - was MENNEN kann!

Mit Mennen Skin Bracer eine Rasur zu beenden, ist gute echte Männerart. So frisch und belebt Ihre Haut sich fühlt, so frisch und aktiv sehen Sie aus. Und der charakteristische Duft verrät den Frauen, daß Sie ein Mann sind, der seiner selbst sicher ist – überall und immer.

Sind Sie ein Mann - dann brauchen Sie MENNEN

Mennen weiß genau, was Männer zur Körperpflege brauchen! Aus 75jähriger Erfahrung entwickelte Mennen u. a.

Mennen Spray Deodorant for Men
das meistgekaufte
Spray Deodorant
der Welt

Mennen Lather Shave
mit Menthol
die schaumgewaltige
Rasiercreme mit der
wunderbar kühlenden Wirkung

in 2 Größen

und einen freien Tag im Klepperboot genießen – oder einen ganzen Urlaub. Gibt es eine bessere Art, auszuspannen und Kräfte zu sammeln für den Alltag?

Freizeit ist Klepperzeit!

Alles über Klepperboote erfahren Sie aus unserem farbigen Bootskatalog B 376

KLEPPER-WERKE ROSENHEIM

Rasierer

14 Tage zur Probe ohne Anzahlung.
Bei Gefallen 10 Monatsraten ohne Aufschlag.

	DM		DM
AEG-Präsident	118,—	10 Rat.	11,80
REMINGTON Super 60	115,—		11,50
REMINGTON FOUR MOST	69,—		6,90
PHILIPS I	59,—		5,90
PHILIPS 120 S	74,—		7,40
DUAL I	62,—		6,20
DUAL II	75,—		7,50
DUAL 2000	87,—		8,70
SIEMENS	98,—		9,80

Postkarte genügt an
HANSA-VERSAND, Wilhelmshaven · Schließfach 123

Frohe Menschen

begegnen Ihnen auf den reichbebilderten Seiten des kostenlosen Photohelfers von der Welt größtem Photohaus. Er ist ein hochinteressantes, prächtiges „Bilderbuch für große Leute". Mit wertvollen Ratschlägen, fesselnden Bildreportagen und all den guten Markenkameras, die PHOTO-PORST bei nur einem Fünftel Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten, bietet. Ihr Exemplar kommt sofort, wenn Sie gleich ein Postkärtchen schreiben an

DER PHOTO-PORST Abt. 338 Nürnberg

Ein Modealbum kostenlos ...

Wirth bringt „die neue Linie", apart für jede Frau kleidsam und — mit dem Wirtschaftsgeld im Einklang. Mehr noch: über 1000 Artikel des täglichen Bedarfs, von der Baby-Ausstattung bis zur Waschmaschine. Seit 35 Jahren gute Qualität zu niedrigen Preisen. Und jetzt noch Zahlungserleichterung! Sie erhalten den neuen Katalog kostenlos u. unverbindlich, wenn Sie eine Postkarte schreiben an den

Großversand
Wirth
Abt. G 17
Münchberg/Obfr.

Bequeme Monatsraten

Das Jahrhundert der Detektive

mehr oder minder kühn geschwungenen Bärten auf der Oberlippe und am Kinn. Stühle wurden herbeigetragen, die Herren nahmen Platz. Sie hatten sich in einem Halbkreis um den Schreibtisch Gorons gruppiert.

Goron machte sich noch eifrig Notizen auf einem Block. Dann legte er den Bleistift beiseite, nahm den Kneifer von der Nase und begann in seiner trocknen, dozierenden Art seine Rede.

„Meine Herren, Sie wissen um den Stand der Affäre Gouffé. Der Leichnam ist gefunden und einwandfrei identifiziert. Wider alle Schwierigkeiten und Vorurteile, mit denen die moderne Kriminalwissenschaft heute noch zu kämpfen hat. Wir haben das Zimmer, in dem Gouffé ohne jeden Zweifel ermordet wurde. Es wurden Spuren sichergestellt, die vor Gericht nicht mehr anzuzweifeln sind. Es würde uns heute zu jeder Stunde spielend gelingen, die Täter vor einem Gericht zu überführen."

Goron machte eine kleine Pause. Er blickte seine Mitarbeiter einen nach dem anderen nachdenklich an. Dann senkte er die Stimme zu einem fast heiseren Flüstern, zuckte resignierend die Achseln und sagte: „Aber wir haben die Täter nicht."

Er nahm eine Zigarre aus der Schreibtischschublade, schnitt sorgsam die Spitze ab, zündet sie an, rauchte einige Züge, griff dann zu seinem Notizblock und fuhr fort.

„Hier habe ich eine Methode entwickelt, die Täter zu jagen, wo immer sie sich aufhalten. Ich habe hier ein Fahndungsblatt entwickelt — so will ich es mal nennen —, auf dem die genaue Beschreibung der beiden Täter sowie die Beschreibung des Verbrechens verzeichnet ist. Diese Beschreibungen, zusammen mit Vervielfältigungen ihrer Fotos beabsichtige ich, unverzüglich den Polizeichefs aller Länder der Welt und vor allen Dingen den Polizeichefs der wichtigsten Städte, namentlich Nord- und Südamerikas, zuzustellen. Es ist hier lediglich die Frage zu klären, welche Kosten diese Fahndungsaktion verursacht und wer die Kosten für einen eventuellen Erfolg dieser Aktion übernimmt. Ob wir eine Belohnung ausschreiben und innerhalb welcher Zeit diese Aktion abgeschlossen werden kann."

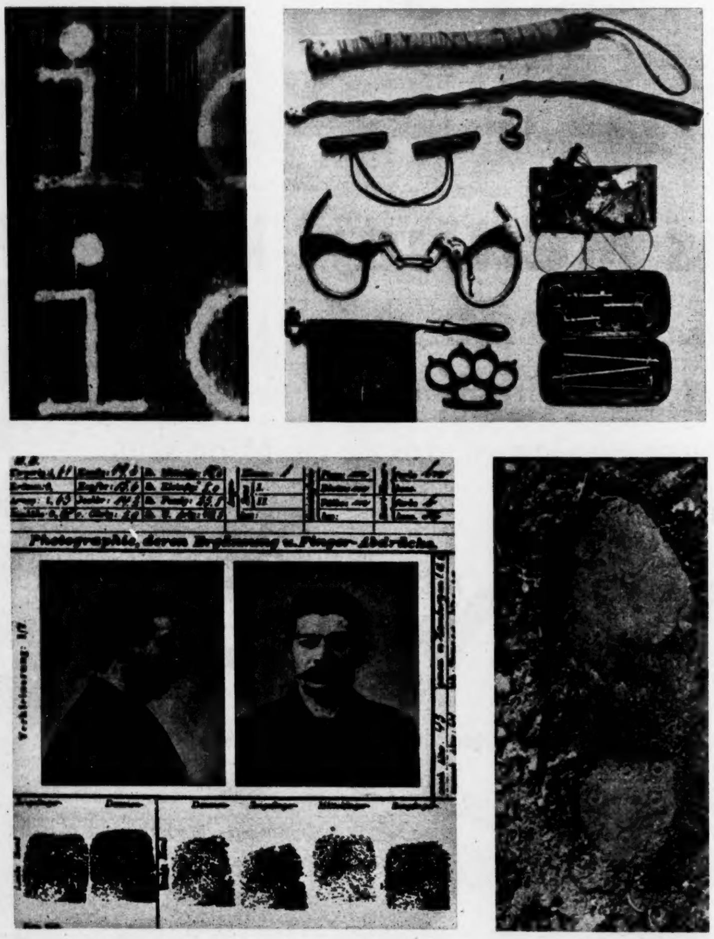
Es gab eine mehrstündige, lebhafte Debatte unter den Kriminalisten und Verwaltungsbeamten der Pariser Sûreté. Aber am Ende wurden alle Forderungen Gorons bewilligt, Mitarbeiter bestimmt, Druckereitermine vereinbart und schließlich auch noch eine Belohnung in Höhe von zehntausend Francs festgelegt. Diese zehntausend Francs Belohnung für das Ergreifen der Täter war bereits vor einiger Zeit von dem Schwager des Ermordeten angeboten worden, von Landry, welcher neben den Kindern Gouffés zu den Haupterben zählte.

Jetzt nahm man sein Angebot an.

Am nächsten Tag meldeten die französischen und auch die englischen Blätter mit großen Schlagzeilen die neue Wendung im Falle Gouffé.

Die Zeitungen veröffentlichten Fotos der Gesuchten, ihre Beschreibungen, meldeten sorgsam die für damalige Verhältnisse geradezu sensationelle Höhe der Belohnung und — den Plan Gorons nach einer großangelegten Fahndung im fernen Amerika.

Diese Meldung hinwiederum wurde auch von den großen und kleinen Blättern Nord- und Südamerikas veröffentlicht, zusammen mit der Geschichte von der Ermordung Gouffés, von der Suche nach der lasterhaften Bompard und ihrem Galan Eyraud.



Keine Chance *für Verbrecher läßt die moderne Kriminaltechnik offen. Anonyme Briefschreiber werden mit Hilfe eines ausgeklügelten Vergleichssystems der Schreibmaschinentypen überführt (oben links). Sämtliche Verbrecherwerkzeuge (oben rechts) sind den Kriminalisten bekannt. Ihre Handhabung ist oft ein Hinweis auf den Täter. Aus Fußspuren (unten rechts) rekonstruiert die Polizei die Beschaffenheit der Schuhe und sogar die Gangart eines Menschen. Über jeden Verbrecher wird eine Karteikarte geführt (unten links), die die wichtigsten körperlichen Merkmale enthält und außerdem Auskunft gibt über die Eigenheiten seiner Arbeitsweise*

Der Fall Gouffé war bereits ein internationaler Fall, als eine Woche nach der entscheidenden Konferenz bei Goron zum erstenmal die Fahndungsblätter versandt wurden.

*

Etwa vier Wochen vor Weihnachten des Jahres 1889 war ich in Gorons Büro in der Cité, um mich nach dem Erfolg zu erkundigen.

Er kaute mißmutig an einer kalten Zigarre und schnaufte: „Nichts. Noch nichts. Aber warten Sie. Warten Sie. Bald. Bald habe ich Sie. Die Bompard und ihren Eyraud."

*

Weihnachten ging ins Land.

Neujahr.

Die ersten Januartage.

Am Morgen des 20. Januar 1890 wurde heftig an meiner Wohnungstür geläutet.

Ich war gerade mit meinem Frühstück fertig und hatte mich in die Morgenzeitungen vertieft. Ich erinnere mich, daß ich etwas unwillig zur Tür ging, um nachzusehen.

Draußen stand Latrille, ein Beamter Gorons. Er lächelte verlegen. Sagte, er bitte vielmals um Verzeihung wegen der Störung. „Monsieur Goron läßt Sie bitten, mit mir in sein Büro zu kommen."

„Ist etwas passiert?" fragte ich.

Latrille lächelte vielwissend, nickte und murmelte: „Sie werden schon sehen."

Mehr war auch auf der Fahrt ins Polizeipräsidium nicht aus ihm herauszukriegen.

Ich eilte die Treppe zu Gorons Büro hinauf, stürzte durch sein Vorzimmer, nickte dem erschreckt aufblickenden Sekretär nervös zu — und stand auch schon vor dem Schreibtisch des berühmten Goron.

„Na, endlich", sagte er trocken.

Vor ihm auf dem Tisch lag ein verschmutzter, mit vielen Tintenflecken übersäter Brief. Daneben ein Kuvert mit ausländischen Marken.

„Kommen Sie näher", sagte Goron nervös. „Na, kommen Sie her. Hier lesen Sie. Soeben angekommen."

Ich setzte mich auf den Stuhl vor seinem Schreibtisch. Er reichte mir den Brief.

Ich ergriff das Papier, das er mir entgegenhielt.

Es war ein mit schwarzer Tinte geschriebener, mehrseitiger Brief.

Die Schrift war schlecht, unsauber und fehlerhaft.

Angesichts der Erregung Gorons betrachtete ich sogleich die letzte Briefseite, um die Unterschrift des Absenders zu erfahren.

Als ich sie las, setzte ich mich unwillkürlich kerzengerade auf. Die Unterschrift lautete: „Michel Eyraud."

Ich wandte das Blatt zurück und las das Datum und den Ort, an dem der Brief geschrieben worden war.

Der Brief stammte aus San Francisco in den Vereinigten Staaten.

Er war am 6. Januar geschrieben.

„Der Ort und das Datum stimmen sicher nicht", sagte Goron, „der Poststempel stammt aus New York. Aber lesen Sie. Lesen Sie."

Ich tat es. Es waren jetzt rund sechs Wochen vergangen, seit Goron seinen Fahndungsbrief nach Michel Eyraud und Gabrielle Bompard an die Polizeichefs der wichtigsten europäischen und vor allem nord- und südamerikanischen Länder geschickt hatte.

Sieben Wochen waren vergangen, seit die Assistenten Dr. Lacassagnes bei der Untersuchung des Mordzimmers so phantastische Einzelheiten des Mordes an Gouffé entdeckt hatten, obwohl kein einziger Zeuge zur Verfügung stand.

Und jetzt meldete sich der Mann, den wir suchten — er meldete sich freiwillig.

Er meldete sich mit einem handgeschriebenen Brief.

Eyraud schrieb: „Mein Herr. Weil jedermann weiß, was ich schon mit diesem Dreckvieh von einem Frauenzimmer auszustehen gehabt habe, teilen amerikanische Freunde mir mit, daß Fräulein Gabrielle Bompard sich dieser Tage mit ihrem neuen Liebhaber, Herrn Garanger, nach Frankreich eingeschifft hat. Immer dasselbe. Sie kann nie genug kriegen von ihren verfluchten Herumtreibereien. Und sobald sie ein paar Hosen sieht, läßt sie jedes Bedenken fahren. Mir kann es im Grund gleichgültig sein, denn ich habe mich gottlob von ihr getrennt, als ich bemerkte, daß sie noch mehr Dreck am Stecken hat, als ich ahnte.

Ich sehe in den Zeitungen, daß sie nach mir suchen, nach mir — wegen einer Tat, die niemand anderes begangen haben kann und begangen hat als Gabrielle, dieses mit Blut bespritzte Weib. Verhaften Sie sie, mein Herr, sobald sie französischen Boden betreten sollte... Sie ist eine Gefahr für die Öffentlichkeit. Verhaften Sie sie, bevor sie neues Unheil stiften kann, bevor es zu spät ist. Ich kenne Sie — sie wird ihren jetzigen Liebhaber aussaugen wie ein Vampir.

Mich aber wird sie preisgeben, die verfluchte, unappetitliche, ewig liebestolle Kreatur. Mich wird sie anzeigen, mich wird sie denunzieren, Gouffé ermordet zu haben, den sie selbst in ihrem eigenen Zimmer mit der Gürtelkordel ihres Morgenmantels erwürgte, nachdem sie ihn auf ihr Lotterbett gelockt hatte und der Arme völlig verblendet von dem Gedanken war, sie gleich aus ihrem Mantel schlüpfen zu sehen.

Spielerisch legte sie ihm die Kordel um den Hals, und dann erwürgte sie ihn und beraubte ihn und brachte einen ihrer Liebhaber, den sie mit ihren Liebeskünsten genauso besinnungslos gemacht hatte wie Gouffé und mich und viele andere, dazu, den armen Gouffé in einem Koffer zu packen und in seinem Wagen zum Bahnhof zu fahren.

Aber diesen Liebhaber, den ich leider nicht kenne, packte unterwegs das Grausen und die Angst. Er erwachte aus seinem Taumel und lud ihren Koffer ab und ließ sie in der Nacht auf der Straße stehen.

Erst da stürzte sie zu mir und gestand mir ihre fürchterliche Lage und brachte mich dazu, den Koffer zur Bahn zu bringen und mit ihr nach Lyon zu reisen, sie brachte mich dazu, einen Kutscher zu dingen, der den Koffer verschwinden ließ.

Sie brachte mich dazu, mit ihr Frankreich zu verlassen und nach Nordamerika zu fahren — um den Preis ihrer Gunst. Aber hier ließ sie mich sitzen, sobald sie einen wohlhabenden und jüngeren Geliebten fand.

Was, so frage ich Sie, mein Herr, hätte mich bewegen können, Gouffé zu ermorden. Ich habe nichts mit diesem Mord zu tun — ich schwöre es ihnen.

Herr Gouffé war mein Freund. Warum hätte ich diesen Freund ermorden sollen? Aus Eifersucht? Da hätte ich viele Morde begehen müssen, denn die Bompard war mannstoll.

Aus Geldgier? Er hatte nie viel Geld bei sich, der Spießer.

Nein, ich habe nichts damit zu tun. Aber ich bin sicher, daß Gabrielle Bompard jetzt, wo sie gelesen hat, daß ein Verdacht auf mich gefallen ist, mich mit all ihrer Verlogenheit des Mordes bezichtigen wird, um selbst mit ihrem neuen Liebhaber frei auszugehen.

Glauben Sie ihr nicht. Machen Sie sie unschädlich, bevor neues Blut an ihren widerwärtigen Händen klebt. Guten Fang wünscht Ihnen Ihr stets ergebener Michel Eyraud."

Ich blickte auf und sah Goron an.

„Ich denke", sagte er, „wir werden sie beide schneller haben, als ich in meinen kühnsten Träumen zu hoffen wagte. Sie haben sich entzweit. Sie bringen sich gegenseitig aufs Schafott. Der Brief ist nicht dumm. Eyraud will sich an ihr rächen und sich zugleich reinwaschen. Aber es ist leider eine Kette von Lügen — bis auf die Geschichte mit der rot-weißen Gürtelkordel. Es ist der erste Beleg dafür, daß Lacassagnes Leute tatsächlich ihr Handwerk verstehen. Sie haben den Hergang so vorausgesagt. Nur kann Gabrielle Bompard nicht gleichzeitig die Kordel um Gouffés Hals und um den Stift im Deckenbalken gelegt haben, um Gouffé durch plötzliches Hochziehen zu erdrosseln. Das dürfte schon das Werk eines Liebhabers gewesen sein, der hinter dem Sofa im Alkoven lauerte. Und ich denke, dieser so unbekannte Liebhaber war niemand anders als Eyraud..."

„Was werden Sie tun", fragte ich. „Möglicherweise ist das Ganze auch nur eine Irreführung und Gabrielle Bompard ist gar nicht unterwegs nach Frankreich."

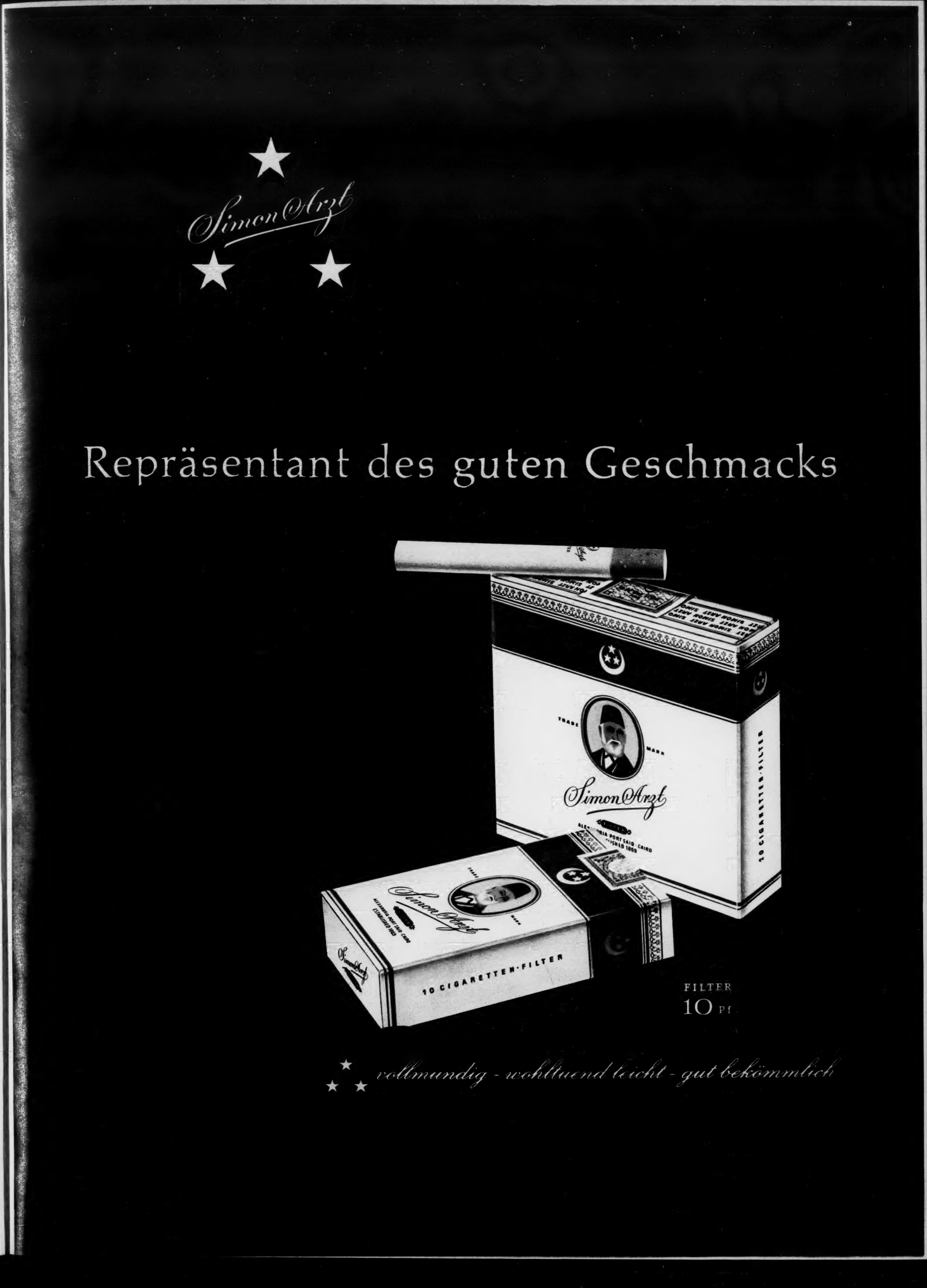
„Das glaube ich nicht", knurrte Goron. „Es kann sein, aber ich glaube es nicht. Dieser Brief kommt von einem Eifersüchtigen, der vor Rachsucht brennt. Sie hat ihn verlassen. Sie ist unterwegs.

Sie ist außerhalb seiner Reichweite — ich habe unsere Polizeistationen in allen Häfen angewiesen, sie sofort zu verhaften, sofern sie irgendwo in Frankreich an Land geht.

Nachher werde ich noch einen Brief an die Polizeichefs der amerikanischen Einzelstaaten richten und an meine Fahndung nach Eyraud erinnern. Wir werden sehen, wir werden sehen."

Als ich Goron um zehn Uhr vormittags verließ, ahnte ich nicht, daß die zweite Sensation des Tages erst noch bevorstand.

Fortsetzung im nächsten Heft


Simon Arzt
Repräsentant des guten Geschmacks
Simon Arzt
10 CIGARETTEN-FILTER
FILTER
10 Pf
vollmundig - wohltuend leicht - gut bekömmlich

Bruno Hampel

POST AUS OTTAWA

Der Roman einer gefährlichen Erbschaft

Lautlos umkreisen die Jäger das kostbare Wild: Hanna Schäferkamp, eine junge, schuldlos geschiedene Frau, die in einem Frankfurter Zeitungsarchiv arbeitet und nun für ihre beiden elfjährigen Zwillingssöhne Ralph und Christian lebt, weiß nicht, daß sie als einzige Blutsverwandte eines in Kanada verstorbenen Onkels ein Millionenvermögen geerbt hat. Nur einer weiß es: der alte, herzkranke Privatdetektiv Dr. Blonsky. Im Auftrag eines befreundeten Notars in Ottawa hat er die Erbin gesucht und gefunden. Statt seine Mission zu beenden, unterliegt er der Begierde, an dem märchenhaften Reichtum teilzuhaben. Über seinen Sohn Conrad, einem heruntergekommenen Eintänzer und Schmalspur-Casanova, hofft er ans Ziel zu gelangen. Er kleidet ihn neu ein, verbietet ihm den weiteren Umgang mit seiner derzeitigen Geliebten Lydia und schickt ihn zu der Erbin in das Zeitungsarchiv. Er soll sie heiraten, ehe sie von ihrem Glück erfährt. Die erste Annäherung ist ihm mit Hilfe einer Lüge gelungen. Beim zweiten Besuch trifft er Hanna im Zeitungsarchiv nicht an. Kurz entschlossen fährt er zu ihrer Wohnung und tappt eine Weile im finsteren Hausflur herum, bis er den Knopf für die Treppenbeleuchtung findet. Leise steigt er hinauf in die obere Etage.

„... hast ja recht, Vater, ich hätte eher anrufen sollen — — — wie? Wo ich jetzt bin? Auf — auf 'ner Tankstelle bin ich — — ja, natürlich, ich fahre direkt zu ihr ins Archiv ...“ **Illustration: M. Guhl**

Conrad Blonsky zählte die Treppenstufen; bei 38 war er oben angelangt. „Hanna Schäferkamp“, las er ein paar Mal das blanke Messingschild, bevor er zögernd die Hand zur Klingel hob. Dann hörte er die junge Frau sprechen und lachen.

Gute Laune kann nie schaden, dachte er, aber im selben Augenblick erschrak er und ließ die Hand wieder sinken: da war also noch jemand außer ihr in der Wohnung, zwei Jungen, die durcheinander redeten und lachten — natürlich, ihre Söhne ...

Auf leisen Sohlen trat er den Rückzug an. Diese verdammten Bengel! Er hatte sie völlig vergessen. Nicht, daß er Angst vor ihnen gehabt hätte, aber — er fühlte sich für eine Begegnung mit ihnen noch nicht genügend gewappnet. Erst die Mutter, danach die Söhne. Oder nein: erst die Söhne, dann die Mutter. So hatte der Alte jedenfalls gesagt. Zum Teufel mit dem Alten! Zum Teufel mit seinen Ratschlägen, die am Ende doch nichts taugten!

Conrad Blonsky stand wieder auf der Straße und blickte zurück zu dem Fenster. Für ein paar Augenblicke schob sich die Silhouette der Erbin in das helle Rechteck. Sie erschien ihm plötzlich so fern, so unerreichbar wie die Mondsichel, die durch das kahle Geäst eines Straßenbaumes schimmerte.

Sein Selbstvertrauen begann zu bröckeln. Freitagnacht hatte ihm der Alte den Auftrag gegeben. Heute war Montag, morgen Dienstag, und erreicht hatte er so gut wie nichts. Vier kostbare Tage vertan und so gut wie nichts erreicht bei einem Unternehmen, dessen Technik er wie kein zweiter zu beherrschen glaubte. War wirklich der Alte schuld? Oder die Zwillinge? Oder sonstwer? Unsinn! Er selbst, Conrad Blonsky, war ein Versager. Das hatte sich ja schon neulich bei Lydia gezeigt, bei seinem letzten Besuch am Sonnabend ...

Lydia! Er schiebt den linken Ärmel zurück: fünf nach sieben. Um neun Uhr beginnt ihr Dienst in der Bar. Mit hastigen Schritten geht er zur Haltestelle und hält gleichzeitig Ausschau nach einem Taxi.

Zwanzig Minuten später klopft er an Lydias Tür. Die Barfrau öffnet, sagt weder zu freundlich noch zu kühl: „Gu-

A

haft

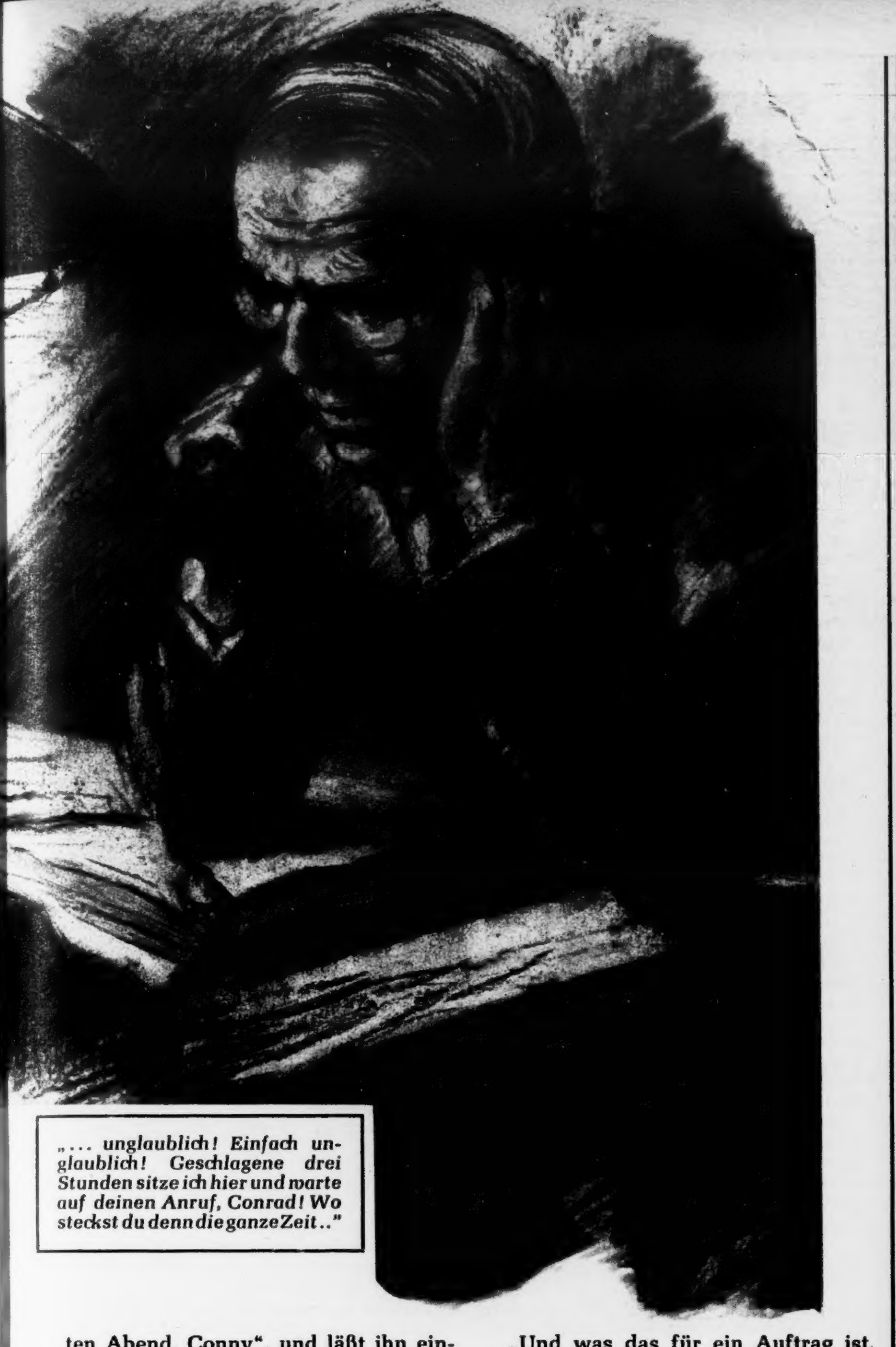
die Trep-
er oben
Schäfer-
as blanke
ernd die
hörte er
achen.
n, dachte
erschrak
nken: da
hr in der
durchein-
natürlich,

en Rück-
engel! Er
nt, daß er
e, aber —
nung mit
wappnet.
e Söhne.
dann die
nfalls ge-
ten! Zum
n, die am

eder auf
k zu dem
cke schob
n in das
am plötz-
wie die
hle Geäst
erte.
n zu brök-
der Alte
war Mon-
icht hatte
bare Tage
s erreicht
sen Tech-
herrschen
e schuld?
onstwer?
Blonsky,
e sich ja
t, bei sei-
abend ...
en Ärmel
neun Uhr
Mit hasti-
altestelle
nau nach

opft er an
net, sagt
ühl: „Gu-

anrufen
uf – auf
ch fahre
: M. Guhl



„... unglaublich! Einfach unglaublich! Geschlagene drei Stunden sitze ich hier und warte auf deinen Anruf, Conrad! Wo steckst du denn die ganze Zeit..“

ten Abend, Conny“, und läßt ihn eintreten. Er gibt ihr die Blumen, die er schnell am Bahnhof gekauft hat, zwölf dunkelrote Nelken. Sie bedankt sich, weder zu freundlich noch zu kühl, und reicht ihm einen Bügel für den Mantel.

Anscheinend hat er sie beim Umkleiden gestört: sie trägt nur den dünnen Morgenmantel. Während er ihr ins Wohnzimmer folgt, läßt er seine Augen auf ihr herumstrolchen.

Betroffen steht er vor dem runden Eßtisch, auf dem für zwei Personen gedeckt ist: „Du erwartest Besuch?“

„Ja. Stört es dich?“

„Mich stören?“ Er lacht gezwungen und spürt voller Unbehagen ein weiteres Stück seines Selbstvertrauens abbröckeln. „Warum? Weshalb soll mich das stören? Ich kenne dich doch und du kennst mich. Wann erscheint denn der Glückliche?“

„Er ist eben gekommen“, sagt Frau Lydia mit ihrer rauchigen Altstimme, während sie auf die geblümte Couch gleitet. Ihr prächtiges Haar trägt sie schon wieder anders: kein strenger Knoten, auch keine armdicke Schlange, sondern eine ebenholzschwarze Mantilla, die weich um ihre Schultern fließt.

„Du hast — gewußt, daß ich heute abend komme?“

„Ich hab auf dich gewartet“, verbessert sie schlicht. „Vorgestern. Gestern. Heute. Auch morgen hätte ich auf dich gewartet, auch über —“

Er ist schon bei ihr, verschließt ihr den Mund mit seinen Lippen. Sie zieht ihn herunter zu sich, wirft sich ihm entgegen.

Ganz außer Atem fragt er sie: „Du willst nicht erst wissen, Schatz, von wem die neuen Sachen sind?“

„Ich will nichts wissen! Ich will nur dich!“

„Und was das für ein Auftrag ist, den mir der Alte?“

„Ich will nichts wissen ... überhaupt nichts wissen ... will nur dich ...“

Die erste Wildheit ist vorüber. Gelöst liegt der Heiratskandidat auf dem Rücken und blickt versonnen den blauen Zigarettenwölkchen nach. Sein Selbstvertrauen ist wieder da, stärker und beruhigender als je zuvor.

Den linken Arm hat er zur Seite gestreckt. In der Beuge fühlt er Frau Lydias Kopf. Sie hat die Augen mit den langen getuschten Wimpern geschlossen und lächelt.

„Was würdest du sagen“, fragt er plötzlich und nimmt einen tiefen Lungenzug, „wenn ich noch vor Ostern heirate?“

Mit einem Ruck richtet sie sich auf und starrt ihn an.

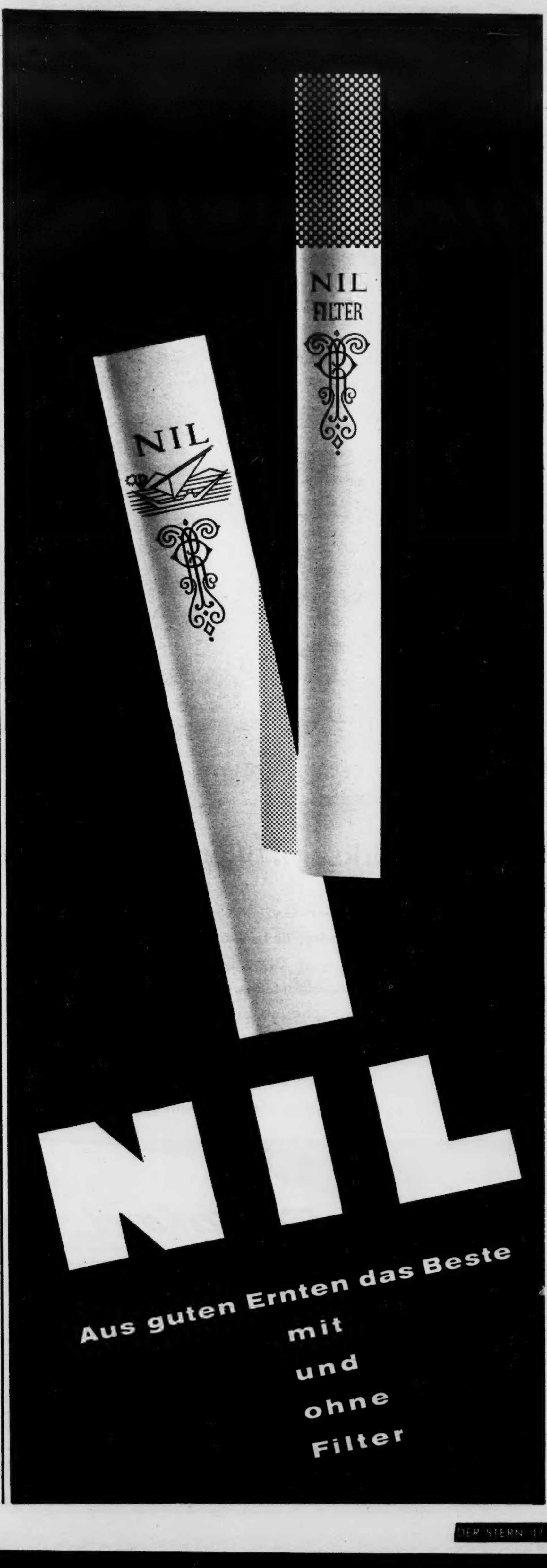
Er lacht leise, sein altes, gekonntes Buffolachen. „Reg dich nicht auf, Täubchen. Noch bin ich ja ledig. Und wie ich uns beide kenne, werden wir nach meiner Heirat genauso verrückt —“

Ihre Hand trifft klatschend seinen Mund. Wie von einer Viper gebissen rutscht sie von ihm fort in die äußerste Ecke der Couch. Ihre Augen sind schwarz vor Zorn, ihre Lippen und Nasenflügel beben.

„So gefällst du mir am allerbesten!“ Er lacht schon wieder und streicht dabei mit den Fingerspitzen über die vier roten Streifen auf seiner Wange. „Willst du nicht wenigstens wissen, wen ich heirate? Ach nee — du willst ja nichts wissen. Du willst ja nur mich!“

Sie atmet heftig, funkelt ihn an und kreuzt die Arme über den Brüsten. „Du Strolch“, sagt sie leise, „du Lumpenhund!“ Es klingt immer noch zornig,

→



Trotz Hausarbeit gepflegte Hände, denn Kamill-Glyzerin-Creme erhält die Haut gesund und glatt.

Doppelt wirksam: pflegt und schützt

Kamill-Glyzerin-Creme ist **doppelt** wirksam: sie vereint die heilkräftige Kamille mit dem hautpflegenden Glyzerin. Kamill-Glyzerin-Creme klebt nicht und fettet nicht, und wenn Sie diese Creme **hauchdünn** auftragen, dann wird sie in 20 bis 30 Sekunden von der Haut restlos aufgenommen.

Dosen zu DM 0.60, DM 1.00. Besonders günstig die Haushaltsdose zu DM 1.80

POST AUS OTTAWA

aber auch schon wieder nicht ganz ohne Zärtlichkeit. Mit den Händen reibt sie ihre weißen runden Schultern.

„Ist dir kalt, Schätzchen? Warte, ich deck' dich zu!" Er steht tatsächlich auf und bückt sich nach ihrem Morgenmantel.

„Mir ist nicht kalt!" faucht sie. „Mir ist noch nie so heiß gewesen! Und jetzt komm her, du Strolch! Erzähle! Wer ist sie?"

Er selbst hat die Frage heraufbeschworen. Aber nun spürt er auf einmal wieder Hemmungen. Sein Versprechen fällt ihm ein, das er dem Alten neulich Nachts am Mainufer gegeben hat: mit niemandem über das Unternehmen reden. Mit niemandem! Er sitzt auf der Couchkante und sucht nach einer Ausflucht.

Da umschlingen ihn von hinten zwei Arme. Lydia drängt sich gegen ihn und raunt an seinem Ohr: „Los, erzähl! Ich will alles wissen von ihr, wie sie heißt, wie sie aussieht, was sie besser kann als ich, ob sie viel Geld hat, und so weiter."

„Sie ist arm wie eine Kirchenmaus", sagt er und läßt sich langsam in die Kissen zurücksinken. „Sie ist älter als ich und geschieden. Sie hat zwei halberwachsene Söhne, die mir sehr lästig sind. Sie hat mich heute abend beim ersten Rendezvous versetzt. Trotzdem werde ich sie heiraten ..."

„Sehr spannend. Mir auch 'ne Zigarette. Danke. Erzähl weiter."

Er gibt ihr Feuer, zündet seine eigene Zigarette an, löscht das Streichholz, indem er es in die feuchte Erde des Gummibaumtopfes steckt und erzählt. Er erzählt und erzählt, sie lauscht, fragt, lauscht. Und der Teufel hat wieder seine helle Freude. Es geht alles nach seinem Geschmack ...

Nachher sitzen sie am Tisch und essen. Conrad Blonsky öffnet eine Flasche Sekt, füllt die Gläser, wartet bis der Perlschaum sich beruhigt hat und gießt noch etwas nach.

„Worauf trinken wir, Süße?"

Frau Lydia hebt ihr Glas, blickt über den Rand hinweg in die Augen ihres Geliebten, aber der hat plötzlich den befremdenden Eindruck, daß ihr Blick durch ihn hindurch geht, irgendwohin ins Weite.

„Wir trinken auf deine Braut!" hört er sie sagen, mit einem metallischen Unterton in ihrer dunklen Stimme, den er noch nie vorher bemerkt hat. „Auf deine reiche Braut, und auf eine schnelle Heirat!"

„Schön wär's ja", seufzt er und trinkt nachdenklich einen großen Schluck. „Wenn ich sie bloß schon so weit hätte!" Die Kohlensäure steigt ihm kribbelnd in die Nase. Er zieht die Stirn kraus und schwenkt den Rest in seinem Glas. „Bin gespannt, was der Alte mir für neue Vorschriften ausarbeitet."

„Der Alte", sagt Frau Lydia scharf, „ist ein Dummkopf. Von heute an werde ich dir sagen, was du zu tun hast, um ans Ziel zu kommen. Du willst doch ans Ziel, nicht wahr?"

„Und ob!"

„Und du wirst meine Ratschläge befolgen?"

„Wenn sie gut sind? Was kosten sie übrigens?"

Sie zögert einen Moment. Dann sagt sie mit halbem Lächeln: „Darüber reden wir, wenn du vom Standesamt kommst!"

Die letzte Antwort flößt ihm Unbehagen ein. Er wird auf einmal sehr schweigsam. Da hab ich mir was Schönes eingebrockt, denkt er.

Wie treffend diese Befürchtung ist, soll er sehr bald erfahren.

Eine Stunde später betrat Conrad Blonsky die Wohnung an der Hafenbahn.

„Wo kommst du jetzt her?" fauchte ihn sein Vater vom Küchenherd entgegen. „Hab wie ein Narr vor dem Verlagshaus gestanden und auf euch gewartet. Drei Stunden lang. Bin naß geworden wie eine Katze."

„Dein Pech, Alter. Und auch deine Schuld. Dein Fahrplan stimmte nämlich nicht. Madame Schäferkamp hatte gar keinen Dienst heute abend, da bin ich wieder gegangen. Erst zurück hierher, aber du warst ja weg, ohne Nachricht für mich. Also bin ich zu ihrer Wohnung gefahren. Dachte mir, daß sie vielleicht noch mal 'runterkommt, zum Zigarettenautomaten oder so. War leider Essig. Hier sind die Taxiquittungen."

Dr. Blonsky griff nach den Zetteln und blätterte sie durch. „Ich fahre den ganzen Tag Straßenbahn", giftete er, „und mein Herr Sohn? Verpulvert an einem Abend 16 Mark für Taxen. Das wird mir zu teuer auf die Dauer, Freundchen!"

„Hab ich mir auch schon überlegt", antwortete der Junge, indem er eine große Scheibe Schinken vom Teller fischte und geschickt in den Mund praktizierte. „Es wäre billiger, einen Wagen zu mieten. Wenn wir ihn für einen ganzen Monat nehmen würden –"

„Hör auf!" schrie der Alte. „Du bist größenwahnsinnig!" Ächzend faßte er sich an die linke Brustseite, dann zeterte er weiter: „Laß den Aufschnitt liegen! Warte gefälligst, bis wir gemeinsam essen und – zum Teufel – an der neuen Hose wischt er sich die Fettfinger ab!"

Er schleuderte seinem Sprößling das Küchenhandtuch vor die Brust. Der fing es wortlos auf und ging zur Wasserleitung. Sorgfältig wusch er sich die Hände, hängte das Handtuch zurück an den Haken und nahm, betont manierlich, Platz am Küchentisch.

„Du mußt schon entschuldigen, Vater, wenn ich ab und zu noch gegen die Etikette verstoße. Ich bereue es aufrichtig und gelobe Besserung. Wir sind eben alle nur Menschen, mit Fehlern und Schwächen behaftet, die uns immer wieder unterkriegen. Du zum Beispiel vergißt mit Vorliebe, wie gefährlich falsche Sparsamkeit für unser Unternehmen –"

„Gib dir keine Mühe! Es wird kein Auto gemietet!"

„– für unser Unternehmen sein kann!" beendete Conrad Blonsky seinen Satz, als hätte es keinen Einwand gegeben. „Es geht dabei nicht nur um das schöne Geld für die Taxen. Es geht vor allem um meine Heiratschancen. Mit Auto verdoppeln sie sich auf der Stelle!"

Der Alte schüttelte so heftig seinen Kopf, daß die dünnen, sorgsam über den Schädel gelegten Haarsträhnen durcheinander gerieten.

„Es braucht ja kein Mercedes zu sein, Vater! Kleiner Lloyd oder alter VW tut's auch. Hauptsache es rollt. Ein Auto verleiht Ansehen und Würde. Ein Auto macht jede Eroberung zum Kinderspiel. Meinungsforscher haben festgestellt, daß die Zahl der Jungfrauen in einem Land um so rascher sinkt, je schneller die Zahl der Automobile steigt. Wußtest du das?"

„Spar dir deine Zoten! Es wird kein Auto gemietet und damit basta!"

Eine Weile aßen sie schweigend ihre Wurstbrote. Bis der Sohn plötzlich hart auflachte und seinen Teller zur Mitte schob. „Du redest manchmal in einem Ton mit mir, Alter, als wäre ich dein Kuli und nicht dein Partner. Vergiß nicht, daß du aufgeschmissen bist, wenn ich dir den Kram vor die Füße werfe!"

Dr. Blonsky schüttelte ungerührt den Kopf. „Tust du nicht, mein Junge, mir den Kram vor die Füße werfen. Du nicht. Dafür bist du viel zu geldgierig. Das hast du von mir. Partner sind wir, das ist wahr, aber die Kriegskasse verwalte ich, nicht du." Er schlug mit der flachen Hand auf die Tischplatte, daß die Tassen leise klirrten. „Und jetzt kein Wort mehr darüber! Morgen kaufe ich dir eine Monatskarte für die Straßenbahnen!"

In gereizter Stimmung gingen sie zu Bett. Über Nacht schien sich die Feindseligkeit noch zu vertiefen. Beim Frühstück am anderen Morgen blickten sie finster aneinander vorbei und kauten schweigend ihre Brötchen.

Die Frühpost scharrte durch den Briefschlitz und fiel klatschend auf die Dielen. Ein gelber Umschlag mit fremden Marken war dabei. Kaum hatte er den Boden berührt, da hockte Dr. Blonsky schon bei ihm, riß ihn auf und ging, den Luftpostbogen auseinanderfaltend, an seinem Sohn vorbei ins Wohnzimmer hinüber.

Er stand am Fenster, den Brief aus Ottawa in der Hand. Seine Miene wurde zusehends heller.

„... *in Ruhe weiterforschen*", las er. „*Die zehn Tage waren selbstverständlich nicht als Ultimatum gemeint, sondern als unverbindliche Schätzung. Wenn es statt dessen drei oder vier oder gar fünf Wochen dauert, läßt es sich eben nicht ändern. Bisher hast Du ja schnelle und saubere Arbeit geleistet, lieber Alex. Mein Kompliment! Hoffentlich klappt es in Berlin auch so gut, und du findest die abgerissene Spur der Erbin wieder. Mit wöchentlichen Zwischenberichten bin ich*

gern einverstanden. Laß mich wissen, ob Spesenvorschuß erwünscht. Für heute herzliche Grüße und – Weidmannsheil! Dein William.“

„Weidmannsdank“, murmelte Dr. Blonsky, während er das Schreiben faltete und in seine Brieftasche legte. In gehobener Stimmung betrat er die Küche, wo sein Sohn noch immer mit düsterer Miene seine Semmel kaute.

„Was kostet so ein Leihwagen, Conrad?“

Der junge Mann hielt erstaunt den Unterkiefer still. Dann schluckte er mit einiger Anstrengung und sagte: „VW-Standard gibt's schon für weniger als 200 im Monat. Was ist plötzlich in dich gefahren?“

„Gute Nachricht aus Ott –.“ Blonsky preßte die Lippen zusammen, räusperte sich, schüttelte den Kopf. „Günstige Nachrichten“, verbesserte er. „Wir wissen jetzt mit Sicherheit, daß wir noch vier Wochen Zeit haben, also nichts zu überstürzen brauchen. Und wenn du meinst, daß ein Auto solchen Eindruck macht auf Frauen –.“ Er zückte die Brieftasche, nahm zwei Hunderter heraus, legte nach kurzem Zögern einen dritten dazu, „ – dann miete dir eins, in Gottes Namen. Der Rest ist für Benzin und sonstige Spesen.“

Herzliches Einvernehmen herrschte nun. Der Vater gab neue Instruktionen, sein Sohn nahm sie aufmerksam und kritiklos entgegen. Zum Schluß der Lektion stand Dr. Blonsky auf und holte etwas aus seinem Schreibtisch.

„Ich habe gestern einen Bausparvertrag für dich abgeschlossen, Conrad. Hier die Prospekte und eine Sammlung von Einfamilienhäusern, mit Grundrissen, Zimmerverteilung, Gartengestaltung und so weiter. Ich übergebe dir das Material schon heute, damit du dich vertraut machen kannst. Dieses angebliche Bauvorhaben wird sie sehr beeindrucken. Pläne für ein eigenes Nest – so was wirkt auf Frauen über dreißig immer gut. Es ist eine der höchsten Trumpfkarten in unserem Spiel. Deshalb darfst du sie nicht voreilig aufdecken. Den genauen Zeitpunkt gebe ich dir noch bekannt.“

Conrad Blonsky nickte gehorsam und schob den Packen Prospekte in die Seitentasche seines Sakkos. „Du denkst aber auch wirklich an alles, Vater!“

Bausparkasse, dachte er bei sich, der Alte hat 'nen Stich. Aber ich werde ihm den Gefallen tun. Ich werde seinem Affen Zucker geben und diese albernen Grundrisse studieren. Vor allem die Lage der Schlafzimmer, haha!

Seine Gedanken schweiften ab zu Lydia. Nun gab es also zwei Berater, die ihm zur schnellen Heirat mit der Millionenerbin verhelfen wollten. Zwei Berater, deren Meinungen einander kraß widersprachen. Damit war das Unternehmen eigentlich zum Scheitern verurteilt.

Aber Conrad Blonsky kannte das Sprichwort von den vielen Köchen, die den Brei verderben. Er kannte die Gefahr und war entschlossen, sie zu meistern. Mit sicherem Instinkt würde er die Richtlinien seines Vaters mit den Ratschlägen seiner Geliebten anreichern. Und bald – so hoffte er jedenfalls – würde er auf fremde Hilfe ganz verzichten können.

*

Prüfend blickte Frau Lydia in die Runde. Ihr Kleiderschrank stand offen und war leer. Davor lagen zwei große Koffer, randvoll mit Kleidern und Wäsche, die Deckel hochgeklappt.

„Jetzt noch das Bild da drüben“, sagte sie halblaut und ging zur Kaminwand, wo ein großer Farbdruck von Boucher mit seinen rosigen Rundungen die Umgebung beherrschte. Sie hob die lächelnde Schöne vom Haken und legte sie auf den Kacheltisch, Rückseite nach oben.

Während sie die schützende Papptafel löste, indem sie mit ihrem langen harten Daumennagel den Klebestreifen durchtrennte, hupte ein Auto vor dem Haus. Das Signal wiederholte sich. Lydia trat ans Fenster und schob die Gardine zurück.

Unter der Laterne auf der gegenüberliegenden Straßenseite parkte ein schwarzer Volkswagen, Exportmodell. Ein junger Mann warf gerade die Tür ins Schloß. Jetzt drehte er sich um und winkte herauf. Er stieß seinen Hut ein Stück nach hinten, stützte die rechte Hand mit gespreizten Fingern auf den Kotflügel und beklopfte mit der Linken gravitätisch seinen Brustkorb.

„Komm schon 'rauf, kleiner Angeber!“ sagte die Frau am Fenster und ließ die →

Übrigens ... ...

Dreimal „Ja“ zum MASKOTT!

Erstens: Er weist seinen Träger als Herrn aus, der mit der Zeit geht.

Denn: MASKOTT ist eine neue Hutform.

International anerkannt:

Zweitens: MASKOTT macht Ihre Erscheinung jugendlich. Er wurde eigens für die moderne Herrenkleidung entworfen.

Drittens: Der MASKOTT ist vielseitig.

Zu jeder Gelegenheit kleidet er Sie richtig!

Wählen Sie den MASKOTT in verschiedenen Ausführungen zu jeder Tagesstunde. Man erkennt: (schon an der Form) „Aha, ein neuer Hut!“

Ein Mann mit Hut... gewinnt!

Elektro-Wäschetrockner

- 2 - 3 kg Wäsche trocken in 20 - 40 Minuten!
- Kein Wäscheschleppen zum Trockenplatz!
- Kein Verschmutzen durch Staub oder Ruß!
- Auf kleinem Raum aufstellbar - zusammengeklappt nicht größer als ein schmaler Koffer!

DOMINA rapid

Der Elektro-Wäschetrockner

Teilzahl., 8 Tage Probe. Prospekte:

Haushalt-Geräte-Vertriebsgesellschaft m. b. H. Abt. D/59 Köln · Aachener Straße 56

SPEZIALANGEBOT! GROSSEINKAUF!

Zeiss-Ikon CONTAFLEX II m. Tessar 2,8 El. Bel. Messer Aus d. Serie d. meistgekauften einäugigen Spiegelreflex d. Welt. SPEZIALPREIS NUR **368,-** Solange Vorrat reicht

WELTEXPORT RECORD 8 x 30 Deutsche Qualität! Begeist. Anerkennung! Durch Riesenauftrag NUR DM **78,-**

Alles fabrikneu, volle Garantie, weitere erstaunliche SPEZIAL-Angebote anfordern z. B. ROBOT-STAR, PAXETTE Automatic, LEICA 1.5, BOLEX H 16 Filmkamera etc.

STUDIOLA FRANKFURT/M.1, Abt. 113

Hier geht es um Ihr Geld!

Sie wissen, daß man durch günstiges Einkaufen enorm viel Geld sparen kann, doch nicht jeder kennt die richtige Quelle!

„Wenn ich die Quelle früher gekannt hätte, dann hätte ich einen Haufen Geld gespart!“ sagt uns eine begeisterte Kundin - sie hat die Quelle entdeckt, das modernste Versandhaus der Welt.

Unser neuer großer Hauptkatalog für Frühjahr und Sommer 1959 bringt auf 220 farbenprächtigen Seiten ein Angebot von über 4000 Qualitäts-Artikeln aller Art - vom Taschentuch bis zum Fernsehgerät - zu Preisen, so günstig, daß Sie staunen werden!

Fordern Sie noch heute den großen Quelle-Katalog an - er kostet mehrere Mark, Sie erhalten ihn gratis! Postkarte genügt - Porto bezahlen wir.

Der Quelle-Katalog hilft Ihnen sparen: er bringt Geld ins Haus - und kostet keinen Pfennig!

Bequeme Teilzahlung - Umtauschgarantie

Schreiben Sie an:

GROSSVERSANDHAUS Quelle Abt. D1 FÜRTH/BAY.

Ihr Haar lebt länger

wenn Sie es regelmäßig und gründlich pflegen und ihm die notwendigen Aufbaustoffe zuführen, die es braucht, um gesund, kräftig und geschmeidig zu bleiben.

Nach modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen entwickelt,

versorgt die POLYCOLOR Haar-Kur mit Cholesterin das Haar mit allen notwendigen Aufbaustoffen. Sie wirkt vorbeugend gegen Schuppen, Haarausfall und andere Schäden.

Angenehm und einfach selbst anzuwenden

ist die POLYCOLOR Haar-Kur mit Cholesterin: auftragen – einwirken lassen – ausspülen. Durch die Einwirkungszeit von 30 Minuten kann das Haar die wertvollen Stoffe völlig aufnehmen, und die haarbelebende Wirkung wird sofort spürbar.

Eine POLYCOLOR Haar-Kur alle 6 bis 8 Wochen genügt,

um das Haar kräftig und geschmeidig zu erhalten. Sie pflegt, nährt und stärkt das Haar.

Gesundes und gepflegtes Haar durch:

Die **HAAR-KUR** mit **CHOLESTERIN** aus dem Hause

POLY COLOR

Kostenlose Probe und Beratung!

Schreiben Sie bitte an die TheraChemie, Abt. H 5, Düsseldorf. Sie erhalten kostenlos eine Probetube der POLYCOLOR Haar-Kur mit Cholesterin und das Büchlein, das Ihnen auch über alle anderen POLYCOLOR-Produkte Auskunft gibt.

GUTSCHEIN

An die TheraChemie G.m.b.H., Abt. H 5, Düsseldorf

Name ________________

Anschrift ________________

Bitte in Blockschrift ausfüllen und auf Postkarte kleben. (Falls Ausschneiden nicht möglich, genügt Postkarte.)

POST AUS OTTAWA

Gardine fallen. Der harte Daumennagel setzte seine Arbeit fort. Als das sinnenfreudige Gemälde, aus der Umklammerung befreit, endlich zum Vorschein kam, ging die Tür auf und Conrad Blonsky trat ein.

„Tag, Süße! Was sagst du zu meinem neuen Wagen?"

„Sehr eindrucksvoll. Das solide Schwarz paßt zu dir wie nach Maß. Gib mal die Papprolle da drüben her!"

Er brachte ihr das Gewünschte, warf es neben dem Bilderrahmen auf den Kacheltisch und zog sie an sich. Er wühlte seine Finger in ihr Nackenhaar und versuchte sie zu küssen.

Sie bog den Kopf zur Seite. „Laß sein! Später! Hilf mir lieber!"

Erstaunt ließ er sie los. Erst jetzt gewahrte er die Unordnung im Raum, die leeren Schränke, die vollgestopften Koffer. „Hallo –", sagte er gedehnt, „geht mein Schatz auf Reisen?"

„Offiziell – ja. Eine längere Tournee. Während meiner Abwesenheit vermiete ich die Wohnung."

„Tournee – aha." Conrad Blonsky zupfte sich am Ohrläppchen. Besonders intelligent sah er dabei nicht aus. „Und wann geht's los?"

„Heute noch. Komm, faß mal mit an!" Sie hatte die Papprolle geöffnet und ein großes gelbgetöntes Blatt herausgezogen: die Kopie eines alten Stadtplans von Potsdam, dazu bestimmt, den Platz des rosigen Nackedeis einzunehmen.

Gehorsam griff er zu. „Und wo ist der Mieter, der hier einziehen soll?"

Sie lachte, warf dabei den Kopf zurück, daß all ihre kräftigen weißen Zähne sichtbar wurden. Sekundenlang hatte er die Vision, einer schönen, gefährlichen Raubkatze gegenüberzustehen. Jetzt hob sie ihre Tatzen, packte seine Schultern, drehte ihn um und schob ihn vor sich her zu dem nachgemachten venezianischen Spiegel am Fenster.

„Schau hinein!" hörte er ihre amüsierte Stimme. „Da steht der neue Mieter!"

Allmählich wurde er ärgerlich. Mit einer Hüftdrehung machte er sich frei, ließ sich in einen Sessel fallen und grub in den Manteltaschen vergebens nach Zigaretten. „Könntest du vielleicht so liebenswürdig sein und statt der Kreuzworträtsel auch mal was Verständliches von dir geben?"

Sie rückte ihm Feuerzeug und Zigarettendose hin. Dann erklärte sie sehr trocken, daß sie zu einer Kollegin in die Kaiserstraße ziehen werde. Vorübergehend. Und daß er, Conrad Blonsky, unterdessen hier wohnen werde. „Das Namensschild hab ich schon bestellt. Wird heute noch geliefert. Auch der Hausverwalter ist verständigt und hat nichts dagegen einzuwenden."

Nervös sog er an dem Korkmundstück. Nervös paffte er den blauen Rauch gegen seine wippende Fußspitze. „Hör mal, Schatz, du verfügst über mich, als wäre ich dein Kammerdiener. Das schmeckt mir nicht. Das schmeckt mir gar nicht!"

„Darauf kommt es auch nicht so sehr an, Liebling", erwiderte sie sanft. „Wichtig ist nur, daß wir unser Ziel erreichen."

„Was heißt, *unser* Ziel? Was fällt dir ein, dich so in den Vordergrund zu drängen?"

„Unser Ziel heißt: Heirat in vier Wochen. Wenn wir uns nach deinem Vater richten, diesem verkalkten Trottel, dann bist du in vier Jahren immer noch auf Brautschau. Und dein eigenes Repertoire – na ja, es mag für normale Fälle ganz hübsch reichhaltig sein, aber hier ist mehr erforderlich, glaub mir."

„Hör auf! Das kann ich schon auswendig. Das sagt mir der Alte jeden Tag."

„Der Alte!" Sie schnippte verächtlich mit den Fingerspitzen. „Sieh mal, Conny, das Wichtigste ist ein gemütliches Heim, ein intimer Raum. Ich weiß das, und du solltest es eigentlich noch besser wissen. In vier Wochen willst du sie heiraten. Wie stellst du dir das vor?"

Die SCHARNOW-URLAUBSFIBEL mit 350 Reisezielen ist auch für Sie ein unentbehrlicher Ratgeber. Darum – keine Urlaubsplanung ohne URLAUBSFIBEL! Das 116seitige „Bilderbuch der Vorfreude" kostenlos bei Ihrer SCHARNOW-Vertretung.

Ein Preisbeispiel ■ Döbriach/Millstätter See

Frankfurt ab DM 143 · Köln ab DM 160 · Hamburg ab DM 174 · Jede weitere Woche DM 52.–

Die Preise (Frühling/Herbst) schließen ein: Fahrt im Liegewagen, Unterkunft, volle Verpflegung, Reiseleitung usw. Aufenthalte von 7, 10, 11, 14, 17, 18 Tagen usw. möglich.

Zusteigemöglichkeiten auf zahlreichen Sonderzugstationen

SCHARNOW-REISEN
HANNOVER · HAUS DER REISE

Bestes ausgesuchtes Material

10teilige Bettgarnitur ERIKA

bestehend aus 2 Bettbezügen Blumendamast (Halbmako), 130/200 cm, 2 Kissen bestickt 80/80 cm, 2 Kopfkissen glatt, 80/80 cm, 2 Einschlagtücher bestickt, 150/250 cm, 2 Unterleintücher, 140/230 cm, mit verstärkter Mitte

Rückgabegarantie
Bestellung risikolos
Katalog kostenlos direkt vom Hersteller

DM 88,-

Wäschefabrikation Josef Hartl
Nördlingen - Löpsingerstr. 24

Gewußt wie!

Spaß am Selbermachen finden Geschickte und Ungeschickte, wenn sie Otto Werkmeisters Handbuch „Die Axt im Haus" besitzen. Praktische Tips für alle Haus- und Gartenarbeiten. 520 Seiten mit 112 Fotos und 743 Zeichnungen. DM 24,80

DBV

DEUTSCHER BUCHVERSAND, HAMBURG 1, SPALDINGSTRASSE 74

Brauchen Sie Möbel?

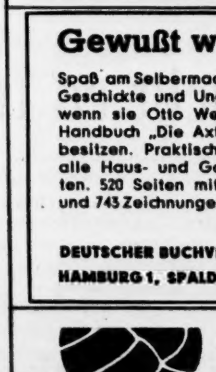
190 Möbelhersteller zeigen Ihnen durch ihre gemeinsame Verkaufszentrale den für Sie günstigsten Weg. Bis 18 Monatsraten.

Unser Schlager: 1 Schlafzimmer, eichenartig gepört mit Nußbaum; best. aus: 1 Kleiderschrank, 2 Betten, 2 Nachtkonsolen, 1 Frisiertoilette, 2 Rahmen, 2 Schoner, 2 Garnit. Matratzen, 2 Steppdecken oder 1 Tagesdecke ab DM 785,-

Polstermöbel · Wohnzimmer
Küchen gleich günstig

Richten Sie Ihre Anfrage unter Angabe Ihrer Wünsche an:

LAGO-MÖBEL · LEMGO, LIPPE ABT. 70



Sportleistungen?

Reichardt
VITASAN

Traubenzucker mit Vitamin C erhält die Kräfte und erfrischt

Warum Reichardt-Kakao? Antwort in den Rezeptheften, kostenlos erhältlich beim Einzelhändler oder vom Reichardtwerk G.m.b.H., Köln

Japanische Feldstecher

Höchste Exportqualität!

Sensationell billig!

Bestellung ohne Formalität durch Jedermann-Import

Phantastische Bildschärfe, Mitteltrieb, Okular-Einzeleinstellung rechts, Blaubelag. Alle Preise einschl. Ledertui, Tragriemen u. Linsenschutz, zuzüglich 12,5% Zoll u. Steuer

Rückgaberecht innerhalb 10 Tagen b. voller Rückzahlg.
Deutscher Schriftwechsel

7x50 DM 95

6x30 68 DM · 7x35 86 DM · 8x30 80 DM · 10x50 100 DM

Lieferung erfolgt portofrei p. Nachnahme

E. ZIEGLER HALLSBERG SCHWEDEN

Quicklebendig

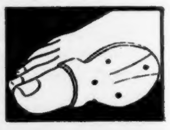
Befreit von Fußschmerzen und Ermüdungsschlacken

Wehe, müde Füße
Dr. Scholl's BADESALZ ist sauerstoffaktiv, belebt und erfrischt, beseitigt Schweißrückstände. Angenehm im Fuß- und Vollbad DM —.75 / 2.40

Müde, schmerzende Füße
Dr. Scholl's BALSAM mit Placenta-Wirkstoffen nach Geheimrat Prof. Sauerbruch wirkt gewebsbelebend, befreit von Ermüdungsschlacken DM 5.40

Körper- und Fußschweiß
Dr. Scholl's PUDER-SPRAY in eleganter Sprühdose - antiseptisch und schweißaufsaugend - gibt angenehmes Gefühl von Frische u. Sauberkeit DM 4.80

Ballenschmerzen
Dr. Scholl's BUNION-SHIELD der patentierte Ballenschutz befreit von Druckschmerz, verhütet Schuhdruck und Reibung. Hygienisch. Waschbar DM 4.80



Gekrümmte Zehen
Dr. Scholl's HAMMERZEHEN-SCHUTZ - ein weiches Polster bei empfindlichen Hühneraugen und Druckstellen auf gekrümmten Zehen DM 1.20

Eingewachsene Nägel
Dr. Scholl's ONIXOL lindert und beseitigt schmerzhafte Verhornungen und eingewachsene Nagelteile DM 1.50

Hühneraugen, Hornhaut, Ballenschmerzen. Dr. Scholl's „SUPER ZINO-PADS" bewirken die rasche, zuverlässige Beseitigung und Befreiung von Druckschmerz DM 1.20 / 1.50

Ideale Fußbekleidung
Dr. Scholl's SOCKLETTS ermöglichen unbeschwertes Gehen in Schuhen ohne Strümpfe. Unter dem Strumpf getragen, keine kalten Füße. Waschbar DM 1.95

Stechende Schmerzen
auf der Fußsohle. Dr. Scholl's PEDIMET, das neuartige Schaum-Polster, befreit von Druckschmerz, unentbehrlich bei hohen Absätzen DM 1.95

Naturfrische Füße
Dr. Scholl's CLORO-VENT mit der chlorophyllaktiven Wirkung, randfreien, ventilierenden Feinperforation. Fußgesund. Qualitätsgarantie DM 1.95

Pflastermüde Füße
Dr. Scholl's SCHAUMBETT-Einlegesohle bettet die Füße wundervoll weich in allen Schuhen. Porös. Waschbar. Mit Qualitätsgarantie DM 1.80

Dr Scholl's
der Welt meistgekaufte
FUSSPFLEGEMITTEL
In Drogerien, Apotheken u. Sanitätsgeschäften

Sie hielt inne und zündete sich ebenfalls eine Zigarette an. Bedächtig fuhr sie fort: „So überstürzt heiratet eine Frau in ihrem Alter nur, wenn sie verrückt nach dir ist. Nun bist du zwar der Typ, der so was fertig bringt, aber verrückt nach dir wird sie wohl kaum, wenn du sie bloß ins Kino führst, oder in die Oper, oder ins Aquarium. Bei ihr zu Hause sind die beiden Kinder, glaubst du, sie ließe sich da von dir verführen? Oder willst du sie zu deinem Vater bringen, in dessen muffige Altbauküche? Oder bildest du dir ein, sie ginge mit dir in ein Hotel hinterm Bahnhof? Das wäre ungefähr das Schlimmste und Dümmste, was du einer Frau ihrer Art zumuten könntest."

„Alles ganz schön und gut, was du da sagst." Seine Stimme verriet deutlich das wachsende Unbehagen, mit dem er zu kämpfen hatte. „Aber eine Wohnung hätte ich mir auch selbst mieten können. Irgendwo. Nicht ausgerechnet deine. Wenn der Alte das erfährt –"

„Der Alte, der Alte!" unterbrach sie ihn. „Du mußt es ihm ja nicht auf die Nase binden. Und wenn er eines Tages doch dahinter kommt – ach was, soll er froh sein, daß wir die Partie für ihn mitgewinnen!"

Plötzlich trieb dieses selbstverständliche „wir" eine Welle Zorn in ihm hoch. Er sprang auf, ließ die brennende Zigarette achtlos auf die Tischplatte fallen und stellte sich in Positur. „Zum Teufel mit dir! Bin ich vielleicht eine Marionette? Und du hältst die Schnüre? Und ich beweg mich bloß noch, wenn du ziehst? Ich war ja ein Idiot, dich einzuweihen, dich mit einsteigen zu lassen in so eine Sache! Aber wenn du weiter so mit mir umspringst, dann kann es passieren, daß ich dir folgendes sage: ‚Steig wieder aus, mein Schatz, aber dalli!' "

Sie verschränkte die Arme und lachte kurz, diesmal, ohne ihr prächtiges Gebiß zu zeigen. „Idiot hätte ich dich nie genannt. Bist ein lieber, netter Junge. Aber wenn du glaubst, du könntest jetzt noch sagen: ‚Steig wieder aus, mein Schatz, aber dalli!' – wenn du das wirklich glaubst, dann muß ich mich allerdings korrigieren, dann kann ich dir nur beipflichten: Idiot!"

Wie ein Peitschenhieb hat das letzte Wort ihn getroffen. Er macht zwei rasche Schritte auf sie zu. Sie starrt ihn an, ihre Pupillen verengen sich. Er atmet heftig, hebt die Hände. Wie ein Revolverheld in der Zehntelsekunde vor dem Ziehen steht er ihr gegenüber. Sie rührt sich nicht vom Fleck.

Blanker Haß sprüht aus seinen Blicken. Blanker Haß prallt von ihren schwarzgetuschten Wimpern zurück. In diesen wenigen Sekunden, da der Haß wie ein großes, dunkles unsichtbares Tier mit im Raum ist, in dieser kurzen knisternden Spanne Zeit ahnt er dumpf, was da aus der Ferne auf ihn zugewalzt kommt.

Mit der dumpfen Ahnung meldet sich die Furcht. Die Furcht vor dem Unausweichlichen. Die Furcht vor den Folgen. Er ist keine hartgesottene Verbrechernatur, dieser Conrad Blonsky. Er ist kein Gewaltmensch, auch keiner von den kaltherzigen Leisetretern, die über Leichen gehen.

Er ist nur ein etwas heruntergekommener junger Mann, der nicht gern arbeitet, der schon mal einer Wirtin ein Handtuch stiehlt, oder die Miete schuldig bleibt, der nichts Ungewöhnliches dabei findet, wenn eine Frau, mit der er schläft, ihm einen Anzug oder ein paar Schuhe kauft, oder ihn bei sich wohnen läßt. Er ist nur einer jener etwas heruntergekommenen jungen Männer, die in Frankfurt und in allen Großstädten der Welt in der Halle des Hauptbahnhofs herumlungern. Er hat einen Auftrag seines Vaters übernommen, weil ihm das Ganze spaßig und reizvoll und einfach erschien, und weil er keinen Schaden hat, wenn die Sache mißlingt.

Spaßig, reizvoll, einfach. Damit ist es jetzt vorbei. Conrad Blonsky spürt es ganz deutlich, während die dunklen, haßerfüllten Augen auf ihn gerichtet sind. Er spürt es, will es nicht wahrhaben, möchte es abschütteln. Die Ahnung und die Furcht . . .

Die Frau fand zuerst ein Wort der Entspannung. Sie hatte erraten, was in ihm vorging. Es genügte ihr, daß er weich geworden, sie selber aber hart geblieben war.

Plötzlich lächelte sie und sagte: „Kindsköpfe!" Dabei griff sie behutsam nach seinen Händen, zog sie an sich, legte sie sich um die Hüften.

„Kindsköpfe", raunte sie an seinem Ohr, „alle beide, du und ich! Wir lieben uns doch! Warum streiten wir uns also? Ich gebe zu, es war etwas voreilig von mir, das mit der Wohnung. Ich hätte dich vorher fragen sollen. Aber die Zeit vergeht, ohne daß dein Projekt Fortschritte macht. Fünf Tage sind schon um, und du hast selbst gesagt, daß es allerhöchstens vier Wochen dauern darf. Da dachte ich mir –"

„Schon gut, Lydia." Er war viel zu erleichtert über das plötzliche Schwinden der Gewitterstimmung, als daß er ihr länger hätte gram sein können. „Reden wir nicht mehr davon. Du hast ja recht, eine sturmfreie Bude ist das Allerwichtigste. Ich werde hier einziehen, aber –"

Es dauerte eine Weile, bis er die richtigen Worte fand. Er sprach von seinem Vater und deutete an, auf welche Weise er mit ihm die Honorierung der Vermittlertätigkeit geregelt hatte. „Es wäre mir lieb, Lydia, wenn wir eine ähnliche Lösung – ich meine, es ist immer gut, wenn vorher alles genau – also, ich werde dir auch so einen Schuldschein oder zwei . . ."

„Nicht doch, Liebster!" Sie schüttelte heftig ihr blauschwarzes Haar und umfing ihn mit einem strahlenden Blick, voller Innigkeit und Falschheit. „Das sähe ja so aus, als hätte ich kein Vertrauen zu dir. Nein, nein, nein, ich brauche keine Schuldscheine! Ich weiß auch so, daß Conny seine Lydia niemals um ihren Anteil betrügen würde, nie!"

Er fuhr sich mit dem Zeigefinger zwischen Hals und Kragenrand. „Gewiß, Liebling, da hast du völlig recht. Aber – es wäre doch gut, wenn wir die – die Höhe deines Anteils wenigstens vorher festlegten – ich meine, der Ordnung halber . . ."

„Ordnung?" Sie lachte hellauf und weckte in ihm wieder die Vision der Raubkatze. „Mein Conny und Ordnung! Also doch ein echter Sohn seines Vaters, wer hätte das gedacht! Trotzdem: die Höhe meines Anteils lassen wir ruhig offen. Ich vertraue dir blind. Ich möchte nur –"

Sie zögerte. Dann sprach sie weiter, leiser, schneller, und sie sah dabei wieder durch ihn hindurch: „– daß du mir später auch so einen Posten in deinem Hause . . . vielleicht als Kindermädchen oder als Krankenpflegerin oder als Köchin . . . also irgend was wird uns schon einfallen. Ich möchte nur immer in deiner Nähe sein, Liebster. Und – vielleicht wirst du eines Tages Witwer? Ist doch alles möglich, nicht? Wenn dann das Trauerjahr herum ist, könntest du deine Lydia . . . wenn du sie noch magst . . ."

Da waren sie wieder: Ahnung und Furcht. Er fühlte sein Herz im Halse klopfen. Er befeuchtete seine trockenen Lippen und starrte die Frau entgeistert an, die da mit hochgezogenen Knien auf der Couch hockte und an ihm vorbei ins Weite blickte.

„Hör mal, du", begann er endlich mit heiserer Stimme, „ich weiß nicht, was da hinter deiner hübschen weißen Stirn alles vorgeht – ich will es auch gar nicht wissen. Aber das eine merk dir mal: irgendwelche Gemeinheiten kommen für mich nicht in Frage. Ich heirate sie, und ihr helft mir dabei. Gut. Wenn der erhoffte Dollarsegen dann auf mich runterregnet, laß ich euch daran teilhaben, soweit ich kann. Auch gut. Aber Teufeleien mach ich nicht mit, verstehst du? Keine Teufeleien!"

„Was für ein schlimmes Wort!" Sie lachte wieder, sprang auf und schlang ihre Arme um seinen Hals. „War doch nur Phantasterei, Conny! Frauen träumen gern ein Stück voraus in die Zukunft. Wißt ihr Männer das nicht?"

„Für solche Träume besten Dank, du! Ich mach so was nicht mit. Eher schmeiß ich den ganzen Kram hin und verzichte auf die Millionen."

„Millionen?"

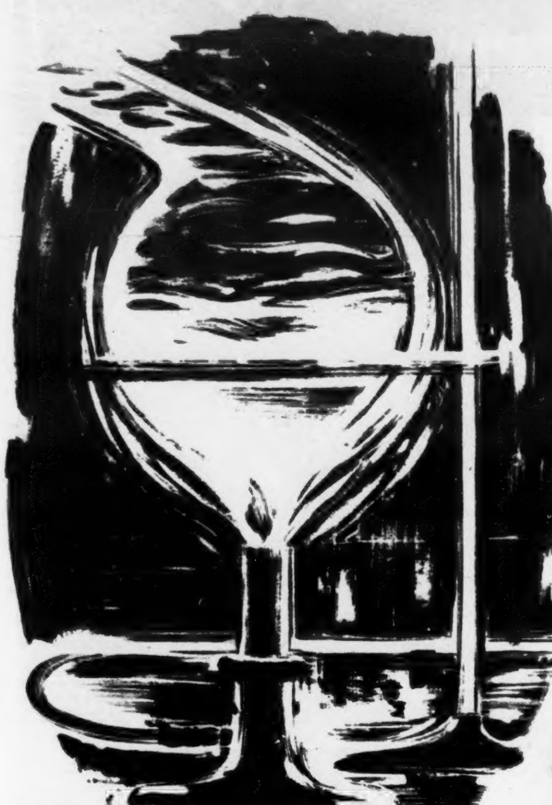
„Ja, Millionen. Dreizehn, wenn du es genau wissen willst. Und zwar Dollar. In deutsche Mark umgerechnet macht das ruhige runde fünfzig. Du siehst also, es ist so viel Pulver für uns alle drin, daß man auf Gemeinheiten gut verzichten kann."

Darauf schwieg sie zunächst. Dann lachte sie, ein sprödes, nervöses Lachen voller Zweifel und voller Gier. „Fünfzig Millionen? Du bist nicht bei Trost! Hast du vielleicht wieder getrunken?"

„Nix getrunken. Der Alte sagt es. Und ich glaube ihm."

→

BOSCH im Dienste des modernen Verkehrs



Feuerfestes Glas für Laborarbeiten

Wo heiß und kalt zusammenprallen

Aus glühender Flamme ins kalte Wasser – das gibt Temperatursprünge bis zu 200° C, die ein Gefäß aus feuerfestem Glas aushalten muß ohne zu platzen.

Für jeden Motor den günstigsten Elektrodenabstand – konstant durchblitzende Zündfunken.

Von einer BOSCH-Zündkerze verlangt man mehr!

Minus 30° C bei Kaltstart und plus 2500° C in der Verbrennungsflamme! BOSCH-Zündkerzen nehmen die Einflüsse dieser gewaltigen Temperatursprünge gelassen hin – und noch mehr: ihre Arbeitsleistung in einer Minute kommt einer Zerreißprobe bis zu 3000 Hammerschlägen auf Elektrode und Steinfuß gleich. Und dies bei einer Eigentemperatur bis zu 850° C!

Für jeden Motor gibt es genau abgestimmte BOSCH-Zündkerzen.

Darum auch für Ihr Fahrzeug immer:

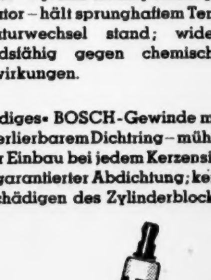
BOSCH-Zündkerzen, kenntlich am grünen Doppelring

Hinter jedem BOSCH-Erzeugnis steht ein weltumspannender Kundendienst.

. . . und nicht vergessen:
bei Schmutzwetter stets klare Sicht mit dem electromatischen BOSCH-Scheibenspüler

Darauf kommt es an:

- Großer Wärmewertbereich durch beheizte Steinfußspitze – unempfindlich gegen Verschmutzung unter allen Betriebsbedingungen.
- Abbrand- und korrosionsfester Elektroden-Werkstoff – geringster Spannungsbedarf, lange Lebensdauer.
- Neuer Pyranit-Hochspannungs-Isolator – hält sprunghaftem Temperaturwechsel stand; widerstandsfähig gegen chemische Einwirkungen.
- »Findiges« BOSCH-Gewinde mit unverlierbarem Dichtring – müheloser Einbau bei jedem Kerzensitz mit garantierter Abdichtung; kein Beschädigen des Zylinderblocks.



KE 159

BOSCH geballte Zündkraft

POST AUS OTTAWA

„Also doch eine Erbschaft!" stieß sie aufgeregt hervor. „Hast du immer noch nicht herausbekommen, woher?"

„Nein!" antwortete er gereizt. „Ich habe immer noch nicht herausbekommen, woher. Hab's gar nicht mehr versucht. Wozu auch? Laß doch dem alten Mann seine Geheimtuerei, wenn's ihm Freude macht. Er bekommt irgendwelche Post aus Übersee und hält sie ängstlich vor mir versteckt. Grauer Aktendeckel, mit zwei Gummiringen kreuzweis verschnürt. Rin in den Schreibtisch und zweimal zugeschlossen. Na, wenn schon! Was hätten wir davon, wenn wir es wüßten?"

Er besah sich seine Fingernägel, und so entging ihm der stumme, verächtliche Blick, mit dem sie ihn musterte. Es lag ihr auf der Zunge, zu sagen: du bist genauso blöde wie dein Vater! – Statt dessen schlug sie freundlich lächelnd vor, die kommenden Schritte zu überlegen und zu besprechen.

„Am besten, Conny, wir proben deine nächsten Begegnungen mit ihr mal durch. Erst Textarchiv, dann Café oder Weinstube, dann hier oben. Los, geh raus und klopf an! Ich bin die Erbin, das hier ist mein Schreibtisch!"

Er lachte auf, gehorchte aber, ging hinaus und klopfte. Sie probten mehrere Stunden. Erst Textarchiv, dann Café oder Weinstube, dann hier oben. Frau Lydia führte strenge Regie, tadelte, lobte, ordnete Wiederholungen an.

„Hanna", flüsterte er an ihrem Ohr, *„liebe, süße Hanna! Ich laß dich nie mehr los, nie mehr! Ich will, daß du meine Frau wirst, hörst du? Ich will, daß wir zusammenbleiben, du und ich und Ralph und Christian, wir alle vier, für immer!"*

„Du bist ein lieber dummer Junge ... und ich ... eine alte Frau ..."

„Still! Du bist nicht alt! Du bist so wunderbar, so jung, so süß ... Wir heiraten! So schnell wie möglich! Ich sterbe, wenn du nein sagst! Willst du, daß ich sterbe, Hanna?"

„Gut so", sagte Frau Lydia. „Hör auf, du erdrückst mich. Bist groß in Form, Conny, und ich sage dir, du schaffst es. Wie spät haben wir es eigentlich?"

„Gleich sechs. Verdammt!" Conrad Blonsky sprang auf und ging ans Telefon. „Der Alte wartet seit Stunden auf meinen Anruf." Er nahm den Hörer und wählte.

„Tag, Vater, hier Conrad, ich habe –" Er brach ab und horchte, schnitt dabei allerlei Grimassen, versuchte mehrmals vergebens wieder zu Wort zu kommen. Lydia glitt heran, setzte sich auf seinen Schoß und preßte ihr Ohr gegen die Außenseite der Hörmuschel.

„Unglaublich! Einfach unglaublich!" hörten sie die erboste Stimme des Alten. „Geschlagene drei Stunden sitze ich hier und warte auf deinen Anruf. Wo steckst du denn die ganze Zeit ..."

„Nun laß mich endlich auch mal was sagen, Vater – – Du hast ja recht, ich hätte eher anrufen sollen – – nein, es hat nicht gleich so geklappt mit dem Auto – – wollte natürlich möglichst preiswert – – doch, jetzt hab ich einen, schwarzer VW-Export – – wie? Wo ich jetzt bin? Auf – auf 'ner Tankstelle – – ja, natürlich – – ich fahre direkt zu ihr hin – – Wiedersehn, Vater!"

Er legte auf und blies sich eine seiner schwarzen Locken aus der Stirn. „Hast du alles mitgekriegt, Schatz? Unser Goldkind macht heute wieder Spätdienst im Archiv. Es geht also weiter im Text, auf die Generalprobe folgt sogleich Premiere."

Sie begleitete ihn zur Diele, band ihm den Schal um, knöpfte ihm den Mantel zu. „Hals und Beinbruch, Conny! Hier die Schlüssel. In zwei Stunden bin ich fertig mit Packen und Umfrisieren, dann gehört die Wohnung dir. Diverse Flaschen stehen im Kühlschrank."

*

Die Kolleginnen sind fort, seit einer halben Stunde, Hanna ist wieder allein im Textarchiv.

Ein Stapel Bücher liegt vor ihr auf der Schreibtischplatte, Neuzugänge für die Verlagsbibliothek. Sie sollen einheitliche Umschläge bekommen. Eine saubere, angenehme Arbeit, aber heute will sie Hanna nicht so recht von der Hand gehen.

Ihr Vorsatz, nicht mehr an den jungen Mann mit den dunkelbraunen Augen und der Samtstimme zu denken, ist mißlungen. Gründlich mißlungen. Schuld daran ist nicht zuletzt die Kollegin, mit der sie gestern den Spätdienst getauscht hat.

Wie war das doch vorhin während der Kaffeepause? Hanna geht das kurze Gespräch in Gedanken immer wieder durch:

„Hör mal, Schäferin, da kam gestern abend ein junger Kerl ins Archiv. Hat nach dir gefragt. Sah aus wie einer vom Film. Angeblich sucht er irgendein Bild aus einem unserer alten Jahrgänge. Wie er mich sieht mit meinem Eulengesicht, da macht er kehrt und läuft davon. Möchte wetten, daß er heute abend wiederkommt. Möchte wetten, daß er nur deinetwegen –"

„Ach, er sucht seinen vermißten Bruder."

„Natürlich. Aber er sucht ihn lieber mit dir, statt mit mir, Schäferin. Kann ich ihm ja auch gar nicht verdenken."

Er sucht ihn lieber mit dir, Schäferin. Kann ich ihm ja auch gar nicht verdenken. Möchte wetten, daß er nur deinetwegen – Möchte wetten, daß er heute abend wiederkommt. Mitten hinein in Hannas Gedankenkarussell tönte das Klopfen, das sie dreißig Minuten lang gefürchtet und zugleich herbeigewünscht hatte.

Schweigend blickte sie zur Tür. Mit ihren schönen schmalen Händen hielt sie sich an der Tischkante fest, als bange sie um ihr Gleichgewicht.

Nach einigen Sekunden klopfte es zum zweiten Male, zaghaft, genau wie am Samstagabend. Genau wie am Samstagabend rief Hanna: „Herein, bitte!"

Sie sah ihn eintreten und die Tür behutsam schließen. Ihr Herz setzte für einen Augenblick aus, schlug dann weiter, langsamer und stärker. Er stand wieder da, als könnte er nicht bis drei zählen. Mit verhangener Stimme wünschte er guten Abend. Der Hut kreiste in seinen Händen.

Weshalb guckt sie so starr? dachte Conrad Blonsky. Weshalb kommt sie mir

MEHR KRAFT UND ENERGIE

verlangt das Leben in unseren Tagen. Jeder, Mann oder Frau, muß im täglichen Lebenskampf für Erhaltung und Steigerung der

LEISTUNGSFÄHIGKEIT UND FREUDE AM SCHAFFEN

sorgen. Namentlich im zweiten Lebensabschnitt ist das notwendiger denn je. Warum werden viele Männer und Frauen

MÜDE · NERVÖS · UNLUSTIG · ABGESPANNT?

Weil sie versäumen, ihrem Organismus den wirklichen Ausgleich für die Tag für Tag verbrauchten Körper- und Nervenkräfte zu geben.

Das echte **TAI-GINSENG**

aufgebaut auf den 2000 Jahre alten Erfahrungen asiatischer Volksmedizin mit den Wirkstoffen von Asiens Lebenswurzel **GINSENG**, die noch heute den Asiaten die von uns so bewunderte Kraft, Ausdauer, Zähigkeit und Vitalität schenkt, wird auch Ihnen die alte Spannkraft wiedergeben können, läßt Sie ausgeglichen und frisch **Gewinner im Lebenskampf sein!**

Das echte TAI-GINSENG mit den Wirkstoffen der echten original-chinesischen **GINSENG**-Wurzel *wirkt ausgleichend und anregend auf die Körperfunktionen, fördert und reguliert Stoffwechsel, aktiviert Kreislauf, Drüsen- und Herztätigkeit, stärkt die Nerven, erhöht die Widerstandskraft, befähigt auch Sie zu Hochleistungen!*

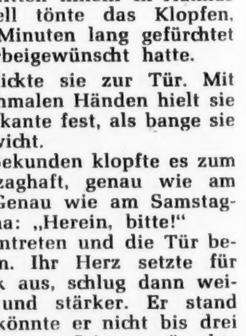
Prüfen Sie noch heute TAI-GINSENG, *das hochwirksame Lebens-Tonikum.* Es wird auch Ihnen *zur gesunden Lebensgewohnheit* werden. Verlangen Sie aber ausdrücklich **das bewährte echte TAI-GINSENG** mit diesem Zeichen!

KOSTENLOSE PROBE mit Prospekt erhalten Sie in Ihrer Apotheke oder Fachdrogerie

8-L 25

Elektro-Rasierer können noch glatter rasiert sein

Morgens ist die Gesichtshaut gewöhnlich entspannt. Das Barthaar ist biegsam, es weicht den Schermessern aus. Deshalb sind Sie unzufrieden - während und nach dem Rasieren.



Mit LECTRIC SHAVE sind Sie sauber rasiert

Reiben Sie vor dem Rasieren das Gesicht mit Lectric Shave ein. Die Haut strafft sich, das Barthaar stellt sich auf. Die Schermesser schneiden es tief unten an der Wurzel. Es geht leicht und schnell und Sie sind wirklich glatt rasiert.

Ihr Fachhändler berät Sie gern.

heute nicht entgegen? Also hat die Brillenschlange von gestern abend sie kopfscheu gemacht! Womöglich auch den Pförtner alarmiert! Er zog schon eiligen Rückzug in Erwägung, über die Hintertreppe und den Verladehof – derselbe Weg, auf dem er heute abend vorsichtshalber das Gebäude betreten hatte –, da endlich erwiderte sie seinen Gruß und forderte ihn auf, näherzutreten und den Mantel abzulegen.

Während er ihrer Einladung folgte, grübelte er über ihr verändertes Benehmen, über ihre verwandelte Stimme und versuchte, beides zu analysieren. War es Mißtrauen? Oder war es ein Zeichen dafür, daß der Funke schon gezündet hatte?

„Ich kann Ihnen heute leider nicht beim Suchen helfen", hörte er sie sagen. „Die Bände habe ich Ihnen herausgelegt, dort drüben."

Er wandte sich um und entdeckte den Stapel ganz am Ende des langen Tisches, so weit entfernt von ihrem Arbeitsplatz, wie nur möglich. Widerstrebend ging er hin, setzte sich und begann zu blättern.

Seite für Seite schlug er um. Zuweilen blickte er verstohlen in ihre Richtung. Sie tat so, als habe sie seine Anwesenheit vergessen, hantierte unermüdlich mit Schere und Klebstoff.

Die Zeit verstrich, ohne daß sie ein Wort miteinander wechselten. Papierrascheln und das Klicken der Schere blieben die einzigen Geräusche im Raum.

Eine Viertelstunde vor Dienstschluß hörte das Rascheln plötzlich auf, und ein dumpfer Laut kam vom Ende des langen Tisches zu Hanna herüber.

Verwundert blickte sie zur Seite. Der Besucher hatte beide Arme über einen der aufgeschlagenen Bände gelegt. Sein Kopf ruhte auf den verschlungenen Händen.

Erschrocken ging Hanna zu ihm. Hinter seinem Stuhl blieb sie stehen. Über die Schulterlinie hinweg blickte sie in die aufgeschlagene Zeitung und entdeckte in der rechten oberen Hälfte ein großes Bild von einem Knabenchor. Die jungen Sänger mochten alle etwa zehn bis zwölf Jahre alt sein. Ihre hübschen ernsten Gesichter mit den weitgeöffneten Lippen und den strahlenden Augen waren gelöst und verklärt, wie von innen her erleuchtet.

„Haben Sie – gefunden?" Hannas Stimme war so tonlos, so voller Angst, als ginge es um Ralph oder Christian.

Der Mann am Tisch nahm sich sofort zusammen. Er richtete sich auf, wandte sich aber nicht um. Er starrte das Bild an und sagte leise schleppend: „Ja, ich habe gefunden. Gefunden und verloren. Dieser Junge da links unten ähnelt meinem kleinen Bruder sehr. Aber er ist es nicht. Er kann es gar nicht sein. Dieses Bild ist 1952 aufgenommen. 1952 wäre Rudi schon siebzehn gewesen – wenn er noch lebte. Der Bekannte aus Breslau – hat sich leider geirrt."

Hanna suchte nach einem Wort des Trostes. Vergebens. Auf einmal sank der Kopf des jungen Mannes wieder nach vorn. Sie konnte es nicht länger mit ansehen.

Sie trat noch etwas näher heran, hob zögernd ihre rechte Hand und streichelte behutsam über sein dichtes, dunkles Nackenhaar.

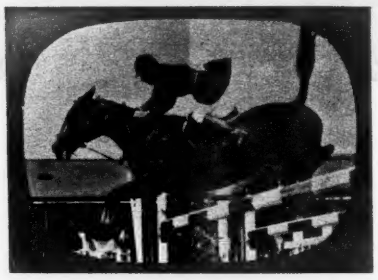
Fortsetzung im nächsten Heft

SIEMENS

Bilddirigent

Siemens-Fernsehgerät TS 853
948 DM

Zum Einstellen einfach die Taste »Bilddirigent« drücken und schon zaubert die elektronische Feinabstimmung einen hellen Kreis ins Fernsehbild. Sein Durchmesser wird mit einem Regelknopf verändert. Ist der Kreis am größten, sind Bild und Ton automatisch am besten abgestimmt.



SER 60

Mit Ohne
Wirkung des Selektivfilters

Ein weiteres Plus der Siemens-Fernsehgeräte: das echte »Selektivfilter«. Auch im hellen Raum sehen Sie mit dem Siemens-Selektivfilter ein vollendet kontrastreiches und augenschonendes Bild.

Siemens-Fernsehgeräte mit Selektivfilter	von 698 bis 1248 DM	**Neue herabgesetzte Preise**
Siemens-Radiogeräte	von 145 bis 215 DM	
Siemens-Radiogeräte mit Vollklang-Automatik	von 265 bis 429 DM	
Siemens-Musiktruhen mit Hi-Fi-Klangbild	von 558 bis 1278 DM	
Siemens-Stereo-Musiktruhen	von 1058 bis 1288 DM	

Böser Husten

hartnäckiger Katarrh · Asthma · Bronchitis

werden nachhaltig bekämpft durch **Silphoscalin**, das seit mehr als 30 Jahren überzeugend bewährte Spezialpräparat auf pflanzlicher Basis, frei von schädigenden Stoffen. **Silphoscalin** beeinflußt wirksam Verschleimung, Hustenreiz u. Entzündungen, stärkt Atmungsorgane u. Nerven.

Silphoscalin

ist vieltausendfach im Gebrauch, es verdient auch Ihr Vertrauen. 80 Tabl. DM 2.85 (Kleinpack. 1.60) nur in Apotheken. Verlangen Sie kostenlos Broschüre S 3 von

Fabrik pharmazeutischer Präparate Carl Bühler, Konstanz

Paris — oh! la! la!

Ein Bummel durch die Pariser Nachtlokale. Über 150 Seiten, mit 112 ganzseitigen **int. Originalfotos**. Wer Paris erlebt hat, greift zu diesem Buch. Wer Pariser Nächte noch nicht kennt – erst recht. Versand gegen Nachnahme DM 9,30 portofrei. Mehrfarb. Prospekt St/1 kostenlos geg. Altersangabe.

Reichelt-Verlag, Wiesbaden, Sonnenberger Str. 60

EIN KÖNIG-REICH

für einen gesunden Magen!

So denkt jeder, dem nervöse Magenbeschwerden die Lebensfreude u. den Appetit vergällen. Wenn auch Sie mit Ihrem Magen nicht zufrieden sind und zu Sodbrennen, Druckgefühl, Übelkeit und Brechreiz neigen, dann greifen Sie zu dem altbewährten Magenpulver ROHA-SALZ, welches das Auftreten solcher Beschwerden verhindert. Dieses völlig unschädliche Magenpulver mit seinen 9 Wirkstoffen aus Mineralsalzen und Kräutern hat schon unzählige Magenempfindliche wieder zu unbesorgten Essern und lebensfrohen Menschen gemacht.

Roha-Salz

schafft Wohlbehagen im Magen

FULDA DIA-Projektoren

Direktverkauf · Unverbindlich 8 Tage zur Probe. Teilzahlg. ohne Aufschlag, Barzahlung 3% Nachlaß. Verlangen Sie Gratisprospekt.

Normal- und Stereo-Projektion

ELEKTROMASCHINENBAU FULDA GmbH Abt. N

Hersteller vollautomat. Werbe- und Großraum-Projektoren

Echt amerikanische

BLUE-JEANS

für Herren und Damen, alle Farben. Fordern Sie Gratiskatalog.

US Warenvertrieb Centa Heger
München-Baldham

WOLLEN SIE

Preis- und Qualitätsunterschiede, Verwendungszwecke, Fabrikate, Typen usw. richtig beurteilen können?

Ihr Vorteil

wenn Sie erst ein Kärtchen schreiben.

FELDSTECHER FIBEL GRATIS

postwendend u. völlig unverbindlich

KEIN RISIKO · Ansichtssendung · Teilzahlung

Timm Optik K.G. Abt. S München 2 Klosterhofstraße 2

Der große Helfer aller Frauen

Schon so viele erstaunliche Erfolge konnten mit Frauengold erzielt werden. Auch Sie werden begeistert sein, wenn Sie Frauengold regelmäßig und richtig dosiert anwenden. Ob Sie im Berufsleben stehen oder durch andere Pflichten stark beansprucht sind, selbst wenn Sie den Doppelberuf „Hausfrau und Geschäftsfrau" inne haben, Sie werden eine andere Frau werden. Je größer die Belastung sowohl Ihrer körperlichen, seelischen als auch Ihrer nervlichen Kräfte ist, desto überraschender wird der Umschwung sein. Ja, Ihre Persönlichkeit wird durch den inneren Wandel erst richtig zum Ausdruck kommen. Vor allem das ewige Auf und Ab Ihrer Tage wird zu Ihrer Überraschung an Gleichmaß gewinnen und kritische Tage und Jahre werden Ihr Leben nicht mehr belasten.

1. Frauengold ist organspezifisch auf die Frau ausgerichtet und erfaßt das Übel an der Wurzel.
2. Frauengold hilft in jedem Lebensalter, denn von der Jugend bis ins hohe Alter bestimmt der weibliche Rhythmus das Frauenleben.
3. Frauengold enthält nur Pflanzenstoffe und verbindet Erkenntnisse aus der Volksmedizin mit den Erfahrungen moderner Wissenschaft.

Zur Gesundheitssituation der heutigen Frau schreiben: Prof. Kleine: „Da die Frau im Vergleich zum Manne schwächer ist und ihr weniger robustes Nervensystem empfindlicher reagiert, ist sie anfälliger gegen Zivilisationsschäden." Prof. Kollath warnt vor den sog. Zivilisationsschäden: „Die Zunahme der Zivilisationskrankheiten hat einen Grad erreicht, der für alle Völker bedrohlich ist."

Nimm

Frauengold

und Du blühst auf!

Ostereier

hartgesotten

legte für Sie unser Zeichner P. Neugebauer

Ganz bequem

Sie schreiben ein Kärtchen: „Lieber Photo-Koch, schicke mir kostenlos das interessante Buch »Die große Kameraschau aus Düsseldorf«". Es enthält wertvolle Anregungen, Bildbeispiele und alle Neuheiten. Jede Kamera unverbindlich 5 Tage zur Ansicht bei 1/5 Anzahlung, Rest in 10 Monatsraten. Ihre alte Kamera wird in Zahlung genommen.

PHOTO KOCH

ABT. L14 · DÜSSELDORF

Lederbekleidung tragen... dann Blume fragen!

Großer Bildkatalog mit weit über 100 Modellen Qualitäts-Leder- und Wildlederkleidung (reinigungsfähig) in allen Farben gratis!

Kleine Anzahlung u. 6 Raten.

2 Jahre Garantie!

Ständig steigender Umsatz – ein Beweis des Vertrauens!

OTTO BLUME - DETMOLD

GROSSVERSAND

Dankbar..

sind Ihre Füße für das wohltuende, sauerstoffhaltige **»EIDECHSE«** Fußbad. Regelmäßige Anwendung verhütet Fußschweiß, Frostschäden, kalte und feuchte Füße.
Entfernen Sie Hühneraugen und Hornhaut schmerzlos in wenigen Tagen mit der bekannten **»EIDECHSE«** Schälkur, die Behandlung ist einfach und angenehm.

»EIDECHSE«
Fußpflege

CARL HAMEL & CO.
FRANKFURT/M.1

Teppiche

Läufer Bett-umrandungen

von Wirth — seit über 30 Jahren ein Begriff für hunderttausende zufriedener Kunden! Wirth bietet Ihnen eine Auslese der schönsten Teppiche zu erstaunlich niedrigen Preisen (Bouclé-Teppiche ab 41.50 DM, Velourssteppiche ab 104.60 DM, Läuferstoffe ab 5.55 DM). Oberster Grundsatz: in jeder Preislage

Qualität

Ein überzeugender Leistungsbeweis: Wollvelourssteppich „Täbris" in herrlicher Persermusterung und durchgewebt, feinfädig, eulanisiert, nicht appretiert, mit dichtem, hohem Flor aus **100% reinem Woll-Kammgarn**, ein Prachtstück von höchstem Gebrauchswert, in der Größe von 200 x 300 cm (mit Fransen) zum sensationellen Preis von nur **295.-**

Ohne Anzahlung

und frachtfrei erhalten Sie jeden Teppich und beginnen erst vier Wochen nach Lieferung mit der Bezahlung. Sie gehen überhaupt kein Risiko ein: Wirth garantiert volles Rückgabe- und Umtauschrecht und gewährt für alles bis zu

12 Monatsraten

Verlangen Sie noch heute das große und farbenprächtige Wirth-Teppichalbum 1959 mit Original-Teppichabschnitten aller Qualitäten kostenlos und unverbindlich für eine Woche zur Ansicht vom

Versand feiner Qualitätsteppiche

Wirth

Abt. G 18 Münchberg/Oberfranken

Gut-Schein

Nr. 07777

Eine Überraschung für Sie!

Schreiben Sie Adresse u. Geburtstag auf den Zeitungsrand, senden Sie Gutschein aufgeklebt ab. im Umschlag an Großversandhaus

KLINGEL ABT. 82 PFORZHEIM

Die Fundgrube der Selbstmacher!

Großes Werkzeugsortiment

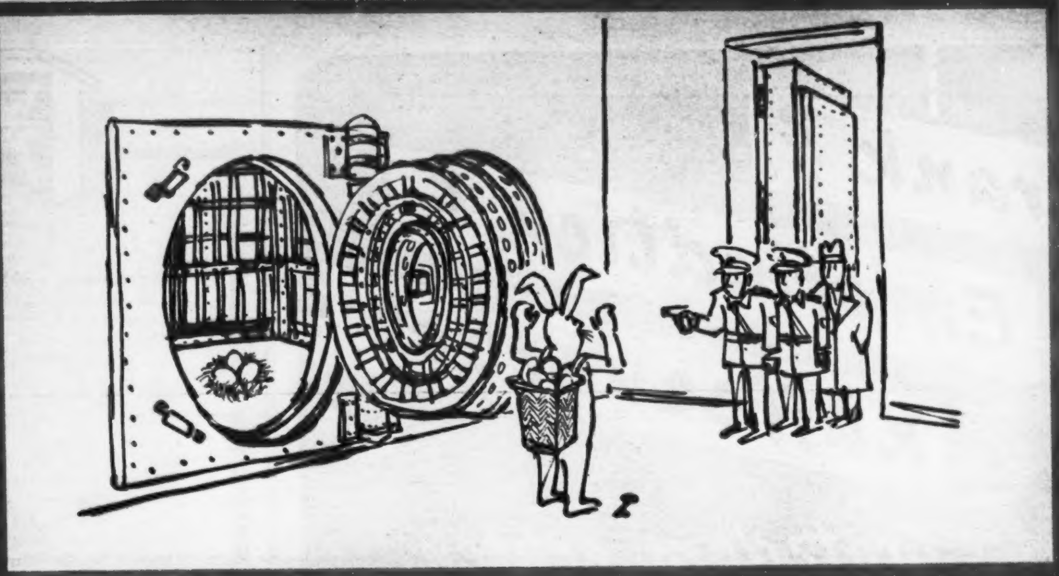
Bastlerbedarf, Elektromaterial u. Motoren, Lacke, Tapeten, Fußbodenplatten, Gartengeräte, Haushaltswaren, Campingartikel, Waffen, Fahrräder, Kinderfahrzeuge u. -wagen, Nähmaschinen usw.

Sie staunen über unsere Sonderpreise
Fordern Sie farbigen *Gratiskatalog*

Auf Wunsch: Tapetenmusterkollektion

ARTLAND DAS TECHNISCHE VERSANDHAUS **Quakenbrück** ABT. 8

1A
COGNAC
EIER



ZOLL

ZANKER
DM 1560,–
DER MODERNE
WASCHAUTOMAT
automatisch
waschen mit
ZANKER

Krank?
Empfindlich?
Kaffeeverbot?
Trotzdem echten, koffeinhaltigen Bohnenkaffec
KAFFEE-C
ohne Bedenken genießen!

KAFFEE-C
ist echter Bohnenkaffee mit vollem Koffeingehalt. Diejenigen Stoffe aber, auf die so viele Menschen negativ reagieren, werden durch ein völlig neuartiges Veredelungsverfahren in ihrer Wirkung ausgeschaltet. Kaffee-C ist angenehm anregend und trotzdem höchstbekömmlich auch für Kaffeempfindliche und Kranke.
Hersteller:
Kaffee-C Gesellschaft mbH. Bremen-Nord
Meinert-Löffler-Straße 15-17 · Postfach 37
Erhältlich bei Ihrem Lebensmittelkaufmann

Der Starkasten

„Die schräge Habsburgerin" hat Regisseur Rudolf Thiele Romy Schneider genannt, nachdem er sie von der „Sissy" in „eine „Halbzarte" verwandelt hatte. Thiele, von dem man weiß, wie sehr er von Romys großer Begabung überzeugt ist, macht kein Hehl daraus, daß er sie bedauert: „Ihr Daddy Hans-Herbert Blatzheim hat einen echten Romy-Komplex", sagt er, „das ist für das liebenswerte Mädchen ein Gefängnis. Sie wurde mit fünfzehn Jahren ein Star, und Daddy möchte, daß sie heute noch in vielen Dingen nicht älter als fünfzehn ist. Junge Menschen brauchen nun aber mal Kontakt mit ihren Altersgenossen. Wenn man ihnen den vorenthält, muß sich das bitter rächen. Auch Daddy Blatzheim wird das einsehen; hoffentlich nicht zu spät." – Inzwischen scheint Romy mit dem Franzosen Alain Delon, der immer offener als ihr Verlobter betrachtet wird, eigene Wege zu gehen.

Drei Schönheitsköniginnen wurden für den Film „Der Mann, der die Frauen versteht" verpflichtet: Renate Hoy (Miss Germany 1954), Jacqueline Beer (Miss Frankreich 1955) und Liliane Taelemans (Miss Belgien 1958). Männlicher Hauptdarsteller ist Henry Fonda („Die zwölf Geschworenen"), seine Partnerin ist Leslie Caron.

Ich würde anbauen, sagte der Wirt eines Lokals in Friedberg in Hessen, „wenn ich wüßte, daß Elvis Presley noch längere Zeit bei uns in Garnison bleibt. Seit Elvis ab und zu hier ein Glas Bier trinkt, hat sich der Umsatz verzehnfacht."

Die Studenten der Harvard-Universität in Amerika haben zum drittenmal hintereinander den Hollywoodstar Kirk Douglas zum „schlechtesten Schauspieler des Jahres" gewählt. Er soll den Wanderpreis nun für immer behalten.

Die deutschen Frauen mögen mich nicht, sagt Hildegard Knef und sieht darin eine Erklärung dafür, daß sie im deutschen Film nicht richtig zum Zuge kommt. „Sie mögen mich nicht, weil ich ein Typ bin, den verheiratete Männer wohl lieber ohne Begleitung im Kino betrachten. Über mein Privatleben dringt so gut wie nichts an die Öffentlichkeit, das ist auch wiederum schlecht für mich." Nebenbei: Auf Hildchens Schreibtisch in ihrem Berliner Haus liegt ein Stapel Post mit Briefmarken aus der Südsee. Die Postkarten darunter sind mit einem gezeichneten Herzen und dem Buchstaben Y unterschrieben: der französische Regisseur Yves Allegret, unter dessen Regie Hildegard „Das Mädchen aus Hamburg" gemacht hat, dreht zur Zeit in der Südsee ...

Hardy Krüger ist der Ansicht, daß alle seine bisherigen Rollen nichts waren, und daß er mit dem Käutner-Film „Der Rest ist Schweigen" erst seinen Durchbruch haben wird. Es geht um einen modernen Hamlet-Stoff. Vor wenigen Wochen legte Hardy übrigens auf dem Flugplatz der bundesdeutschen Luftwaffe im holsteinischen Uetersen seine Flugprüfung ab. Zwölf Unterrichtsstunden (und einige vorangegangene Schwarzflüge in England) hat er gebraucht, bis es soweit war.

Clark Gable, 58, hat sich kürzlich operativ die Ohren anlegen lassen.

Das ist die lustige Witwe Frieda Wenke aus Hameln, die ihren Prozeß gegen die Lotto-Gesellschaft gewonnen und 500 000 DM erhalten hat, plus 18 167 DM Zinsen. Wir baten die Sparkasse spaßeshalber, diesen Betrag in Fünfzig-Mark-Scheinen auf den Tisch zu legen, in den Säcken sind Markstücke. Und so sieht das dann aus: fürwahr ein freundlicher Anblick. Auf dem Verrechnungsscheck über 500 000 DM stehen die schlichten Worte: An Frau Ww. Wenke, Hameln, oder Überbringer.

Das Sportgespräch

Welcher Autofahrer wäre so verrückt, mit 100 Stundenkilometern einen Brükkenpfeiler anzusteuern? Im Skisport lassen es die Rennläufer jedesmal darauf ankommen, gegen einen Fels oder Baum zu rasen. Nur, um schneller zu sein! So hat es innerhalb von fünf Wochen zwei Tote gegeben:

- **in Garmisch-Partenkirchen den Kanadier John Semmelink,**
- **am Wallberg bei Rottach-Egern den österreichischen Skimeister Toni Mark.**

Aktive und Funktionäre wissen längst: Die Abfahrtsrennen sind viel zu schnell geworden. Mit der verbesserten Skiausrüstung und Fahrtechnik wuchs auch die Geschwindigkeit. Die Strecken wurden immer schwieriger und steiler ausgesteckt. Aber niemand sträubt sich öffentlich gegen diesen Wahnsinn.

Wenn wieder einmal etwas passiert, blättert man verstört in der Wettlaufordnung und legt sie am Ende doch so aus, wie man es gerade braucht. Meistens den örtlichen Wünschen entsprechend!

Toni Mark verlor am berüchtigten Glaslhang der steilen Wallbergabfahrt die Kontrolle über seine Skier und raste in die Zuschauer. Nach zwei Tagen Bewußtlosigkeit starb er im Alter von 24 Jahren. Da er bereits in den letzten zwölf Monaten beim Sport zwei Gehirnerschütterungen erlitten hatte, war er schon anfällig zum Wallbergrennen angetreten. Wenige Wochen zuvor hatte er die Internationalen Skiwettkämpfe von Chamonix (Frankreich) und die österreichische Skimeisterschaft gewonnen. Seinen jungen Ruhm wollte er am Wallberg unter allen Umständen verteidigen. Er war, wie alle Weltklasseläufer, ein Reisender in Sachen Skisport geworden.

Auf der gleichen Strecke, fast an derselben Stelle, verunglückte im Jahre 1953 der mehrfache Deutsche Skimeister Karl Maurer. Er schwebte lange Zeit in Lebensgefahr, und schließlich wurden ihm beide Beine amputiert. Diesmal war er Rennleiter und rief nach dem Sturz Toni Marks: „Früher hatten wir vier Pflichttore am Wallberg, heute sind es 16, und trotzdem nützt

Englands Antwort auf Brigitte Bardot soll die junge Penelope Horner sein, die soeben in London einen Filmvertrag über 25 000 Pfund unterzeichnet hat – das ist immerhin mehr als eine Viertelmillion Mark. Penelope, die Tochter eines Kassierers, hat sich dadurch bisher hervorgetan, daß sie die freimütigste Liebesszene spielte, die jemals ein Zensor am Lyrischen Theater in London hat durchgehen lassen. Nun soll sie vier Filme im Jahre drehen. Die Engländer selbst sind neugierig, ob Penelope Brigitte Bardot wirklich ausstechen wird. Auf den ersten Blick will man's nicht recht glauben.

Jazz- und Schlagerfreunde wird interessieren...

...daß Emilio Schuberth, der Modekönig von Rom, mit Amerikas größter Schallplattengesellschaft RCA in Verhandlungen steht. Vor einem knappen Jahr hatte Emilio im New Yorker Restaurant „El Marocco" bei einem Festessen etwas vorgesungen, halb aus Spaß. Jetzt interessiert sich die RCA für die Gesangsstimme des sächsischen Römers sehr ernsthaft und bat ihn zu Probeaufnahmen nach Amerika. Er zögert noch, denn er ist sich darüber im klaren, daß eine Schallplatte von ihm – wäre sie kein Erfolg – wirklich sein letzter Schrei sein könnte.

Einen musikhistorischen Augenblick erlebten die Zuschauer der „Aktuellen Schaubude" des Hamburger Fernsehens, als ein gewisser Bert-Brecht-Song, der wegen seines drastischen Textes noch niemals öffentlich vorgetragen wurde, durch eine Panne unfreiwillig seine Welturaufführung erlebte. In einem Interview mit Lotte Lenya, der Witwe des „Dreigroschenoper"-Komponisten Kurt Weill, wollte Schaubuden-Initiator Werner Baecker das Lied der Spelunken-Jenny, das die Lenya auf der brandneuen Langspielplatte mit der Gesamtaufnahme der Dreigroschenoper singt, zum besten geben. Dabei setzte er den Saphir etwas zu früh auf, und Norddeutschlands Fernsehfreunde hörten den höchst unsittlichen Text jenes bisher in allen Aufführungen unterdrückten Songs: Trude Hesterberg servierte einen Spezialvers aus dem „Lied der sexuellen Hörigkeit". Fernsehen müßte man haben...–

Lotte Lenya

Ein Lehrer, ein Uhrmacher und ein Kaufmann, absolute Musikamateure, taten sich zusammen und sangen den „Tom-Dooley"-Schlager so überzeugend, daß sie sofort für die Schallplatte und für Tourneen im In- und Ausland engagiert wurden. Sie erwägen das nächstliegende: ihre zivilen Berufe aufzugeben und sich hinfort im Schlagergeschäft je eine goldene Nase und eine goldene Schallplatte zu ersingen.

Von links: Uhrmacher Gudera, 22, Lehrer Ederer, 25, Kaufmann Leykauf, 21.

Musik-Filme am Horizont: Hollywood ist dabei, die Lebensgeschichten von Gene Krupa, Red Nichols, Jonny Mathias und Irving Berlin zu verfilmen. Harry Belafonte soll das Musical „Jamaika" machen. Das englische Monstre-Jazzorchester Chris Barber wird eine wesentliche Rolle in dem geplanten Film „Blick zurück im Zorn" spielen.

es nichts. Ski, Wachs und Pisten sind zu schnell geworden. In zwei Jahren wird kein Mensch mehr bei einem Abfahrtsrennen seine Knochen riskieren wollen."

John Semmelink wurde in der „Hölle", einem Teilstück der Kandaharpiste in Garmisch-Partenkirchen, aus der Bahn getragen. Bereits vor Jahren erklärte der deutsche Olympiateilnehmer Heini Bierling über diese Passage: „Wenn ich erst hier vorbei bin, ist mir wohler. Es ist kein Vergnügen, im 100-Kilometertempo gegen einen Baum oder Fels zu fliegen."

Spricht aus diesen Geständnissen nicht die nackte Angst? Aber niemand denkt daran, vorsichtiger und langsamer zu fahren. Ist das noch Sport, wenn diese jungen Skiartisten vor jedem Start um ihr Leben zittern müssen?

Beim diesjährigen Kandaharrennen kamen von den 20 Läufern des Vorderfeldes — es war die Elite der Welt — nur 9 ans Ziel. Roger Staub aus der Schweiz, der im Können Toni Sailer nicht viel nachsteht, hielt unten die Hände vors Gesicht und stöhnte: „Es ist Wahnsinn — es ist Wahnsinn!"

Und keiner der verantwortlichen Funktionäre ging zu ihm hin und fragte: „Was ist Wahnsinn, Roger?" Auch als Semmelink tot war, brach man das Rennen auf der vereisten, ungesicherten Strecke nicht ab. Es war die gleiche Situation wie beim Autounglück im 24-Stunden-Rennen von Le Mans. Damals empörte sich die ganze Welt.

Auf die Strecke kommt es schon gar nicht mehr an. Der Kampfruf „Sturz oder Sieg" macht jede Piste lebensgefährlich. Wie immer, wenn die Vernunft eine untergeordnete Rolle spielt! So wurde der Knochenbruch die Berufskrankheit der Rennläufer, die ihn gelassen in Kauf nehmen, wie einen unvermeidlichen Schnupfen.

„Die Jugend braucht Gefahren", heißt es. „Wer nichts riskieren will, der soll zu Hause bleiben. Es gibt genug andere, die einspringen wollen."

So ist es auch. Wer einmal als Skistar aus goldenen Schüsseln aß, dem genügt seine Dorfeinsamkeit nicht mehr. Um so mehr aber müßten verantwortungsbewußte Funktionäre dafür sorgen, daß der Ehrgeiz der jungen Leute nicht mißbraucht werden kann. Aber die Funktionäre essen selbst aus goldenen Schüsseln und möchten nicht mehr zum Blechnapf zurück.

Helmut Sohre

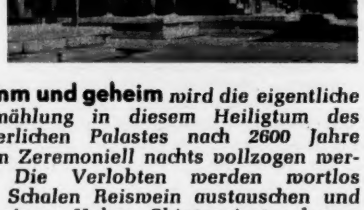
DER MEISTGEKAUFTE TASCHENSCHIRM DER WELT

Ein Gott wird zum Menschen

Fortsetzung von Seite 10

Vining aus Philadelphia, eine Quäkerin, dem jungen Kronprinzen als Lehrerin vor die Nase. Ein Mythos, der 2600 Jahre das japanische Volk mit göttlicher Verehrung des Kaisers erfüllt hatte, wurde durch Befehl eines Generals zerstört.

Der Kaisersohn sah von nun an die Welt mit anderen Augen. Er ging ins Teehaus, fuhr auf einem Motorroller durch Tokio, spielte Tennis in dem exklusiven Kurort Karuizawa und traf hierbei auf eine junge, sehr hübsche Dame am Netz, die ihn in drei Sätzen überlegen abfertigte. Sie hieß Michiko Shoda und wollte vor Scham versinken, als sie erfuhr, wen sie soeben an die Wand gespielt hatte. Kronprinz Akihito indessen bat die Schöne um die Gunst, anderntags wiederum gegen sie zu spielen. Beim gemischten Doppel gegen ein amerikanisches Team spielten Michiko und Akihito ihre Gegner in Grund und Boden.



Stumm und geheim *wird die eigentliche Vermählung in diesem Heiligtum des kaiserlichen Palastes nach 2600 Jahre altem Zeremoniell nachts vollzogen werden. Die Verlobten werden wortlos drei Schalen Reiswein austauschen und vor einem Hohen Shintopriester leeren*

Das war im Sommer 1956, gerade zu der Zeit, als der kaiserliche Hof daran ging, für den Kronprinzen eine passende Frau zu suchen. Sie mußte eine Reihe unumgänglicher Bedingungen erfüllen: kleiner als der 1,63 Meter große spätere Kaiser sollte sie sein, fünf Jahre jünger als er, der damals 23 war. Mindestens 100 Jahre lang durften in des Mädchens Familie keine Krankheit und kein Skandal vorgekommen sein. Und natürlich mußte sie edlem Geblüt entstammen, wobei Prinzessinnen aus jahrhundertealten Fürstenhäusern Vorrang hatten. 860 Familien, die Edelsten unter den Edlen des Landes, wurden getestet.

Die Reporter der japanischen Zeitungen und Magazine belagerten Tokios Adelsschule Gakushuin. Sie fanden heraus, daß von dort richtiggehende Bewerbungsbriefe an den Palast des Kronprinzen im Stadtteil Shibuya geschickt wurden — aber es gelang ihnen nicht, die Postbeamten und die Bediensteten bei Hofe zu bestechen, um zu erfahren, wer sich da — und in welcher Art und Weise — dem „einsamen Mann", wie Akihito in einer Biographie genannt wird, als Gemahlin empfahl.

Der Kronprinz selbst durchkreuzte das ganze Spiel, indem er zuerst seine kaiserliche Mutter wissen ließ, er gedächte nur eine Frau zu heiraten, die er auch liebe, und im übrigen hätte er sich bereits entschieden: für Michiko Shoda, ein paar Monate jünger als er, 1,61 m groß — und aus bürgerlichem Hause.

Nach dieser Eröffnung, von der Michiko selbst ihn flehentlich abzubringen versucht hatte, schickte der Kaiser seinen Sohn nach Paris, damit er auf andere Gedanken käme. Auch Michiko ging auf die Reise, rund um die Welt. Sie war zur gleichen Zeit wie Akihito in Paris, doch sie sah ihn nicht.

Als der Kronprinz zurückkehrte, wußte er ganz genau, was er wollte: Michiko Shoda. Die entscheidende Auseinandersetzung im Familienkreis muß hart und

Geschenkt bekommen Sie ein 192seit. Photobuch, den interessanten Katalog mit den vielen wertvollen Tips. Kameras, Schmalfilmapparate und Zubehör 1/5 Anzahlung, 10 Monatsraten! Ein Jahr Garantie! Rückgaberecht! Es genügt ein Kärtchen an Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. C543 - Braunschweig

Es geht um Ihre Zukunft

Sie bestimmen selbst, was Sie erreichen wollen. Sie nehmen Ihr Leben selbst in die Hand, wenn Sie die hunderttausendfach bewährte Poehlmann-Methode kennen.

Meistern Sie Ihr Leben als Poehlmann-Schüler, Sie leben besser, glücklicher, sorgloser!

Fordern Sie noch heute die kostenlose Broschüre an: „Ein schöneres Leben beginnt heute" direkt vom
Poehlmann Institut AV/13 Zweibrücken/Rh.-Pfalz

Ein Markenerzeugnis nur 89,50 DM direkt ab Werk
Idealer Schreibtisch für Wohnung u. Büro. Grüne Hornitex-Schreibplatte. Buchenfurnier, allseitig gebeizt und mattiert. 130 cm breit, 56 cm tief, 75 cm hoch. Lieferbar in hell, mittel- u. dunkelbraun, schwarz. Sessel dazu passend DM 39,50. 10 Tage zur Ansicht. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. 3 Jahre Garantie. Hunderttausende kauften bereits vom
EKAWERK, HORN / Lippe · Abt. 7/A
Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt auch für Rollschränke.

Ununterbrochene Anspannung und die heutige Hast im täglichen Leben zehren am Körper. Dazu kommt oft noch eine einseitige Ernährung. Eines schönen Tages zeigen sich die typischen Mangelerscheinungen. **Hierdurch entstehen Müdigkeit und Nervosität — Erregbarkeit — Abgespanntheit — Konzentrationsmangel — Leistungsschwäche — Erschöpfung — Schlaflosigkeit — Appetitlosigkeit — auch Magerkeit. Sehr häufig stellt sich auch Blutarmut ein.**
Die Wissenschaft hat festgestellt, daß viele Störungen des Wohlbefindens sehr oft auf ungenügende Zufuhr von Eisen und anderen Mineralstoffen zurückzuführen sind.
Gegen solche Mangelerscheinungen hat sich das neue **Multivitamin-Eisenpräparat „Nero-Stäbchen"** nach Prof. Klages sehr bewährt. Es enthält das bluterneuernde, vollwirksame, **zweiwertige Medizinal-Eisen** und die zellbelebenden Mineralstoffe in gut ausgewogener Kombination für eine **kräftigende Eisenkur.**
Machen auch Sie einmal einen Versuch.

Nero-Stäbchen
40 Stck. DM 2,80
Durch Ihre Apotheke zu beziehen

SCHLANKE HÜFTEN SCHLANKE BEINE
Wer seiner guten Figur zuliebe nur an bestimmten Körperteilen, wie Hüften, Oberschenkeln, Waden und Fesseln schlanker werden möchte, erzielt durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme überraschende Erfolge. Kein magenfüllendes Mittel, sond. rein äußerl. Anwendg. Kurpackg. 12,95, Großkurpackg. (3fach. Inh.) 25,— p. Nachn. o. Vorauszahlg. Ford. Sie ausf. kostenl. Ratgeber zur Beseit. auch and. Schönheitsfehler v.
Thomas-Kosmetik, Abt. E 272 Y, Honnef/Rh.

Sofort Enthaart durch **Exhaarsin**
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. **Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren** (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt vom
Hygiena-Institut E 43, Berlin W 15

ALLE MUSIK
Hohner-Akk. ab 55,-
Trompeten ab 98,-
Gitarren ab 38,-
12 Monatsraten
Fordern Sie bitte meinen bunten Gratiskatalog N 3 (mit 300 Abbildungen) an.
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

Bis Ostern
unser Angebot ausnutzen
Neueste Modelle - Kleinste Raten
Garantie - Umtauschrecht und mehr
Über alles informiert Sie unser großer Bildkatalog gratis.
Schulz & Co. Abt. 189
Europas größtes Schreibmaschinenhaus
Vers. ab Werk frei Haus
in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1 Postfach (3003)
Ein Postkärtchen lohnt sich, Sie werden staunen!

VATERLAND ab 79,-
Touren-Sportr. ab 98.-
dto. mit 3-Gang „ 120.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 58.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 235.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 235.- ab 79.-
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Neue Sendung!
JAPANISCHES PRISMENFERNGLAS
U 28.3.
7x50
Jetzt Luxusausführung. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Höchste exportkontrollierte Qualität. Mitteltrieb. Sep. Okulareinstellung. Eleg. Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. Volles Retourrecht innerh. 14 Tage. Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat. Lieferung sofort portofrei an Ihre Adresse zuzüglich Zoll u. Steuer total ca 12,5%
DM 97 Portofrei Ihre Adresse
7x35 DM 88.-, 8x30 DM 80.-, 10x50 DM 160.-, Opernglas 2,5x DM 38.-
Svensk Import-Export Malmö Schweden

GUTSCHEIN
Ein heiteres Quiz für Bücherfreunde herausgegeben von Robert Lembke.
Kostenlos und unverbindlich senden wir Ihnen dieses illustrierte Büchlein. Beteiligen Sie sich an unserem lustigen Rätselraten; über 1000 wertvolle Buchpreise warten auf Sie. Hauptgewinn ein Bücherschrank mit Büchern nach Ihrer Wahl im Werte von DM 1500,—!
Senden Sie uns diesen Gutschein oder eine Postkarte mit Ihrer genauen Anschrift.
Deutsche Buch-Gemeinschaft, Darmstadt, Abt. ST 2

Waschungen sind für die intime Hygiene jeder Frau während und nach den kritischen Tagen besonders wichtig. LYSOFORM-Lösungen, rechtzeitig angewandt, befreien von dem gefürchteten Körpergeruch! Also:
Lysoform ins Wasser!
ANTISEPTIKUM · desodoriert + erfrischt + RIECHT SO GUT!

unerbittlich gewesen sein. Der Kaiser und seine Gemahlin Nagako enthielten sich der Stimme. Den meisten Widerstand leisteten Tanten und Onkel — vergeblich. Akihito, der „freundliche gute Junge", der in England zur Schule ging, in Tokio durchs Doktorexamen fiel und die Biologie als Steckenpferd betreibt, setzte seinen Kopf durch und war entschlossen, ein bürgerliches Mädchen zu heiraten — wie 2600 Jahre vor ihm Jimmu es tat, Sohn der Sonnengöttin Amaterasu. Er nahm, so weiß es die Sage, ein Hirtenmädchen zur Frau.

Zur nämlichen Zeit wie im Palast tagte auch im Hause des steinreichen Mühlenbesitzers Shoda der Familienrat. Trauer lag über den Versammelten, Trauer, wo Glück und Wonne hätten herrschen dürfen. Für die Shodas kam die Aussicht, ihre Tochter Michiko auf dem Chrysanthementhron an der Seite des künftigen Kaisers zu wissen, einem Unglück, einer Versuchung der

内定した‼皇太子妃

その人正田美智子さんの素顔

"ニューズ・ウィーク"の十一月十日号が、「皇太子妃は皇太子自身の選択によって、ある実業家の娘にきまった」と報じた。これが事実だとすれば、新聞社どうしの申合せによってツンボさじきにおかれていた大部分の国民は、皮肉にも外国の週刊誌から、"世紀のニュース"の第一報を受けとったことになる。

さらに、米紙諸情報によれば、十一月七日夜のAP東京は、その娘の名を全世界に打電した。

そのひとの名は、正田美智子——。

では、一躍世界的なフットライトを浴びたこのお嬢さんを、ここにクローズアップしてみよう。

テニスコートでの出会い

Die Titelseite *einer japanischen Tageszeitung, die von der Verlobung des Kronprinzen und Michikos berichtete. Die tägliche Gesamtauflage aller japanischen Zeitungen beträgt übrigens mehr als 24 Millionen (pro Haushalt 1,3 Zeitungen). Die größte, „Asahi Shimbun" mit 4,5 Millionen Exemplaren, beschäftigt 6000 Menschen und besitzt sechs Flugzeuge. Eine japanische Tageszeitung, ihr Niveau ist höher als in anderen Ländern, wird aus 1850 Schriftzeichen gesetzt*

Diese vier standen zur Wahl, *bevor Kronprinz Akihito sich für Michiko Shoda, das Mädchen aus bürgerlichem Haus entschied. Alle vier sind Prinzessinnen und entstammen vornehmsten, uralten Dynastien. Prinzessin Kitashirakawa (ganz links) war mit einem gewissen Herrn Shimazu so gut wie verlobt, ehe ihr Name als Kaiserin-Kandidatin genannt wurde. Shimazu, ein Mitschüler des Kronprinzen, trat daraufhin sofort zurück. Aber Akihito telefonierte ihn an und sagte: „Nimm auf mich keine Rücksicht — wenn ihr euch liebt, dann heirate sie — ohne zu zögern!"*

Götter gleich. Man ging nicht mehr aus, empfing nur noch die engsten Verwandten und legte sich Kasteiungen und Entsagungen auf.

Der Tag nahte, da eine große Limousine vor dem Haus der Shodas hielt. Ein Abgesandter brachte, einem uralten Zeremoniell gemäß, das Begehren des Kronprinzen hervor, die ehrenwerte Tochter Michiko des erhabenen Hauses zu heiraten. Herr und Frau Shoda verneigten sich viermal, und dann sprach der Vater Michikos, wobei er sich wiederum mehrmals verbeugte, daß die Ehre zu groß sei und die Familie zu niedrig, und daß es deshalb undenkbar sei. Der Abgesandte verneigte sich seinerseits einige Male und schritt zum Ausgang. Dort sagte er unter neuerlicher Verneigung, der sehr ehrenwerte Herr Shoda möge bedenken, „daß die junge Kaiserliche Hoheit nunmehr sehr unglücklich sein werde".

Damit war die Verlobung vollzogen.

Von nun an stand das Haus des Mühlen-Millionärs Shoda im Tokioter Stadtviertel Gotanda im Blickfeld von 80 Millionen Japanern. Alles, was geschah, war auf einmal irgendwie „offiziell". Zwar spielten die Verlobten im Klub von Tokio Tennis wie vordem, und Michiko wurde zu Vorstellungen im kaiserlichen Theater von einer kaiserlichen Limousine mit verschlossenen Jalousien abgeholt — aber sie war nun nicht mehr die Michiko aus der Klosterschule Zum Herzen Jesu. Die Japaner sahen in ihr bereits die Kaiserin von morgen, unerreichbar fern, an der Seite des Sonnengottes, den der vermessene US-General entthronen wollte.

Michiko spricht fließend englisch und gut französisch. Obwohl ihre Familie sich zum christlichen Glauben bekennt, blieb sie bei der Shinto-Religion. Sie ist realistisch und klug genug, um zu wissen, was ihr als Kaiserin von Japan bevorsteht — ein Leben, das unter Riten, Etiketten und traditionsschweren Gebräuchen erstickt. Sie kennt das Wort, das im Palast geflüstert wird: „Es gibt nur noch eine Person in Japan, deren Leben noch schwerer ist als das des Kaisers: die Kaiserin." Aber sie will es auf sich nehmen, dieses Leben zu leben, denn sie liebt diesen schüchternen, oft verlegenen und in seinem Auftreten gar nicht so sicher wirkenden jungen Mann, der in seinem zurückhaltenden Gebaren dem belgischen König Baudouin ähnlich ist. Wenn am 10. April die mehrtägigen Hochzeitsfeierlichkeiten beginnen, dann wird trotz Atom, bemanntem Flug ins Weltall und Ost-West-Säbelrasseln eine

→

Auskünfte durch den TREVIRA-Dienst BT 251 b der FARBWERKE HOECHST AG., Frankfurt (M) - Hoechst

Ein klarer Fall

Die Gardinen zeigen, wer hinter dem Fenster wohnt. Damit liegt die Entscheidung für Gardinen aus TREVIRA klar auf der Hand, auf der Doppelhand gewissermaßen, denn dieses Gütesicherungszeichen garantiert ihre gleichbleibende Qualität, die durch die Verarbeitungsrichtlinien und die laufenden Kontrollen der Farbwerke Hoechst AG. verbürgt wird. Die arbeitsparende Gardine aus TREVIRA kennt kein Spannen, kein Bügeln, kein Einlaufen mehr. Sie wird im Handumdrehen gewaschen, trocknet schnell, hat einen weichfließenden Fall und ist absolut formbeständig.

Sie gewinnen mit

TREVIRA ®

HOECHST

® = Reg. Wz.

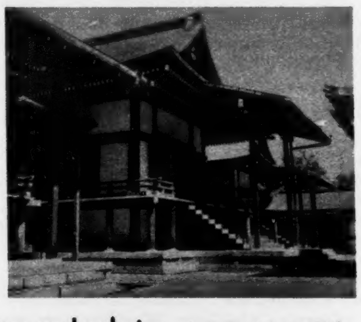
Wenn Sie sich die typischen TREVIRA-Vorzüge gut einprägen, dann haben auch Sie alle Chancen, in dem großen **TREVIRA-Preisausschreiben** einen Preis zu gewinnen. Einzelheiten erfahren Sie in Nr. 20

Ein Gott wird zum Menschen

Fortsetzung von Seite 10

Vining aus Philadelphia, eine Quäkerin, dem jungen Kronprinzen als Lehrerin vor die Nase. Ein Mythos, der 2600 Jahre das japanische Volk mit göttlicher Verehrung des Kaisers erfüllt hatte, wurde durch Befehl eines Generals zerstört.

Der Kaisersohn sah von nun an die Welt mit anderen Augen. Er ging ins Teehaus, fuhr auf einem Motorroller durch Tokio, spielte Tennis in dem exklusiven Kurort Karuizawa und traf hierbei auf eine junge, sehr hübsche Dame am Netz, die ihn in drei Sätzen überlegen abfertigte. Sie hieß Michiko Shoda und wollte vor Scham versinken, als sie erfuhr, wen sie soeben an die Wand gespielt hatte. Kronprinz Akihito indessen bat die Schöne um die Gunst, anderntags wiederum gegen sie zu spielen. Beim gemischten Doppel gegen ein amerikanisches Team spielten Michiko und Akihito ihre Gegner in Grund und Boden.



Stumm und geheim *wird die eigentliche Vermählung in diesem Heiligtum des kaiserlichen Palastes nach 2600 Jahre altem Zeremoniell nachts vollzogen werden. Die Verlobten werden wortlos drei Schalen Reiswein austauschen und vor einem Hohen Shintopriester leeren*

Das war im Sommer 1956, gerade zu der Zeit, als der kaiserliche Hof daran ging, für den Kronprinzen eine passende Frau zu suchen. Sie mußte eine Reihe unumgänglicher Bedingungen erfüllen: kleiner als der 1,63 Meter große spätere Kaiser sollte sie sein, fünf Jahre jünger als er, der damals 23 war. Mindestens 100 Jahre lang durften in des Mädchens Familie keine Krankheit und kein Skandal vorgekommen sein. Und natürlich mußte sie edlem Geblüt entstammen, wobei Prinzessinnen aus jahrhundertealten Fürstenhäusern Vorrang hatten. 860 Familien, die Edelsten unter den Edlen des Landes, wurden getestet.

Die Reporter der japanischen Zeitungen und Magazine belagerten Tokios Adelsschule Gakushuin. Sie fanden heraus, daß von dort richtiggehende Bewerbungsbriefe an den Palast des Kronprinzen im Stadtteil Shibuya geschickt wurden — aber es gelang ihnen nicht, die Postbeamten und die Bediensteten bei Hofe zu bestechen, um zu erfahren, wer sich da — und in welcher Art und Weise — dem „einsamen Mann", wie Akihito in einer Biographie genannt wird, als Gemahlin empfahl.

Der Kronprinz selbst durchkreuzte das ganze Spiel, indem er zuerst seine kaiserliche Mutter wissen ließ, er gedächte nur eine Frau zu heiraten, die er auch liebe, und im übrigen hätte er sich bereits entschieden: für Michiko Shoda, ein paar Monate jünger als er, 1,61 m groß — und aus bürgerlichem Hause.

Nach dieser Eröffnung, von der Michiko selbst ihn flehentlich abzubringen versucht hatte, schickte der Kaiser seinen Sohn nach Paris, damit er auf andere Gedanken käme. Auch Michiko ging auf die Reise, rund um die Welt. Sie war zur gleichen Zeit wie Akihito in Paris, doch sie sah ihn nicht.

Als der Kronprinz zurückkehrte, wußte er ganz genau, was er wollte: Michiko Shoda. Die entscheidende Auseinandersetzung im Familienkreis muß hart und

Geschenkt bekommen Sie ein 192seit. Photobuch, den interessanten Katalog mit den vielen wertvollen Tips. Kameras, Schmalfilmapparate und Zubehör 1/5 Anzahlung, 10 Monatsraten! Ein Jahr Garantie! Rückgaberecht! Es genügt ein Kärtchen an Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. C543 · Braunschweig

Es geht um Ihre Zukunft
Sie bestimmen selbst, was Sie erreichen wollen. Sie nehmen Ihr Leben selbst in die Hand, wenn Sie die hunderttausendfach bewährte Poehlmann-Methode kennen.
Meistern Sie Ihr Leben als Poehlmann-Schüler, Sie leben besser, glücklicher, sorgloser!
Fordern Sie noch heute die kostenlose Broschüre an: „Ein schöneres Leben beginnt heute" direkt vom
Poehlmann Institut AV/13 Zweibrücken/Rh.-Pfalz

Ein Markenerzeugnis nur 89,50 DM direkt ab Werk
Idealer Schreibtisch für Wohnung u. Büro. Grüne Hornitex-Schreibplatte. Buchenfurnier, allseitig gebeizt und mattiert. 130 cm breit, 56 cm tief, 75 cm hoch. Lieferbar in hell, mittel- u. dunkelbraun, schwarz. Sessel dazu passend DM 39,50. 10 Tage zur Ansicht. Bei Nichtgefallen Rückgaberecht. 3 Jahre Garantie. Hunderttausende kauften bereits vom
EKAWERK, HORN/Lippe · Abt. 7/A
Fordern Sie unverbindlich Farbprospekt auch für Rollschränke.

SCHLANKE HÜFTEN SCHLANKE BEINE
Wer seiner guten Figur zuliebe nur an bestimmten Körperteilen, wie Hüften, Oberschenkeln, Waden und Fesseln schlanker werden möchte, erzielt durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme überraschende Erfolge. Kein magenfüllendes Mittel, sond. rein äußerl. Anwendg. Kurpackg. 12,95, Großkurpackg. (3fach. Inh.) 25,— p. Nachn. o. Vorauszahlg. Ford. Sie ausf. kostenl. Ratgeber zur Beseit. auch and. Schönheitsfehler v.
Thomas-Kosmetik, Abt. E 272 Y, Honnef/Rh.

Sofort Enthaart durch Exhaarsin
jetzt wieder das weltberühmte, seit 20 Jahren unerreichte Orig.-Präp. m. neuest. wurzelversieg. Dauerwirkg. Spurlose Totalbeseitg. v. Damenbart, häßlichen Bein- und Körperhaaren (Achselhaarwuchs mit schweißmindernder Wirkung). Patentamtl. gesch. Höchste internat. Auszeichn. u. Goldmed. London. Fachärztl. erprobt! Hunderttausde. Exhaarsin-Verbraucher (auch Herren) notar. begl. Dankschr. üb. Dauererfolge. Vollk. unschädl. von erfrisch. Geruch. Pk. 4.00, extra stark 4.75, Dopp.Pk. 7.00, extra st. 7.75 u. Porto. Illustr. Prosp. m. Spezial-Beratg. gratis! Herstellg. durch uns. Dr. chem. Vorsicht vor Nachahmg. Nur echt von
Hygiena-Institut E 43, Berlin W 15

ALLE MUSIK
Hohner-Akk. ab 55,-
Trompeten ab 98,-
Gitarren ab 38,-
12 Monatsraten
Fordern Sie bitte meinen bunten Gratiskatalog N 3 (mit 300 Abbildungen) an.
Jörgensen
Düsseldorf, Hüttenstr. 8
Größtes Musikversandhaus Westdeutschlands

Bis Ostern unser Angebot ausnutzen
Neueste Modelle - Kleinste Raten
Garantie - Umtauschrecht und mehr
Über alles informiert Sie unser großer Bildkatalog gratis.
Schulz & Co. Abt. 189
Europas größtes Schreibmaschinenhaus
Vers. ab Werk frei Haus
in Düsseldorf, Jan-Wellem-Platz 1 Postfach (3003)
Ein Postkärtchen lohnt sich, Sie werden staunen!

VATERLAND ab 79.-
Touren-Sportr. ab 98.-
dto. mit 3-Gang „ 120.-
Kinderfahrzeuge „ 30.-
Anhänger „ 58.-
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 235.-
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 235.- ab 79.-
Größter Fahrradversand Deutschlands
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Neue Sendung! JAPANISCHES PRISMENFERNGLAS
U 28.3.
7x50 Jetzt Luxusausführung. Verschraubte Prismen. Vergütete Optik mit Blaubelag. Höchste exportkontrollierte Qualität. Mitteltrieb. Sep. Okulareinstellung. Eleg. Echt-Ledertasche. Mit allem Zubehör. Volles Retourrecht innerh. 14 Tage. Senden Sie Namen und Adresse mit diesem Inserat. Lieferung sofort portofrei an Ihre Adresse zuzüglich Zoll u. Steuer total ca 12,5%
DM 97 Portofrei Ihre Adresse
7x35 DM 86.-, 8x30 DM 80.-, 10x50 DM 160.-, Opernglas 2,5x DM 30.-
Svensk Import-Export Malmo Schweden

GUTSCHEIN
Ein heiteres Quiz für Bücherfreunde herausgegeben von Robert Lembke.
Kostenlos und unverbindlich senden wir Ihnen dieses illustrierte Büchlein. Beteiligen Sie sich an unserem lustigen Rätselraten; über 1000 wertvolle Buchpreise warten auf Sie, Hauptgewinn ein Bücherschrank mit Büchern nach Ihrer Wahl im Werte von DM 1500,—!
Senden Sie uns diesen Gutschein oder eine Postkarte mit Ihrer genauen Anschrift.
Deutsche Buch-Gemeinschaft, Darmstadt, Abt. ST 2

Waschungen sind für die intime Hygiene jeder Frau während und nach den kritischen Tagen besonders wichtig. LYSOFORM-Lösungen, rechtzeitig angewandt, befreien von dem gefürchteten Körpergeruch! Also:
Lysoform ins Wasser!
ANTISEPTIKUM · desodoriert + erfrischt + RIECHT SO GUT!

Ununterbrochene Anspannung und die heutige Hast im täglichen Leben zehren am Körper. Dazu kommt oft noch eine einseitige Ernährung. Eines schönen Tages zeigen sich die typischen Mangelerscheinungen. **Hierdurch entstehen Müdigkeit und Nervosität — Erregbarkeit — Abgespanntheit — Konzentrationsmangel — Leistungsschwäche — Erschöpfung — Schlaflosigkeit — Appetitlosigkeit — auch Magerkeit. Sehr häufig stellt sich auch Blutarmut ein.**
Die Wissenschaft hat festgestellt, daß viele Störungen des Wohlbefindens sehr oft auf ungenügende Zufuhr von Eisen und anderen Mineralstoffen zurückzuführen sind.
Gegen solche Mangelerscheinungen hat sich das neue **Multivitamin-Eisenpräparat „Nero-Stäbchen"** nach Prof. Klages sehr bewährt. Es enthält das bluterneuernde, vollwirksame, **zweiwertige Medizinal-Eisen** und die zellbelebenden Mineralstoffe in gut ausgewogener Kombination für eine **kräftigende Eisenkur.**
Machen auch Sie einmal einen Versuch.

40 Stck. DM 2,80
Durch Ihre Apotheke zu beziehen

unerbittlich gewesen sein. Der Kaiser und seine Gemahlin Nagako enthielten sich der Stimme. Den meisten Widerstand leisteten Tanten und Onkel — vergeblich. Akihito, der „freundliche gute Junge“, der in England zur Schule ging, in Tokio durchs Doktorexamen fiel und die Biologie als Steckenpferd betreibt, setzte seinen Kopf durch und war entschlossen, ein bürgerliches Mädchen zu heiraten — wie 2600 Jahre vor ihm Jimmu es tat, Sohn der Sonnengöttin Amaterasu. Er nahm, so weiß es die Sage, ein Hirtenmädchen zur Frau.

Zur nämlichen Zeit wie im Palast tagte auch im Hause des steinreichen Mühlenbesitzers Shoda der Familienrat. Trauer lag über den Versammelten, Trauer, wo Glück und Wonne hätten herrschen dürfen. Für die Shodas kam die Aussicht, ihre Tochter Michiko auf dem Chrysanthementhron an der Seite des künftigen Kaisers zu wissen, einem Unglück, einer Versuchung der Götter gleich. Man ging nicht mehr aus, empfing nur noch die engsten Verwandten und legte sich Kasteiungen und Entsagungen auf.

Der Tag nahte, da eine große Limousine vor dem Haus der Shodas hielt. Ein Abgesandter brachte, einem uralten Zeremoniell gemäß, das Begehren des Kronprinzen hervor, die ehrenwerte Tochter Michiko des erhabenen Hauses zu heiraten. Herr und Frau Shoda verneigten sich viermal, und dann sprach der Vater Michikos, wobei er sich wiederum mehrmals verbeugte, daß die Ehre zu groß sei und die Familie zu niedrig, und daß es deshalb undenkbar sei. Der Abgesandte verneigte sich seinerseits einige Male und schritt zum Ausgang. Dort sagte er unter neuerlicher Verneigung, der sehr ehrenwerte Herr Shoda möge bedenken, „daß die junge Kaiserliche Hoheit nunmehr sehr unglücklich sein werde“.

Damit war die Verlobung vollzogen.

Von nun an stand das Haus des Mühlen-Millionärs Shoda im Tokioter Stadtviertel Gotanda im Blickfeld von 80 Millionen Japanern. Alles, was geschah, war auf einmal irgendwie „offiziell“. Zwar spielten die Verlobten im Klub von Tokio Tennis wie vordem, und Michiko wurde zu Vorstellungen im kaiserlichen Theater von einer kaiserlichen Limousine mit verschlossenen Jalousien abgeholt — aber sie war nun nicht mehr die Michiko aus der Klosterschule Zum Herzen Jesu. Die Japaner sahen in ihr bereits die Kaiserin von morgen, unerreichbar fern, an der Seite des Sonnengottes, den der vermessene US-General entthronen wollte.

Michiko spricht fließend englisch und gut französisch. Obwohl ihre Familie sich zum christlichen Glauben bekennt, blieb sie bei der Shinto-Religion. Sie ist realistisch und klug genug, um zu wissen, was ihr als Kaiserin von Japan bevorsteht — ein Leben, das unter Riten, Etiketten und traditionsschweren Gebräuchen erstickt. Sie kennt das Wort, das im Palast geflüstert wird: „Es gibt nur noch eine Person in Japan, deren Leben noch schwerer ist als das des Kaisers: die Kaiserin.“ Aber sie will es auf sich nehmen, dieses Leben zu leben, denn sie liebt diesen schüchternen, oft verlegenen und in seinem Auftreten gar nicht so sicher wirkenden jungen Mann, der in seinem zurückhaltenden Gebaren dem belgischen König Baudouin ähnlich ist. Wenn am 10. April die mehrtägigen Hochzeitsfeierlichkeiten beginnen, dann wird trotz Atom, bemanntem Flug ins Weltall und Ost-West-Säbelrasseln eine →

Die Titelseite *einer japanischen Tageszeitung, die von der Verlobung des Kronprinzen und Michikos berichtete. Die tägliche Gesamtauflage aller japanischen Zeitungen beträgt übrigens mehr als 24 Millionen (pro Haushalt 1,3 Zeitungen). Die größte, „Asahi Shimbun“ mit 4,5 Millionen Exemplaren, beschäftigt 6000 Menschen und besitzt sechs Flugzeuge. Eine japanische Tageszeitung, ihr Niveau ist höher als in anderen Ländern, wird aus 1850 Schriftzeichen gesetzt*

Diese vier standen zur Wahl, *bevor Kronprinz Akihito sich für Michiko Shoda, das Mädchen aus bürgerlichem Haus entschied. Alle vier sind Prinzessinnen und entstammen vornehmsten, uralten Dynastien. Prinzessin Kitashirakawa (ganz links) war mit einem gewissen Herrn Shimazu so gut wie verlobt, ehe ihr Name als Kaiserin-Kandidatin genannt wurde. Shimazu, ein Mitschüler des Kronprinzen, trat daraufhin sofort zurück. Aber Akihito telefonierte ihn an und sagte: „Nimm auf mich keine Rücksicht – wenn ihr euch liebt, dann heirate sie – ohne zu zögern!“*

Auskünfte durch den TREVIRA-Dienst BT 251 b der FARBWERKE HOECHST AG., Frankfurt (M) - Hoechst

Ein klarer Fall

Die Gardinen zeigen, wer hinter dem Fenster wohnt. Damit liegt die Entscheidung für Gardinen aus TREVIRA klar auf der Hand, auf der Doppelhand gewissermaßen, denn dieses Gütesicherungszeichen garantiert ihre gleichbleibende Qualität, die durch die Verarbeitungsrichtlinien und die laufenden Kontrollen der Farbwerke Hoechst AG. verbürgt wird. Die arbeitsparende Gardine aus TREVIRA kennt kein Spannen, kein Bügeln, kein Einlaufen mehr. Sie wird im Handumdrehen gewaschen, trocknet schnell, hat einen weichfließenden Fall und ist absolut formbeständig.

Sie gewinnen mit

TREVIRA®

HOECHST

® = Reg. Wz.

Wenn Sie sich die typischen TREVIRA-Vorzüge gut einprägen, dann haben auch Sie alle Chancen, in dem großen **TREVIRA-Preisausschreiben** einen Preis zu gewinnen. Einzelheiten erfahren Sie in Nr. 20

Zum Nachtisch: Süßen, sahnigen Quark

Wenn Sie reichlich und gut gegessen haben, soll der Nachtisch besonders leicht und bekömmlich sein. Also: Quark glatt verrühren und mit Früchten mischen, die die Jahreszeit gerade zu bieten hat. Das ist eine Nachspeise, die allen schmeckt und die alle gut vertragen.

Der Quark beweist wieder einmal, wie vielseitig er ist. Ob süß oder salzig — ob frisch oder überbacken: Quark ist so gesund und bekömmlich wie alles, was aus Milch gemacht ist.

Zu jeder Jahreszeit ein Genuß:

Quark mit Früchten

Speisequark

Q1c

Ein Gott wird zum Menschen

Der Kaiser privat. *Hirohito und Kaiserin Nagako bei einem Picknickausflug. Der Kaiser hat sich als Privatgelehrter der Biologie verschrieben und gilt in allen Fachkreisen als internationale Kapazität*

Zeremonie ablaufen, die vor zwei Jahrtausenden schon genauso ablief wie jetzt. Kronprinz Akihito wird zuerst die drei Schreine in den kaiserlichen Gärten besuchen und seinen Vorfahren mitteilen, daß er eine Gemahlin nehmen werde. Sodann wird Kaiser Hirohito seine Schwiegertochter mit dem höchsten Orden dekorieren, den in Japan eine Frau erhalten kann, dem „Orden der kostbaren Krone". Ihr Gemahl, der Kronprinz Akihito, wird ihr das „Schwert zur Selbstverteidigung" geben. Seine Geschenke für die Gemahlin sind zwölf Kimonos aus Seide nach einem tausend Jahre alten Schnitt, außerdem ein Fächer aus weißem Holz, Schmuck, Perlen und das Band des „Ordens der aufgehenden Sonne".

Die klassische, hochgekämmte Frisur Michikos wird jener kunstvollen Haartracht gleichen, die alle 124 Kaiserinnen vor ihr am Hochzeitstag getragen haben. Ein Mannequin, das die gleichen Körpermaße hat wie die künftige Kaiserin, probiert seit vielen Tagen das kostbare sechsteilige Gewand und läßt die Frisur an ihrem Haar erproben. Am Abend vor der Vermählung wird ein Bote Akihitos der Braut eine Liebesbotschaft in Versen überbringen — so will es der Brauch seit undenklichen Zeiten. Nach der Lektüre wird Michiko ihrerseits zur Feder greifen und ihre Liebe zum Sohn des Sonnengottes in Reimen besingen.

Die Menschen auf dieser aus ihren Nähten platzenden Welt werden, auch wenn sie vermeinen, keine Zeit zu haben und Wichtigeres zu erledigen wissen, den Duft spüren, der an diesem Tag aus Japan herüberweht. Für ein paar Herzschläge wird er die Menschen anrühren, es wird ein fernes, unergründliches Lächeln sein und ein Hauch Freundlichkeit, der dem Jasmin und den Chrysanthemen entsteigt — eben wie in einem Märchen, das hier seinen Platz suchte, um aufgeschrieben zu werden.

Günter Dahl

Elastofix
Fixoflex
UHRARMBANDER

Erhältlich in Walzgold-Double und Edelstahl in allen Fachgeschäften
von DM 15.50 bis DM 28.—

RW

Floralia
Goldschmuck

Ihr Fachgeschäft legt Ihnen gerne diese Modelle und viele andere, auch solche aus Walzgolddoublé, zur Ansicht vor.

RW

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

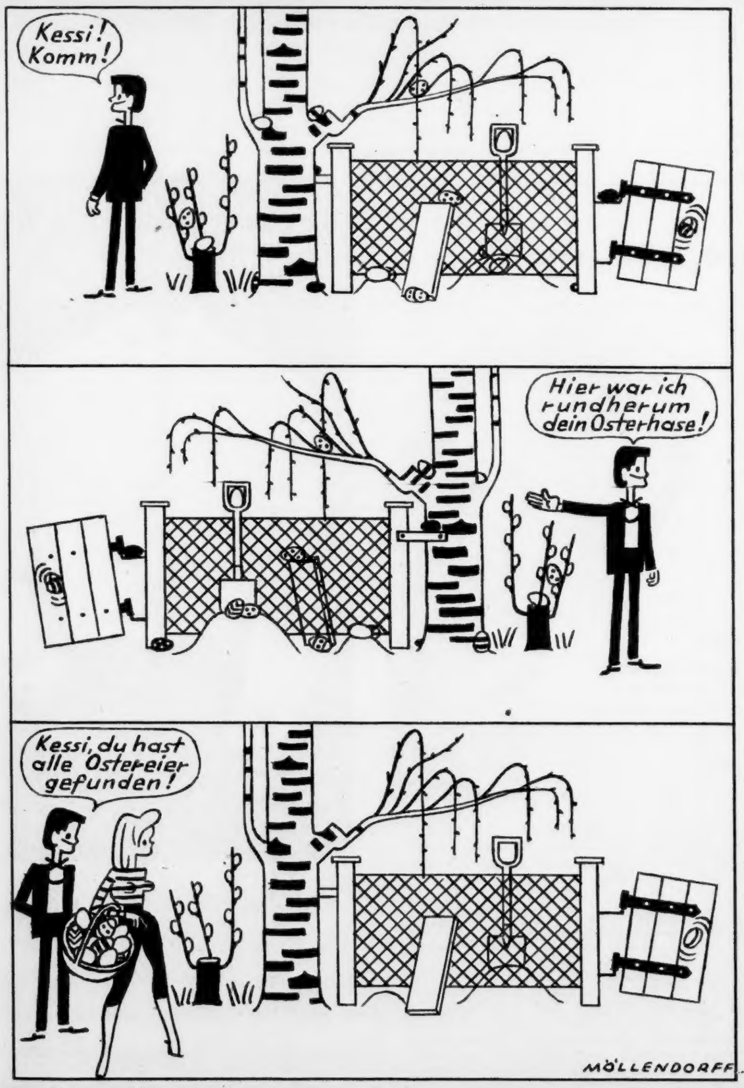
BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie die Lösung mit Ihrer Adresse (Blockschrift) auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 257" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 257. Preisausschreiben ist der 8. April 1959. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis eine goldene Armbanduhr im Werte von 210,– DM

2.—6. Preis je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.

Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages Ihre Wünsche bekanntgeben.



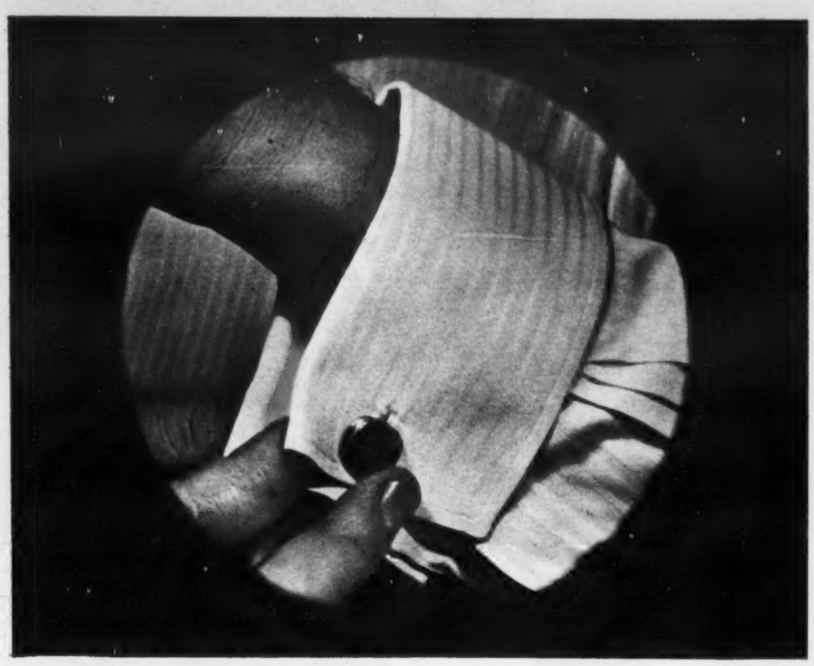
Preisfrage Nr. 257: Wieviel Ostereier hat Kessi gefunden?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 253

„Feinkost und Fleischerei" beantworten Kessis Frage falsch; denn je schräger die Wurst geschnitten wird, um so weniger Scheiben hat sie, wenn sie in Einmarkstück dicke Scheiben geschnitten werden soll.
Viele haben richtig geraten. Das Los bestimmte die Gewinner.

1. Preis eine goldene Armbanduhr: Frau Jacoba Schwarting, Oldenburg/Oldbg.

Die Gewinner der Preise 2 bis 81 werden durch die Post benachrichtigt.



Fingerspitzengefühl für zarte Stoffe

Wer zarte Stoffe liebt, bügelt sie mit sorgsam eingestellter Temperatur: nicht zu heiß, aber auch nicht zu lau. Der AEG-Bügelautomat erspart Ihnen die lästige Fingerspitzen-Temperaturkontrolle am heißen Eisen: Er denkt für Sie und weiß genau, welche Temperatur für leichtes Perlon wie für grobes Leinen richtig ist.

Es stimmt schon: Der AEG-Bügelautomat hat Fingerspitzengefühl für zarte Stoffe. Sie brauchen nur am Reglerknopf die Stoffart einstellen, die gerade gebügelt werden soll - und automatisch paßt sich die Wärme dem Gewebe an.

Die neuartige Form der Sohle ermöglicht ein leichtes Umbügeln der Knöpfe. Und ein weiteres Merkmal seiner technischen Vollendung: Der AEG-Bügelautomat besitzt einen radiostörfreien Momentregler.

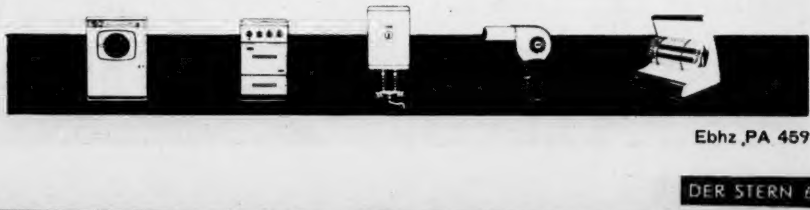
AEG-Bügelautomat „PERFECT"

- sofort betriebsbereit
- automatische Temperaturregelung für jede Stoffart
- radiostörfrei durch Momentregler
- aufstellbar ohne besondere Vorrichtung
- mühelose Handhabung
- 1 Jahr Garantie
- **Preis 37.50 DM**

AEG-BÜGELAUTOMAT „PERFECT"

Lassen Sie sich den AEG-Bügelautomaten von Ihrem Fachhändler unverbindlich zeigen! Sie erkennen diesen formvollendeten „Helfer der Hausfrau" an seiner eleganten Linienführung und an seinem zweifarbigen Griff: rot-elfenbein oder mahagoni-elfenbein. Für seine hohe technische Reife bürgt ein Name von weltweitem Klang: die AEG.

AEG - Elektrogeräte –
millionenfach bewährt!



Ebhz PA 459

FÜR IHRE Gesundheit IST DAS BESTE GUT GENUG!

Schwartauer VITA-BIEN

Naturreiner Bienenhonig

Ein bewährter Helfer bei Erkältung und Grippe mit wertvollen Aufbaustoffen

IMPORT-AUSLESE

Kein Frühstück ohne SCHWARTAU

Der Mörder August Selig mit Mutter und Schwester, die ihr Gesicht vor der Kamera des Reporters verbirgt, auf dem Weg zum Gerichtssaal

24 Monate Garantie!

Für Beruf und Reise
eine zuverlässige Uhr

die gegen Wasser, Staub und Wetterwechsel unempfindl.

Automatic-Armbanduhr. 100 % wasserdicht, also auch kondenswasser-sicher.. Erstklassiges Markenwerk mit 30 Rubis. Automatischer Aufzug, selbsttätige Datumsanzeige. Stoßgesichert, antimagnetisch. Unzerbrechlich. **NIVAFLEX**-Feder. Leuchtzifferblatt. Gehäuse mit 585 Goldauflage.

Mit Orig. MULTIFLEX-SPEZIAL-Armband (585 Goldauflage) DM 119.—, davon Anzahlung per Nachn. DM 29.— bei Lieferung;
Rest 18 Wochenraten à DM 5.—
Bestellen Sie mit Angabe von Beruf und Geburtsdatum bei

UHREN-STRAUSS K. G.
Abt. T 156 · FÜRTH · Bayern

STRICKER
das Markenrad ab Fabrik direkt zu Jhnen in's Haus.
Neu: Rollschuhe ab 17.50 Buntkatalog gratis.
Ein Beispiel: Kinder-Ballonrad nur **59.50**
E.&P. STRICKER · Abt. 13
Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld

Köpfchen, sagt Schlaumeier:
Jedes Präzisions-Großbild
9x13 nur 20 Pf.
Color nur 2,— DM
Und das noch portofrei ins Haus.
Wer wird da noch mehr zahlen?
Senden Sie Ihren Auftrag sogleich an
DER PHOTO-SCHREIBER Abt. 54 ERLANGEN
Foto-Boy und bebilderte Preisliste kostenlos!

Ein Mann von Format ...
findet es immer sehr schnell heraus, was stilvoll und passend für ihn ist. Auch in seinen vier Wänden beweist er einen unbestechlichen Geschmack. Für ihn ist das große Sonderheft Fackelmöbel eine Fundgrube von Anregungen für die moderne Wohnraumgestaltung. Fordern auch Sie es noch heute kostenlos und unverbindlich an. Kein Vertreterbesuch!

GUTSCHEIN Fackelverlag · Abt. P 438 Stuttgart, Herdweg 29-31
Name: ....
Beruf: ....
Adresse: ....
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf Porto)

Wissen Sie schon,

warum viele Männer »Kaota« nehmen? Weil 70% aller Männer über 40 durch Überarbeitung und Alltagssorgen zu früh verbraucht sind. Die Folge: vorzeitige Schwäche- und nervöse Erschöpfungszustände, Depressionen u. früh. Altern. — In solch. Fällen bringt das seit Jahrzehnten erprobte Konstitutions-Tonikum »Kaota« überrasch. Hilfe. Vieltausendfach bewährt ist es das Resultat langjährg. wissenschaftl. Forschung. Es hilft durch Aufbau neu. Kräfte das Leben meistern. Fordern Sie geg. 40 Pf ausführl. Brosch. m. Probe oh. Abs. - 100 Drag. DM 8.80 (silber für den Mann). In Apotheken und durch:
MEDICO-PHARMA · (17b) SINGEN · Postf. 303

Die neue Art zu reinigen

Siehste wohl ...

Meine „Jugendpickel" sind restlos verschwunden.

Nichts ist so hartnäckig wie die immer wiederkehrenden Pickel, die manchem Jüngling die schönsten Jahre seines Lebens verderben.

Durch leichtes Betupfen mit einem mit D.D.D. durchtränktem Wattebausch dringt das klare, erfrischende D.D.D.-Hautmittel überraschend schnell in den Ansteckungsherd ein, vernichtet die Keime, stoppt den Juckreiz sofort und bezwingt die Gefahr der Entzündung. Die Haut kann wieder atmen und ... sie gesundet. Wie herrlich einfach, mit diesem flüssigen - auf der Haut unsichtbaren - D.D.D. die Hautschäden in kürzester Zeit beseitigen zu können!

DDD HAUTMITTEL
HILFT NACHHALTIG

Für überempfindliche Hautstellen den milden D.D.D. BALSAM und die desinfizierende D.D.D. SEIFE.

Erhältlich in allen Apotheken

Eterna

Formfestkragen – eine echte Eterna-Idee

Alle Eterna-Oberhemden haben jetzt den neuen Kragen Eterna-FORMFEST. Seine Spezialeinlage ist nicht mit dem Kragenstoff verklebt. Er ist geschmeidig, wäschebeständig, immer faltenlos und vorbildlich im Sitz. Frauen kaufen für IHN Eterna-Oberhemden, denn SIE legt größten Wert darauf, daß ER einen stets tadellosen Eindruck macht. Verlangen Sie kostenlos die Schrift „Kleines Protokoll des guten Benehmens."

Eterna AG, Abt. 41 Passau.

Eterna **gibt dem Mann Figur**

Eine Familie erschlug ihren Vater nach dem Modellfall Brennecke

Mord nach Maß

Das „Vorbild“: Doris und Ruth Brennecke, die in Notwehr töteten

Am 13. Dezember 1957 sprach ein Gericht Frau Ruth und Tochter Doris frei, die ihren Mann und Vater, den Frauenarzt Dr. Brennecke, in Wolfsburg erschlagen hatten. „Der Ermordete war schuldig“, erklärte der Staatsanwalt und verdammte ihn als gewissenlosen Spieler und Trinker, als rauschgiftsüchtigen Sadisten und Haustyrannen. — Etwa drei Wochen nach dem Brennecke-Freispruch erschlug in der badischen Kleinstadt Blumberg eine andere Familie ihren Vater. Auch Franz Selig galt als Trinker, Herumtreiber und Taugenichts. Geld verdiente er ungern. Das tat seine Frau. Was sie mühsam erarbeitete, vertrank er. Seinen jüngsten Sohn Horst schlug er taub. Und dem zweitältesten August hieb er mit einem Feuerhaken sechs tiefe Narben in den Kopf. Frau Luise nahm dreimal den Anlauf zur Scheidung, blieb aber immer wieder bei ihm. Bis zum 30. Dezember 1957. Da besorgte Sohn August die Scheidung auf sehr ungewöhnliche Weise. Vater Franz war an diesem Abend wieder einmal betrunken, zerschlug Geschirr und Mobiliar, schrie „ich bringe euch um“ und scheuchte die beinamputierte Luise mit einem Küchenmesser auf. Dann holte er seine Axt, war aber noch zu müde, torkelte zum Bett und schlief ein. Mutter Luise starrte ihn an und murmelte: „Jetzt schlage ich zu!“ „Tu's nicht“, flehte Tochter Lydia. „Laß mich das machen“, knirschte Sohn August, hob die Axt und schlug Vater Selig tot. — Ehe der Prozeß wegen dieses Mordes in Konstanz begann, hatte Frau Selig gesagt, daß der Prozeß Brennecke der Familie das Vorbild für die Tat geliefert habe. In ihrem Schuppen fand man die Zeitungen mit den Berichten über die Verhandlungen in Braunschweig. Aber der Staatsanwalt wies jetzt auf den Unterschied der beiden Fälle hin: Franz Selig wurde nicht im Streit erschlagen, sondern im Schlaf heimtückisch ermordet. Wie lückenhaft die Spekulation der Seligs war, zeigte sich im Urteil: Mutter und Sohn wurden vom Schwurgericht wegen gemeinschaftlichen Mordes zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Opfer: Franz Selig

Fotografieren verboten, *hatte der Vorsitzende im Schwurgerichtsprozeß gegen die Seligs angeordnet. Dies galt nur für den Gerichtssaal, und der Reporter des Stern, Reinhard Ueberall, hielt sich daran. Aber niemand durfte ihm verbieten, die Angeklagten dieses aufsehenerregenden Prozesses auf dem Weg vom Untersuchungsgefängnis zum Gerichtssaal, also auf der Straße, zu fotografieren. Trotzdem stürzte sich die Polizei gemeinsam mit dem Mörder August Selig auf den Sternreporter. Sie wollten ihm und auch seiner Frau, die gar nicht selbst fotografierte, die Kameras entreißen, und weil dies nicht gelang, verhaftete man ihn. Auf der Wache wurde ihm zugemutet, er möge sich seine Freiheit mit seinen Filmen erkaufen. Man gab ihm nicht die Erlaubnis, einen Anwalt oder einen Richter zu Hilfe zu rufen. So diensteifrig ist die Polizei in Konstanz, wenn sich ein Mörder vor der Kamera verbergen will. Daß sie dabei mehrfach das Recht brach, entdeckte sie erst eine Stunde später. Sie entließ den Reporter aus der Haft ohne ein Wort der Entschuldigung. Seine Filme – und darunter auch dieses Bild wenige Sekunden vor seiner eigenen Verhaftung – mußte sie ihm lassen*

Erst rasieren dann

TARR

. . . und das Besondere dabei: TARR schafft durch seinen männlich-eleganten Duft Atmosphäre — Frauen lieben diesen Duft und schätzen TARR - gepflegte Männer

709

Flaschen ab DM 1.50

FREIE WAFFEN

Schonzeit- u. KK-Gewehre, Floberts, Teschings, Luftbüchsen u. -Gewehre Pistolen, Trommel-Revolver, Ferngläser, Mikroskope usw.
3-6 Monats-Raten
Bild-Katalog GRATIS
FERN-KAUF-NORD WAFFEN G.M.B.H. Abt. 9 H **CELLE**

10 Wochenraten
für Bestellergruppen
● Qualitätsware ● Keine Anzahlung
● Rückgaberecht ● Kein Porto
Prächtiger farbiger Groß-Katalog

Zweiteiliges Modell Strukturgewebe. Großer Piquékragen. Preis DM 32,50 Wochenrate **DM 3,25**
OTTO Versand
OTTO-Versand · Hauspost N 424 · Hamburg 26

Heilende Wärme
mit außergewöhnlichen Erfolgen auch bei chronischen Erkrankungen wie:
Bronchitis - Schnupfen - Asthma bronch.
Mandel- und Stirnhöhlenentzündung

Prosp. auf Anfrage
Natürliche Warmluftatmung
nach Dr. med. Dobbelstein aus der
Climamaske HICO
kompl. **DM 29,50**
franco Nachnahmelieferung
INTERMED GMBH · Köln, Kartäuserwall 3a

Sternschnuppen

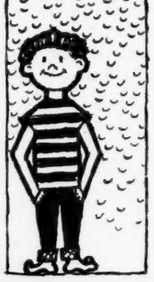
HALTBAR. Werbespruch einer Firma in Chikago (USA), die eine Medizin für das allgemeine Wohlbefinden herstellt: „Bei guter Pflege sollte Ihr Körper ein ganzes Leben lang halten. Verwenden Sie daher unser Mittel."

MIT NACKTER BRUST. In einem Prozeß mußte das Gericht in Dijon feststellen, ob es den guten Sitten entspricht, wenn Männer mit nacktem Oberkörper Tennis spielen. Der Richter entschied, der nackte Oberkörper eines Tennisspielers sei nicht anstößig.

SCHNECKE IM BIER. Einem Einwohner von Bramfeld verging der Bierdurst, als er in fröhlicher Gesellschaft eine Flasche Exportbier öffnete und eine Schnecke herauskriechen sah.

SCHULZWANG. Die unfreiwilligen Kälteferien von drei Schulkindern, die auf einer kleinen Insel im Bottnischen Meerbusen leben, wurden durch einen Eisbrecher beendet. Wegen des Packeises konnten keine regulären Boote verkehren. Da schickte die schwedische Regierung kurzentschlossen eine Woche lang jeden Tag einen Eisbrecher, um die Kinder nach Umea in die Schule und wieder nach Hause zu bringen.

UNTERHOSE. Auf Wunsch eines Psychiaters ließ die Zweite Strafkammer des Landgerichts Bremen aus den beiden Koffern des geflüchteten ehemaligen bayerischen Sonderministers Alfred Loritz dessen Unterhose beschlagnahmen. Der Sachverständige begründete seinen Antrag damit, er müsse feststellen, ob Loritz wegen seines schlechten Gesundheitszustandes teure Spezialwäsche getragen habe.



Langlauf. Bei der Polizei des italienischen Wintersportplatzes Courmayeur am Fuße des Montblanc meldete sich ein zehnjähriger Junge und wollte nach Hause gebracht werden. Weil er einmal richtigen Schnee sehen wollte, war er zu Fuß von Rom nach Courmayeur gegangen.

DRINGEND. „Bitte antworten Sie dringend", bat eine 16jährige Amerikanerin die Redakteurin für den „Herzensbriefkasten" der „Chicago Tribune". Die Anfrage des Mädchens hieß: „Welche Freiheit darf ich meinem Freund erlauben?"

DITO. Angestellte der Bank von England, die zu spät zum Dienst kommen, müssen neuerdings den Grund ihrer Verspätung in ein Buch eintragen. Der erste, der davon betroffen wurde, gab als Grund „Nebel" an. Daraufhin schrieben alle folgenden unter das Wort „Nebel" dito und zeichneten mit ihrem Namen. Eines Tages begründete ein Mann seine Verspätung mit dem Hinweis: „Meine Frau bekam Zwillinge." Aus alter Gewohnheit schrieben in den nächsten Wochen zweiundzwanzig Angestellte unter diese Begründung ebenfalls „dito".

ZÄHNE. Die Vorliebe der schwedischen Jugend für Süßigkeiten macht den Gesundheitsbehörden in Stockholm große Sorge. Das konnte man einem Rundschreiben entnehmen, das an Lehrer und Eltern verschickt wurde und in dem es u. a. hieß: „Der Zustand der Zähne ist bei den schwedischen Schulkindern infolge übermäßigen Süßwarengenusses so schlecht, daß es anscheinend Mode geworden ist, zur Konfirmation Gutscheine für ein Gebiß zu schenken."

BERUFSPECH. In Kapstadt fand man den Entfesselungskünstler Beb Vanderstraat halberstickt in einen Teppich eingewickelt im Ankleideraum eines Varietés. Er hatte kurz vor seinem Auftritt Diebe überrascht, wie sie dabei waren, die Garderobe auszuplündern. Daraufhin hatten sie ihn überwältigt und mit den Worten mundtot gemacht: „Wenn du Entfesselungskünstler bist, wirst du dich auch bald selbst befreien können, sobald wir weg sind." Es gelang ihm nicht. Beb Vanderstraat mußte die Vorstellung wegen Unpäßlichkeit absagen.

FALSCH VERBUNDEN. Wie die südafrikanische Postverwaltung mitteilt, sind als häufigste Störenfriede des Telefondienstes festgestellt worden: Affen, die an den Drähten turnen, Giraffen, die sich mit ihren langen Hälsen in den Drähten verfangen, und Elefanten, die ihre Haut an den Masten reiben und die Stangen abbrechen.

UNGEDULD. In Hamburg-Kirchsteinbek wurde in einer Gaststätte ein Jugendlicher festgenommen, der mit einer Gaspistole auf den Kellner geschossen hatte. Der Junge hatte sich über die seiner Meinung nach zu langsame Bedienung geärgert.

AUFERSTANDEN. Zur Generalversammlung der Fischerei-Genossenschaft Augsburg erhielt der Vorsitzende die Einladung eines Mitgliedes mit dem Vermerk zurück: „Empfänger verstorben." Der Betreffende saß jedoch unter den Teilnehmern.

KÜCHENDRAGONER. Einen Küchenschrank hatte sich in einem Dorf bei Karlsruhe ein junger Deserteur der Bundeswehr als Versteck ausgebaut. Er hauste darin seit vielen Wochen. Jetzt holte ihn die Polizei aus seiner Unterkunft, als er gerade im Sitzen schlief.

HEIMWEH. Der 34jährige Georg Döring aus Altenkunstadt bei Lichtenfels wurde vom Obersten Militärgericht einer US-Einheit zu einem Jahr Zwangsarbeit und unehrenhafter Entlassung aus der Armee verurteilt. Döring hatte sich 1945 in Deutschland mit falschen Papieren als Amerikaner in die US-Armee eingeschlichen. Als er jetzt wieder nach Deutschland versetzt wurde, bekam er Heimweh und flog in einem Hubschrauber zu seiner Mutter. Dabei wurde er entlarvt.

n

schrie-
zwei-
diese

chwedi-
macht
Stock-
te man
en, das
wurde
Der Zu-
chwedi-
ermäßi-
schlecht,
eworden
ine für

nd man
Vander-
Teppich
m eines
seinem
wie sie
auszu-
sie ihn
n mund-
selungs-
uch bald
wir weg
eb Van-
g wegen

ihre Haut
e Stangen

chsteinbek
n Jugend-
mit einer
eschossen
über die
gsame Be-

eneralver-
Genossen-
orsitzende
iedes mit
änger ver-
aß jedoch

Küchen-
Dorf bei
erteur der
gebaut. Er
chen. Jetzt
ner Unter-
en schlief.

e Georg
bei Lich-
en Militär-
einem Jahr
hafter Ent-
urteilt. Dö-
schland mit
erikaner in
en. Als er
land ver-
mweh und
r zu seiner
tlarvt.

VERWEHTE SPUREN. Einwohner des dänischen Ortes Silkeborg fanden eines Morgens auf den Straßen und in ihren Gärten sämtliche Gerichtsakten herumliegen, die wegen eines Umzuges verladen werden sollten. Ein plötzlicher Sturm hatte das Umzugsgut so durcheinandergewirbelt, daß nun jeder von den Alimentenklagen, Ehescheidungen und Bankrotten seiner Mitbürger erfuhr.

BIERERNST. In Duisburg-Hamborn erregte die Tauschbörse der Bierdeckelsammler aus aller Welt größtes Aufsehen. Insgesamt wechselten über 100 000 Bierdeckel ihre Besitzer.

RUHE. Die brasilianische Stadt Pelveste startete ihre Lärmverhütung mit einem halbstündigen Glockenläuten und pausenlosen Böllerschüssen. Außerdem forderten Lautsprecherwagen alle Einwohner auf, keinen überflüssigen Lärm zu machen.

KEIN GELD. Ganz unter der Hand hat die Stadt München ihre 21 Stadtdirektoren in die Gruppe der Ministerialdirigenten eingestuft. Das bedeutet: 2200 Mark Monatsgehalt und zusätzlich 202 Mark monatlichen Wohnungszuschuß. Außerdem bekommt jeder Stadtdirektor monatlich noch eine Autopauschale von 375 Mark. In ihrem Propagandaprospekt „Wir spielen mit offenen Karten" klagt die Stadt München jedoch über ihre „ausweglose" Finanznot.

FAULE EIER. Die Zweite Strafkammer Kempten verurteilte einen 37jährigen Schwindler wegen fortgesetzten Betrugs zu elf Monaten Gefängnis. Der Angeklagte hatte Kurpackungen in Fläschchenform verkauft, deren Inhalt ein Schuß Fruchtsaft, neun Tage bebrütete Eier, ein Löffel Lebertran und Vitamin C waren. Der Mann hatte das sogenannte Heilmittel zu einem hohen Preis zur Beseitigung von Plattfüßen und anderen Fußleiden, Geisteskrankheiten verschiedenster Arten, Taubstummheit und Krebs verkauft.

FARBENBLIND. Bei einem Fußballspiel in Arnheim mußten nach einiger Zeit die Mannschaften ihre Trikots wechseln, weil der Schiedsrichter farbenblind war. Er hatte die Spieler nicht auseinanderhalten können und die unmöglichsten Entscheidungen getroffen.

AUF SOCKEN. Bei der Einweihung des neuen Hallenbades in Düren mußten sämtliche 2000 Gäste die Schuhe ausziehen und durften die Schwimmhalle nur in Strümpfen und Socken betreten. Die Stadt hatte das Bad der Bevölkerung zur Besichtigung freigegeben und nur 12 Paar Gummi-Überschuhe bereitgestellt. Das Bad in Straßenschuhen zu betreten, war verboten.

JUNGVOLK. In Erkenschwick ertappte die Polizei einen 12jährigen, dem sein 19jähriger Bruder mitten im Stadtverkehr das Steuer des Autos überlassen hatte.

Alle Volksbanken, alle Raiffeisenkassen und alle Spar- und Darlehnskassen (insgesamt etwa 12000 Stellen im Bundesgebiet und in West-Berlin) betreuen die Bausparer von Schwäbisch Hall - ein Kundendienst, der sowohl quantitativ als auch qualitativ als vorbildlich gilt.

Eine Burg des Vertrauens...

Hoch über den grauen Dächern der alten Stadt steht das helle Haus der Bausparkasse Schwäbisch Hall - als ein weithin sichtbares Wahrzeichen des Vertrauens unzähliger fleißiger und sparsamer Menschen im Lande!

Wie vielen ist hier schon zum Glück verholfen worden, zum eigenen Hause oder zu einer schöneren Wohnung. Allein in den letzten zwölf Monaten wurde von dieser Kasse wieder eine halbe Milliarde Mark zum Bauen bereitgestellt - eine Tatsache, die jeden überzeugt!

Immer mehr Menschen sehen ja auch ein, daß es vernünftiger ist, selber ein Haus zu bauen und es sozusagen „in Raten" abzuzahlen, teils vorab und teils hinterher, statt jahrein und jahraus erkleckliche Summen für Mieten auszugeben - „wo nix von nachbleibt", wie man auf gut Hamburgisch sagt!

★

Das ist alles ganz schön und gut, aber - so werden Sie wohl fragen, lieber Leser - wie und wann soll ich denn zu solchem Besitz gelangen?

Sehr einfach, antworten wir Ihnen. Tun Sie das, was hunderttausend andere Leute vor Ihnen getan haben, und was aberhunderttausend noch tun werden! Stecken Sie Ihr Spargeld nicht in den Strumpf, sondern legen Sie es regelmäßig in den großen Topf der Bausparkasse Schwäbisch Hall - ein paar Jahre lang! Sobald Sie „dran" sind, zahlt Ihnen diese Kasse alles Ersparte mit Zins und Zinseszins zurück und gibt Ihnen billig (darauf kommt es an!) auch noch ein gehöriges Darlehn zum Bauen dazu. Wenn Sie dann Ihr Haus oder Ihre Eigentumswohnung bezogen haben, zahlen Sie keine Miete mehr und können in aller Ruhe Ihr Darlehn abtragen - dabei noch vom Staat mit den allgemein bekannten Steuernachlässen kräftig unterstützt.

Jeder Fall liegt anders als der andere. Das wissen wir aus langer Erfahrung. Der eine kann fünfzig Mark im Monat zurücklegen, der andere zweihundert Mark. Der eine will bald bauen, der andere erst später. Wie nun dieser und wie jener am besten verfährt, muß in jedem einzelnen Falle genau untersucht werden. Das kostet manchmal viel Zeit. Bitte schreiben Sie uns also sofort. Oder fragen Sie kurzerhand bei der nächstgelegenen Volksbank oder Raiffeisenkasse, oder bei der Spar- und Darlehnskasse an. Man wird Sie da gern (kostenlos und unverbindlich für Sie) beraten - auch wenn Sie nicht zum Kundenkreis dieser Institute zählen!

BAUSPARKASSE

SCHWÄBISCH HALL

AKTIENGESELLSCHAFT

DIE BAUSPARKASSE DER VOLKSBANKEN UND RAIFFEISENKASSEN

Pickel können trennen

Selbst die schönste Harmonie kann manchmal durch kleine Ursachen in die Brüche gehen. Hautunreinheiten sind nun einmal unangenehm und störend – ja, sie können sogar den Kontakt zu Menschen gefährden, die man liebt.

Darum befreien Sie sich schnell von allen Hautunreinheiten.

Wissenschaftlern ist es jetzt gelungen, einen neuen hochwirksamen Hautbalsam zu entwickeln.

Jade HAUTBALSAM
greift das Übel an der Wurzel an!

Sofort nach dem Auftragen dringen hochaktive antiseptische Wirkstoffe tief in das Gewebe ein, vernichten Bakterien und reinigen die Haut gründlich von innen und außen.
Aber nicht nur das!
Zusätzlich sorgen kosmetische Wirkstoffe gleichzeitig für eine angenehme, wohltuende Haut- und Schönheitspflege.

Sorgen Sie für ungetrübte Osterfreuden.

unverb. Richtpr.
DM 1,80
Doppeltube
DM 2,85

hilft bei Hautunreinheiten aller Art und sorgt für gesunde, reine und feine Haut.

J6

Sensationelle Erfolge der Zellulartherapie!

Die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Zellforschung helfen uns im Kampf gegen den

Herzinfarkt

Die ständige Erneuerung unserer Zellen — der Ursubstanz allen Lebens — ist für den gesamten Organismus von höchster Bedeutung. Durch zahlreiche Zeitungsartikel kennt heute fast jeder die interessante Entwicklung der ZELL-THERAPIE. Besonders die erfolgreichen Behandlungen bekannter Persönlichkeiten und Staatsmänner mit ihren an Wunder grenzenden Wirkungen hat die Aufmerksamkeit aller auf sich gezogen — doch war eine solche Behandlung bisher sehr kostspielig und nur bei bestimmten Krankheitserscheinungen durch den Arzt möglich! Zelloforton geht hier völlig neue Wege, denn nun ist es mit ZELLOFORTON gelungen, eine auf modernsten wissenschaftlichen Erkenntnissen aufgebaute, genau abgewogene wirkungsvolle biologische Kombination zu entwickeln, die durch ihren niedrigen Preis jedem zugänglich wird und nicht gegen die eine oder andere Krankheit, sondern dauerhaft und aufbauend auf den ganzen Körper selbst wirkt. ZELLOFORTON ist somit ein hochwirksames Prophylaktikum, das in fester Form eingenommen wird. Der durch ZELLOFORTON gestärkte Organismus ist widerstandsfähiger gegen:

Die Zellular-Kur war bisher sehr teuer — jetzt ist sie durch Zelloforton allen zugänglich. Damit Sie sich selbst von der wunderbaren Wirkung überzeugen können, geben wir Ihnen die Möglichkeit zu einem einmaligen Versuch: Senden Sie den beigefügten Gutschein gleich ein, dann erhalten Sie eine komplette Kurpackung Zelloforton (DM 18,80) und aufschlußreiche Broschüre.

Kreislaufstörungen
Herz-Neurosen
Manager-Krankheiten
Leistungsrückgang
Nervenschwäche

Neue Zellen schenken neues Leben!
Verjüngung des Organismus durch ZELLOFORTON!

ZELLOFORTON-Dragées sind ein ganz natürliches, biologisches Produkt, es sorgt für gesunde Zellerneuerung, stärkt Herz und Kreislauf und macht Sie wieder leistungsfähig und kraftvoll! Es stärkt die Infektionsabwehr. Ein neuer Mensch wird aus Ihnen! ZELLOFORTON strafft und verjüngt den alternden Körper!

Hier ausschneiden, auf Karte kleben, ausfüllen, einfach einsenden an: Anstalt für Zellforschung, München 2, Hausfach ST 1. Lesezirkelleser werden gebeten, Gutschein nicht auszuschneiden, sondern normale Postkarte zu verwenden.
Gutschein für einen Versuch mit ZELLOFORTON!
Ich möchte Zelloforton 7 Tage versuchen. Sende ich dann die angebrochene Packung unfrankiert an Sie zurück, habe ich nichts zu zahlen. Nur wenn ich die Kur weiterführe, habe ich in einem Monat den kleinen Betrag von DM 18,80 zu überweisen.
Name: ....
Ort: ....
Straße: ....
ST 1

Gutschein

Warten Sie nicht länger. Füllen Sie gleich den nebenstehenden Gutschein für einen Versuch mit ZELLOFORTON aus! Es lohnt sich!

Anstalt für Zellforschung
München 2, Hausfach ST 1

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 29. MÄRZ BIS 4. APRIL 1959

Voller Unruhe und Spannung sind diese Tage. Selbst das Osterfest wird das nicht ungefährliche Spiel der großen Politik kaum unterbrechen. Die effektvoll gestarteten Annäherungsversuche dürften mit einem Fehlschlag enden. Für die Deutschlandfrage hat der 30./31. III. als ausgesprochen ungünstig zu gelten. Auch für Westeuropa ist momentan kein Fortschritt im Hinblick auf wirtschaftliche und politische Zusammenschluß-Bestrebungen zu erhoffen. Frankreich versucht seine eigenen Wege zu gehen, dürfte aber kaum mit den widerstrebenden Kräften fertig werden. Insgesamt muß die März-April-Wende als einer der markantesten Abschnitte des ganzen Jahres gelten. Das positivste Datum der Woche ist der 2./3. IV.

STEINBOCK

22.—31. Dezember Geborene: Ein sehr wertvoller Mensch nimmt mit Ihnen Verbindung auf. Dadurch könnte für Sie eine ganz neue Situation entstehen. Am 30. III. haben Sie noch Mühe, Schritt zu halten, am 2./3. IV. sind Sie schon ein gutes Stück voraus.

1.—9. Januar Geborene: Die Zeit ist für Sie zwar ziemlich aufregend, aber zugleich auch mindestens ebenso schön. Beruflich kommen Sie selbstverständlich aus der momentanen Klemme wieder heraus. Am 1./2. IV. erhalten Sie alle Hilfe.

10.—19. Januar Geborene: Sie fangen sich, und das trägt wesenlich zur Entspannung Ihrer Umweltbeziehungen bei. In Ihrer Lebensführung ändert sich vieles zu Ihrem Vorteil. Am 3./4. IV. möchten Sie bestimmt mit niemand tauschen.

WASSERMANN

20.—29. Januar Geborene: Die Regelung Ihres Privatlebens läßt sich kaum von heute auf morgen erreichen. Daß Sie wieder zusammenfinden, ist jedoch sicher. Am 1./2. IV. werden Sie wahrscheinlich mit einer Aufgabe betraut, die Ihnen besonders liegt.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Für Sie ereignet sich in dieser Woche etwas für die Zukunft Entscheidendes. Daß sich viele Probleme daraus ergeben, ist nicht zu vermeiden. Ganz gewiß kann Sie nichts zur Kapitulation zwingen.

9.—18. Februar Geborene: Alles in allem haben Sie in der letzten Woche sehr gut abgeschnitten. Wenn Sie nicht nachlassen, können Sie jetzt die Position erobern, die Sie angestrebt haben, seit Sie in diesem Betrieb sind.

FISCHE

19.—28. Februar Geborene: Ein Erlebnis wird noch lange nachklingen. Kein Wunder, daß Sie sich nur mit Anstrengung konzentrieren können. Gewisse Bemerkungen Ihrer Kollegen überhören Sie am besten. Am 4./5. IV. sucht man Sie vergeblich.

1.—10. März Geborene: In den kommenden Tagen dürfen Sie sich auf Ihr Glück verlassen. Es schenkt Ihnen mehr, als Sie mit Vorsatz und Willen je erreichen können. Am 30./31. III. begeistert Sie eine Kostprobe.

11.—20. März Geborene: Die Angriffe lassen nach, Sie können neue Kräfte sammeln. Leuten, die am 31. III/1. IV. vermitteln wollen, sollten Sie jedoch nicht trauen. Nur direkte Verhandlungen führen schließlich zu gutem Erfolg.

WIDDER

21.—30. März Geborene: Was man Ihnen zugesagt hat, läuft Ihnen nicht davon, auch wenn Sie zum verabredeten Zeitpunkt am Erscheinen verhindert sind. Am 2./3. IV. werden Sie vieles, was war, mit ganz anderen Augen sehen.

31. März bis 9. April Geborene: Sie treffen wieder einmal ins Schwarze. Um Ihre Zukunft brauchen Sie, wie Sie dastehen, nicht besorgt zu sein. Am 1./2. IV. dürfen Sie nur aus ziemlich vagen Andeutungen keinerlei Schlüsse ziehen.

10.—19. April Geborene: Daß man auf Ihre Wünsche so bereitwillig eingeht, haben Sie wohl nicht erwartet. Nun müssen Sie unter Umständen Hals über Kopf aufbrechen. Eine Verabredung für den 30./31. III. sollten Sie trotzdem einhalten.

STIER

20.—30. April Geborene: Ihre Stimmungen wechseln ziemlich rasch, und die Ursache davon ist nicht schwer zu ergründen. Dabei ist die Sorge, daß Sie einen Korb erhalten, völlig unbegründet. Am 30. III. und 2./3. IV. sind Sie wahrscheinlich restlos glücklich.

1.—10. Mai Geborene: Beruflich bahnt sich für Sie eine hoffnungsvolle Wendung an. Sonderaufträge werden Ihnen im Hinblick auf die privaten Vorhaben sehr willkommen sein. Das Wochenende müssen Sie freilich opfern.

11.—20. Mai Geborene: Nach einigen ruhigen Tagen kommt nun wieder mehr auf Sie zu. Sie müssen viel unterwegs sein und lassen sich hoffentlich nicht verführen, einen Aufenthalt zu verlängern. Am 30./31. III. sind Sie unentschlossen.

ZWILLINGE

21.—31. Mai Geborene: Ihr Leben verläuft augenblicklich recht unruhig, aber Sie wünschen es sich ja gar nicht anders. Eine Begegnung begeistert Sie, eine Schwierigkeit verdoppelt Ihre Kräfte. Am 1./2. IV. glauben Sie, Anlaß zu Mißtrauen zu haben, doch es ist unbegründet.

1.—10. Juni Geborene: Was Sie beantragen, dürfte erst mit einer kleinen Verzögerung genehmigt werden. Durch eine Beschwerde könnten Sie sich nur schaden. Am 3./4. IV. sind Sie im Kreis der alten Freunde am besten aufgehoben.

11.—21. Juni Geborene: Überanstrengen Sie sich nicht. Aus diesen Tagen ist sowieso kaum sehr viel Lohnendes herauszuholen. Am 1./2. IV. sollte bei Ihnen aber trotzdem schon alles klar für den zu erwartenden neuen Start sein.

KREBS

22. Juni bis 1. Juli Geborene: Bei Ihnen sieht vieles nach Abbruch und Aufbruch aus. Mit der Entscheidung, die Sie getroffen haben, ist es nicht getan. Lassen Sie sich davor warnen, bei jeder nächstbesten Gelegenheit — wie am 30. III. und 2./3. IV. — zu explodieren.

2.—12. Juli Geborene: Der Weg, den Sie vor sich haben, ist weit, aber es ist richtig, daß Sie ihn entschlossen gehen. Hören Sie nicht auf Ratschläge, mit denen man Ihnen am 30./31. III. in den Ohren liegt. Am 3./4. IV. machen Sie sich blendend.

13.—22. Juli Geborene: Ein unguter Abschnitt ist vorbei. Sie haben sich in Güte geeinigt und können damit wirklich zufrieden sein. Am 1./2. IV. sollten Sie sich nicht mit Betrachtungen aufhalten, sondern entschlossen zupacken.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Es ist unverständlich, warum Sie so überempfindlich reagieren. Niemand hat auch nur das Geringste gegen Sie. Wenn Sie am 30./31. III. Kritik üben wollen, so denken Sie daran, daß Sie selbst zu diesem Entschluß dringend geraten haben.

3.—12. August Geborene: Ihre Position wird stärker. Die Anerkennung, die Sie finden, macht Ihnen Mut, mehr zu wagen. Wenn es Ihnen glücken soll, dürfen Sie aber keinen Augenblick zurückdenken. Am 1./2. IV. behagt Ihnen etwas nicht.

13.—22. August Geborene: Was Sie sich ausgedacht haben, um Ihre privaten Probleme zu lösen, hält man in Ihrer Umgebung vielleicht einfach für einen schlechten Scherz. Lassen Sie — zu Ihrem Besten — die Absicht so bald wie möglich fallen.

JUNGFRAU

23. August bis 2. September Geborene: Ihre Tätigkeit füllt Sie nicht ganz aus, obwohl Sie mit dem Reingewinn wahrhaftig zufrieden sein können. Am 30./31. III. erleben Sie eine große persönliche Genugtuung. Am 3./4. IV. sind Sie in festlicher Gesellschaft.

3.—12. September Geborene: Eine schwierige Hürde nehmen Sie spielend. Die Bewunderung gilt der Leistung und Ihrer Person. Nach dem ersten kurzen Zusammentreffen werden Sie bald unzertrennlich sein. Am 1./2. IV. tippen Sie vielleicht falsch.

13.—22. September Geborene: Auch in dieser Woche könnte es noch Zusammenstöße geben, falls Sie absolut mit dem Kopf durch die Wand wollen. Dabei wären Sie mit Ihrer Klugheit und Beweglichkeit den anderen jederzeit, auch am 2./3. IV., überlegen.

WAAGE

23. September bis 2. Oktober Geborene: Sie bekommen viel Lob zu hören. Ihr Kurs wird aber noch weiter steigen. Treffen Sie deshalb keine überstürzten Abkommen. Am 30./31. III. sollten Sie jedoch eine ausgestreckte Hand deshalb nicht schroff zurückweisen.

3.—12. Oktober Geborene: Noch haben Sie die Mittel nicht beisammen, um ein Überraschungsmanöver zu starten. Sie dürfen sich also nicht provozieren lassen, verfrüht loszulegen. Am 31. III./1. IV. durchschauen Sie, worauf man hinaus will.

13.—23. Oktober Geborene: Ihr seelisches Gleichgewicht ist wiederhergestellt. Sie finden sich mit den neuen Verhältnissen schnell recht gut ab. Ältere Kollegen sind Ihnen freundschaftlich zugetan. Am 3./4. IV. könnten Sie unterwegs sein.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Vielleicht erkennen Sie, daß nicht alles Gold ist, was glänzt. Aber Sie werden sich zu trösten wissen, wie sich vielleicht schon am 1./2. IV. zeigt. Vermeiden Sie aber, wenn möglich, daß Sie am 2./3. IV. einen Kater haben.

3.—12. November Geborene: Sie erwarten sicher zu viel. Je mehr Zeit Sie den anderen zur Entscheidung lassen, desto weiter wird man Ihnen entgegenkommen. Am 2./3. IV. können Sie ein Wiedersehen kaum erwarten.

13.—22. November Geborene: Vieles, was einer besseren Verständigung mit Ihrer Umgebung hinderlich war, ist aus dem Wege geräumt. Ein Rest bleibt jedoch übrig, und am 3./4. IV. hängt vom Beweis echter Herzlichkeit alles ab.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Für Sie ist dieser Abschnitt großartig. Ihre Fahrt ist nicht zu stoppen, Sie eilen von Erfolg zu Erfolg. Dazu könnte es sein, daß Sie ein Herz gewinnen. Am 2./3. IV. werden Sie sich gegenseitig etwas fest versprechen.

2.—11. Dezember Geborene: Sie setzen sich immer besser durch. Auf Ihrem Spezialgebiet sind Sie aber auch nicht mehr zu schlagen. Am 31. III. genügt ein energisches Wort von Ihnen, damit man ein Vorhaben fallen läßt.

12.—21. Dezember Geborene: Wer Sie in Diskussionen verwickeln möchte, will Sie im Grunde nur aufhalten. Da Sie Besseres zu tun haben, stellen Sie sich am besten taub. Außerdem möchten Sie am Wochenende gewiß wie verabredet eintreffen.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBÜRGER
GEBOREN ZWISCHEN 29. MÄRZ UND 4. APRIL 1959

Von diesen Kindern darf man sich viel erwarten. Sie durchlaufen ihren Bildungsweg verhältnismäßig unauffällig. Um so stärker treten sie in Erscheinung, sobald sie mit ihren ersten selbständigen Aufgaben betraut werden. Es stellt sich dann heraus, daß sie ungewöhnlich zielbewußt und überlegen zu denken und zu handeln verstehen. Sie sind groß in der Verwirklichung umfassender Projekte und wachsen an den Schwierigkeiten, die sich ihnen entgegenstellen. Immer wird man sie davon abhalten müssen, ihrer Phantasie gar zu sehr die Zügel schießen zu lassen und sich zu übernehmen. Am besten fahren sie mit Partnern, die eher zaudern als vorwärts stürmen. Die Mädchen dieser Woche sind vorwiegend geistig interessiert. Sie finden in einer Tätigkeit, die ihnen viel Objektivität abverlangt, die größte Befriedigung.

SCHACH

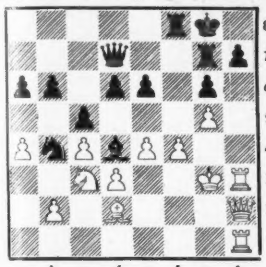
Geleitet von Georg Kieninger

Gelernt ist gelernt

Partie Nr. 269
Bremer Partie

Gespielt um die Nordrhein-Westfalenmeisterschaft zu Wuppertal (Stichkampf Februar 1959)
Weiß: Hantke (Bielefeld)
Schwarz: Nicolai (Castrop-Rauxel)

1. c2—c4 c7—c5 2. Sb1—c3 Sg8—f6 3. e2—e4 Sb8—c6 4. g2—g3 d7—d6 5. Lf1—g2 g7—g6 6. Sg1—e2 Lf8—g7 7. 0-0 0-0 8. f2—f4 Lc8—e6 9. d2—d3 Dd8—c8 10. Lc1—e3 Le6—h3 11. Dd1—d2 Lh3×g2 12. Kg1×g2 Sf6—g4 13. Le3—g1 f7—f5 (Während Weiß mit eigenen, aber wenig glücklichen Gedankengängen operierte, hat sich Schwarz nach bekannten Vorbildern durch Tausch des schützenden weißen Königsläufers die Voraussetzung geschaffen zu einem Königsangriff. Die ganze folgende Spielführung auf beiden Flügeln dient im Grunde nur diesem Zwecke.) 14. h2—h3 Sg4—h6 15. Ta1—e1 b7—b6 16. Lg1—e3 Sh6—f7 17. Kg2—h2 Ta8—b8 18. Tf1—g1 e7—e6 19. g3—g4 (Trotz der un-



Stellung nach dem 18. Zuge von Weiß

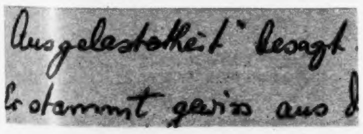
sicheren weißen Königsstellung einen Angriffsversuch zu unternehmen, fördert nur die Pläne des Nachziehenden. Mit großer Geduld und sehr sorgfältig vorbereitet, wird nun Schwarz im geeigneten Augenblick zum Gegenangriff schreiten.) 19. . . . f5×g4 20. h3×g4 a7—a6 21. a2—a4 (Es drohte b6—b5.) 21. . . . Tb8—b7 22. Te1—f1 Sf7—d8 23. Tg1—g3 Sc6—d4 24. Tg3—h3 Sd8—c6 25. Kh2—g3 Sd4×e2+ 26. Dd2×e2 Lg7—d4 27. Tf1—h1 Tb7—g7 28. Le3—d2 Dc8—e8 29. De2—h2 De8—d7 30. g4—g5 Sc6—b4 (Während Weiß praktisch auf der Stelle tritt, da er seinen Druck nicht mehr verstärken kann, ist das der Beginn der entscheidenden schwarzen Offensive. Von hier an bis zum Schluß diktiert nun Schwarz das Gesetz des Handelns.) 31. Kg3—g2 d6—d5 32. e4—e5 Sb4—c6 33. c4×d5 Ld4×c3 34. b2×c3 Dd7×d5+ 35. Kg2—g1 Dd5—b3 36. Ld2—e1 Db3—d1 37. Kg1—f2 Sc6×e5 38. Dh2—g3 Tg7—f7 39. Kf2—g1 Tf7×f4 40. Dg3—e3 Se5×f3+ 41. Th3×f3 Dd1×f3 42. De3×e6+ Tf4—f7 43. d3—d4 Df3—f5 44. De6—a2 c5—c4 45 Da2×c4 Kg8—g7 46. Dc4—e2 Df5×g5+ 47. Kg1—h2 Tf7—e7 48. De2—d1 Te7—e3 49. d4—d5 Tf8—f3 50. Dd1—d4+ Kg7—g8 51. Dd4—h4 Te3—e2+ 52. Le1—f2 T2×f2+ 53. Dh4×f2 Tf3×f2+ 54. Kh2—h3 Tf2—g2 55. d5—d6 Dg5—g4 Matt.

GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von

F. H., männlich, 70 Jahre.

Der Schreiber ist von einem stärkeren Drang zum „Überhinauf" beseelt, von einem Drang, über die Gegebenheiten der Alltagswelt hinaufzugelangen in ein anderes, höher liegendes Wesensgebiet, wobei man vor allem auch auf Religiosität schließen darf. Gern grübelt der Schreiber über irgend welche Probleme nach, gern beschäftigt er sich auch mit der eigenen Vergangenheit, gern verweilt er in seinen Gefühlen, Stimmungen und Empfindungen, im allgemeinen liest er auch gern Bücher. Die Natur liebt er als Seelenspiegel. Seine Empfindlichkeit in bezug auf das eigene Ich birgt die Gefahr einer oft allzu leichten Kränkbar-



keit in sich. Im allgemeinen geht der Schreiber auch seine eigenen Wege und fühlt sich in größeren Gesellschaftskreisen etwas unwohl. Die verschiedenen Verzierungen und Ausschmückungen seiner Schrift lassen erkennen, daß er bei der Umwelt einen guten, ja besonderen Eindruck hinterlassen möchte, d. h. man darf auf eine leichte Tendenz zu Eitelkeit und Geltungsbedürfnis wohl schließen. Im allgemeinen ist der Schreiber vorsichtiger Natur und geht nicht gern ein Risiko ein, liebt es nicht, einen Wechsel auf die Zukunft zu ziehen, sondern verlangt in allen Dingen Gewißheit und Sicherheit. Ein solcher Mensch verausgabt sich auch nicht so leicht, sondern geht mit seinen Kräften, vor allem auch mit seinem Gelde sparsam und haushälterisch um. Für Ordnung, Sauberkeit und Genauigkeit, wie auch für kulturelle Dinge hat der Schreiber Sinn. Gegen Gefühls- und Stimmungsschwankungen ist er nicht gefeit.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 59/13

Was Mutti macht ist immer richtig!

In allem ist sie Vorbild! Zum Zähneputzen wird selbstverständlich Blendax genommen - morgens und abends - denn Blendax sorgt für gesunde, schöne Zähne.

Blendax reinigt die Zähne gründlich. Blendax, eine Zahnpasta von erlesenem Geschmack, enthält die teuersten Pfefferminzöle der Welt. Welch herrliches Frischegefühl nach dem Zähneputzen! Für reinen Atem sorgt zuverlässig Blendax-Grün mit Chlorophyll.

die meistgekaufte Zahnpasta Deutschlands

ESSO-FORSCHUNG schafft Wunderdinge aus Öl

Öl macht das Leben leichter

Moderne Kunststoffe haben eine neue Note in unseren Alltag gebracht: Schallplatten, die nicht zerbrechen, Fußböden, die im Handumdrehen zu reinigen sind, und viele Dinge, die vor allem der Hausfrau das Leben leichter machen. Für ungezählte Erzeugnisse aus Kunststoff bildet Mineralöl die Grundlage. – Bei vielen Dingen, die unser tägliches Leben verschönern, ist Mineralöl im Spiel. Darum bemüht sich die **ESSO-FORSCHUNG** *unablässig, immer bessere Produkte für Sie zu entwickeln.*

Esso